

Jugendsprache auf Sardinien

Varietäten des gesprochenen generationsspezifischen Substandards
am Beispiel jugendlicher Sarden in zwei Städten (Sassari, Olbia).



Dissertation zu Erlangung des Grades eines
Doktors der Philologie
an der
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Betreuer: Prof. Dr. Edgar Radtke; Prof. Michele Cortelazzo
Eingereicht von: Christina Maria Antonia Pes
Eingereicht am: 12. Juli 2006

Inhalt	Seite
0. Angaben	5
0.1 Abkürzungsverzeichnis	5
0.2 IPA (<i>International Phonetic Alphabet</i>)	6
0.3 Transkriptionskonventionen	3
1. Einleitung	7
<i>1.1 Die Städte Sassari und Olbia</i>	<i>10</i>
1.1.1 Sassari	10
1.1.2 Olbia	14
<i>1.2 Die sardische Sprachlandschaft</i>	<i>17</i>
1.2.1 Die sprachwissenschaftliche Stellung des Sardischen und seine Gliederung	18
1.2.2 Die sassaresische Varietät	21
1.2.3 Das Galluresische und die olbiesische Varietät als Enklave in der Gallura	25
1.2.4 Die Italianisierung Sardinien in Geschichte und Gegenwart	28
1.2.5 Das ‚italiano regionale‘ auf Sardinien	32
1.2.6 Sprachkontakt und Sprachwandel auf Sardinien	35
1.2.7 Territoriale Identität und Sprache	39
<i>1.3 Konzept und Methode der linguistischen Feldforschung</i>	<i>42</i>
1.3.1 Wahl der Städte	42
1.3.2 Jugendliche Informanten: zwei Fallstudien	44
1.3.3 Die Interviews und der Fragebogen des DLPG	48
1.3.4 Projektverlauf und Transkription der Interviews	52
<i>1.4 Theoretische Ansätze</i>	<i>54</i>
1.4.1 Soziolinguistik in der Stadt	54

1.4.2	Jugendsprache in Italien	58
1.4.3	Jugendsprache als Substandard	63
1.4.4	Attitüden und ihre Bedeutung für jugendliche Sprecher	66
2.	Analyse der Daten	68
2.1	<i>Varietätenlinguistische Auswertung der Daten</i>	68
2.1.1	Kolloquiales Italienisch als Basis jugendsprachlicher Varietäten	68
2.1.2	Lexik	76
	a) Fachsprachen	
	b) Sondersprachen	
	c) Einfluß der Massenmedien	
	d) Lehnwörter	
	e) Traditionelle und nationale Jugendsprache	
	f) Innovative Jugendsprache	
	g) Spezifisch sardische Jugendsprache	
2.1.3	Morphosyntax	113
2.1.4	Phonetik	120
2.2	<i>Soziolinguistische Auswertung der Daten</i>	124
2.2.1	Sassari und Olbia: ein diatopischer Makrovergleich	124
2.2.2	Sprachkontakt zwischen kontinentalitalienischer und sardischer Jugendsprache	130
2.2.3	Die Aktualität panitalienischer jugendsprachlicher Termini (DLPG)	133
2.2.4	Funktionen jugendsprachlicher Sprechstile	136
2.3	<i>Inhaltsanalytische Auswertung der Daten</i>	145
2.3.1	Jugendliche Subkulturen	145
2.3.2	Jugendliche Identität und Versprachlichung	151
2.3.3	Städtische Jugendliche im Spannungsfeld zwischen sardischer Tradition und kontinentalitalienischer Innovation	157
2.3.4	Spracheinstellung Jugendlicher zu den sardischen Varietäten	163

2.4	<i>Diskurslinguistische Auswertung der Daten</i>	169
2.4.1	Diskursbegriff	169
2.4.2	Strukturen jugendlichen Diskurses	170
2.4.3	Strategien des Diskursdesigns	180
2.4.4	Probleme der Diskursstrukturierung	186
2.4.5	Das Selbst und seine Darstellung	192
2.4.6	Selbstdarstellung im Diskurs und <i>Recipient Design</i>	195
2.4.6.1	<i>Sub-identity</i> und <i>core self</i> -Gefühle	198
2.4.6.2	<i>Role identity</i> , ‚Status‘ und <i>face work</i>	202
2.4.7	Strategien der Selbstdarstellung im Diskurs	206
3.	Zusammenfassung der Ergebnisse	212
4.	Bibliographie	216
5.	Anhang	237
5.1	Statistische Daten	237
5.1.1	Informanten 1-8	237
5.1.2	Informanten 9-16	240
5.2	Transkription des Interviews mit Mondo (I2) und Fabio (I3)	244
5.3	Erhebung zur Aktualität panitalienischer jugendsprachlicher Termini (DLPG)	302

0. Angaben

0.1 Abkürzungsverzeichnis

A	Adjektiv
bspw.	beispielsweise
camp.	campidanesisch
C.P.	Christina Pes
engl.	englisch
etc.	et cetera
f.	folgende
ff.	die folgenden
franz.	französisch
gall.	galluresisch
ital.	italienisch
Kap.	Kapitel
log.	logudoresisch
N	Nomen
neg.	negativ
nuor.	nuoresisch
mod.	modenesisch
op. cit.	opera citata
pos.	positiv
S.	Seite
s.	siehe
sard.	sardisch
sass.	sassaresisch
s.o.	siehe oben
span.	spanisch
trad.	traditionell
u.a.	und andere
u.ä.	und ähnliche
v	Verb
vgl.	vergleiche
v. Chr.	vor Christus
z.B.	zum Beispiel

0.2 IPA (*International Phonetic Alphabet*)

THE INTERNATIONAL PHONETIC ALPHABET (revised to 1993)

CONSONANTS (PULMONIC)

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Retroflex	Palatal	Velar	Uvular	Pharyngeal	Glottal
Plosive	p b			t d		ʈ ɖ	c ɟ	k g	q ɢ		ʔ
Nasal	m	ɱ		n		ɳ	ɲ	ŋ	ɴ		
Trill	ʙ			r					ʀ		
Tap or Flap				ɾ		ɽ					
Fricative	ɸ β	f v	θ ð	s z	ʃ ʒ	ʂ ʐ	ç ʝ	x ɣ	χ ʁ	ħ ʕ	h ɦ
Lateral fricative				ɬ ɮ							
Approximant		ʋ		ɹ		ɻ	j	ɰ			
Lateral approximant				l		ɭ	ʎ	ʟ			

Where symbols appear in pairs, the one to the right represents a voiced consonant. Shaded areas denote articulations judged impossible.

CONSONANTS (NON-PULMONIC)

Clicks	Voiced implosives	Ejectives
◌ ɸ	ɓ Bilabial	ʼ as in:
	ɗ Dental/alveolar	ɸ' Bilabial
! (Post)alveolar	ɠ Palatal	ɬ' Dental/alveolar
≠ Palatoalveolar	ɣ Velar	k' Velar
Alveolar lateral	ʄ Uvular	s' Alveolar fricative

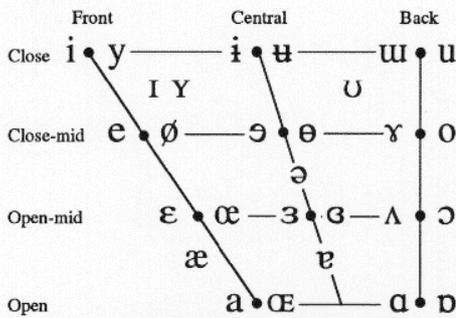
SUPRASEGMENTALS

ˈ	Primary stress	ˈfəʊnəˈtɪʃən
ˌ	Secondary stress	ˌ
ː	Long	eː
ˑ	Half-long	eˑ
ˑ̥	Extra-short	e̥
·	Syllable break	ɪ.ækt
	Minor (foot) group	
	Major (intonation) group	
˘	Linking (absence of a break)	

TONES & WORD ACCENTS

LEVEL	CONTOUR
ẽ or ˥	Extra high
é	High
ē	Mid
è	Low
ẽ	Extra low
↓	Downstep
↑	Upstep
ẽ	Rising
˥	Falling
˥	High rising
˥	Low rising
˥	Rising-falling
↗	Global rise etc.
↘	Global fall

VOWELS



Where symbols appear in pairs, the one to the right represents a rounded vowel.

OTHER SYMBOLS

ɱ	Voiceless labial-velar fricative	ɕ ʑ	Alveolo-palatal fricatives
ʋ	Voiced labial-velar approximant	ɺ	Alveolar lateral flap
ɰ	Voiced labial-palatal approximant	ɥ	Simultaneous ʃ and x
ħ	Voiceless epiglottal fricative	Affricates and double articulations can be represented by two symbols joined by a tie bar if necessary.	
ʕ	Voiced epiglottal fricative		
ʡ	Epiglottal plosive		

k̟ p̟ t̟ s̟

DIACRITICS

Diacritics may be placed above a symbol with a descender, e.g. ɲ̰

◌̥	Voiceless	◌̤	Breathily voiced	◌̦	Dental
◌̇	Voiced	◌̣	Creaky voiced	◌̧	Apical
◌̨	Aspirated	◌̩	Linguolabial	◌̪	Laminal
◌̜	More rounded	◌̞	Labialized	◌̝	Nasalized
◌̝	Less rounded	◌̟	Palatalized	◌̠	Nasal release
◌̠	Advanced	◌̡	Velarized	◌̣	Lateral release
◌̡	Retracted	◌̢	Pharyngealized	◌̤	No audible release
◌̣	Centralized	◌̥	Velarized or pharyngealized	◌̦	
◌̥	Mid-centralized	◌̥	Raised	◌̥	(ɹ̥ = voiced alveolar fricative)
◌̥	Syllabic	◌̥	Lowered	◌̥	(β̥ = voiced bilabial approximant)
◌̥	Non-syllabic	◌̥	Advanced Tongue Root	◌̥	
◌̥	Rhoticity	◌̥	Retracted Tongue Root	◌̥	

0.3 Transkriptionskonventionen¹

E	Exploratorin
I1, I2, ...	Informant 1, Informant 2 ...
+xxx*	Überlappung (+ kennzeichnet den Anfang des <i>turns</i> sowohl von A als auch von B; * kennzeichnet das Ende)
=	<i>latching</i> (keine Pause zwischen dem Ende des <i>turns</i> von A und dem Beginn des <i>turns</i> von B)
< A	
< B	simultaner Beginn der <i>turns</i>
!	fallende Intonation
?	steigende Intonation
/,	schwebende Intonation
//	Ende der Aussage – Abtrennung von Sätzen
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, lange Pause
(x)	niedrige Lautstärke
XXX	hohe Lautstärke
h	hörbares Atmen
x:	Verlängerung des vorangehenden Vokals
x-	unterbrochenes Wort
„“	Zitation; direkte zitierte Rede
<xxx>	unverständliches Wort
[...]	verlorengegangene/ausgelassene Textpassage
[xxx]	situationaler und paralinguistischer Kommentar
<u>xxx</u>	Emphase
xxx	Hervorhebung der zu analysierenden Phänomene

N.B. Falls ein ganzer Satz als Phänomen in Frage kommt, wird der Satz mit einem Pfeil (→) markiert.

¹ Für das Transkriptionssystem vgl. Bazzanella (1994). S. 228f. Unter Vorbehalt von nach den Bedürfnissen

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit untersucht anhand empirisch erhobenen Datenmaterials von Fallstudien generationsspezifische Substandardvarietäten in zwei sardischen Städten.

Im Rahmen zweier linguistischer Feldstudien aus den Jahren 2003 und 2005 wurden zwei Gruppen von 16-18jährigen Jugendlichen in den zwei Explorationspunkten Sassari und Olbia (SS) in Einzelinterviews über Themengebiete befragt, die im Zusammenhang mit dem Alltag Jugendlicher und allgemein jugendkulturellen Aspekten stehen, so dass eine überschaubare und vergleichbare Menge an verbalen Daten entstand.

In der ersten Befragung wurden neben den freien Teilen spontaner Rede in den Interviews ein Teil des Fragebogens des DLPG zu Untersuchungszwecken herangezogen.

Ziel dieser Feldstudien ist es, eine Lücke in der bisherigen Jugendsprachenforschung in Italien zu schließen: zum einen soll eruiert werden, ob sich in den beiden ausgewählten urbanen Zentren Sassari und Olbia spezifisch jugendsprachliche Varietäten innerhalb des italienischen Systems entwickeln konnten, die mit denjenigen des Festlandes vergleichbar sind. Zum anderen sollen, wenn dies der Fall ist, deren inhärente Strukturen analysiert werden, ohne den besonderen Kontext der Jugendlichen Sardinien aus den Augen zu verlieren, der sich durch die sprachliche und soziokulturelle Kontaktsituation zwischen Sardinien und dem Festland ergibt.

Um einen möglichst integrativen Überblick über die Zusammenhänge zwischen jugendsprachlichen Phänomenen und der psychosozialen Befindlichkeit von Sprechern in der Adoleszenzphase zu gewinnen, werden unterschiedliche Ansätze sprach- und sozialwissenschaftlicher Interpretationsverfahren angewandt.

Im Zuge der interpretativen Leistung dieser Arbeit werden auf quantitative Auswertungen verzichtet, da sie in Zusammenhang mit den im Ansatz angewandten qualitativen Methoden keine Erkenntnissteigerung erbringen.

Zum besseren Verständnis der sardischen Situation bietet der einleitende Teil der Arbeit einen ausführlichen Überblick über die Explorationspunkte Sassari und Olbia (Kap. 1.1) und die sardische Sprachlandschaft (Kap. 1.2), der es ermöglicht, die Sprachentwicklung auf Sardinien im Kontakt mit den italienischen Sprachsystemen nachzuvollziehen.

Methodologische und theoretische Ansätze werden in den Kapiteln 1.3 und 1.4 dargelegt.

Im Hauptteil der Arbeit werden hernach die in den beiden Städten gesammelten Interviews systematisch nach variationslinguistischen, soziolinguistischen und inhaltsanalytischen Kriterien ausgewertet.

Die Ergebnisse der ersten Feldstudie motivierten die zweite Untersuchung aus dem Jahre 2005: neben den bereits genannten linguistischen Kriterien der Analyse sollte intensiver auf

der Untersuchung gerichteten Änderungen.

diskurslinguistische Phänomene eingegangen werden. Über das diskursive Verhalten Jugendlicher existieren keine linguistischen Studien für den sardischen Sprachraum.

Auch für das in dieser Arbeit angewandte diskurslinguistische Analyseverfahren (vgl. Kap. 2.4) gibt es in Bezug auf für jugendliche Sprecher keine italienische bzw. italianistische Tradition.

Damit wird diese Studie zur Jugendsprache in jeglicher Hinsicht zum innovativen Pilotprojekt der diavariationalen Linguistik und stellt den Ausschnitt einer Abbildung aktueller italienischer Sprachvarietät Jugendlicher in zwei Städten Sardinien dar.

Die Ansiedlung im sassaresischen Gebiet geschieht vielmehr aufgrund des Rückzuges der Bewohner aus den von sarazenischen Piratenüberfällen bedrohten Küstengebieten.

Durch die günstige Lage der Siedlung inmitten des Iudikates von Torres („Logudoro“) gewinnt Sassari jedoch schnell an Bedeutung, da die *Iudices* und mit ihnen die pisanischen und genuesischen Händler sich dort niederlassen.

Im Laufe des 12. und 13. wächst dadurch Sassari Einfluss auf die Nordhälfte der Insel.

In der zweiten Hälfte des 13. Jh. ist die Stadt unter der Führung eines Stadtvogtes erst mit Pisa und dann mit Genua alliiert und zählt bereits 10.000 Einwohner.

1288 fällt das mittlerweile von Pisanern, Genuesern und Sarden viel umkämpfte Sassari an die Genueser, Pisa muss sich zurückziehen.

1294, mit der Allianz Sassari mit Genua, wird Sassari freie Stadt („comune libero“). Im selben Jahr werden die „Statuti Ssassaresi“ aufgestellt, die die rechtliche, politische und administrative Organisation Sassari regeln. Die lateinische Fassung dieser Legislative wird 1316 ins *volgare* übersetzt.

Zu dieser Zeit ist Sassari eine vitale, urbane Siedlung mit einem aktiven Stadtzentrum, einer ausländischen Bürgerschicht (Pisaner und Genueser) und einem regen Handelsverkehr sowohl mit der Bevölkerung des Inlandes als auch mit der italienischen Halbinsel. Die sassaresische Wirtschaft besteht in erster Linie aus Ackerbau und Schafzucht.

Da questo incontro-scontro ebbe origine, a partire da questo periodo, quella particolare variante della lingua sarda che è il dialetto sassarese: di morfologia italiana, ma di fonetica, sintassi e lessico sardi [...], il dialetto cittadino si configura, all’inizio, come lo strumento della borghesia urbana, nata in Sassari dall’impatto dell’antica civiltà locale con la più aperta civiltà (e la più dinamica economia) del sistema comunale, un dialetto borghese, eminentemente „urbano“, in cui su una base tutta sarda, ma tendente a restare immobile, si è inserito l’italiano, dotato di più forti capacità di suggestione e di evoluzione.³

Unter der aragonesischen Herrschaft (1323-1479) erlebt Sassari über ein Jahrhundert der Rebellion und der verheerenden Seuchen, die die Stadt entvölkert.

Mit dem Friedensschluss 1420 blüht die Stadt unter aragonesischer Herrschaft wieder auf und weitet ihre dominante Position im Norden der Insel aus, wobei die autochtone Adels- und Großbürgerschicht die ökonomische Vormachtstellung übernimmt.

Zu Beginn des 17. Jh. bringt der Erzbischof Antonio Canopolo die Buchdruckerkunst nach Sassari, wo 1616 „El triumpho y martitio de los martires Gavino, Proto y Januario“ erscheint.⁴ Das 17. Jh.

³ Brigaglia (1976). S. 13.

⁴ Die Reliquien der drei Märtyrer waren zuvor in Porto Torres „gefunden“ worden.

ist geprägt von politischen Wirren, Plagen und der Pest, die 1652 20.000 Tote fordert, so dass Sassari nur mehr 5.500 Einwohner zählt.

Die iberische Herrschaft nimmt nach vier Jahrhunderten langsam ein Ende und hinterlässt eine politisch und administrativ wirre Situation in Sassari.

Am 8. August 1720 dann geht Sardinien endgültig an Vittorio Amedeo II, Fürst von Savoyen, der den Titel des Königs von Sardinien erhält. Dabei bleibt Sassari jedoch im Großen und Ganzen „spanisch.“

1766 wird die Universität Sassari wieder eröffnet, die kontinental-intellektuellen *input* in die Stadt bringt, der nur langsam das Spanische auch aus der Schriftdomäne verdrängen kann. Währenddessen wird Sassari wirtschaftliche Entwicklung immer bedeutender, und die Einwohnerzahl steigt in nur 50 Jahren von 13.720 auf 16.285 im Jahre 1779 an.

Bis ins 20. Jh. hinein ändert sich die ökonomische Struktur Sassari so stark, daß die Stadt nach dem 2. Weltkrieg fast vollständig tertiär ausgerichtet ist.

In den 70er Jahren erlebt Sassari einen industriellen Boom in der Metallverarbeitung, der aber schnell wieder abflaut und heute ruinöse Betriebe und Fabrikfriedhöfe in der näheren Umgebung zurücklässt.

Insgesamt ist Sassari also eine historisch gewachsene Stadt, die über eine belebte Wirtschafts- und Verwaltungscity⁵ um *Piazza d'Italia*, eine historische Altstadt mit einer Universität und eine Einteilung in citynahe und periphere Wohnviertel verfügt, die mit öffentlichen Verkehrsmittel gut zu erreichen sind.

Die urbane Lebensqualität ist eindeutig höher als in Olbia, da Arbeiten, Wohnen, Sich-Versorgen, Sich-Bilden, Sich-Erholen und Verkehrsteilnahme zumindest in den citynahen Bezirken gewährleistet sind.⁶

Die zahlreichen weiterführenden Schulen, die *Università degli Studi*, kommunalen Bibliotheken, und das im gesamtsardischen Vergleich relativ differenzierte Freizeitangebot mit Schwimmbädern, Bowlingbahnen, Kneipen etc. sind potentielle Faktoren für die Zufriedenheit der Bewohner.

Aus den Interviews mit den sassaresischen Jugendlichen geht jedoch überwiegend eine negative Wahrnehmung der Erlebnisqualität hervor, so dass die subjektive Bewertung des Stadtraumes aus jugendlicher Perspektive niedrig ausfällt. So urteilen zwei sassresische Probanden:

I3/I2: [...] poi in generale stiamo sempre qua giù [auf der Straße, C.P.] magari facciamo un pò di casino parliamo [...] così per scherzare (-) ma perché non c'è niente da fare qua [...]

[...]

I3: ma:: a sassari comunque pure se vuoi fare qualcos'altro (-) non lo puoi fare quindi: anche in questo sassari è molto limitata //

⁵ Zum „City-Begriff“ vgl. Hofmeister (1997). S. 161.

⁶ Zur urbanen Lebensqualität vgl. Hofmeister (1997). S. 205ff.

E: *non c'è nulla?*

I3: no //

Durch die Größe der Stadt ist der Kontakt der Bewohner flüchtig, der soziale Zusammenhalt ergibt sich durch Netzwerke aus Familie und Freunden, die nicht notwendigerweise nahe beieinander wohnen.⁷

⁷ Zum Begriff des ‚sozialen Netzwerkes‘ vgl. Boissevain (1987): „Relatives and friends, groups, and institutional complexes may be viewed partly as a scattering of points connected by lines that form a

1.1.2 Olbia

Die Stadt Olbia, an der Nordostküste der Insel gelegen, zählt heute 45.322 Einwohner und ist besonders in touristischer und industrieller Hinsicht die bedeutendste Stadt der Insel neben Cagliari und Sassari.⁸

Die Überlieferung der einstigen Anlegung der Stadt ist nicht gesichert, fest steht jedoch die Existenz verschiedener nuraghischer Befestigungsanlagen an der Küste und im Inland um das spätere Olbia mindestens seit der Bronzezeit.

Über die Gründungsgeschichte Obias bestehen zwei Theorien: zum einen existiert die These einer von den Griechen gegründeten Hafenstadt namens Olbia (gr. ‚glücklich‘), analog zu zahlreichen anderen Stadtgründungen der Griechen, die an verschiedenen Mittelmeerküsten Städte dieses Namens anlegten.

Zum anderen jedoch weisen verschiedene archäologische Funde auf eine vorgriechische, nämlich punische Gründung der Stadt auf der Basis nuragischer und phönizischer Siedlungen hin.

Der ungefähre Zeitpunkt der Ansiedlung kann für einen Zeitraum zwischen dem 7. und 9. Jh. v. Chr. durch archäologische Funde belegt werden, es existieren aber keine schriftlichen Belege.

Die erste schriftliche Erwähnung Obias geht auf das 3. Jh. v. Chr. zurück, als die Stadt unter karthaginesischer Herrschaft steht. Die Fläche der punischen Besiedlung entspricht etwa dem heutigen Stadtkern Obias und ist von einer Stadtmauer umgeben.

Die Karthager verlieren Olbia jedoch 238 v. Chr. an die Römer. Die römische Siedlung umfasst bereits die ganze Fläche der heutigen Innenstadt Obias und wird ebenfalls durch eine massive Granitmauer geschützt.

Unter römischer Herrschaft gewinnt Olbia als wichtigster Transferhafen für sardische Güter (Sardinien ist die „Kornkammer“ Roms) ins heutige Latium an Bedeutung.

Um 200 n. Chr. ist Olbia auf die zehnfache Größe der punischen Stadt angewachsen und wird Wohnsitz zahlreicher römischer Politiker, Adliger und Kaufmänner.

Die Einwohnerzahl wird in dieser Zeit auf 5.000 geschätzt, bei einer Gesamteinwohnerzahl der Insel von 200.000 Menschen zu einem Zeitpunkt, an dem Sassari noch keinerlei Bedeutung für Sardinien hat.

Zwischen 400 und 500 n. Chr. von den Vandalen fast vollständig zerstört, verliert Olbia bis zum Ende des 5. Jh. jegliche Bedeutung als Hafenstadt.

Die Einwohner der Stadt ziehen sich aus Angst vor Piratenübergriffen ins nähere Inland zurück und gründen die Siedlung Fausania, deren Existenz jedoch nicht archäologisch belegt ist.

network. [...] The structure of these networks influences behaviour and aspects of personality, and vice versa.“ S. 165.

¹Zur Stadtgeschichte vgl. [http // www. comune. ss. olbia. it](http://www.comune.ss.olbia.it). Stand der Einwohnerzahl vom 30.11.2001. Die Informationen unterliegen den im Internet üblichen Schwankungen.

In der ersten Hälfte des 6. Jh. nach Chr. fällt Sardinien an Byzanz, Ende des 8. Jh. gelangt die Insel unter die Herrschaft der Araber, die sie nur zu Handelszwecken und zum Gütererwerb nutzen, ohne ihnen eine politische Organisationsform aufzuzwingen. Byzanz hinterlässt ein Machtvakuum, das die Sarden zwingt, sich selbst zu verwalten und sich gegen die arabischen Übergriffe zu organisieren.

Zu dieser Zeit entstehen die vier ‚Iudikate‘ genannten Organisationsdistrikte Gallura, Torres, Arborea und Cagliari mit den vier Verwaltungsstädten Civita-Fausania (Olbia), Torres (Porto Torres), Tharros (Oristano) und Cagliari.

Die von *Iudices* verwalteten Iudikate haben feste Grenzen, ein Parlament, einen eigenen Gesetzkörper und administrative Kuratorien.

Das Iudikat Gallura steht konstant unter pisanischem Einfluss, unter dem Olbia den Namen Terranova Pausania annimmt und, wie Sassari, freie Stadt, ‚comune libero‘, wird. Den antiken Namen Olbia erhält die Stadt erst 1939 unter dem faschistischen Regime Mussolinis wieder. Unter dem kontinentalen Einfluss gewinnt Olbia wieder als Handelstadt mit Verbindung zu Pisa und Genua an Bedeutung.

1323 schlägt das aragonesische Heer die Pisaner und übernimmt die Herrschaft über Olbia und ganz Sardinien. Im Zuge der Auflehnung der Sarden gegen die aragonesische Fremdherrschaft wird das letzte unabhängige Iudikat, Arborea, unterworfen.

Olbia verliert in aragonesisch-spanischer Zeit jegliche Bedeutung als Hafenstadt und Handelsmetropole. Die Bevölkerung wird durch Epidemien und Piratenüberfälle dezimiert, die Stadt selbst beinahe vollständig zerstört.

Im 17. und 18. Jh. wird Sardinien durch die Spanischen Erbfolgekriege zum Spielball der europäischen Großmächte und fällt im Jahre 1720, nach kurzer Fremdherrschaft durch Österreich, an Savoyen.

Das noch stark spanisch orientierte Sardinien hat zu dieser Zeit knapp 300.000 Einwohner und ist durch ein strenges Feudalsystem völlig verarmt. Unter Carlo Emanuele III wird Olbia systematisch wiederaufgebaut und durch die Bundesstrasse SS 131 und das neue Eisenbahnnetz von 1881 mit Cagliari und den anderen Inselstädten verbunden und infrastrukturiert.

Der Hafen als wichtigstes Potential der Stadt wird wieder aktives Zentrum Olbias. In nur zehn Jahren kann Olbia seine Einwohnerzahl von 6.595 im Jahre 1921 auf 13.500 im Jahre 1931 steigern. Die Stadt wächst rasant im Zuge der ökonomischen Evolution, in der der Hafen als *movens* die Stadtentwicklung vorantreibt.

Olbia wird eine industriell und kommerziell dynamische Stadt mit dem Schwerpunkt auf dem tertiären Handelssektor, der Muschelzucht und dem Tourismus, nach dessen Bedürfnissen die urbane Struktur ständig angepasst wird.

Die rasante urbane Expansion wird von einer unregelmäßigen Bebauung der Gebiete um den antiken Stadtkern begleitet. Diese desorganisierte Bebauung äußert sich im Fehlen entsprechender

Grünflächen und Parks sowie der besonders im Sommer verheerenden Verkehrssituation, da bereits seit der Mitte der 80er Jahre über eineinhalb Millionen Menschen jährlich in Olbia über den Hafen eintreffen, der heute Italiens größter Touristenhafen ist.

Insgesamt ist Olbia eine zu schnell gewachsene Hafenstadt, die eher den Bedürfnissen des Massentourismus als denen ihrer Bewohner Rechnung trägt. Die Stadt kann nicht auf eine lange Tradition als Universitäts- und Verwaltungsstadt, Adelssitz und politisches Zentrum wie Sassari zurückblicken.

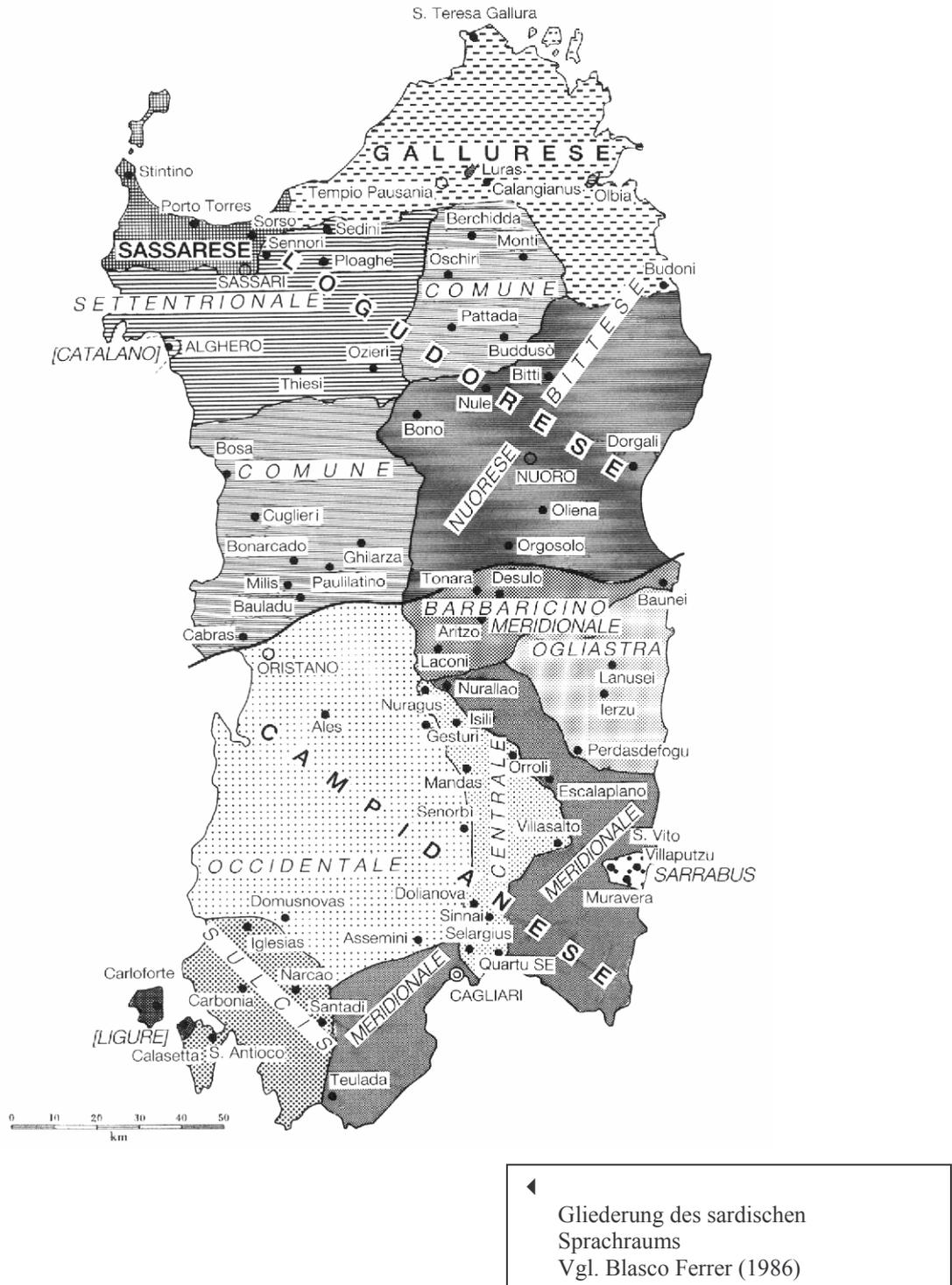
Die Stadt ist, auch aufgrund ihrer geringeren Größe, stärker in Viertel aufgeteilt als Sassari, es herrscht noch eine dörfliche Struktur vor, in der sich soziale Netzwerke als Ergebnis einer engen Nachbarschaft, der ‚parocchia‘ (< gr. *para* ‚bei‘; *oikeein* ‚wohnen‘⁹), bilden.

Die Schulen innerhalb der Stadtbezirke sind gut erreichbar, obgleich das System der öffentlichen Nahverkehrsmittel unzulänglich ist und die cityfernen Bereiche (San Vittore, Santa Mariadda etc.) vom städtischen Leben abgetrennt werden.

Zentrum der Stadt ist die antike *City* mit Ladengeschäften, den Verwaltungsgebäuden und dem direkten Zugang zum Hafengebiet. Für die Jugendlichen relevant ist hier der *Corso Umberto*, der als Flaniermeile ein provinzielles Pendant zur *Via Montenapoleone* in Mailand darstellt.

1.2. Die sardische Sprachlandschaft

Classificazione dei dialetti sardi



⁹ Vgl. Hofmeister (1997). S. 144.

1.2.1. Die sprachwissenschaftliche Stellung des Sardischen und seine Gliederung

Da es sich beim Sardischen um eine ausdifferenzierte romanische Varietät mit eigenständigem lexikalischen, morphosyntaktischen und phonetischen System handelt, es „jedoch keine Sprache im Sinne einer literarisch durchgebildeten Varietät oder kodifizierten Standardsprache“¹⁰ darstellt, ist die linguistische Einordnung schwer.

Wenn Kloss (1977) von einer ‚scheindialektalisierten Abstandsprache‘¹¹ spricht, die ‚keinerlei hochsprachliche Funktionen ausübt, diese vielmehr einer anderen, mit ihr nahe verwandten Sprache überläßt, so daß sie ein bloßer Dialekt derselben zu sein scheint‘¹², trifft diese Definition auf das Sardische in besonderen Maße zu.

Berruto (1995) spricht in Anlehnung an die Terminologie von Kloss (1977) gar nur von einer Gruppe von ‚sistemi linguistici con discreto carattere di *Abstandsprache* ma con scarso o minimo carattere di *Ausbausprache*.‘¹³

Die sardische Sprache ist keine homogene Entität, sondern läßt sich als Konglomerat unterschiedlicher Dialekte mit gemeinsamen Charakteristika fassen, die in vier Hauptgruppen gegliedert sind: die ‚unumstrittenen‘ sardischen Varietäten des Logudoresischen und des Campidanesischen, und die ‚diskutierten‘ (vgl. die entsprechenden Kapitel dieser Arbeit) sardischen Varietäten des Galluresischen und Sassaesischen.

Es existiert keine kodifizierte Schriftnorm einer als Standard anerkannten sardischen Varietät, die eine überdachende Funktion für diese dialektale Fragmentierung wahrnehmen könnte.¹⁴ Deshalb wird das Sardische in primär private Bereiche abgedrängt und kann keine Funktionen im öffentlichen Bereich, etwa der Verwaltung, wahrnehmen, obgleich es das spezifischste und charakteristischste Element der sardischen Ethnie darstellt.¹⁵

Ebenso wenig kann das sardische Diasystem¹⁶ mit seiner variationalen Vielfalt typologisch der West- oder Ostromania eindeutig zugeordnet werden, da es sowohl zum westromanischen Spanischen (z.B. durch die Konservierung der Auslautkonsonanten) als auch zum ostromanischen Italienischen (z.B. durch die Konservierung der stimmlosen Okklusiva) affine Merkmale aufweist.

¹⁰ Rindler Schjerve (1987). S. 36.

¹¹ Unter ‚Abstandsprache‘ versteht Kloss (1977) eine ‚Sprache, die aufgrund ihres sprachkörperlichen Abstands von allen anderen, auch der nächstverwandten Sprache, auch dann als autonomes Diasystem anerkannt werden müsste, wenn es in ihr keinerlei Schrifttum gäbe.‘ Vgl. S. 224.

¹² Kloss (1977). S. 224.

¹³ Berruto (1995). S. 220. Unter ‚Ausbausprache‘ versteht Kloss (1977) eine ‚Sprache, die, wenn sie nicht zur modernen Kultursprache ausgebaut worden wäre, als Dialekt einer anderen, älteren Kultursprache gelten würde.‘ S. 224.

¹⁴ Zur überdachenden Funktion von Standardsprachen vgl. Kloss (1977).

¹⁵ Pittau (1991). S. 10.

¹⁶ Der Begriff ‚Diasystem‘ kann in der Sprachwissenschaft auf ‚any two systems which have partial similarities‘ angewandt werden (wobei die Ähnlichkeiten struktureller Natur seien). Das Diasystem wird ‚experienced in a very real way by bilingual (including ‚bidialectal‘) speakers‘, wobei der Begriff auf Weinreich (1954) zurückgeht. S. 390.

Insgesamt ist aufgrund seiner systematischen Struktur „im Rahmen einer *Romania Continua* die Position des Sardischen im Stamm des Italoromanischen verankert“.¹⁷

Blasco Ferrer (1986) betont besonders den Aspekt des fehlenden sozialen Status des Sardischen unter seinen Sprechern.¹⁸

Dieses Phänomen steht im Gegensatz zur aktuellen alltagssprachlichen Realität, in der rund 80% der Sarden¹⁹ ihre eigene Varietät nutzen und damit zwar eine Sprachminderheit innerhalb der Grenzen Italiens, auf Sardinien selbst aber die Mehrheit bildet.²⁰

Wagner geht in *La lingua Sarda* von einer ursprünglich einheitlichen Struktur des Sardischen, dem *sardo antico*, aus.²¹ Das Galluresische und das Sassaresische ausgeschlossen, die dem Korsischen und Kontinental-italienischen verwandt sind, geht dieses *sardo antico*²² besonders im Zentral-logudoresischen auf, dessen Dialekte sich kaum von denen der antiken logudoresischen Dokumente unterscheiden.²³

Weiterhin unterteilt Wagner die sardischen Varietäten in das *logudorese comune* oder *periferico*, das sich vom Zentralsardischen etwa durch die Sonorisierung stimmloser intervokalischer Okklusiva und das weniger archaische Lexikon unterscheidet, und das *logudorese settentrionale*, das in seiner morphologischen Struktur und dem Lexikon mit dem *logudorese comune* identische ist, sich aber durch Palatalisierung und phonetische Besonderheiten auszeichnet, die Wagner an die ‚*liscia toscana*‘ erinnern.²⁴ Das Campidanesische ist vom Logudoresischen zwar durch bestimmte phonetische Merkmale unterschieden, die Wagner dem toskanischen Einfluß zuordnet, aber „con tutto ciò il campidanese ha sempre in comune col log. certi fenomeni caratteristici, come la conservazione dei nessi *cl-*, *pl-* ecc. e l’avversione per le palatalizzazioni.“²⁵

Diese Unterteilung der Varietäten Sardiniens ist bis heute eine Referenzgröße in der sardischen Linguistik und wird im Folgenden nur erweitert.

Die größte Sprecherzahl stellt die campidanesische Varietät des bevölkerungsreicheren Südens. Das Campidanesische wird im gesamten Südteil der Insel vom Massiv des Gennargentu bis hin zum Golf von Cagliari gesprochen. Respektive erstreckt sich das logudoresische Sprachgebiet vom genannten Zentralmassiv bis an die Grenzen des Sassaresischen und Galluresischen im extremen Nordosten und -westen der Insel.

¹⁷ Rindler Schjerve (1987). S. 48. Kursiv im Original.

¹⁸ Blasco Ferrer (1986). S. 16.

¹⁹ Rindler Schjerve (1987). S. 31.

²⁰ Vgl. Rindler Schjerve (1987): „Auf italienischem Territorium befinden sich insgesamt 11 sprachliche Minderheiten, von denen nur 4 offiziell anerkannt sind. Die Sarden sind mit 1,6 Millionen Sprechern die größte nicht anerkannte Sprachminderheit Italiens.“ S. 31.

²¹ Vgl. Wagner (1997): „[...] il sardo fu, in origine, una lingua abbastanza omogenea [...].“ S. 340.

²² Wagner (1997). S. 342.

²³ Wagner (1997). S. 342.

²⁴ „[I]n sostanza si sviluppa fra l’l e la cons. un elemento spirante con palatalizzazione della liquida precedente [...]“. Wagner (1997). S. 284.

²⁵ Wagner (1997). S. 243.

Das Campidanesische gilt als homogener und uniformer als das Logudorese²⁶ und wird unterteilt in das *campidanese comune* oder *cittadino*, das in den Städten Cagliari, Oristano, Iglesias, Quartu gesprochen wird und die literarische Prestigevariation des Campidane-sischen stellt, und das *campida-nese rustico*, das in ländlichen und dörflichen Gegenden weiter lebendig ist.²⁷

Das Logudoresische mit seiner geringeren Sprecherzahl genießt ein ungleich höheres Prestige als alle anderen Varietäten, da es die konservativsten, d.h. der lateinischen Ursprungsstruktur am Nächsten stehenden Merkmale aufweist und auf eine traditionelle Schriftlichkeit zurückblicken kann.²⁸

Das Logudoresische wird in das *logudorese comune* im zentralen Norden, das *logudorese settentrionale* der nördlichen Bergketten bis hin zu den galluresischen und sassaresischen Sprachzonen und das *logudorese centrale* oder *nuorese*, das in Nuoro und Umgebung gesprochen wird, eingeteilt.²⁹

Wenn im Folgenden von ‚der sardischen Sprache‘ oder ‚dem Sardischen‘ gesprochen wird, so ist damit die Gesamtheit der auf sardischem Boden verwendeten nicht-italienischen Varietäten gemeint.

Die umstrittenen Varietäten des Sassaresischen und Galluresischen werden im Folgenden gesondert und ausführlicher behandelt.

²⁶ Pittau (1991). S. 15.

²⁷ Zur Notion ‚Prestige‘ vgl. Strasser (1987): „Mit Prestige waren ursprünglich (vom lat. *praestigium* = Blendwerk, Gaukelei) die nicht vernunftmäßig erklärbaren und als negativ empfundenen Wirkungen des Einflusses [...] den eine Person oder Gruppe auf andere ausübt, gemeint [...].“ Heute ist ‚Prestige‘ eine sozial determinierte Zuordnung positiver Wertschätzung, die nicht rational zu begründen und ständigem Wechsel unterworfen ist. S. 140.

²⁸ Vgl. Pittau (1991). S. 15.

²⁹ Vgl. Pittau (1991). S. 16.

1.2.2 Die sassaresische Varietät

Die sassaresische Sprachvarietät wird, außer in Sassari selbst, noch in den Städten Sorso, Porto Torres (ehemals Hauptstadt des Iudikates Torres bzw. Logudoro) und Stintino gesprochen.

Bereits im 16. Jh. wurde für die Stadt Sassari und ihre nähere Umgebung von spanischen Berichterstattern eine mehrsprachige Situation attestiert.³⁰

Verschiedene geistliche Autoren und Historiker des 18. Und 19. Jh. unterschieden stets deutlich zwischen den sardischen Dialekten, die man in fremde und einheimische Dialekte unterteilen konnte.³¹

Diese ‚einheimischen‘ Dialekte bezeichnen hier die Logudoresischen und Campidanesischen Diasysteme, die von Anfang an von den ‚fremden‘ Dialekten, also dem Sassaresischen oder Galluresischen, getrennt wurden.

Bereits Giovanni Spano trennt in seiner 1840 in Cagliari erschienenen *Ortografia Sarda Nazionale* das Galluresische als dem Südkorsischen nächststehende Varietät ab, fasst aber das Sassaresische und das Galluresische als ‚gallurese‘ oder ‚settentrionale‘ einfach zusammen.³²

Wagner unterteilt zwar die nordsardischen Varietäten in das Sassaresische und das Galluresische, spricht diesen jedoch eine indigene Existenz innerhalb der historisch gewachsenen sardischen Varietäten ab. Für ihn war die Sprache Sardinien ehemals eine homogene Sprache³³, welche auch in Gallura und dem Norden gesprochen wurde³⁴. Die Stadt Sassari wurde durch viele Tod bringende Krankheiten (um 1603) völlig entvölkert.³⁵ Die Überlebenden waren Wagner zufolge Pisaner, Korsen und Genueser, wodurch das ursprünglichen Sardisch zu Beginn des 17. Jh. rasch abstarb.³⁶ „[C]osì nacque quel dialetto ibrido che oggi si parla a Sassari, a Porto Torres ed a Sorso, la cui base è un toscano corrotto con qualche traccia genovese.“³⁷

Diese Geschichte einer entvölkerten Stadt Sassari, die nur mehr von Genueser, Korsen und Toskanern³⁸ bewohnt wurde ist historisch unhaltbar. Dieser Irrtum lässt sich auch durch das Beharren vieler „uomini di sicura scienza“³⁹ wie Diez, Meyer-Lübke, Ascoli⁴⁰ und Wagner⁴¹ aus der Idee einer sardischen Prestigevarietät heraus erklären, von der sich die nördlichen Varietäten deutlich unterscheiden, und denen deshalb ein prestigearmer ‚plebejischer‘ Charakter attestiert

³⁰ „[...] si usava la lingua italiana e genovese per le maggior relazioni con l’Italia e Genova.“ Sanna (1975). S. 50.

³¹ Sanna (1975). S. 50.

³² Vgl. Sanna (1975). S. 52.

³³ Wagner (1997). S. 340.

³⁴ Wagner (1997). S. 340.

³⁵ Wagner (1997). S. 345.

³⁶ Wagner (1997). S. 345.

³⁷ Wagner (1997). S. 345.

³⁸ Sanna (1975). S. 55. Für eine ausführliche Diskussion vgl. ders. S. 50ff.

³⁹ Sanna (1975). S. 60.

⁴⁰ Sanna (1975). S. 60.

⁴¹ Vgl. Wagner (1997): „Il sassarese è, in origine, un dialetto plebeo [...]“ S: 345.

wird. Eine Beharrlichkeit, „che ci stuperebbe se non pensassimo che essi credevano al mito di un volgare illustre: il logudorese della varietà bonorvese [...].“⁴²

Auf diesen Mangel an Prestige des Sassaressischen weist auch Campus hin:

[I]l linguaggio della stessa Sassari, capitale del Logudoro, fu a lungo disprezzato, riputato rozzo, indegno di salire ad importanza letteraria dagli stessi scrittori sassaresi, i quali, per lungo tempo, nei loro componimenti si servirono del logudorese.⁴³

Die nordsardischen Varietäten des Sassaressischen und Galluresischen werden also zu den italienischen und nicht zu den sardischen Varietäten gezählt: „Il gallurese e il sassarese si staccano per la loro morfologia, che si può senz’altro chiamare continentale, per la loro sintassi essenzialmente italiana e per il loro lessico [...].“⁴⁴

Noch 1978 schreibt Pittau:

[L]a questione è stata fino al presente decisa dal peso dell’ autorità del maestro della lingua sarda, il tedesco Max Leopold Wagner“ nach dessen These die Nordvarietäten Dialekte seien, welche „attraverso la mediazione del corso e del toscano, sono da ascrivere al gruppo dei dialetti italiani.“⁴⁵

Pittau hingegen postuliert auf der Basis eigener Untersuchungen⁴⁶ die Rehabilitierung des Sassaressischen „portando alla conclusione che il sassarese sia da considerarsi un dialetto sardo.“⁴⁷ Dem Galluresischen hingegen spricht Pittau weiterhin „italienischen Charakter“ zu.⁴⁸

Virdis unterscheidet im selben Jahr das Galluresische, das er den südkorsischen Dialekten zurechnet, und in Anlehnung an Sanna (1975) das Sassaressische, „vista la particolare origine storica di questo dialetto venutosi a formare nel medioevo al tempo della penetrazione pisano-genovese e nato come lingua franca [...].“⁴⁹

⁴² Sanna (1975). S. 63.

Die Gleichsetzung des Korsischen mit diesen Varietäten hatte weitreichende Folgen: „Basterebbe pensare all’ inchiesta dell’ Edmont per l’ Atlante linguistico della Corsica, [...] il quale credette, evidentemente sulla base dello Spano, di poter rappresentare il „corso“ di Sardegna con un’ inchiesta per la quale valse di un informatore sassarese, emigrato a Bonifacio.“

⁴³ Campus (1901). S. 3.

⁴⁴ Wagner (1997). S. 344.

⁴⁵ Pittau (1978). S. 11.

⁴⁶ Vgl. Pittau (1978). S. 11. Der Autor spricht hier von einer baldigen Veröffentlichung.

⁴⁷ Pittau (1978). S. 11. Kursiv im Original.

⁴⁸ Vgl. Pittau (1978): „Questo in effetti non è altro che un dialetto corso, importato da nuclei di abitanti della Corsica, che si sono trasferiti in Sardegna in differenti epoche e circostanze.“ S. 11f.

⁴⁹ Virdis (1978). S. 9.

Damit erläutert Virdis die von Sanna⁵⁰ erarbeitete, historisch fundierte These eines von Genuesern und Pisanern geschaffenen kaufmännischen Mittelstandes, dem sich die sassaresische Gesellschaft aufgrund neuer sozio-ökonomischer Strukturen und Bedürfnisse auch in linguistischer Hinsicht annäherte: neue semantische Felder mussten mit neuen Varietäten erschlossen werden.

Pertanto, non di un dialetto plebeo si dovrà parlare, ma di dialetto borghese, nato come espressione di una società nuova [alla quale] ragioni politiche permisero [...] di sviluppare, unico esempio in Sardegna, una classe media urbana [...].⁵¹

Für weniger relevant hält Blasco Ferrer den entwicklungsgeschichtlichen Hintergrund des Sassaressischen als Zugehörigkeitskriterium zu den sardischen Varietäten. Sowohl typologisch als auch in soziolinguistischer Hinsicht - die Sprecher selbst erkennen sich als nicht zum sardischen Kulturkreis zugehörig⁵² - gehören die nordsardischen Varietäten nicht zum sardischen Diasystem:

[L]'allontanamento del sassarese dal resto dei sistemi sardi logudoresi e campidanesi è certamente il risultato di un processo evolutivo plurisecolare, ma ciò che è rilevante è la tipologia odierna della parlata, non tanto la sua genesi, ed è indubbio che la prima non può essere valutata sarda.⁵³

In seiner linguistischen Einordnung des Sardischen geht Sanna davon aus, dass „ogni discorso sul dialetto di Sassari deva partire dalla storia e non possa più limitarsi ad una conta aritmetica di fatti fonetici [...]“.⁵⁴

Sanna führt einige Beispiele des sassaresischen Vokal- und Konsonanten-systems an, die auf eine Doppelentwicklung des Sassaressischen nach ‚antikem‘ logudoresischem und ‚innovativem‘ italienischem Muster hinweisen. Ebenso verhält es sich mit der Syntax und der Wortbildung des Sassaressischen, in welchen die italienische Form in Plural- und Verbendungen dominiert⁵⁵, sowie dem bestimmten Artikel.⁵⁶

Diese Doppelentwicklung erklärt Sanna auf der Basis der historischen Gegebenheit zweier konkurrierender Varietäten in der städtischen Gesellschaft Sassari: „[U]na ‚borghesia‘ formata da

⁵⁰ Vgl. Sanna (1975): „La popolazione sarda di Sassari assunse, lentamente, le strutture grammaticali dell'italiano, toscano e genovese, perché in essi si esprimevano i concetti della nuova economia e die nuovi rapporti politici e sociali.“ S. 25.

⁵¹ Sanna (1975). S. 29f.

⁵² Vgl. Blasco Ferrer (1986): „Inoltre i parlanti di ambedue le varietà si considerano estranei al fondo culturale ed etnico sardo e designano i logudoresi ed i campidanesi con l'appellativo *li saldi* („i Sardi“).“ S. 20. Hervorhebung im Original.

⁵³ Blasco Ferrer (1986). S. 54 (Fußnote 31).

⁵⁴ Sanna (1975). S. 96.

⁵⁵ Vgl. Sanna (1975): „[...] l'unico campo in cui predomina il tipo italiano è la morfologia [...]“ S. 95.

⁵⁶ Vgl. Sanna (1975): „[...] come espressione della lingua vincitrice.“ S. 95.

mercanti italiani, toscani e genovesi, e da „majorales“ [Einflußreichen sassaresischen Häusern, C.P.] sardi, e, certo, non in uguale misura.⁵⁷

Bei der quantitativen Auswertung des sassaresischen Lexikons⁵⁸ (2252 Vokabeln) stimmen 86% aller Lemmata mit dem Logudoresischen (also der Prestigevarietät) überein, hingegen sind nur 14% (310 Vokabeln) italienische Ursprungs, wobei resultiert: „[I]l lessico essenziale, quello delle attività principali, è rimasto sardo [...]“.⁵⁹

Das Sassaresische soll im Folgenden als Dialekt des sardischen Diasystems angesehen werden, der durch frühzeitigen Sprachkontakt mit den kontinentalitalienischen Varietäten eine progressive Aufnahme italienischer Elemente auf phonetischer, morphosyntaktischer und lexikalischer Ebene zu verzeichnen hat, die zumindest die konservative logudoresische Varietät erst in neuerer Zeit durch stetige Italianisierung assimilieren wird.

⁵⁷ Sanna (1975). S. 97.

⁵⁸ Muzzo (1953-55).

⁵⁹ Hier führt Sanna (1975) aus: „sardo è il lessico dell’agricoltura, della viticoltura, dell’orticoltura, dell’ambiente geomorfico, della scarsa pastorizia, di gran parte dell’artigianato, della vita di relazione, e, paradossalmente, del linguaggio astratto.“ S. 104.

1.2.3 Das Galluresische und die olbiesische Varietät als Enklave in der Gallura

Das Galluresische ist die sprachwissenschaftlich am wenigsten beachtete Sprachvarietät Sardinien. Der Grund hierfür ist die frühzeitig von den maßgebenden Linguisten getroffene Unterteilung der sardischen Sprachen in sardische und korsisch-italienische Varietäten. Darüber hinaus hatte die Gallura kein historisches urbanes Handelszentrum mit politischem Einfluss wie Sassari.

Bereits 1901 unterscheidet Campus das Campidanesische und das Logudoresische als „dialetti sardi propriamente detti“ von den „dialetti la cui forma è dovuta in tutto o in parte a lingue romaze estranee all’isola“⁶⁰. Gemeint sind die Varietäten des Algheresischen und das Galluresische, wobei Campus hier das Sassareische unter dem galluresischen Oberbegriff zusammenfasst. Campus ordnet das Galluresische den italienischen Dialekten zu, die der Gruppe des Korsischen, Venezianischen und Neapolitanischen angehören.⁶¹ Auch spricht er diesen Dialekten Historizität und Prestige ab, da es wenige und nur moderne Dokumente in dieser Varietät gebe.⁶²

Differenzierter zeigt sich die Analyse von Bottiglioni 1919, der anhand der konsonantischen Entwicklungen feststellt: „[T]ra i dialetti galluresi da una parte, e i sassaresi dall’altra, vi è una differenza notevole, per la quale non si può fare a meno di considerarle come due varietà distinte.“⁶³

Die Unterschiede im Bereich des Nexus L,R,S + Konsonant stellen eine hinreichende Unterscheidungsmöglichkeit dar, um zu dem Ergebnis zu gelangen, das Sassareische sei vom Galluresischen wesentlich weiter entfernt, als vom Logudoresischen.⁶⁴

Bottiglioni (1919) betont: „[C]iò che le parlate hanno di comune non deve ridurci a confonderle [...]“⁶⁵

Da die räumliche Zuordnung und genauere Abgrenzung auch vom Logudoresischen Sprachgebiet vage ist, wird ein ungefähres Territorium „fra il mare a Nord e a Est, il Coghinas a Ovest e la catena del Limbara a Sud [e] oltre Calangianus fino a S. Teodoro [...]“⁶⁶ festgelegt. Ausgeschlossen davon bleibt Terranova, das heutige Olbia, wo Logudoresisch gesprochen werde.⁶⁷

Die älteste Überlieferung des Galluresischen stammt aus dem frühen 18. Jh. und attestiert ein spätes schriftsprachliches Auftreten im Vergleich zu den anderen Prestigevarietäten (das Logudoresische ist zu Beginn des 11. Jh. erstmals dokumentiert⁶⁸).

Im Gegensatz zu Campus spricht Corda dem Galluresischen eine verlässliche Historizität nicht ab, sondern untersucht seine morphosyntaktische Struktur, die auf eine weit zurückreichende

⁶⁰ Campus (1901). S. 3.

⁶¹ Campus (1901). S. 4.

⁶² Campus (1901). S. 5.

⁶³ Bottiglioni (1919). S. 15.

⁶⁴ Bottiglioni (1919). S. 16.

⁶⁵ Bottiglioni (1919). S. 16.

⁶⁶ Bottiglioni (1919). S. 17.

⁶⁷ Bottiglioni (1919). S. 17.

⁶⁸ Vgl. Campus (1919). S. 5.

sprachliche Evolution schließen lässt; genauere Angaben zum Ursprung oder gar zu den Substraten des Galluresischen fehlen jedoch.⁶⁹

Pittau zählt das Galluresische und das Sassauresische eindeutig zu den sardischen Varietäten, da außer den linguistischen auch noch andere Kriterien für die Einordnung der Nordvarietäten relevant sind, etwa die Tatsache, dass beide unzweifelhaft innerhalb des geographischen Bereiches Sardinien liegen sowie innerhalb des italienischen Staatsgebietes, zu dessen Minderheitensprachen das Sardische gehört.

Zudem verläuft die Kommunikation zwischen sardischen Sprechern aller Varietäten nahezu problemlos, so dass das Galluresische und Sassauresische einen Platz innerhalb des sardischen Diasystems auf der Basis pragmatischer, kommunikationstheoretischer und funktionaler Kriterien erhalten sollte. „Almeno in termini geografici, politici e largamente culturali siamo autorizzati ad affermare che pure il sassarese ed il gallurese sono dialetti o parlari „sardi“.“⁷⁰

Die eindeutige Zuordnung des Galluresischen ist also je nach methodologischem Ansatz (sprachimmanent oder pragmatisch-funktional) zu bestimmen. Fest steht jedoch in den meisten Untersuchungen, dass die in Olbia gesprochene Varietät explizit von dem sie umgebenden Sprachraum abzugrenzen ist.⁷¹

Auch das Galluresische wird in dieser Arbeit als sardische Varietät gewertet, da es sowohl den linguistischen Kriterien (als logudoresische Varietät) als auch den extralinguistischen Zugehörigkeitskriterien (als Sprache des sardischen Territoriums) entspricht.

In Olbia, das von Bottiglioni bereits als eine der wichtigen Zentren in der Gallura erkannt wird, überwiegt der logudoresische Dialekt.⁷²

Bottiglioni stellt für Olbia eine bilinguale Realität fest, in der sich die Einwohner neben der ‚echten‘ sardischen Literatursprache, also dem Logudoresischen, auch sehr gut auf Galluresisch artikulieren könnten.⁷³ *Code-Switching*⁷⁴ ist die Regel in Olbia, dessen Sprecher erklären, beide Dialekte gleichermaßen zu beherrschen und zu gebrauchen.⁷⁵

Nach Bottiglioni handelt es sich in Olbia um einen „dialetto a fondo logudorese“, der vom Galluresischen durch einige markante Phänomene abzugrenzen ist. Dabei wird besonders auf die unterschiedliche Entwicklung der lateinischen Konsonanten im Logudoresischen und Galluresischen Olbias verwiesen.⁷⁶

⁶⁹ Vgl. Corda (1983). S. 6.

⁷⁰ Corda (1983). S. 17.

⁷¹ Vgl. zuletzt auch Sole (1988). S. 46ff.

⁷² Vgl. Bottiglioni (1919): „[...] si parla per lo più il dialetto logudorese.“ S. 28.

⁷³ Bottiglioni (1919). S. 28.

⁷⁴ Zum *Code-Switching*, begriffen als „[t]he mixing of two languages in bilingual discourse“, vgl. Poplack/Sankoff (1996). S. 1174ff.

⁷⁵ Bottiglioni (1919). S. 28.

⁷⁶ Vgl. ausführlich Bottiglioni (1919). S. 29f.

Eindeutig handelt es sich bei Olbia und Luras um Sprachinseln des Logudoresischen innerhalb des Galluresischen Sprachgebiets.⁷⁷

Für Wagner ist die galluresische Varietät ein „dialetto essenzialmente còrso e si avvicina più particolarmente al dialetto oltremontano parlato nella parte meridionale della Corsica (Sartene).“⁷⁸

Er führt dies auf den (unhaltbaren⁷⁹) historischen Umstand zurück, dass die Küstenregionen Sardiniens im 15. und 16. Jh. quasi entvölkert waren und am Ende des 16. Jh. von Korsen wiederbesiedelt wurden.⁸⁰

Besonders die italienische Syntax und das „lessico continentale“⁸¹ stellt er den sardischen Varietäten differenzierend gegenüber. Er führt zwar Luras als „cuneo logudorese in pieno territorio gallurese“⁸² an, erwähnt Olbia aber nicht einmal implizit.⁸³

Conda zählt in seinem *Saggio di grammatica gallurese* (1983), der ersten umfassenden Grammatik des Galluresischen, innerhalb des galluresischen Sprachgebietes einige Sprachinseln auf, in denen sowohl das Logudoresische als auch das Galluresische gesprochen wird.

Dazu gehört:

[Q]uella di Olbia, estesa per un ampio arco costiero, nel cui centro, magari in forme corrotte, la parlata gallurese è talmente penetrata da contrastare la prevalenza del logudorese, mentre questo resiste saldamente in ristrette aree periferiche.⁸⁴

⁷⁷ Bottiglioni (1919). S. 30.

⁷⁸ Wagner (1997). S. 345.

⁷⁹ Vgl. Sanna (1975).

⁸⁰ Wagner (1997). S. 346.

⁸¹ Wagner (1997). S. 344. Vgl. die knappe Vergleichsdarstellung.

⁸² Wagner (1997). S. 347.

⁸³ Als Vergleichsbeispiel für die logudoresischen, galluresischen und sassauresischen Varietäten sei hier folgender Ausschnitt angeführt:

ital. *Io non dico mai una bugia.*

gall. *Eu no díku mái fáula.*

sass. *Eu non díggü mái fáuri.*

log. *Èo non náro mái fáulas.*

Auffällig ist hier z.B. die italianisierende Lexik mit lat. DICERE statt lat. NARRARE, die Vokalendung lat. EGO > -u in den Nordvarietäten sowie der Verlust des lat. Plurals in -s. Die Gemeinsamkeiten sind ebenso offensichtlich, z.B. die Leniesierung der intervokalischen Konsonanten in lat. EGO > eu/eo etc.

Vgl. ausführlich dazu Wagner (1997). S. 347f.

1.2.4 Die Italianisierung Sardinien in Geschichte und Gegenwart

Zu Beginn des 11. Jh. brachten die Pisaner und Genueser erstmals italienische Dialekte nach Sardinien, wobei die Genueser sich vor allem bei Sassari, die Toskaner vornehmlich in der Gallura und im Logudoro zu Handelszwecken niederließen.⁸⁵

Der Einfluss der italienischen Varietäten auf die Differenzierungen innerhalb des sardischen Sprachsystems ist erheblich und nie abgerissen.⁸⁶ Im Laufe der Jahrhunderte kam es zur Okkupation der Insel durch verschiedene (und verschiedensprachige) Besatzermächte, so dass von einer Italianisierungsdynamik *in nuce* auf Sardinien frühestens seit der Mitte des 18. Jh. die Rede sein kann. Auch war die Italianisierung sozial so stratifiziert, dass etwa die städtischen Unterschichten oder die Landbevölkerung das Toskanische oder Genuesische nicht adaptierten, was die Italianisierung noch verzögerte.

Per un lungo lasso di tempo la lenta diffusione dell'italiano non riguarda tutti gli strati sociali, poiché al pari di quel che avviene in altre aree, anche in Sardegna si può parlare di italianizzazione diffusa solamente dal Novecento.⁸⁷

Mit der Übergabe Sardinien an die sabaudische Herrschaft der Piemonteser (1718-1861) erfährt die größtenteils hispanophone Insel eine zweite starke Italianisierungsepoche.⁸⁸

Seit 1764 als offizielle Sprache eingeführt, setzt sich das Italienische erst zu Beginn des 20. Jh. als Verwaltungssprache durch. Seit der Einführung der Schulpflicht 1859 mit der *Legge Casati*⁸⁹, der zufolge Kinder in Italien bis zum 11. Lebensjahr eine Schule besuchen müssen, wurde das Italienische jedoch fast ausschließlich in der Schule erlernt.⁹⁰

Insgesamt blieb das durch die territoriale Diskontinuität stark diatopisch differenzierte sardische System relativ intakt. Diese Tendenz wurde von der hohen Analphabetismusquote der rural-pastoralen Bevölkerung unterstützt. Dabei gibt es enorme Unterschiede in der Italienischkompetenz von Stadt- und Landbewohnern, da die Urbanisierung zur Italianisierung beigetragen hat.

Nei grandi centri urbani l'italiano si diffonde maggiormente anche presso coloro che hanno un basso livello di scolarizzazione, in virtù alla loro esposizione ad un contesto più vario per quel che concerne la componente linguistica. L'incremento della stampa, il

⁸⁴ Corda (1983). S. 5.

⁸⁵ Vgl. Loi Corvetto/Nesi (1993): „L'influenza pisana si estende anche nel settentrione della Sardegna, più precisamente nell'area gallurese e in alcune zone del Logudoro, mentre nel sassarese si afferma la repubblica genovese.“ S. 4.

⁸⁶ Vgl. dazu Loi Corvetto (1983). Kap. 0.2. Vgl. Loi Corvetto/Nesi (1993). S. 4f.

⁸⁷ Loi Corvetto/Nesi (1993). S. 3.

⁸⁸ Vgl. Loi Corvetto/Nesi (1993). S. 64.

⁸⁹ Vgl. Rindler Schjerve (1987). S. 69.

potenziamento delle strutture scolastiche, l'amplymentum del pubblico impiego coincidono maggyormente nel tessuto urbano dei grandi centri.⁹¹

Die extrem archaische Gesellschaftsform Sardinien, die sich bis in die Mitte des 20. Jh. fast unverändert erhalten hatte, verzögerte den Siegeszug des Italienischen auf dem Lande und verhinderte durch fehlende Migrationsbewegungen der Sarden Sprachkontakt zwischen Sardisch und Italienisch.

Mit dem Jahr 1921 erfuhr die sprachliche Kontinuität einen entscheidenden Einschnitt mit der Rückkehr der etwa 100.000 Mann starken *Brigata di Sassari* aus dem Ersten Weltkrieg. Diese zeitlich begrenzte Migrationserfahrung bildete zum einen Kanäle für die Aufnahme von Italianismen, zum anderen sahen sich die sonst isolierten Sarden genötigt, mit Festlanditalienern und mit Sarden anderer Regionen, die sonst weitgehend aufgrund der geographischen Unzugänglichkeit voneinander abgeschottet waren, in kommunikativen Kontakt zu treten.

Einen weiteren Beitrag zum italienisch-sardischen Sprachkontakt⁹² lieferte der Faschismus in Italien (ab 1922 auf Sardinien), wo sich alloglotte Sprachinseln formierten (z.B. die von Mussolini gegründete Stadt Carbonia).⁹³ Die Exmigration der Studenten und Militärdienstleistenden nach Festlanditalien leistete der Italianisierung mit Vorschub.

Il soggiorno nei grandi centri, con il rientro nel paese d'origine limitato alle fine settimana, comporta certamente l'inserimento dei giovani in un contesto linguistico composito per quel che concerne la varietà di partenza, contesto che proprio per la variegatacomposizione richiede l'impiego di un sistema di comunicazione di cui tutti abbiano competenza e questo sistema è appunto l'italiano.⁹⁴

Aufgrund der starken Migrationsbewegungen seit den 50er Jahren, der zunehmenden Industrialisierung, der touristischen Erschließung der Insel und nicht zuletzt durch die massenmediale Beeinflussung konnte sich das Italienische besonders in den urbanen Ballungszentren Cagliari, Sassari und Olbia rasant ausbreiten.⁹⁵

Nicht nur am Arbeitsplatz, der von kontinentalen Führungskräften der großen Konzerne dominiert wurde, hielt das Italienische Einzug, sondern auch in der Familie. Durch interregionale Heirat, die

⁹⁰ Vgl. Rindler Schjerve (1987). S. 53.

⁹¹ Vgl. Loi Corvetto/Nesi (1993). S. 88.

⁹² Mit Weinreich (1976) „werden zwei oder mehr Sprachen als miteinander in Kontakt stehend bezeichnet, wenn sie von einunddenselben Personen abwechselnd gebraucht werden. Die Sprachen der Individuen ist somit der Ort, an dem der Kontakt stattfindet.“ S. 15. Hervorhebung im Original.

⁹³ Vgl. Blasco Ferrer (1986). S. 74f.

⁹⁴ Vgl. Loi Corvetto/Nesi (1993). S. 95.

⁹⁵ „Das Italienische als Symbol einer erhöhten sozialen Mobilität und als Garant der Teilnahme am Fortschritt kontinentaler Prägung, rückte gebrauchsmäßig in den Vordergrund.“ Rindler Schjerve (1987). S. 64.

durch die infrastrukturelle Erschließung des Landes im Zuge der Industrialisierung⁹⁶ erst möglich geworden war, wurde die „Wahl des Italienischen als Familiensprache und Medium der Primärsozialisation erleichtert [...].“⁹⁷

Zwar konnte die retardierte Realisierung der allgemeinen Schulpflicht besonders in ruralen Gebieten und der damit einhergehende Analphabetismus die Ausbreitung des Italienischen⁹⁸ hemmen, doch „hat der Druck, der von den sekundärsozialisierten Instanzen auf die sardische Familie und ihre sprachliche Interaktion ausgeübt wurde, dazu geführt, dass diese sich dem Assimilationsdruck beugte und dazu überging, ihre Kinder auf Italienisch zu erziehen.“⁹⁹

Schließlich darf nicht vergessen werden, dass der Sprachkontakt und damit die Italianisierung Sardinien „ein Prozess ist, der in erster Linie über die bildungs- und medienpolitischen Institutionen in Gang gesetzt wurde.“¹⁰⁰

Aus der Studie von Loi Corvetto (1983) aus den Jahren 1975-78 geht hervor, dass auch die interregionale Heirat im Italianisierungsverlauf Sardinien eine entscheidende Rolle spielt: „Nei casi in cui [gli sposi, C.P.] provengono da aree linguistiche diverse [...] la lingua usata da entrambi è l'italiano [...] la varietà sarda invece viene usata solo in rare occasioni [...]“¹⁰¹ nämlich im Kontakt mit primär sardophonen Verwandten.

Die vorherrschende Sprache auch im familiären Bereich ist das Italienische geworden, „dal momento che le nuove generazioni apprendono come prima lingua non una delle varietà sarde, ma l'italiano.“¹⁰²

Damit ist die Italianisierung in einer abschließenden Phase angelangt, die hauptsächlich durch den Wandel in der Sprecherattitüde transportiert werden konnte, der wiederum durch funktionale Aspekte geleitet wurde.

L'apprendimento, infatti, come lingua ‚primaria‘ della varietà dialettale di uno dei genitori [...] è per un giovane oggettivamente non funzionale ai fini di un ricevimento nel dominio amicale e lavorativo [...].¹⁰³

Während die Italianisierung auf Sardinien relativ homogen verlaufen ist, differieren die funktionalen Bereiche des Italienischen diatopisch sehr stark. In der Gallura und im Sassaresischen wird das Italienische mit dem Sardischen zugleich „in tutte le relazioni di ruolo“¹⁰⁴ verwendet.

⁹⁶ Vgl. Sole (1988). Kap. 2.1.4.

⁹⁷ Rindler Schjerve (1987). S. 67.

⁹⁸ Vgl. Rindler Schjerve (1987). S. 72ff.

⁹⁹ Rindler Schjerve (1987). S. 74.

¹⁰⁰ Rindler Schjerve (1987). S. 330.

¹⁰¹ Loi Corvetto (1983). S. 23.

¹⁰² Loi Corvetto (1983). S. 23.

¹⁰³ Loi Corvetto (1983). S. 23.

¹⁰⁴ Loi Corvetto (1983). S. 25.

Die Wahl der Varietät ist nicht vom Grad der kommunikativen Nähe, sondern von der regionalen Herkunft des Kommunikationspartners abhängig.¹⁰⁵

Aus der Untersuchung von Loi Corvetto (1983) ergibt sich, dass 90,3% der Sprecher urbaner Gebiete im Sassaesischen das Italienische *oder* eine lokale Varietät ohne Markierung verwenden, wohingegen gerade einmal 9,7% nur das Italienische in allen Kommunikationsbereichen verwenden.

In den städtischen Gebieten der Gallura sind es sogar 91,9% der Sprecher, die je nach Kommunikationspartner Italienisch oder Dialekt sprechen, während nur 8,1% dem Italienischen in allen Bereichen den Vorzug geben.¹⁰⁶

Aus diesen Angaben geht hervor, dass für die Städte Sassari und Olbia eine Diglossiesituation vorherrscht, wie Ferguson (1959) sie für seine arabischen, griechischen und haitianischen Explorationsgebiete beschreibt, in denen nämlich die *Low-Varieties* (die sardischen Varietäten in diesem Fall) tatsächlich von der Sprechergemeinschaft neben der *High-Variety*-Kompetenz aktiv genutzt werden.

Der Schwund der dialektalen Kompetenzen wird erst mit der neuen, primär im „sozial dominanten Italienischen“¹⁰⁷ sozialisierten Generation, die in der vorliegenden Untersuchung befragt wurde, stetig zunehmen.

¹⁰⁵ Vgl. Loi Corvetto (1983). S. 25f.

¹⁰⁶ Vgl. Loi Corvetto (1983). S. 26, Tabelle 3.

¹⁰⁷ Rindler Schjerve (1987). S. 293.

1.2.5 Das ‚italiano regionale‘ auf Sardinien

Das ‚italiano regionale‘ ist diejenige Varietät des italienischen Diasystems, die aus dem Kontakt der regionalen italienischen Dialekte mit dem Standard entsteht.

Dabei bezieht sich diese diatopische Markierung nicht nur auf die besonders augenfällige lexikalische Ebene der Geosynonyme:¹⁰⁸ „[L]a struttura linguistica che abbiamo stabilito come *interlingua* è tale proprio perché investe, nella loro globalità, tutti i livelli grammaticali e non solo il lessico.“¹⁰⁹

Dieses regionale Varietätensystem ist in seiner Gebrauchintensität und Normabweichungsfrequenz von diastratischen und diamesischen Variablen abhängig: „[L]a sua natura non è linguistica „interna“, cioè strutturale, ma linguistica „esterna“, cioè sociolinguistica.“¹¹⁰

Die Interferenzen¹¹¹ zwischen dem regionalen Dialekt und dem Standarditalienischen sind unter strukturellen, sprachimmanenten Gesichtspunkten auf intonatorischer, phonetischer, morphosyntaktischer und fraseologischer Ebene anzusiedeln und unterschiedlich stark ausgeprägt.¹¹²

Typisch für die diatopische Variation des sardischen Regionalitalienisch ist beispielsweise die phonosyntaktische Verdoppelung der Vibranten wie in [lar¹rotf:a] *la roccia*, oder die Geminierung wortinterner Konsonanten wie in [sa¹lut:i] *saluti*.¹¹³

Das ‚italiano regionale‘ Sardinien hebt sich vom italienischen Standard durch charakteristische Strukturveränderungen ab, die sich aus den italienisch-sardischen Interferenzen ergeben.

Sowohl auf lautlicher wie auf lexikalischer, besonders aber auf phonetischer und syntaktischer Ebene kommt diese regionalspezifische Alteration des Italienischen zum Tragen. Diese interferenzbedingten Abweichungen sind vor allem durch die stark diglossische Realität Sardinien bestimmt, in der „der Erwerb des Italienischen häufig über die Matrix des Sardischen erfolgt“¹¹⁴ und der ständige alltägliche bilinguale Kodewechsel „den Transfer von einheimischen Strukturmustern im Gebrauch der italienischen Standardsprache zusätzlich verstärkt.“¹¹⁵

¹⁰⁸ Vgl. Telmon (1993a): „I „geosinonimi“ sono lessemi della lingua italiana aventi, come i sinonimi, forma diversa e significato uguale, ma aventi anche, a differenza dei sinonimi comunemente riportati negli appositi dizionari, una diffusione arealmente più limitata, tanto da poter in taluni casi identificarsi in una singola città o poco più.“ S. 132.

¹⁰⁹ Telmon (1993b). S. 604. Hervorhebung im Original.

¹¹⁰ Telmon (1993b). S. 597. Vgl. dazu ausführlich ders., Kap. 3.1 und 3.2.

¹¹¹ Vgl. Weinreich (1976): „Diejenigen Fälle der Abweichungen von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Regel von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen, werden als *I n t e r f e r e n z* erscheinungen bezeichnet.“ S. 15. Sperrung im Original.

¹¹² Vgl. dazu das Schaubild in Telmon (1993b). S. 613.

¹¹³ Beispiele aus Telmon (1993b). S. 617.

¹¹⁴ Rindler Schjerve (1987). S. 330.

¹¹⁵ Rindler Schjerve (1987). S. 330.

Rindler Schjerve (1987) bringt den Grad der Abweichungsfrequenzen im regionalen Italienisch Sardinien mit dem Bildungsniveau der Sprecher in Verbindung, da die „soziale Kontrolle der italienischen Standardnorm [...] noch immer weitgehend auf die Schule beschränkt bleibt“¹¹⁶ und diese Normabweichungen selbst in den Städten nicht sozial stigmatisiert¹¹⁷ sind, so dass die Schule der einzige Ort ist, der außer den Medien eine Referenznorm nach Sardinien importiert.

Auf der Basis diatopischer Variation differiert das regionale Italienisch von Gebiet zu Gebiet erheblich. Durch die unterschiedlichen Substrate¹¹⁸ erfährt das Regionalitalienisch eine Interferenz auf ‚vertikaler Ebene‘¹¹⁹ von Elementen der jeweiligen Varietät ins Italienische.

Auf ‚horizontaler Ebene‘¹²⁰ werden ortsspezifische Elemente des Regional-italienischen von einem sardischen Areal in das andere durch die italienische Varietät transportiert.

Loi Corvetto (1983) erwähnt dieses Phänomen für die Metaphonie¹²¹ im sardischen Regionalitalienisch, die über die logudoresischen und campidanesischen Varietäten ‚vertikal‘ ins Regionalitalienisch interferiert wurde, von wo aus sich das Phänomen ‚horizontal‘ in das galluresische und sassaresische Regionalitalienische verbreiten konnte, die diese nicht in der sardischen Varietät kennt.¹²²

Dabei nehmen die logudoresischen und campidanesischen Varietäten eine maßgebende Position ein. Diese gelten als „varietà innovative nei confronti dei sistemi linguistici della Gallura e del Sassarese“¹²³, da das Regionalitalienische des Nordens Phänomene wie etwa die Metaphonie kennt, die in den einheimischen Dialekten nicht vorkommen.

Das Regionalitalienische der Gallura und des Sassaresischen gilt also als rezeptiv, denn „son queste le due varietà che presentano dei fenomeni, i quali, non ricorrendo nei dialetti locali, sono invece tipici dei dialetti parlati nelle altre zone della Sardegna.“¹²⁴

Häufig stimmen die morphosyntaktischen Strukturen des regionalen Italienisch Sardinien mit denen des Sardischen überein. Andere Phänomene, wie beispielsweise der Gebrauch von *tutto* in Verbindung mit Fragepronomen, sind direkt mit dem sardischen Dialekt in Verbindung zu bringen.

¹¹⁶ Rindler Schjerve (1987). S. 330.

¹¹⁷ „Unter Stigma wollen wir eine Eigenschaft verstehen, durch die sich eine Person von allen anderen Mitgliedern einer Gruppe oder Gesellschaft auf eine Weise negativ unterscheidet, dass sie gesellschaftlich nicht akzeptiert wird.“ Strasser (1988). S. 143.

¹¹⁸ Unter einem ‚Substrat‘ versteht man die autochtone Sprache einer von Eroberern überlagerten Sprachgemeinschaft, die das dominante Sprachsystem aber später noch beeinflusst.

¹¹⁹ Vgl. dazu Loi Corvetto (1983). Mit ‚vertikaler Ebene‘ ist der Eingang von Elementen sozial niedrig stehender sardischer Varietäten in die sozial höher bewertete Standardvarietät des Italienischen gemeint. S. 211.

¹²⁰ Vgl. dazu Loi Corvetto (1983). Mit ‚horizontaler Ebene‘ ist die Ebene der diatopischen Variationen derselben Varietät, nämlich des Regionalitalienischen, gemeint. S. 211.

¹²¹ ‚Metaphonie‘ beschreibt im Sardischen Varietätenraum dasjenige phonetische Phänomen, bei dem die beiden offenen Vokale *e* und *o* vor den beiden extremen Vokale *i* und *u* geschlossen realisiert werden. Im Logudoresischen haben die Öffnungsgrade der Vokale *e* und *o* keine bedeutungsunterscheidende Funktion, das Vokalsystem ist pentavokalisches im Gegensatz zum italienischen heptavokalisches System.

¹²² Vgl. Loi Corvetto (1983). S. 211.

¹²³ Loi Corvetto (1983). S. 212.

¹²⁴ Loi Corvetto (1983). S. 212. Für eine detaillierte Analyse vgl. ebenda.

Bsp.:

ital. Chi tutto ha parlato?

Chi tutto c'era?

log. Kini tottu a kistionau?

Kini tutto ci fiara?¹²⁵

Auf lexikalischer Ebene können standarditalienische Wörter durch dialektalen Einfluss eine semantische Restriktion oder Erweiterung erfahren, die dem Standard fremd sind, wie etwa das ‚Eigelb‘, das im Regionalitalienischen Sardinien *rosso dell'uovo* anstelle des Standardwortes *tuorlo dell'uovo* heißt, eine eindeutige Analogie zum log. [ˈruiu], gall. [ˈruju] und sass. [ˈruiu].¹²⁶

Den stärksten Einfluss unter den regionalitalienischen Varietäten haben auf lexikalischer Ebene die norditalienischen, wie die Verwendung typisch norditalienischer Geosynonyme wie *lavandino*, *anguria*, *adesso* belegt.¹²⁷

Auf phonetischer Ebene scheinen die süditalienischen Regionalvarietäten extrem dominant zu sein, wie z.B. in der Übertragung der Sonorisierung der dentalen Affrikaten.¹²⁸

Wichtig ist bei der Betrachtung des ‚italiano regionale‘ auf Sardinien die Tatsache, dass zum einen das sardische Regionalitalienisch nicht ausschließlich durch die sardischen Varietäten beeinflusst wird, sondern auch die regionalen Varietäten anderer italienischer Areale einen Einfluss auf das sardische System des regionalen Italienisch haben.

Zum anderen wirken auch nicht alle sardischen Varietäten gleichermaßen produktiv auf das Regionalitalienische ein; es dominieren hierin die beiden prestige- und sprecherreichen Sprachen des Logudoru und Campidano, während die hier relevanten sassaresischen und galluresischen Varietäten einen geringeren Einfluss zu besitzen scheinen.¹²⁹

¹²⁵ Loi Corvetto (1983). S. 119.

¹²⁶ Loi Corvetto (1983). S. 183.

¹²⁷ Vgl. Loi Corvetto (1983). S. 219.

¹²⁸ Vgl. Loi Corvetto (1983). S. 213ff.

¹²⁹ Vgl. dazu die Ausführungen von Loi Corvetto (1983). S. 91ff.

1.2.6 Sprachkontakt und Sprachwandel auf Sardinien

Nach der Einführung des Italienischen als offizielle Sprache 1764 hat sich auf Sardinien eine Diglossiesituation entwickelt,¹³⁰ die das Sardische in funktionale Marginalbereiche verdrängt und zu einer *Low-Variety* im Sinne Fergusons (1959) gemacht hat, welche nur mehr den Bereich kommunikativer Nähe abdeckt.¹³¹

Diese ‚strenge‘ Diglossie unterliegt seit einigen Jahrzehnten durch die sukzessive Italianisierung Sardinien einm stetigen Relativierungsprozess, so dass das Italienische sich aus dem Distanzbereich auf den Nähebereich ausbreitet, „wobei sich der Übergang zum Italienischen in einem ständigen Mehr-Gebrauch der sozial dominanten Sprache in informellen Kontexten vollzieht.“¹³²

Rindler Schjerve (1987) spricht von einer „Funktionsüberlappung“, in der „das Italienische immer mehr in Situationen verwendet wird, in denen früher ausschließlich Sardisch gesprochen wurde.“¹³³

Besonders die städtische und jüngere Generation, deren Entwurzelung durch Verstädterung und Distanz zur autochtonen Tradition drastisch zugenommen hat, kennt nur noch den expressiven Gebrauch des Sardischen in emotional aufgeladenen Kommunikationssituationen (vgl. die linguistische Analyse der Daten).

Erst die Italianisierung hat das Sardische partiell aus den informellen Interaktionsdomänen verdrängen können, denn „trotz der wechselhaften fremdherrschaftlichen Dominationsepochen, denen die Sarden im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt waren, blieben die sprachlichen

¹³⁰ Zum Begriff ‚Diglossie‘ vgl. Ferguson (1959): „DIGLOSSIA is a relatively stable language situation in which, in addition to the primary dialects of the language (which may include a standard or regional standard), there is a very divergent, highly codified (often grammatically more complex) superposed variety, the vehicle of a large and respected body of written literature, either of an earlier period or in another speech community, which is learned largely by formal education and is used for most written and formal spoken purposes but is not used by any sector of the community for ordinary conversation.“ S. 336.

Hervorhebung im Original. Diese Definition trifft nicht mehr ganz auf die sardische Situation zu, da es sich bei den sardischen Varietäten 1. um grammatikalisch hoch ausdifferenzierte Varietäten eines strukturell zusammengehörigen Sprachkonglomerats handelt, 2. die Sprecher des Sardischen ihrer Sprache kein Prestige absprechen, 3. das Sardische nicht mehr von den Kindern „in what may be regarded as the „normal“ way of learning one’s mother tongue“ erlernt wird, und 4. das Italienische einen fortschreitenden Einzug in die kommunikativen Domänen des Sardischen hält. Vgl. ders. S. 331.

Vgl. dazu die ausführliche Diskussion in Blasco Ferrer (1986). S. 25ff.

¹³¹ Vgl. dazu die Konzeption des ‚Nähe-/Distanzkontinuums‘ als „m e h r d i m e n s i o n a l e n Raum zwischen zwei Polen“ in Koch/Österreicher (1985): „Die Kombination ‚Dialog‘, ‚freier Sprecherwechsel‘, ‚Vertrautheit der Partner‘, ‚face-to-face-Interaktion‘, ‚Spontaneität‘, ‚starkes Beteiligtsein‘, ‚Situationsverschränkung‘, etc. charakterisiert den Pol ‚gesprochen‘. Die ihm entsprechende Kommunikationsform läßt sich am besten auf den Begriff *Sprache der Nähe* bringen. Analog charakterisiert die Kombination von ‚Monolog‘, ‚kein Sprecherwechsel‘, ‚Fremdheit der partner‘, ‚räumliche und zeitliche Trennung‘, ‚festes Thema‘, ‚völlige Öffentlichkeit‘, ‚Reflektiertheit‘, ‚geringes Beteiligtsein‘, ‚Situationsentbindung‘, etc. den Pol ‚geschrieben‘. Die ihm entsprechende Kommunikationsform definieren wir als *Sprache der Distanz*.“ S. 21.

¹³² Rindler Schjerve (1987). S. 351.

¹³³ Rindler Schjerve (1987). S. 52.

Verhältnisse zwischen der jeweils herrschenden katalanischen, spanischen bzw. italienischen Sprache und dem Sardischen ziemlich stabil.“¹³⁴

Mitte der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts änderte sich diese stabile Diglossiesituation durch enorme gesellschaftliche Strukturveränderungen, die sich im politischen und sozialen Leben Sardinien vollzogen.¹³⁵

Wird eine solche [Agrar-, C.P.]Gesellschaft dann einem rapiden Modernisierungsprozeß unterworfen, der einen Kommunikationsbedarf abstrakter, differenzierter, überregionaler und schriftlicher Interaktion entstehen lässt [...], kann das Resultat auch die Ersetzung des Dialekts durch eine [...] den Kommunikationsbedarf besser deckende Standardsprache sein.¹³⁶

Die Domänen des Sardischen, das nach der Industrialisierung und Modernisierung Sardinien seinen sozialen Status verlor, wurden vom Italienischen übernommen, das für soziale Mobilität und Fortschritt stand.

Der Wandel von der ursprünglich agrarisch strukturierten Gesellschaft Sardinien zur Industriegesellschaft evozierte somit auch einen Wandel in der sprachlichen Identifikation der Sprechergemeinschaft,¹³⁷ da „die Eingliederung des Individuums in einen bestimmten sozio-kulturellen Kontext nur mit Hilfe des intersubjektiven Symbolsystems der Sprache gelingen kann.“¹³⁸

Da sich die Rahmenbedingungen sozialer Handlungen für die moderne sardische Gesellschaft verändert hatten, musste sich auch das Symbolsystem, dessen sich die vermittelte Sozialhandlung des Sprechens bedient,¹³⁹ den neuen Kommunikationsbedürfnissen anpassen,¹⁴⁰ so dass vor allem „die jüngere, aufwärtsmobile Generation die neue Konnotation des Italienischen gebrauchte, um ihre Identität kundzutun.“¹⁴¹

¹³⁴ Rindler Schjerve (1987). S. 52.

¹³⁵ Vgl. dazu Rindler Schjerve (1987): „Der Übergang zu modernen und effizienteren Produktionsweisen, die industrielle und touristische Erschließung der Insel sowie die damit verbundene Annäherung der regionalen Lebensweise an das panitalienische Kulturmodell veränderten die Einstellung der Sarden zu ihrer Sprache.“

¹³⁶ Mattheier (1988). S. 1436.

¹³⁷ Unter einer ‚Sprachgemeinschaft‘ wird mit Berruto (1995) eine Gemeinschaft von Sprechern verstanden, die ein Sprachsystem teilen, der selben geographischen und politischen Entität angehören, ein identisches verbales Zeichenrepertoire besitzen, der Sprache gegenüber die gleichen sozialen Attitüden haben und die linguistischen Normen und verbalen Ressourcen teilen. Vgl. S. 67.

¹³⁸ Eßer (1983). S. 115.

¹³⁹ Vgl. dazu Mattheier (1988). S. 1435.

¹⁴⁰ Mit ‚Veränderungen der Kommunikationsbedürfnisse‘ ist nach Mattheier (1988) der ‚Wandel der soziosituativen Bedingungen bei der Re-Definition von Sprachhandlungsmustern‘ gemeint. S. 1437.

¹⁴¹ Rindler Schjerve (1987). S. 54.

Die im Zuge dieser Arbeit befragte Versuchspopulation stellt bereits einen Teil der zweiten Generation dieser umstrukturierten und –orientierten Gesellschaft¹⁴².

Die sich abzeichnenden „Tendenzen zum Sprachenwechsel“¹⁴³ auf Sardinien sind vor allem auch durch die Migrationsbewegungen seit den 50er Jahren entstanden. Von 1955 bis 1975 haben laut ISTAT¹⁴⁴ über 625.000 (43%) Bewohner der Insel ihren Wohnsitz geändert; davon sind 40% nach Cagliari und Umgebung verzogen und 375.000 wanderten in andere italienische Regionen ab. Ins Ausland umgezogen sind 25% aller Migranten.

Die Intramigration destabilisierte die Diglossie, denn die „Abwanderung der Bewohner aus den traditionellen Agrargebieten brachte es mit sich, dass viele Dialektsprecher aufhörten, ihren Dialekt zu sprechen, und zum Italienischen überwechselten.“¹⁴⁵

Die Exmigration brachte zum Teil einen Verlust der Sprachkompetenz des Sardischen mit sich. Aus dem Sprachverhalten der Eltern, die mit den jüngeren Kindern nur Italienisch sprechen, „lässt sich ersehen, dass die sardische Familie im Begriff ist, den Sprachenwechsel zu vollziehen, denn derzeit wächst eine Generation heran, die das Sardische vielfach nur passiv oder sehr lückenhaft beherrscht.“¹⁴⁶

Auch innerhalb der Elterngeneration selbst ging die Frequenz des Gebrauchs der sardischen Varietäten von 1981 (51%) bis 1986 (23%) drastisch zurück.¹⁴⁷

Für die sardophonen Sprecher findet Rindler Schjerve (1987) in ihrer Untersuchung die Annahme bestätigt, dass es „im Sprachkontinuum des Sardischen generationspezifische Variationsmuster gab, die am unterschiedlichen Grad von Entlehnungen“¹⁴⁸ nachgewiesen werden konnte.

Der Kontakt mit der italienischen Sprache verläuft selbst in entlegenen Gebirgsdörfern, besonders aber in der Stadt, durch italienische Tageszeitungen, kontinentale Radiostationen und das zu

¹⁴² Vgl. dazu Rindler Schjerve (1987): „Wenn man Fishman (1980) glauben darf, so vollzieht sich in der Situation der instabilen bilinguale Diglossie der Sprachenwechsel innerhalb von drei Generationen, das heißt in dieser Zeit wechseln alle Mitglieder der Sprachgemeinschaft zur sozial dominanten Sprache über.“ S. 351.

¹⁴³ Rindler Schjerve (1987). S. 52. Unter ‚Sprachenwechsel‘ wird mit Weinreich (1977) der „Übergang von einer Sprache zu einer anderen als der Sprache, die man normalerweise gebraucht“ verstanden. S. 92.

¹⁴⁴ Rindler Schjerve (1987). S. 65.

¹⁴⁵ Rindler Schjerve (1987). S. 67.

¹⁴⁶ Rindler Schjerve (1987). S. 75.

¹⁴⁷ Sole (1988). S. 68. Vgl. auch ders.: „Nei fatti sono proprio i genitori a favorire la sostituzione di codice e il passaggio del sardo da lingua materna a seconda lingua.“ S. 70. Die Daten beziehen sich auf die soziolinguistische Erhebung von Sole in den Orten Usini, Budoni, Nuoro, Bulzi, Burgos, Siligo und Oristano. Die Daten können aufgrund der ausgewählten Explorationspunkte als repräsentativ angesehen werden: „[...] alcune località rappresentative della attuale condizione di passaggio da strutture produttive e culturali di tipo arcaico-rurale e quelle pretecnologiche, per trasformazione indotta dai vicini poli industriali, dal turismo di élite e di massa nelle zone costiere, o per la velocità e profondità del processo di terziarizzazione.“

¹⁴⁸ Rindler Schjerve (1987). S. 296. Dabei unterscheidet die Autorin zwischen drei Sprechergenerationen: „Einer monolingualen Gruppe, die die ältesten Sprecher der Sprachgemeinschaft (ca. 70-90 Jahre) umfasste, die Italienisch überhaupt nicht oder nur schlecht beherrschten; und zwei bilinguale Gruppen, bei denen es grundsätzlich zu unterscheiden galt zwischen der Generation, die im Faschismus und der, die in der Nachkriegszeit herangewachsen war.“ S. 296f.

Beginn der 60er Jahre eingeführte Fernsehen, das durch „audiovisuelle Berieselung in den letzten beiden Jahrzehnten die Anpassung an die kontinentale Lebenswelt begünstigt hat.“¹⁴⁹

Am Beispiel der sardischen Situation wird deutlich, wie der Wandel der gesellschaftlichen Gegebenheiten für die Dynamik des Sprachenwechsels von zentraler Bedeutung ist.¹⁵⁰

Die aktuelle sprachliche Situation auf Sardinien ist diejenige eines Bilingualismus mit Diglossie unter den zweisprachig sozialisierten Sprechern älterer Generationen und eine Diglossie ohne Bilinguismus mit partieller Dialektkompetenz der jüngeren Sprecher.¹⁵¹

¹⁴⁹ Rindler Schjerve (1987). S. 78.

¹⁵⁰ Zur Diskussion um den (prognostizierten) Sprachenverfall auf Sardinien vgl. Rindler Schjerve (1987). S. 290ff.

¹⁵¹ Vgl. hierzu Blasco Ferrer (1986): Eine ‚Diglossie mit Bilinguismus‘ bedeutet, daß „i parlanti dominano ambedue le varianti, ma le adoperano a seconda delle realzioni di ruolo e die domini“, wohingegen ‚Diglossie ohne Bilinguismus‘ dafür steht, daß „pochi indiviui sono bilingui, anche se la maggioranza lo è in modo passivo, perché riesce a capire l’altra variante; inoltre c’è una norma che ripartisce sistematicamente gli usi [...]“. S. 25ff.

1.2.7 Territoriale Identität und Sprache

Zur Identität¹⁵² des Sprechers einer Sprachgemeinschaft gehört auch der Aspekt der territorialen Identität. Wenn die Gruppenkohäsion der jugendlichen Sprecher einen großen Teil ihrer durch adäquate Versprachlichung ausgedrückten Identität bildet, so hat die territoriale Bindung daran einen wesentlichen Anteil.

Weichhart (1990) beschreibt folgenden Sachverhalt:

[W]eist der Begriff [Raumbezogene Identität, C.P.] auf die Identität einer Gruppe, die einen bestimmten Raumausschnitt als Bestandteil des Zusammengehörigkeitsgefühls wahrnimmt, der funktional als Mittel der Ausbildung von Gruppenkohärenz wirksam wird und damit ein Teilelement der ideologischen Repräsentation des „Wir-Konzepts“ darstellt.¹⁵³

Die in der Versuchspopulation festgestellte Identifikation mit dem sardischen Territorium beschränkt sich auf eine Kohäsion „nach außen“ hin, in der Verteidigung der als heimatlich eingestuften Variablen ‚(Regional-)Sprache‘, ‚individuelle Eigenschaften‘ (gemeint sind: ‚Stereotypen des Sarden‘, d.h., was von einer medialen Öffentlichkeit als ‚typisch sardisch‘ deklariert wird) und ‚geographisches Territorium‘.

Während der Bereich ‚Sprache‘ von den meisten Jugendlichen mitunter ignoriert wird, ist bei fast allen Interviewten eine starke emotionale Bindung an die soziokulturelle „Sardizität“ bestimmter Gebiete Sardinien deutlich geworden, die sie in keinem Fall einer „Fremdherrschaft“ von Ausländern oder Kontinentalitalienern überlassen wollen:

I3: [...] e poi alla fine vai in costa smeralda no c'è di sardo proprio non c'è più niente non c'è rimasto più niente ormai [...].

Diese starke räumliche Identifikation und Bindung ist vor dem historischen Hintergrund der ständigen Okkupationen Sardinien durch fremde Besatzermächte erklärbar.

Allerdings ist in der soziologischen Perspektive des Individuums „ihr Stellenwert im Vergleich mit anderen Teildimensionen (wie Geschlechter, Beruf, Kulturkreis, Körper, Alter etc.) als eher gering anzusehen.“¹⁵⁴

¹⁵² Folgende Definition für ‚Identität‘ wird angenommen: „In der sozialpsychologischen Problemsicht ist die Identität einer Person nicht durch Substanz, Bewusstsein oder Existenz garantiert, sondern Identität ist die ungesicherte Qualität des Teilnehmers an sozialen Handlungsprozessen, die erworben und mit anderen ausgehandelt wird, die man erstrebt oder die gegenseitig abverlangt wird, die erfolgreich behauptet oder zerstört werden kann.“ Krappmann (1988). S. 132.

¹⁵³ Weichhart (1990). S. 23.

¹⁵⁴ Weichhart (1990). S. 24. Die Hervorhebungen wurden nicht übernommen.

Die Identifikation mit dem von den Medien lancierten Stereotypen des ‚ignoranten‘, rural-pastoral orientierten rückständigen Sarden wird in der Matrix von relativierender Komik und medialer Verfremdung und Distanzierung nicht ernst genommen, solange sie nicht auf persönlicher Ebene umgesetzt wird:

I2: [...] non mi sento i difetti io personalmente i difetti [d.h. der Sarden, C.P.] che risaltano loro [d.h. die Medien, C.P.] // quindi posso magari farmi una risata [...]

Die ältere, weniger medial sozialisierte Generation kann keine solche Distanz aufbauen:

I3: [...] dispiace <xxx> invece più a mio padre mia madre si se la prendono di più per quel discorso [...]

Die von einigen Interviewten besonders hervorgehobene Tendenz zum extremen Individualismus¹⁵⁵, der sich in der Präferenz vermeintlicher ‚Non-Mainstream‘-Musikgruppen oder der souveränen Wahl des dazugehörigen eigenwilligen Lebensstils beobachten lässt, ist nicht nur aus der Perspektive der persönlichen Identitätsfindung in der Adoleszenz¹⁵⁶ zu interpretieren, sondern muss als gesamtgesellschaftlicher Entwicklungsprozess der Postmoderne gedeutet werden, der den Einzelnen, in besonderem Maße aber die Jugendlichen, unter enormen Druck stellt.¹⁵⁷

Der Verlust von tradiertem Identifikationspotential relativiert den oben attestierten geringen Einfluss der territorialen Bindung insofern, als „ihre Bedeutung vor dem Hintergrund und den Gegebenheiten der gegenwärtigen sozialen Situation zunehmend größer wird.“¹⁵⁸

Der postmoderne „Heimatboom“ ist ein *movens* der emotionalen Befindlichkeit gerade der Menschen in der ersten Lebensphase, deren entwicklungs-psychologisch motivierte „Orientierungslosigkeit“ durch fehlende Heimatzugehörigkeit verstärkt wird.¹⁵⁹

Die Sprache der Jugendlichen ist zum einen „aufgrund ihrer zentralen Vermittlungsrolle in der Sozialisation“¹⁶⁰ ein Indikator für den Bezug zu ihren wichtigen Sozialisationsorten,¹⁶¹ darunter den Städten Sassari und Olbia in dieser Untersuchung.

¹⁵⁵ „In der Gegenwartsgesellschaft westlicher Prägung stellt Individualität einen zentralen Wert dar.“
Schönpflug (1988). S. 147.

¹⁵⁶ Vgl. Mattheier (1988): „Soziolinguistisch relevant sind besonders die altersspezifischen Prozesse des Erwerbs und der Stabilisierung verschiedener Bereiche sprachlichen Wissens“ in der Adoleszenzphase. S. 79.

¹⁵⁷ Vgl. dazu Weichhart (1990): „Einer der entscheidenden soziokulturellen Prozesse der Moderne, welcher zur *Einebnung* sozialer Binnendifferenzierungen, zur *Enttraditionalisierung* und zur *Homogenisierung* von Lebenslagen führte, ist paradoxerweise der unter sozial staatlichen Rahmenbedingungen systemimmanente Zwang zur Individualisierung. Damit wurde auch Identität im Sinne von Individualität oder personaler Einzigartigkeit zu einer soziokulturellen Forderung, einer Norm, welcher der einzelne gerecht zu werden hat. Persönliche Identität wurde im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung zur Moderne immer mehr zu einem kulturell oktroyierten Individualitätszwang.“ S. 26. Alle Hervorhebungen im Original.

¹⁵⁸ Weichhart (1990). S. 29. Die Hervorhebungen wurden nicht übernommen.

¹⁵⁹ Vgl. Weichhart (1990). S. 27f.

Auf der anderen Seite ist die Identitätsbildung über Sprache eine anthropologische Konstante¹⁶², denn Identität wird „als eine gesellschaftliche Erscheinung begriffen, die wesentlich durch die Existenz von Symbolsystemen, vor allem der Sprache, bedingt“¹⁶³ und besonders im ethnozentrischen Gruppenverhalten der Jugendlichen zu finden ist. Das starke Bedürfnis der Jugendlichen nach Gruppenkohäsion kann mit dem „Mangel an Identifikationsmöglichkeiten“¹⁶⁴ in Verbindung gebracht werden und spiegelt sich im Sprachverhalten wider, in dem „die gruppeneigene oder Ethnosprache in vielen Fällen eine zentrale identitätsmarkierende Funktion hat.“¹⁶⁵

Allgemein ist diese Notwendigkeit dem „profound need for people to show they belong somewhere, and to define themselves“¹⁶⁶ zuzuordnen, die im expressiven Verhalten des Individuums ihr kommunikatives Realisationsmoment erfährt. Dieses expressive Verhalten ist nach Labov (1980) in stilistische und soziale Faktoren zu unterteilen, die in der folgenden Analyse untersucht werden.¹⁶⁷

Die Verbindung zwischen Identität, Sprache und territorialer Bindung ist also signifikant und soll im Folgenden berücksichtigt werden, da sie den Bereich der Jugendsprache in ihrer urbanen sowie diatopischen Variation umspannt.

¹⁶⁰ Bartholdy (1982). S. 123.

¹⁶¹ Vgl. Cazden, C.B.: „Socialization.“ S. 87-88. In: Mesthrie (2001): „Socialization is the process of internalizing through which human beings become members of particular cultures, learning how to speak as well as how to act and think and feel.“ S. 87.

¹⁶² Vgl. Bossong (1994). S. 57.

¹⁶³ Schönfeld (1988). S. 147.

¹⁶⁴ Weichhart (1990). S. 27.

¹⁶⁵ Rindler Schjerve (1987). S. 224.

¹⁶⁶ Mesthrie, R./Tabouret-Keller, A.: „Identity and Language.“ S. 165-169. In: Mesthrie (2001). S. 165.

¹⁶⁷ Vgl. Labov (1980): unter der Denomination ‚stilistisch‘ ist die Anpassung des Sprechers an den unmittelbare kommunikativen Kontext (Diaphasie), mit ‚sozial‘ sind die „verschiedenen Untergruppen in der heterogenen Gesellschaft“ gemeint (Diastratie). S. 104.

1.3 Konzept und Methode der linguistischen Feldforschung

1.3.1 Wahl der Städte

Die Stadt als Untersuchungsgebiet ergab sich aus der Überlegung, dass in der Stadt eine stärkere sprachliche Dynamik im Vergleich zum ländlichen Gebieten vorherrscht.

Die Wahl der einzelnen Städte, die beide in der nordsardischen Inselhälfte gelegen sind, wurde zum einen durch pragmatische Aspekte bestimmt, um den Zeitraum der Feldforschung optimal zu nutzen und freien Zugang zu den empirischen Fakten zu haben, da sowohl Olbia als auch Sassari von der Exploratorin problemlos erreicht werden konnten. Zudem war die Ortskenntnis hilfreich bei der logistischen Planung der Untersuchung.

Die drei in wirtschaftlicher und touristischer Hinsicht wichtigsten Städte Sardinien sind Olbia, Cagliari und Sassari.

Olbia ist zwar keine Provinzhauptstadt wie Sassari und Cagliari, verfügt aber aufgrund seiner infrastrukturellen Gegebenheiten, seiner meeroffenen Lage und seiner strategischen Position im Touristengebiet *Costa Smeralda*¹⁶⁸ im Nordosten über eine immense Touristenfluktuation und eine prosperierende Industrielandschaft, die von Jahr zu Jahr ausgebaut wird. So schreibt bereits Bottiglioni (1919) über die Geschäftstüchtigkeit der Bewohner Olbias.¹⁶⁹ Die sassaresische (petrochemische) Industrie stagniert hingegen bereits seit Jahren.¹⁷⁰

Jedes Jahr reisen Tausende von Touristen nach Olbia, teilweise um von dort aus an die nahen Küstegebiete oder die Meerstädte Porto Cervo, Porto Rotondo, S.Pantaleo usw. zu gelangen.

In Sassari gibt es keinen Erholungstourismus, da die Stadt im Inland gelegen ist und die Sassaressen im Sommer Naherholungsgebiet aufsuchen müssen.

Olbia selbst ist, genau wie Cagliari, durch einen Hafen, einen Eisenbahnhof und einen Flughafen optimal infrastrukturiert und auch mit dem Kontinent verbunden.

Sassari besitzt nur einen Eisenbahnhof, der ehemalige Meerzugang der Stadt ist die heutige Hafenstadt Porto Torres. Der nächstgelegene Flughafen zu Sassari ist der der Touristen-hochburg Alghero. Der Einfluss Sassari auf die Umgebung beschränkt sich auf die Verwaltung der Region und die wirtschaftliche Ballung des Umlandes¹⁷¹.

¹⁶⁸ Vgl. dazu Rindler Schjerve (1987): „Ein besonders krasses Beispiel [für die Übernahme der Insel durch Fremdkapital, C.P.] sind die Küstenstreifen der Costa Smeralda, die in den 60er Jahren von Aga Khan aufgekauft wurden und heute Zentren eines fremdgesteuerten Exklusivtourismus sind.“ S. 64.

¹⁶⁹ Bottiglioni (1919). S. 28.

¹⁷⁰ Vgl. Rindler Schjerve (1987). S. 61.

¹⁷¹ Vgl. Rindler Schjerve (1987): „Die Ansiedlung der großen Industrien in der Nähe der Städte Sassari, Cagliari und Iglesias führte zur Entstehung von einseitigen lokalen Ballungszentren [...]“

Durch seine strategische Position in einer Ebene in „geringer Meeresferne“¹⁷² ist Olbia seit der Antike (s. Kap. 1.1.2) ein wichtiger Handelsplatz gewesen und ist es gerade heute in besonderem Maße.

Aus linguistischer Sicht ist Olbia als logudoresische Enklave in der Gallura interessant, da hier nicht von einem sprachlichen Konservativismus wie in Nùoro ausgegangen wird, der sich auf die jugendlichen Sprecher übertragen könnte.

Sassari ist von linguistischem Interesse, da sich hier eine eigenständige Varietät des Sardischen, das Sassauresische, ausgebildet hat. Der Sprachkontakt von logudoresischer Prestigevariation und sassauresischem „Dialekt“ sowie der Kontakt der sardischen mit den italienischen Varietäten ist noch unerforscht und gewinnt besonders im dynamischen urbanen Kontext für die jugendliche Generation an Bedeutung: in einigen Interviewpassagen, die (unspontanes) *code-switching* aufzeichnen, verwenden standardsprachlich sozialisierte jugendliche Sassauresen z.T. die logudoresische anstelle der sassauresischen Form, auch wenn *beide* Eltern Sassauresen sind.

Im Gegensatz zu den Binnenstädten Oristano und Nùoro ist der Kontakt der Einwohner mit Ausländern und Kontinentalitalienern in Olbia zwangsläufig, was für das Forschungsziel dieser Studie – die Jugendsprache Sardiniens in Kontakt mit und in Abgrenzung von den kontinentalitalienischen Jugendsprachevarietäten – positiv ist.

Die Jugendlichen sind dem intensiven Sprachkontakt mit Kontinentalitalienern ausgesetzt, da Olbia als ‚Mittelstadt‘¹⁷³ überschaubar ist und die anliegenden Strände des Ortes sowohl von Einheimischen als auch von Touristen genutzt werden.

In Sassari sind ausländische oder kontinentalitalienische Touristen selten, hier spielt die Universität eine integrierende Rolle, die jedoch gegenüber Cagliari eine traditionsärmere Neugründung darstellt.

Die Stadt Sassari wurde aufgrund ihrer Position in den Iudikatenzeiten und auch in der späteren Besetzungszeit, ihrer langen Tradition als Stadt (s. Kap. 1.1.1) und ihrer Position als aktuelle Provinzhauptstadt der flächenmäßig größten Provinz Italiens besonders berücksichtigt.

Da Sassari bereits als ‚Großstadt‘¹⁷⁴ gilt und neben Cagliari die bevölkerungsreichste Stadt Sardiniens ist, konnte die unterschiedliche Dynamik von Groß- und Mittelstadt, Binnen- und Hafenstadt, traditioneller und innovativer Stadt, Universitäts- und Handelsstadt, sassauresischem, logudoresischem und galluresischem Sprachgebiet verglichen werden.

¹⁷² Hofmeister (1997). S. 19.

¹⁷³ 20.000-100.000 Einwohner. Vgl. Hofmeister (1997). S. 54.

¹⁷⁴ Ab 100.000 Einwohner. Vgl. Hofmeister (1997). S. 54.

1.3.2 Jugendliche Informanten: zwei Fallbeispiele

In dieser Untersuchung wird die Methode der Fallbeispielanalyse angewandt, da nur eine extrem reduzierte Versuchspopulation zur Jugendsprache auf Sardinien untersucht werden konnte.

Dabei soll die „Komplexität des ganzen Falles, die Zusammenhänge der Funktions- und Lebensbereiche in der Ganzheit der Person und der historische, lebensgeschichtliche Hintergrund [...] besonders betont werden.“¹⁷⁵

Um eine diasexuelle Stratifikation zu gewährleisten, wurden je acht weibliche und acht männliche Probanden interviewt. Wenn möglich, sollten beide Elternteile dieser Informanten aus der jeweiligen Stadt stammen, und die Jugendlichen sollten nicht über einen längeren Zeitraum in einem anderen Ort Sardinien ansässig gewesen sein.

Die Jugendlichen sollten nicht älter als 18 Jahre und nicht jünger als 16 Jahre alt sein, um eine homogene Untersuchungsgruppe zu gewährleisten. Es handelt sich hierbei nach Antonini/Moretti (2000) um die sog. „fascia post-obbligatoria della formazione“¹⁷⁶:

[R]agazzi e ragazze tra i 17 e i 18 anni, un'età in cui si ha generalmente un livello di maturazione linguistica e sociolinguistica già notevolmente avanzato e nella quale si sono già operate in gran parte le proprie scelte professionali sebbene non si sia ancora del tutto entrati nel modo lavorativo adulto dove avverrà una nuova rivalutazione linguistica caratterizzata da un più marcato contatto con le generazioni più anziane.¹⁷⁷

Die Fragestellung der Fallanalyse wurde im Vorfeld festgelegt und fokussiert die deskriptive Analyse der jugendsprachlichen Situation in den beiden Explorationsstädten Sassari und Olbia unter Miteinbeziehung der Situation Jugendlicher im Spannungsfeld der Sardinien-Kontinent-Problematik im Speziellen und der subkulturell ausgerichteten Identitätssuche im Reifungsprozess Jugendlicher allgemein.

Aus linguistischer Sicht bietet die Erforschung der Sprachvarietäten jugendlicher Sarden in der Stadt eine Fülle von kontaktlinguistischen, diagenationalen, varietäten- und diskurslinguistischen Erkenntnismöglichkeiten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die mögliche Einsicht in Sprachwandelprozesse auf Sardinien anhand der Untersuchung von Jugendlichen, die „den Wandel der Sprache vorantreiben.“¹⁷⁸

Die Fallbeispiele sollen in diesem Projekt als ‚Idealtypen‘ definiert werden, da es sich in allen 16 Beispielen um 16-18jährige Jugendliche aus der (oberen) Mittelschicht handelt, die den Typ des späteren ‚italiano comune‘-Sprechers repräsentieren: alle untersuchten Personen haben die Schule

¹⁷⁵ Mayring (1990). S. 27.

¹⁷⁶ Antonini/Moretti (2000). S. 25.

¹⁷⁷ Antonini/Moretti (2000). S. 23.

noch nicht beendet, sondern besuchen ein weiterführende Schule (*ragioneria, liceo*). Ihre Berufsaussichten sind tendenziell gut, da sie (soweit für die Exploratorin ersichtlich) finanzielle Möglichkeiten haben, später einmal auf dem Festland zu studieren – der Anschluss an den Kontinent ist unabdingbar für die soziale Aufwärtsbewegung auf Sardinien.

Das Alter der Jugendlichen als Kriterium für allgemeingültigen Sprachgebrauch ist natürlich ein axiomatischer Richtwert.¹⁷⁹ Das Kriterium der Vergleichbarkeit der Aufnahmen stand hier im Mittelpunkt der Überlegung.

Besonders interessant ist die subkulturelle Ausprägung einiger Informanten, die über die Variable ‚Musik‘ der *Punk*-Bewegung verbunden sind (vgl. dazu Kap. 2.2.1). Diese Koinzidenz erwies sich als produktiv für die spätere Analyse und bereicherte die interpretativen Möglichkeiten um den jugendlich markierten Bereich der Subkultur als Sprachträger der Jugendlichen. Dazu bemerkt Sankoff (1988):

[T]he most useful sociolinguistic corpora are those which provide data on many linguistic areas, most of which need not have been envisaged in any detail at the time the recordings were collected.¹⁸⁰

Die Methode der Fallstudie im Feld mit Befragung durch ein Problem zentriertes Interview stellt einen Kompromiss zwischen der hier nicht durchführbaren ‚teilnehmenden Beobachtung‘ und der traditionellen Fragebogenuntersuchung dar.

Dabei stellt sich natürlich nicht zuletzt das Problem der Repräsentativität dieser Stichprobe jugendsprachlicher Variation.

Gabler (1996) betrachtet „Repräsentativität als die Eigenschaft einer Stichprobe, eine Miniaturausgabe, also ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit zu sein. Die Verteilung von Merkmalen stimmen für Stichprobe und Grundgesamtheit überein.“¹⁸¹

Die Informanten wurde anhand zweier Variablen der Soziolinguistik ausgewählt: in erster Linie aufgrund des Alters der Informanten als Hauptkriterium für die Aufnahme der Sprachrealität Jugendlicher; diese wurden dann aufgeteilt nach Geschlecht, um eine relativ differenzierte Basis zu gewinnen.¹⁸²

Im Hinblick auf das Fehlen breit angelegter Studien zur Jugendsprache im sardischen Sprachraum kann mit Schlieben-Lange (1976) gesagt werden, dass es

¹⁷⁸ Hartig (1986). S. 232.

¹⁷⁹ Vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a): „Jugend(alter) kann nur als gesellschaftlich produziertes Phänomen analysiert werden, dessen Konturen durch soziale Vorgaben bestimmt werden.“ S. 37.

¹⁸⁰ Sankoff (1988). S. 901.

¹⁸¹ Gabler (1996). S. 734.

¹⁸² „Once a sample is drawn, there is no restriction in using, for analytical purposes, only those auxiliary variables serving to stratify the design.“ Sankoff (1988). S. 902.

richtig [ist], eine Phase intensiver Arbeit an Fallstudien, also die Untersuchung von relativ begrenzten Ortsgesellschaften, einzuschalten. Es soll damit der unkontrollierten Verabsolutierung einzelner Variablen gesteuert und die Vermittlung von Einzelergebnissen mit einer Gesamtinterpretation gewährt werden (*Totalisierung*). Erst wenn die Sensibilität der Forscher für Historizität und für das Verhältnis von Handlungen und Interpretationen geschärft ist, steht der Weg zur Großuntersuchung offen.¹⁸³

Damit ist die vorliegende Arbeit als Sondierung eines noch unerforschten Terrains zu definieren, die sich aus einer für die Gesamtheit der Jugendlichen in Sassari und Olbia repräsentativen Stichprobe konstituiert.

In dieser Fallstudie zur Jugendsprache steht die qualitative Analyse der Sprachgegebenheiten der Informanten im Vordergrund. Für die Zielgruppe der Untersuchung, nämlich die Jugendlichen zwischen 16 und 18 Lebensjahren aus der urbanen Mittelschicht, stellt das *sample* der 16 Jugendlichen eine repräsentative Stichprobe dar.

Moreover, rigorous statistical representativeness is more of a concern of those working with sociodemographic-linguistic correlations than it is for studying situation-specific behaviour. One compromise, then, is to use a speaker-based sample, but to sacrifice a large enough proportion of the affordable sample size to enable sufficient interactional diversity to be built in the corpus, without worrying about strict representativeness on this level.¹⁸⁴

Für den bestimmten Zweck der Aufnahme jugendlicher Sprachbeispiele ist die vorgenommene Stichprobe hinreichend gut¹⁸⁵, denn sie wurden unter Berücksichtigung der Ortskenntnisse der Exploratorin in beiden Städten und der Einsicht in jugendliche Lebenswelten evaluiert.

Aufgrund der Untersuchungsergebnisse aus der Analyse der ersten acht Fallbeispiele aus dem Jahr 2003 war es erst möglich, für die zweite Untersuchungsphase mit weiteren acht Teilnehmern fokussierte Fragen zusammenzustellen, die dem Interessenschwerpunkt entsprachen, der sich aus der ersten Studie ergeben hat.

Die interessanten Ergebnisse aus der ersten Forschung haben die Intention der zweiten Feldstudie diktiert, die ein verstärktes Interesse an interaktionalen, diskurslinguistischen Phänomenen fokussiert. Angelehnt an der ersten Studie, wurden die gleichen Variablen in Bezug auf die Probanden angenommen.

¹⁸³ Schlieben-Lange (1976). S. 159.

¹⁸⁴ Sankoff (1988). S. 900.

¹⁸⁵ Vgl. dazu Gabler (1996). S. 734.

Abschließend kann zur Repräsentativität mit Gabler (1996) gesagt werden: „Repräsen-tativität ist künstlich nicht machbar, sondern näherungsweise nur durch ein zufälliges Auswahlverfahren und eine möglichst saubere Erhebung zu erreichen.“¹⁸⁶

¹⁸⁶ Gabler (1996). S. 737.

1.3.3 Das Design der Interviews und der Fragebogen des DLPG

Die im Zuge dieser Arbeit geführten Interviews zur Erhebung eines Sprachkorpus jugendlicher Sprecher in Sassari und Olbia sind als problemzentrierte mündliche *face-to-face*-Befragungen konzipiert.¹⁸⁷

Da der Bogen von größtmöglicher Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Interviews zu maximaler Redefreiheit für die Interviewten geschlagen werden sollte¹⁸⁸, um Phänomene spontaner Rede über möglichst adäquate Themenbereiche aufzeichnen zu können, eignete sich das teilstrukturierte Interview¹⁸⁹ besser als eine standardisierte Fragebogenerhebung.

Wenn an relevanten gesellschaftlichen Problemen angesetzt wird und in einem Interview eine möglichst gleichberechtigte, offene Beziehung aufgebaut wird, so profitiert auch der Interviewte direkt vom Forschungsprozess und deshalb ist er in der Regel auch ehrlicher, reflektierter, genauer und offener als bei einem Fragebogen [...].¹⁹⁰

Um eine besonders umfassende Introspektion in das Individuum zu gewinnen und eine möglichst hochwertige Transkription der Aufzeichnungen zu garantieren, wurde von Gruppeninterviews im Vorfeld Abstand genommen, wenn auch die Dynamik von Gruppeninterviews für die Sprecherspontaneität, besonders in der *peer-group*, unumstritten ist.¹⁹¹

Es wurde explizit auf die Möglichkeit der Entfaltung jugendspezifischer Interessen wie Musik, Subkultur, Freundschaft oder Sexualität in den Antworten der Jugendlichen Wert gelegt, um eine maximale emotionale Einbindung zu erhalten, die besonders spontane Rede evoziert.¹⁹²

Um das Beobachterparadoxon der Interviewsituation zu überwinden, wurden Themengebiete gewählt, die die Person des Jugendlichen unmittelbar betreffen, z.B. ‚erste Liebe‘ oder Drogenerfahrungen.¹⁹³

¹⁸⁷ Vgl. dazu Mayring (1990): „Das Interview läßt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahezukommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung [...]. Die *Problemzentrierung* meint, daß an gesellschaftlichen Problemstellungen angesetzt werden soll, deren wesentliche objektive Aspekte der Forscher sich bereits vor der Interviewphase erarbeitet hat.“ S. 46. Kursiv im Original.

¹⁸⁸ Zur Methoden-Problematik der ‚offenen Interviews‘ vgl. Hron (1994). S. 131f.

¹⁸⁹ Vgl. Seiffert/Radnitzky (1989): „Auf dem Kontinuum Kontrollierbarkeit, auf dessen einem Endpunkt man das offene und an dessen anderem man das vollständig strukturierte (standardisierte) Interview ansiedeln kann, stellt das *teilstrukturierte Interview* eine Zwischenform dar.“ S. 41.

¹⁹⁰ Mayring (1990). S. 47.

¹⁹¹ Schlobinski (1996). S. 48.

¹⁹² Vgl. dazu etwa Fasold/Wolfram (1997): „[...] [T]he informant’s emotional involvement in a conversation is a fairly reliable indicator that he is more ingrossed in his subjekt matter than in his style of speaking.“ S. 104.

¹⁹³ Vgl. Labov (1971). S. 135. Zur Effektivität soziolinguistischer Interviews vgl. auch Sankoff (1988): „No matter how constrained the interview situation or how artificial the context of interaction, the data which is obtained after sociolinguistic sampling is infinitely more rich than the precategorized material in other disciplines.“ S. 899.

Bei zwei Gelegenheiten kam es auch spontan aus Zeitmangel der Befragten zu Doppelinterviews, die sich als sehr produktiv erwies, um informelle spontane Rede zwischen Gleichaltrigen über vorgegebene Themen festzuhalten. (Eines dieser Interviews ist im Appendix einzusehen.)

Um möglichst natürliche Sprachproben zu erhalten, muß das Beobachterparadoxon so weit als möglich aufgelöst werden. Dies kann durch die Wahl des Themas oder zusätzliche Interaktionspartner erreicht werden.¹⁹⁴

Die Wahl der Themengebiete sollte zum einen die familiären und psychosozialen Verhältnisse des Jugendlichen aufdecken, zum anderen ein generelles Panorama der heutigen jugendlichen Interessenschwerpunkte zeichnen. Dabei wurden einige Hypothesen über die Interessen (z.B. Musik, Freunde, *Chat*-Kultur) bestätigt, andere erwiesen sich zumindest in dieser Versuchspopulation als irrelevant (z.B. Comics, Internet als tatsächlicher Informationslieferant).

Es wurde vorher eruiert, welche Themengebiete besonders jugendsprachlich produktiv sein können, beispielsweise Musik etc., denn das ‚fokussierende Interview‘ „unterscheidet sich von anderen Formen nicht-standardisierter Befragung durch seine spezifische *Fokussierung*.“¹⁹⁵

Die Planung der Fragen und deren Reihenfolge orientiert an einer Makroplanung nach Themengebieten, wobei erst vermeintlich ‚unpersönliche‘ Fragen (sog. ‚Sondierungsfragen‘) über den familiären *background*¹⁹⁶, später dann intimere Fragen gestellt wurden. Erst später, als sich das Verhältnis zwischen Interviewerin und Befragten offener gestaltete, sollte die sprachliche und soziokulturelle Kontaktsituation zwischen Kontinentalitalienern und Sarden beleuchtet werden, um spontane Antworten zu erhalten, die über die jeweiligen Attitüden¹⁹⁷ Aufschluss geben.

In diesem Zusammenhang kommt es weniger auf den logisch exakten Aufbau eines Fragebogens als vielmehr auf seine psychologische Stimmigkeit an, die dazu beiträgt, daß auch längere Interviews (über eine Stunde) von den Befragten akzeptiert werden.¹⁹⁸

Die Leitfadenfragen selbst wurden unterschiedlich strukturiert: es wurden Wissensfragen (*Che dialetto si parla nelle tue zone?*), Faktfragen (*Hai un account email presso la Tiscali?*), Bewertungsfragen (*Secondo te esiste una lingua sarda, oppure si tratta di un dialetto?*), Einstellungsfragen (*Secondo te è più bello il sardo oppure l'italiano?*), Handlungsfragen (*Parli il sardo in famiglia?*) und Einschätzungsfragen (*Secondo te si sente quando una persona sarda parla*

¹⁹⁴ Schlobinski (1996). S. 47. Meine Hervorhebung.

¹⁹⁵ Hron (1994). S. 128.

¹⁹⁶ Vgl. dazu Hron (1994): „[...] [D]ie Ermittlung des Einflusses früherer Erfahrungen und Prädispositionen des Befragten auf die Wahrnehmung der Stimulussituation ist dazu eine zentrale Aufgabe.“ S. 129.

¹⁹⁷ Vgl. Hron (1994): „Erforderlich ist das Herausarbeiten der persönlichen Bedeutung der Reaktion des Befragten [...]“ S. 129.

¹⁹⁸ Seiffert/Radnitzky (1989). S. 41f.

italiano?) gestellt, die jeweils eine qualitative Interpretation ermöglichen,¹⁹⁹ und eine bessere Vergleichbarkeit mehrerer Interviews durch Standardisierung zu erreichen.²⁰⁰

Selbstverständlich wurde gegebenenfalls von den Leitfragen abgewichen, um auf den Informanten einzugehen (sog. ‚*Ad-hoc-Fragen*‘).

Um die durch das bis zu 120 Minuten andauernde Interview ‚aufgelockerte‘ Stimmung optimal nutzen zu können, wurde erst am Ende die von Edgar Radtke für den DLPG²⁰¹ erstellte Fragebogenuntersuchung (in Auszügen, s. Kap. 2.5.3) durchgeführt.

Der DLPG stellt einen ‚rein empirisch fundierten Versuch dar, jugendsprachlich markierte Verwendungsweisen von spezifischen Lexemen für den Zeitraum 1982-1992 zu dokumentieren.‘²⁰²

Der DLPG soll als substandardsprachlich und soziolinguistisch ausgerichtetes Wörterbuch die Lücke fehlender linguistisch fundierter jugendsprachlicher Wörterbücher ausfüllen.

Von den 35 Fragen des DLPG-Fragebogens wurden letztlich 29 gestellt, da die Fragen 30-35 nicht unmittelbar für diese Arbeit relevant schienen bzw. bereits im Interview zuvor diskutiert wurden.

Der *questionario* stellt eine mikrodiachronische Aufzeichnung des als panitalienisch eingestuften Wortschatzes dar und soll ‚in der Lage sein, einen repräsentativen Querschnitt der jugendsprachlichen Wortschatzdynamik anzubieten, der auf der Selbstbewertung der Sprecher beruht.‘²⁰³

Der diafrequentative Aspekt wird in der quantitativen Auswertung des Vitalitätstestes (Kap. 2.1.3) berücksichtigt.

Die Befragung mithilfe des DLPG soll vor allem den panitalienischen Charakter der Lemmata (z.B. *paraculo*, *nisba*) und die in der sardischen Jugendsprache unerforschte Vitalität und Semantik dieser Formen überprüfen.

Darüber hinaus werden damit auch sog. ‚geographische Wanderbewegungen‘ nachvollziehbar: schließlich sind die größten Touristenbewegungen nach Sardinien aus den norditalienischen Städten, vor allem Turin und Mailand, zu beobachten.

Wie Radtke (1998) bemerkt, hatte sich in den 80er Jahren ‚die Verbreitung der Jugendsprache auf Nord- und Mittelitalien beschränkt [und damit] dominiert auch im DLPG der norditalienische Anteil.‘²⁰⁴

Bei der zweiten Feldforschung wurde die Fragebogenuntersuchung des DLPG nicht mehr in die Interviews integriert, da der Schwerpunkt der Untersuchungen auf die diskurslinguistische Analyse der Gespräche verlagert wurde.

¹⁹⁹ Vgl. dazu Schlobinski (1996). S. 39.

²⁰⁰ Mayring (1990). S. 49.

²⁰¹ Das DLPG 1982-1992 ist ein unter der Leitung von Prof. Dr. E. Radtke am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg zu erstellendes Jugendsprachewörterbuch der Mikrodiachronie.

²⁰² Radtke (1998). S. 59.

²⁰³ Radtke (1998). S. 63.

²⁰⁴ Radtke (1998). S. 68.

Im freien Interviewteil wurde fast ausschließlich der aktive Wortschatz getestet, um eine Forcierung seitens der Exploratorin zu vermeiden.

Direct questions about speech, though valuable for some purpose, often make a person very aware of how he is talking. Therefore, if we want to ask questions about speech as a part of the interview, they should probably be asked after we asked questions that will make him forget about the way he is talking and concentrate about the subjekt matter.²⁰⁵

1.3.4 Projektverlauf und Transkription der Interviews

Nach Sichtung des empirischen Forschungsstandes²⁰⁶ stellte sich heraus, dass für den mailändischen²⁰⁷, südschweizerischen²⁰⁸, friulanischen²⁰⁹, florentinischen²¹⁰, neapolitanischen²¹¹ Sprachraum Aufzeichnungen zur Jugendsprache vorhanden sind. Für das sardische Gebiet aber, das eine Fülle plurilinguistischer Variation bietet, findet sich bis heute keine Studie zur Jugendsprache, da meist dem Sardischen und seinen Kontaktphänomen ein stärkeres Forschungsinteresse entgegengebracht wird.

Die beiden Feldstudien auf Sardinien wurden jeweils innerhalb eines Monats (Februar 2003/Januar 2005) in den beiden Städten Sassari und Olbia durchgeführt. Neben den linguistischen Auswahlkriterien spielten auch pragmatische Überlegungen eine Rolle.

Aus der *vita* der Exploratorin heraus ergab sich die Möglichkeit, direkt in die persönlichen Sphären der Versuchspopulation einzudringen, ohne als Außenstehende ausgeschlossen zu werden.²¹²

Zudem spielte der Altersunterschied keine große Rolle, so dass die Schüler schnell Vertrauen fassen konnten und sich keiner Autoritätsperson gegenübersehen, was zur Konsolidierung des Vertrauensverhältnisses maßgeblich beitrug.

Die Interviews selbst wurden ausschließlich in informalem kolloquialen Italienisch durchgeführt.²¹³ Die Informanten wurden unmittelbar vor dem Interview darüber informiert, dass es sich hierbei um eine linguistische Untersuchung handeln würde, in der Jugendsprache im Mittelpunkt stehen sollte.

Obwohl die Sprachvariation in der Gruppe²¹⁴ nicht Ziel der Arbeit sein sollte, wurden jeweils zwei Doppelinterviews in Sassari durchgeführt, die sich gerade aus diskurslinguistischer Perspektive als sehr produktiv erwiesen.

Die Informanten waren insgesamt bemüht, ihr Interview gut zu bestehen und fühlten sich besonders am Anfang noch unter dem Druck, „alles richtig“ machen zu wollen. Mit der Themenwahl ging aber die formelle Situation schnell in eine informelle Gesprächssituation über, in der explizit jugendliche Domänen angesprochen wurden.

²⁰⁵ Fasold/Wolfram (1997). S. 104.

²⁰⁶ Für eine Chronologie der Quellen jugendsprachlicher Phänomene vgl. Còveri (LRL). S. 131.

²⁰⁷ Mavellia (1991).

²⁰⁸ Antonini/Moretti (2000).

²⁰⁹ Marcato/Fusco (1994).

²¹⁰ Binazzi (1997).

²¹¹ Klein (1995).

²¹² „An interviewer who is not aware of some of the indigenous interests and activities of the community is at serious disadvantage in obtaining relatively natural speech data.“ Fasold/Wolfram (1997). S. 103.

²¹³ Vgl. dazu etwa Fasold/Wolfram (1997): „Interviewers should use a casual style in their own speech repertoire.“ S. 108.

²¹⁴ Zur Notion ‚Gruppe‘ vgl. Nowotnick (1989): „Gruppen im engeren Sinne sind gesellschaftliche Gebilde von mehreren Personen, die überindividuell eine innere Einheit zeigen, was sich im „Wir-Bewußtsein“ ausdrückt. Verbindend sind Gruppenanschauungen, -interessen, -werte und -ziele.“ S. 24.

Da die Exploratorin selbst die 11. Klasse in Olbia absolviert hatte und noch gute Kontakte zum Lehrkörper pflegte, konnte auf die 11. Klasse des *Liceo Linguistico* ‚A. Gramsci‘ als Versuchspopulation ohne größere Schwierigkeiten zugegriffen werden.

Die Schüler, insgesamt acht Jungen und acht Mädchen, wurden an verschiedenen Vormittagen während der regulären Schulzeit zu den fast zweistündigen Interviews freigegeben.

Zu Beginn waren die Schüler eher skeptisch und zum Teil tendenziell abweisend. Der in Sassari zum Teil gegebene Faktor der persönlichen Beziehung zu einer geschlossenen Gruppe von Jugendlichen (2003) erwies sich als vorteilhaft im Vergleich zur Situation in Olbia. Hier musste erst das Vertrauen der Schüler, die alle verschiedenen Freundeskreise hatten, erworben werden.

Trotz sorgfältiger Planung der Interviewsituationen kam es immer wieder zu unvorhersehbaren Zwischenfällen, welche den reibungslosen Ablauf Gespräche beeinflussen konnten.²¹⁵

Die Transkription der Interviews erfolgte aus technischen Gründen erst wesentlich nach dem Aufnahmezeitpunkt, so dass im Zweifelsfall nicht mehr auf die Information durch die Sprecher zurückgegriffen werden konnte. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die Transkription nie nur neutrale Darstellung empirischer Sprachdaten sein kann, sondern immer eine Manipulation der Originaldaten darstellt.²¹⁶

Da es sich nicht um eine phonetisch orientierte Untersuchung handelt, wurde das Interview nach den typographischen Konventionen von Bazzanella (1994)²¹⁷ translitteriert.

Dieses Transkriptionssystem wurde deshalb ausgewählt, weil es eine flüssige Lesbarkeit garantiert, in der sich überlappende *turns* nacheinander durch besondere Kennzeichnung und nicht in Einschüben dargestellt werden. Pausen wurden gekennzeichnet, da sie Aussagen über die Befindlichkeit des Sprechers im Diskurs möglich machen, Unsicherheit kennzeichnen etc. Insgesamt stand die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit des Textkorpus vor allzu minutiöser Wiedergabe im Vordergrund, da diese nicht entscheidend zu Erfüllung des Forschungsziels beiträgt. Die in Kapitel 2.1.6 analysierten Einzelphänomene wurden nach den Konventionen des IPA²¹⁸ phonetisch transkribiert.

Als besonders interessantes Interview wurde das Doppelinterview mit Fabio und Mondo ausgewählt, da es besonders spontane und dynamische Diskurse enthält und sehr ausführlich geführt werden konnte. Die anderen 15 Interviews wurden zur Exemplifizierung des jeweils zu analysierenden Phänomens hinzugezogen.

Sämtliche Namen der Informanten sind aus Gründen des Datenschutzes geändert worden und in der Transkription bzw. den Beispielen mit Buchstaben und Nummern gekennzeichnet (z.B. ‚Fabio‘ = I2).

²¹⁵ Zum Konzept der ‚Nichtstichprobenfehler‘ vgl. Gabler (1996). S. 736.

²¹⁶ Vgl. Bazzanella (1994). S. 86.

²¹⁷ Vgl. Bazzanella (1994). S. 228f. Die Transkriptionskonventionen wurden dem Bedarf der Untersuchung angepasst und um einige Zeichen erweitert.

²¹⁸ ‚IPA‘ = *International Phonetic Alphabet*.

1.4 Theoretische Ansätze

1.4.1 Soziolinguistik in der Stadt

Die Aufgabe der Soziolinguistik besteht darin, die Relationen zwischen den sprachstrukturellen Variationen und den sozialen, d.h. die Gesellschaft betreffenden Komponenten zu analysieren und interpretieren.²¹⁹

Die Varietäten des Italienischen werden grundsätzlich eingeteilt in diatopische Varietäten, die Aufschluss über die geographische Zugehörigkeit des Sprechers geben; diastratische Varietäten, die den Sprecher einer sozialen Schicht attribuieren; diaphasische Varietäten, die Rückschlüsse über den situationsabhängigen Gebrauch von Sprache auf einer Achse ‚formal – informal‘ zulassen; und einer diamesischen Variation als Annahme, dass die Sprache dem Medium oder Kanal der Vermittlung gemäß differiert.²²⁰

Die Annahme, dass bestimmte soziale Determinanten wie Alter, Geschlecht oder Schichtzugehörigkeit mit bestimmten sprachlichen Phänomene in unmittelbarem, rekonstruierbarem und überprüfbarem Zusammenhang stehen, macht eine wissenschaftliche Analyse und Strukturierung ihrer Korrelation überhaupt erst möglich.

Sprache variiert mit den sozialen Faktoren regelhaft. Nicht der *Idiolekt* scheint daher das primäre Objekt der Linguistik zu sein, sondern der *Soziolekt*, das gruppenspezifische Sprachverhalten relativ zu bestimmten sozialen Situationen und Normen.²²¹

Damit stehen die Variablen, welche die Sprecher in ihrer Wahl determinieren, im Vordergrund.²²² Diese Arbeit fokussiert die interpretative Soziolinguistik in der Zielrichtung Aptes (2001).²²³

Wie Dittmar (1997) vorschlägt, sollten die „aufgrund spezifischer Merkmale des sozialen Kontextes geltenden Beschränkungen [...] in Varietätenbegriffen präzisiert werden“²²⁴, wobei die jugendsprachliche Varietät in Städten in dieser Arbeit im Vordergrund steht.

²¹⁹ Zur interpretativen Soziolinguistik vgl. Schlobinski (1996). S. 15.

²²⁰ Vgl. Berruto (1993a).

²²¹ Dittmar (1997). S. 62. Kursiv im Original. Meine Hervorhebung.

²²² „[L]a sociolinguistica si configura come una sorta di „linguistica dei parlanti“, invece che del sistema [...]“. Berruto (1995). S. 11.

²²³ „[To] select certain phonological, morphological and/or syntactic variables and discover how their variants are socially distributed [...]“. Apte (2001a). S. 43.

²²⁴ Dittmar (1997). S. 245. Unter ‚Varietäten‘ werden mit Dittmar (1997) „eine Menge sprachlicher Strukturen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik, Lexikon, Pragmatik) [verstanden], die relativ zu außersprachlichen Faktoren (z.B. Alter, Geschlecht, Gruppe, Region, historische Periode, Stil etc.) in einem Varietätenraum geordnet sind.“ Ebenda.

Dabei spielen besonders die konstitutionellen diatopischen Aspekte der Jugendsprache eine Rolle, denn die „soziolektalen Ausprägungen der Jugendsprache operieren auf der Folie diatopischer Verhältnisse.“²²⁵

Zur Diatopie der untersuchten jugendsprachlichen Varietäten gehört die Berücksichtigung der städtischen Gegebenheiten und deren Einflüssen durch die dortigen Urbanolekte, die zum Standarditalienischen und den panitalienischen jugendsprachlichen Varietäten in Beziehung gesetzt werden können.²²⁶

Die Stadt als multilingualer Varietätenraum umfasst eine extrem variable Sprechergemeinschaft, deren sprachliches Verhalten auf der Basis verschiedener methodologischer Ansätze untersucht werden kann. In diesem Zusammenhang ist auch die historische Stadtentwicklung von Bedeutung.²²⁷

Besonders die registrierte Jugendsprache als Varietät der urbanen Sphäre am Beispiel der beiden Explorationspunkte Sassari und Olbia soll in der folgenden Analyse der Daten berücksichtigt werden.

Die Stadt eignet sich besonders als Untersuchungsgebiet, wie Sobrero (1992) feststellt:

[I] LG sono più ricchi e diffusi nelle grandi città italofone (dove ricoprono parte delle funzioni prima affidate al dialetto) che nei paesini in cui il repertorio linguistico è ancora arricchito dagli apporti dialettali.²²⁸

Die Wahl eines urbanen Kontextes als Untersuchungsgebiet impliziert die Entscheidung, einen umfangreichen Varietätenraum erschließen zu wollen, innerhalb dessen ein teildisziplinärer Forschungsansatz nicht alle Aspekte berücksichtigen kann.

Gerade durch ihre Vielfältigkeit ist die Stadt ein idealer Ausgangspunkt für linguistische Feldforschungen, da hier allein die Dichotomie von sprachlicher Innovation und einem sprachlichem Konservativismus in einer einzigartigen Dynamik zum Tragen kommt.²²⁹

Die Sondersituation des multivariationalen sardischen Sprachraums bietet eine Vielzahl von Untersuchungsmöglichkeiten, und dies gilt umso mehr für eine sardische Stadt wie Sassari oder Olbia mit ihrer bilingualen Diglossiesituation. Die Progressivität der Jugendsprache als diastratische und diaphasische Variation der Sprache im kaleidoskopartigen Wechselspiel von

²²⁵ Dittmar (1997). S. 247.

²²⁶ „Stadtsprachen befinden sich in der gleichen Relation zum Standard, wie Dialektvarietäten; sie lassen sich räumlich einordnen und sind in der Regel sozial stratifiziert.“ Dittmar (1997). S. 193.

²²⁷ “Any global research into city language needs to be set against the background of the development of the urban area in question and therefore requires some historical introduction revealing the origins of the intermingling of social dialects and ethnolinguistic groups.“ Van de Craen/Batens Beardsmore (1988). S. 580.

²²⁸ Sobrero (1992). S. 48.

²²⁹ Vgl. Van de Craen/Batens Beardsmore (1988).

italienischen und sardischen Varietäten bietet einen variationsübergreifenden Angelpunkt, der verschiedene sprachwissenschaftliche und inhaltsanalytische Interpretationsansätze zulässt.

Wie Ruffino (1991) beschreibt, lösen sich die vermeintlich stabilen Parameter der urbanen Linguistik auf:

[I]n un'epoca nella quale la comunicazione non si realizza più necessariamente per contiguità o per contatto [...] un individuo può essere inserito nel medesimo circuito comunicativo a prescindere dal luogo dove abita [...].²³⁰

Räumliche Differenzen oder gar interurbane Isoglossen²³¹ werden obsolet, wo das Individuum sich freier bewegt und gerade der Jugendliche z.B. eine Identifikation mit dem Viertel durch größere Mobilität und verstärkte Kommunikationsmöglichkeiten nicht mehr als Identität bildendes Konstitutiv vornimmt.²³²

Auch Binazzi (1997) spricht von einer Auflösung der Stadt-Land-Opposition²³³, innerhalb derer die ‚Stadt‘ als „spazio dalle caratteristiche socialmente e culturalmente omogenee“ konzipiert und als solcher von den Charakteristiken der ruralen Gesellschaft verschieden ist.

Auch die wissenschaftlichen Parameter etwa des Wohnortes etc. der Sprecher in der modernen Stadt sind fragwürdig geworden:

[A]lla luce dell'urbanizzazione odierna potrebbe essere dunque ridiscussa l'esistenza di quell'atteggiamento unitario che sta alla base di indagini sociolinguistiche fondamentali come quelle di Labov a New York City.²³⁴

Hand in Hand mit der Auflösung der Stadt-Land-Opposition vollzieht sich auch ein Wandel im sprachlichen Bereich:

²³⁰ Ruffino (1991). S. 119.

²³¹ Die Trennlinie zwischen zwei Sprachvarietäten im Raum wird als ‚Isoglosse‘ bezeichnet.

²³² Vgl. dazu Ruffino (1991).

²³³ Vgl. dazu Binazzi (1997). S. 18f. Vgl. dazu auch Siewert (1988): „Indem unter ländlich häufig die ‚kleine‘ Gemeinde mit geringer Bevölkerungsdichte, Dominanz der landwirtschaftlichen Tätigkeit, ‚natürlicher‘ Umgebung, Homogenität der Bevölkerung, weniger ausgeprägter Schichtung und geringerer Mobilität, Dominanz personaler und informaler Sozialbeziehungen verstanden und unter ‚städtisch‘ meist große Siedlungseinheiten, hohe Bevölkerungsdichte, fast ausschließlich nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten, Naturferne, Heterogenität der Bevölkerung, stark ausgeprägte soziale Schichtung und Mobilität, formale sekundäre Beziehungen aufgefaßt werden, wurde der dichotome Charakter der Unterschiede von Stadt und Land als einer Grundkategorie soziologischer Forschung über lange Zeit kaum angezweifelt.“ S. 180.

²³⁴ Binazzi (1997). S. 19. Gemeint ist das Pionierwerk *The social stratification of English in New York City* von William Labov (1966).

Die alte Dichotomie zwischen Dialekt und Standardsprache [kann] im Zuge einer sich modernisierenden Gesellschaft die Vielfalt der sprachlichen Beziehungen nicht mehr adäquat beschreiben [...].²³⁵

Zur Neuorientierung des sprachwissenschaftlichen Forschungsansatzes gehört es notwendigerweise, sein Augenmerk auf eine Varietät zu richten, die einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung eines neuen Gebrauchsstandards leistet: die Jugendsprache.

²³⁵ Mattheier (1990), S. 2.

1.4.2 Jugendsprache in Italien

Die *questione della lingua dei giovani* ist ein umstrittener Punkt der Jugendsprachenforschung: wie soll die facettenreiche, oftmals stark vom Standard differenzierte Sprechweise der Jugendlichen eingeordnet werden?

In den Definitionsversuchen wird für gewöhnlich ein einzelner Aspekt der Jugendsprache herausgefiltert, so dass diesem Phänomen dann eine (meist diaphasischen) Varietät zugeordnet werden kann.

So spricht Albrecht (1993) von einem Jargon²³⁶ und unterteilt die Sprache der Jugendlichen in eine diachronisch markierte ‚Sprache der jungen Generation‘ (‚lingua delle generazioni giovane‘) und eine diaphasisch markierte ‚Jugendsprache‘ (‚linguaggio giovanile‘).²³⁷

Còveri (1993) schließt sich dieser These an, indem er die Gebrauchsdomäne²³⁸ jugendsprachlicher Phänomene auf die spezifisch jugendlichen Themengebiete und Sozialstrukturen, nämlich die *peer-group*²³⁹ und ihre Interessen, reduziert.

So definieren auch Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993b): „Jugendsprache ist Gruppensprache, die von kulturellen Ressourcen, insbesondere den Medien, beeinflusst wird.“²⁴⁰ Es scheint so, als sprächen die jugendlichen strukturell verschiedene Sprachen innerhalb und außerhalb der ‚Gruppe‘: „Gli stessi giovani usano il linguaggio giovanile solo con gli interlocutori appartenenti al gruppo, e parlando di determinati argomenti.“²⁴¹ Aus der Heterogenität der jugendlichen *peer-groups* schließen Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a), es gebe „so viele Jugendsprachen, wie es Jugendgruppen gibt.“²⁴²

Zur Eingrenzung des Phänomens der jugendlichen Sprechweisen in Italien bestehen in der Sprachwissenschaft zwei fundamentale Ansätze.

Zum einen handelt es sich hierbei um die Idee einer Suche der Jugendlichen nach expressiv jugendlichen Ausdrucksformen ausgelöst durch die Regression der Dialekte.

Radtke (1992) hebt die italienische Übersetzung des *Catcher in the Rye* (J.D. Salinger) als Moment hervor, in dem erstmals die Notwendigkeit auftrat, „di creare un linguaggio espressivo non-dialettalizzato, cioè una varietà substandard, diffusa a livello nazionale.“²⁴³

²³⁶ Vgl. Albrecht (1993): „[...] una specie di gergo, cioè un linguaggio a carattere parassitario [...]“ S. 26.

²³⁷ Vgl. Albrecht (1993). S. 26.

²³⁸ Zum Begriff ‚Domäne‘ vgl. Mioni (1987): „Domain of language behaviour (or of language choice) is a theoretical construct that designates a cluster of interactional situations, grouped around the same field of experience, and tied together by a shared range of goals and obligations [...]“ S. 170.

²³⁹ Zum Begriff der *peer-group* vgl. etwa Henne (1981): „‘Peer-Group‘ ist ein der amerikanischen Soziologie entlehnter Begriff und meint die annähernd gleichaltrige Bezugsgruppe Jugendlicher, die eine gleiche oder ähnliche Interessenlage und soziale Herkunft haben.“ S. 373.

²⁴⁰ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993b). S. 23.

²⁴¹ Còveri (1993). S. 64.

²⁴² Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 40.

²⁴³ Radtke (1992). S. 8f.

Damit entspricht die Sprache der Jugendlichen einem Modell der neuen, substandardsprachlich ausgerichteten Sprechergeneration, die dem italienischen *neo-standard*²⁴⁴ Vorschub leistet und das ‚italiano comune‘ durch progressive Impulse dort belebt, wo der Dialekt längst durch fortschreitende Italianisierung verdrängt wurde, und damit neue Funktionsräume erschließt.

Diesem systemimmanent funktionalen Aspekt der Notwendigkeit einer jugendsprachlichen Varietät steht das pragmatisch orientierte Konzept der soziokulturell motivierten Devianz als Marker jugendpezifischer Varietäten gegenüber, in welchem Jugendliche zur sozialen Randgruppe marginalisiert werden.²⁴⁵

Das Devianzkonzept bezieht sich, wie in jeder anderen Varietät, auf die Abweichung vom (ohnein nicht sprechsprachlich funktionalen) Standard.²⁴⁶ Dabei begründet sich diese spezifische Sprechweise durch den entwicklungspsychologischen Hintergrund der Jugendlichen, die sich unter Rückbesinnung auf das ‚Ich‘²⁴⁷ von der *out-group* (Eltern, Lehrern, Gesellschaft, ‚System‘) abgrenzen wollen, um sich über die Konsolidierung der Gruppenkohäsion durch Sprache eine Identität zu schaffen.²⁴⁸

Die Sprecher jugendsprachlicher Varietäten werden also meist als relativ homogene Gruppe aufgefasst, die zum einen als jüngste Sprechergeneration die innovativsten (sprech-)sprachlichen Varianten nutzen bzw. diese überhaupt produzieren, und zum anderen das Bedürfnis nach Individualität und entwicklungsbedingter Orientierungsproblematik sprachlich mit tendenziell dialektfernen Varianten zum Ausdruck bringen. Für Sornig (1990) fallen die Jugendlichen gar unter die Kategorisierung ‚themenpräferenzeller Gruppen‘, wie z.B. Sportler.²⁴⁹

Allgemein wird den jugendsprachlichen Varietäten stets eine spielerische und eine kryptische Dimension und eine von den Massenmedien dominierte Kreativität zugeordnet.²⁵⁰

Die Problematik dieser Diskussion scheint zum einen in der Schwierigkeit zu liegen, „die Jugendlichen“ als Entität *en bloc* zu begreifen, und zum anderen, aus der Fülle jugendlicher Kreativität und folglich Individualität eine Struktur für deren Sprachvarietät zu finden.

Die „Jugendlichen“ erscheinen demnach als abgegrenzter Zwischenbereich zwischen dem Kindesalter, in dem sowieso wegen fehlender Identifikationsbedürfnisse und noch nicht eingetretener Orientierungsdynamik keine ausgeprägte Sprachvarietät adoperiert wird; und der Vollendung der persönlichen Entwicklung, dem Erwachsenenendasein, in dem scheinbar keine

²⁴⁴ Zum *neo-standard* bemerken Còveri/Benucci/Diadori (1998): „Si tratta [...] di una varietà che si avvia ad occupare il baricentro del sistema linguistico italiano.“ S. 154.

²⁴⁵ „[A]dolescence as a social as well as a scholarly category is perhaps more closely connected to „deviance“ than to age.“ Karlsson (1998). S. 277.

²⁴⁶ „La cosiddetta sociologia della deviazione sta alla base di una sociolinguistica che definisce la varietà giovanile come ‚deviazione‘ dall’italiano standard o ‚neutro‘ [...].“ Radtke (1992). S. 10.

²⁴⁷ Radtke (1992) z.B. findet in der Jugendsprache „una marcata tendenza al narcisismo.“ S. 9.

²⁴⁸ Vgl. dazu Cortelazzo (1994). S. 295. Sobrero (1993) spricht von einer „prioritaria funzione di affermazione dell’Io nel gruppo, e quindi [...] la centralità del fattore ‚associazione‘.“ S. 98.

²⁴⁹ Vgl. Sornig (1990). S.90.

²⁵⁰ Vgl. z.B. Radtke (1992): „[...] [L]a lingua dei giovani è quella dei mass-media.“ S. 32.

Sprachkreativität mehr angewandt wird, weil die Erwachsenen sich den so genannten ‚Prestigevarietäten‘ (hier: dem Standarditalienischen) zuwenden.

So spricht Jakob (1988) der Jugendsprache keinen sehr starken Einfluss auf den allgemeinen Sprachwandel zu, „denn schließlich erfolgt am Ende der Jugendzeit in der individuellen Sprachbiographie ein Kultur – und Sprachwechsel.“²⁵¹

Die Annahme dieser vermeintlich scharfen Abgrenzung zwischen Kinder-, Jugend- und Erwachsenensprache basiert auf unzureichenden Untersuchungen.²⁵² Zum Begriff ‚Jugend‘ schreibt Januschek (1989):

Wer daher bezüglich unserer gegenwärtigen Gesellschaft von „Jugend“ spricht, kann diesen Begriff nur entweder in einem anthropologischen Sinne im Hinblick auf lebensaltersbedingte Reifungsvorgänge verstehen, oder in einem soziokulturellen Sinne, der mit einer Lebensaltersstufe kaum noch etwas zu tun hat [...].²⁵³

Nicht die Eigenschaft der Jugendlichkeit an sich generiert die Anwendung einer jugendsprachlichen Varietät, sondern die spezifischen Umweltsituationen, in denen Jugendliche sich befinden, etwa die Schule, die *peer-groups*, die Subkulturen.

Es gilt, herauszufinden, welchen Symbolcharakter diese Elemente in der Wahrnehmungskonzeption der Jugendlichen haben, und wie diese sich auf ausdrucksfunktionaler Ebene sprachlich niederschlagen. Die pragmatische Funktion der Jugendsprache ist der interpretative Angelpunkt.

Schließlich sind die Jugendlichen des heutigen Italiens allgemein standardsprachlich sozialisiert und verfügen über als ‚solide‘ zu bezeichnende Sprachkompetenzen.²⁵⁴ Devianzen von der Standardsprache in den jugendsprachlichen Varietäten sollten daher nicht als ‚Exotismen‘ im Sprachgebrauch einer Randgruppe behandelt werden, sondern im Hinblick auf ihre Bedeutungen *für die Jugendlichen*. Ebenso wenig sollten die Jugendlichen als abstrakte Summe ihrer normkontrastiven Verhaltensweisen zu „eigentümlich hilflosen Marionetten ihrer Sprache“ betrachtet werden.²⁵⁵ So bemerkt Januschek (1989) zu Recht:

Es kann nicht im Ernst darum gehen, unverständliche Ausdrucksformen und –weisen vermittels lexikalischer und grammatischer Regeln verstehbar und lernbar zu machen,

²⁵¹ Jakob (1988). S. 346. Meine Hervorhebung.

²⁵² Vgl. Lorenz (2002).

Dagegen die These von Jakob (1988): „Das Durchgangsstadium ‚Jugendsprache‘ sollte also stets als sprachliche Seite eines umfassenden kulturellen Prozesses gesehen werden.“ S. 339.

²⁵³ Januschek (1989). S. 129. Hervorhebung im Original.

²⁵⁴ Vgl. dazu Milroy (1997): „[...] young speakers, by virtue of access of education and modern community networks, are more likely to be influenced by the standard.“ S. 85.

²⁵⁵ Januschek (1989). S. 135.

sondern darum, bereits verstehbare Ausdrucksformen und –weisen hinsichtlich ihrer Bedeutungsnuancen, ihres Anspielungscharakters u.ä. genauer zu explizieren [...] und man muß untersuchen, was die Beteiligten eines Diskurses mit dem Wort anfangen.²⁵⁶

Vielmehr ändern sich im Erwachsenenalter die Interessenlagen der Sprecher und damit ihre semiotische Weltorientierung. Das Spiel der Jugendlichen mit der Sprache ist zum einen eine Verarbeitung von Bedeutungen, die die Referenzgegenstände für sie haben, und unterscheidet sich damit von der ‚Erwachsenensprache‘.

Zum anderen sind die dezidiert jugendsprachlichen Ausdrucksformen nicht immer bei allen Jugendlichen zu finden und hängen maßgeblich mit ihrer Umweltkognition zusammen. So stellen Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a) fest, dass die „spezifisch jugendsprachlichen Merkmale“ nur gelegentlich in ihrem Korpus vorkommen.²⁵⁷

Diese vielseitig untersuchten Auffälligkeiten der Jugendsprache (Hyperbolisierungen, Vulgarismen, ‚Bricolage‘ etc.) sind vor der Gesamtanalyse jugendlicher Sprachvarietäten zu stark in den Vordergrund gerückt. Jakob (1988) bemerkt richtig: „Das besonders Auffällige verschwindet wieder. Dagegen sind unauffällige Ausdrucksformen auf dem besten Wege, zu unanstößigen Normalfällen zu werden.“²⁵⁸

Es bleibt zu untersuchen, wie die weniger augenfälligen Formen jugendsprachlicher Devianzen in die Basis eines kolloquialen, gesprochenen Italienisch eingebettet sind und in den Substandard interferiert werden, gerade *ohne* diese auf spezifische Gruppensprachen zu reduzieren.²⁵⁹

Die so genannten ‚jugendspezifischen Merkmale‘ wie Vulgarismen etc. können nicht als Indikator für jugendsprachliche Devianzen dienen.

So antwortete beispielsweise eine Schülerin aus der Versuchspopulation auf die Frage *Cosa dici tu per ‚il sedere‘?* schamhaft und durchaus unerwartet mit *Io dico ‚il fondoschiena‘*. Als sie sich später im Kreis ihrer Freunde und Familie befand, sagte sie als scherzhafte Antwort auf eine Frage *Non mi prendere per il culo!* Dieses Beispiel sollte zeigen, dass die Einstellung zur Jugendsprache, nur einzelne Lexeme isoliert betrachten zu wollen, problematisch ist.

Die vollständige inhaltliche Analyse der jugendlichen Sprechweisen verlangt eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit der Person des Jugendlichen, seiner Umstände – etwa des Sardinien-Kontinent-Konflikts in dieser Untersuchung – und seiner Interessen. Aus den daraus sich herauskristallisierenden Linearitäten können Schlüsse auf andere Jugendlichengruppen geschlossen werden.

²⁵⁶ Januschek (1989). S. 130f.

²⁵⁷ Vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 144.

²⁵⁸ Jakob (1988). S. 346. Meine Hervorhebung.

²⁵⁹ Vgl. dazu etwa die Marginalisierung der Jugendsprache durch Jakob (1988): „Eine avantgardistische Gruppensprache bereichert die Sprache immer, denn Sprachwandel entsteht schließlich im großen Maße durch Verstöße gegen Angemessenheitsnormen.“ . 346.

Deshalb kann mit Heinemann (1993) gesagt werden, „daß nicht die Quantitäten jugendspezifischen Sprachmaterials typisch für die Jugendlichen sind, sondern deren Qualität (insbesondere der Signalfunktion) und deren Distribution im Text.“²⁶⁰

Mit Nowotnick (1989) soll ‚Jugendsprache‘ definiert werden als a) Alltagssprache Jugendlicher innerhalb der *peer-groups*, b) subkulturbezogene Sprache verschiedener Gruppen der Jugend und c) altersdeterminierte Sprache der Jugend als Gruppe der Gesamtgesellschaft.

Besonders sinnvoll scheint die von Androutsopoulos (1998) erstellte Unterteilung der jugendsprachlichen Phänomene in altersspezifische ‚exklusive‘ Merkmale²⁶¹ und jugendtypische²⁶² ‚präferentielle‘ Merkmale zu sein, da sie sowohl eine qualitative als auch eine quantitative Interpretation zulassen.²⁶³

Zusammenfassend kann mit Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a) gesagt werden: „Es kann *die* Jugendsprache nicht geben, weil es *die* Jugend als homogene Gruppe nicht gibt.“²⁶⁴

²⁶⁰ Heinemann (1993). S. 86.

²⁶¹ Vgl. Androutsopoulos (1998a): „Als kulturspezifisches alterspräferentielles Merkmal gilt unter anderem der jugendspezifische Wortschatz.“ S. 27.

²⁶² Schließlich, so Nowotnick (1989), können Jugendliche weltweit „durch Konsum von Gütern und Medienprodukten Mitglieder „der Jugend“ werden.“ S. 27.

²⁶³ Vgl. Androutsopoulos (1998a). S. 26f. Dieses Konzept geht auf das sog. *age-grading*-Modell von Hudson (1980) zurück.

²⁶⁴ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 37.

1.4.3 Jugendsprache als Substandard

Eine Diskussion über den sprachlichen Substandard beinhaltet immer auch Überlegungen zum Standard²⁶⁵, in diesem Fall der italienischen Standardsprache.

Berruto (1993b) definiert das ‚italiano standard‘ als ein Zusammenspiel von drei Varietäten: dem ‚italiano non marcato‘, das also diavariational neutral oder nicht markiert ist; dem ‚italiano normativo‘, der kodifizierten Standardform der *buona lingua*; und dem ‚italiano comune‘, das dem Gebrauch der gebildeten Sprecher (‚parlante colto‘) entspricht.

Kontrastiv sind die Substandardvarietäten definiert als Gesamtheit aller sprachlichen Varietäten, die sich „verso l’estremo basso di ogni asse di variazione“²⁶⁶ bewegen.

Dabei handelt es sich bei substandardsprachlichen Elementen größtenteils um Strukturosillationen, die das italienische Sprachsystem grundsätzlich beinhaltet, wie etwa das ‚che polivalente‘ oder die Links-/Rechtsverschiebung bestimmter Satzelemente.

Diejenigen substandardsprachlichen Elemente, die bereits in der Sprache original angelegt waren, aber etwa im Zuge einer Kodifizierung ausselektiert wurden, nennt Albrecht (1993) den ‚primären Substandard‘.²⁶⁷ Davon unterschieden werden aktuelle Abweichungen, die dem ‚sekundären Substandard‘ angehören.²⁶⁸

Die Erschließung des formalen Standards für den reellen nationalen Gebrauch macht die Tendenz zu einem applizierbaren neuen informellen Gebrauchs-standard erst möglich, einem *neo-standard*, der auch substandardsprachliche Strukturmuster wie etwa Vereinfachungen etc. als Sprecherrealität notwendig absorbiert.

Nel momento in cui si va formando, faticosamente, un’italiano dell’uso medio, il bisogno di ‚comunicazione espressiva‘, ricca di tratti ‚affettivi‘, crea un’italiano volutamente substandard: la varietà giovanile fa parte, pienamente, di questo processo.²⁶⁹

Der konzeptionell schriftliche²⁷⁰ Charakter des kodifizierten Standards versetzt ihn in die Nähe von formalen Varietäten, die im informalen Nähediskurs auf pragmatischer Ebene grundsätzlich nicht

²⁶⁵ Unter dem Begriff ‚Standard(-sprache)‘ wird mit Nabrings (1981) eine Hoch – oder Gemeinsprache verstanden, die die Kriterien einer „Sprache der Öffentlichkeit“, Überregionalität, Kodifikation und der Tendenz der fehlenden unmittelbaren Formulierbarkeit von Sprecherseite erfüllt. Vgl. S. 79f.

²⁶⁶ Berruto (1993b). S. 85.

²⁶⁷ Vgl. Albrecht (1993). S. 27.

²⁶⁸ „[L]a maggior parte del cosiddetto „linguaggio giovanile“ non è altro che un sottoinsieme del *substandard secondario* in genere.“ Albrecht (1993). S. 28.

²⁶⁹ Radtke (1992). S. 9.

²⁷⁰ Unter ‚konzeptioneller Schriftlichkeit‘ und ‚konzeptioneller Mündlichkeit‘ versteht Koch (1988) ein „Kontinuum echter sprachlicher Variation zwischen zwei Polen, die als kommunikative „Nähe“/„Distanz“ verstanden, im Prinzip universale Gültigkeit haben.“ S. 189.

in allen Bereichen funktional sein können.²⁷¹ Der formale Charakter des Standards steht also dem informellen, konzeptionell mündlichen Bereich des Substandards²⁷² als Pol eines sprachlichen Kontinuums²⁷³ gegenüber.

Die Beschäftigung mit dem Substandard ist in der Varietätenlinguistik „wie sie Ferguson (1959) in seinem Diglossieentwurf von *high-variety* und *low-variety* umrissen hat“²⁷⁴ besonders ausgeprägt. Ähnlich wie die Bezeichnung ‚Dialekt‘ ist der ‚Substandard‘ in Abgrenzung zu dem definiert, was als ‚Norm‘²⁷⁵ den Standard erfüllt.²⁷⁶ Holtus/Radtke (1990) beschreiben ‚Substandard‘ als Abweichung von prestigereichen (Norm-)Varietäten am Beispiel der französischen Hofsprache als Prestigevarietät um 1180.²⁷⁷

Aus diesem Grund ist der Begriff des Substandards als negativ konnotierte Variation einer Sprache eng an die Attitüden der Sprecher geknüpft. *Abweichung* und *Stigmatisierung* charakterisieren den Substandard genauso wie die jugendsprachlichen Varietäten.²⁷⁸

Mit Janussek (1989) kann besonders über den normoppositionellen Charakter der Jugendsprache ausgesagt werden, dass bereits die Art der Wahrnehmung die Interpretation sprachlicher Variation bedingt.²⁷⁹

Beim Substandard allgemein und der Jugendsprache im Besonderen korreliert eine strukturelle Charakteristik mit sprachexternen, z.B. diatopischen oder diastratischen Gegebenheiten.

Aus diesem Grund ist eine interdisziplinäre Betrachtungsweise von linguistischen und soziokulturellen Faktoren unumgänglich, wenn solche ambigen Entitäten strukturell eingefasst werden sollen.

Zudem ist der Substandard auch diatopisch markiert. Mit Mattheier (1990) stellt der ‚Gesamtsubstandard‘ eines sprachlichen Diasystems „die Summe aller landschaftlichen Substandards“²⁸⁰ im Zwischenbereich zwischen Dialekt und Standardnorm.

²⁷¹ „Se la realtà di una lingua è il parlato allora bisogna dire che la vera realtà dell’italiano sono gli italiani regionali o locali. Questi sono gli italiani che quasi tutti nel nostro paese parlano, e tutti in situazione non-formale [...]“ Mengaldo (1994). S. 93.

²⁷² Vgl. Radtke (1993a): „Fra di essi le varietà giovanili rappresentano una fonte per l’italiano informale che si basa su modelli del parlato.“ S. 220.

²⁷³ Mit ‚Kontinuum‘ ist eine Achse sprachlicher Varietäten gemeint, die nicht linear voneinander abgegrenzt sind, sondern sich im ständigen Kontakt miteinander befinden und/oder sich überlappen. Mit Berruto (1993a) verstanden als „un’area di sovrapposizione tra le altre varietà e uno sfumare sfrangiato dell’una nell’altra, con un passaggio graduale che fa sì che la differenza sia minima tra varietà contigue e aumenti proporzionalmente procedendo verso gli estremi opposti del *continuum*.“ S. 27.

²⁷⁴ S. IX der Einleitung von Holtus/Radtke in Holtus/Radtke (1990).

²⁷⁵ Zu ‚Norm‘ im Sinne einer ‚Sprachnorm‘ als Teilmenge der sozialen Normen vgl. Gloy (1987): „Sprach-Normen in diesem [genannten] Sinne sind also Erwartungen und/oder explizite Setzungen modaler Sachverhalte, die ihrem Inhalt zufolge die Bildung, Verwendungsabsicht, Anwendung und Evaluation sprachlicher Einheiten der verschiedensten Komplexitätsgrade regulieren (sollen).“ S. 121.

²⁷⁶ Vgl. S. IX der Einleitung von Holtus/Radtke in Holtus/Radtke (1990).

²⁷⁷ Vgl. S. XI der Einleitung von Holtus/Radtke in Holtus/Radtke (1990).

²⁷⁸ Zur Stigmatisierung von Jugendsprache vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993). S. 9.

²⁷⁹ Dabei ist es wichtig, „sich klarzumachen, dass bereits die Art und Weise, wie uns eine sprachliche Ausdrucksform auffällt, darüber entscheidet, welche Art von Theorie über sie möglich ist. Eine Äußerung

Welche Elemente regionaler Substandards mit dialektalem Einfluss in einen panitalienischen Substandard einfließen, hängt von den Einflüssen der Region (z.B. Lombardei mit Mailand, Latium mit Rom etc.), von der Migrationstendenz, den Massenmedien und anderen externen Faktoren ab. Eine strukturschwache Region wie Sardinien nimmt tendenziell *keine* soziokulturell maßgebende Position ein, die auch nur annähernd mit einer Größe wie der Lombardei mit Mailand vergleichbar wäre.²⁸¹

Regionale Einflüsse sind generell in der italienischen Jugendsprache auffindbar und zeigen sich oftmals produktiv und resistent gegen neue *trends*.²⁸² Dabei bildet die Jugendsprache, wie weitere Untersuchungen zeigen, unter den Substandardnormen eine Varietät, die zwischen Simplifizierung²⁸³, expressiver Kreativität und extrem erhöhter Normtoleranz²⁸⁴ zu verorten ist.

Strukturelle Vereinfachung in gesprochenen jugendsprachlichen Varietäten wie des Substandards allgemein muss unter dem Gesichtspunkt der Zweck orientierten minimalen Versprachlichung in der Sprechsprache²⁸⁵ betrachtet werden. Es stellt sich also die Frage, „ob man mit der Einfachheit eine inhärente Eigenschaft von Systemen zu sehen hat oder eine pragmatische Kategorie, die die Beziehung zwischen den Systemen und seinen Benutzern betrifft.“²⁸⁶

Die Handlungskonzeption in der sprachlichen Kommunikation Jugendlicher orientiert sich an den Bedürfnissen ihrer Sprecher nach maximaler Expressivität und Spontaneität sowie gruppenspezifischer Kryptizität.

Dabei baut die Jugendsprache auf der Basis eines kolloquialen, informellen Italienisch (‘italiano colloquiale trascurato’) auf und umfasst „ein höchst divergierendes Spektrum von Substandardvarietäten und Sondersprachlichkeit.“²⁸⁷

kann uns als fremdsprachlich auffallen oder aber als unpassend (i.S. eines Normverstoßes).“ Janushek (1989). S. 132. Hervorhebung im Original.

²⁸⁰ Mattheier (1990). S. 1.

²⁸¹ Denn, so stellt Sobrero (1992) fest: „[U]n LG ha molte più probabilità di essere ricco, articolato e diffuso in una metropoli del Nord che in un paesino del Mezzogiorno.“ S. 48.

²⁸² Insgesamt jedoch bemerkt Radtke (1990a): „Das, was an ursprünglichen Dialektalisten in die überregionale Umgangssprache der Jugendlichen aufsteigt, hält sich in Grenzen.“ S. 152.

²⁸³ Zur sprachlichen Vereinfachung vgl. Berruto (1990b). S. 19ff.

²⁸⁴ Zur (gruppenspezifischen, situationsspezifischen und varietätenspezifischen) Normtoleranz vgl. Mattheier (1990): „Die Normtoleranz ist der Grad der Stringenz, mit der bestimmte, als angemessenen angesehene Sprachnormen sozial durch Sanktionen verschiedenster Art eingefordert werden.“ S. 10f.

²⁸⁵ Vgl. Koch (1988). S. 189.

²⁸⁶ Albrecht (1990). S. 78.

1.4.4 Attitüden und ihre Bedeutung für jugendliche Sprecher

Der Begriff der Attitüde ist auf eine Komposition von lt. APTITUDO ‚Bereitschaft‘ und (über das ital. ‚atto‘) lat. ACTUS ‚Handlung‘ zurückzuführen.

‚Attitüde‘ kann definiert werden als „predisposition to respond in a consistent manner.“²⁸⁸

Die Attitüde ist aus sozialpsychologischer Sicht eine nicht messbare mentale Prädisposition, einem Objekt - z.B. einer bestimmten Sprache oder Sprachvarietät - gegenüber eine ablehnende oder zustimmende Haltung anzunehmen. Um eine solche Haltung überhaupt einnehmen zu können, muss das Subjekt ‚Wissen‘ über das bestimmte Objekt besitzen. Dieses ‚Wissen‘ besteht aus *Annahmen* über das Objekt.²⁸⁹ Diese können in auf gesicherten und auf ungesicherten Informationen basierende Annahmen eingeteilt werden; letztere gelten als Stereotypen.

Zentral für den Attitüdenbegriff ist die evaluative Komponente, d.h. diejenigen Wertvorstellungen, die das Subjekt aufgrund seiner Annahmen an das betreffende Objekt knüpft.

Da es sich bei den Subjekten um Personen mit emotionalen Handlungsmustern handelt, sind die Wertvorstellungen emotional belegt. Auf vagen Informationen basierende Annahmen, die Stereotypen evozieren, bilden bei emotionaler Belegung Vorurteile.²⁹⁰ Die negativen und positiven Extremformen dieser Vorurteile heißen ‚Feindbilder‘ und ‚Idealbilder‘, denen die Eigenschaft gemein ist, auf sehr undifferenzierten Annahmen zu basieren.²⁹¹

Diese Annahmen und emotionalen Wertvorstellungen wandelt die Person in Verhaltensintentionen um. Dabei spielt die Situation, in denen eine solche Intention potentiell in Kraft treten kann, eine leitende Rolle, da hier noch Verhaltensnormierungen ins Spiel kommen.

Verhaltensintentionen können also als eine Funktion von Bereitschaft, sich intentional zu Verhalten und der Kalkulation der Folgen (‚behavioural beliefs‘) zum einen und angenommener Erwartungen (‚normative beliefs‘) verstanden werden.

Diese Intentionen generieren Instruktionen für verschiedene Situationen, die Verhalten bzw. Einstellungen verlangen, *nicht* Verhalten selbst.²⁹²

Konsistenz und Harmonie „between beliefs, evaluations, intentions and behaviour“²⁹³ sind für das Subjekt ein psychologisch notwendiges Desiderat. Subjektive Attitüden sind keine angeborene Disposition, sondern entstehen während der Sozialisation, besonders in der von den Eltern

²⁸⁷ Radtke (1990a). S. 136f.

²⁸⁸ Deprez/Persoos (1987). S. 127.

²⁸⁹ „Beliefs [Annahmen, C.P.] are the smallest cognitive units of the conceptual structure.“ Deprez/Persoos (1987). S. 125.

²⁹⁰ „When emotional values are related to beliefs which are hardly differentiated, then one usually speaks of prejudices.“ Deprez/Persoos (1987). S. 126.

²⁹¹ Deprez/Persoos (1987). S. 126.

²⁹² Jedoch gilt: „the individual aims at acting in a way which is consistent with his or her intentions.“

Deprez/Persoos (1987). S. 127.

²⁹³ Deprez/Persoos (1987). S. 127.

dominierten primären Sozialisationsphase. In der zweiten (institutionalen) Sozialisationsphase sind Größen wie Schule, Freunde und Medien prägend.²⁹⁴

Wichtige Funktionen, welche die personalen Attitüden übernehmen – und die für die Jugendlichen zentral sind – sind zum einen eine Orientierungsfunktionen, damit die (möglicherweise unsichere) Realität verständlich und vorhersehbar wird.²⁹⁵ Zum anderen unterstützt die expressiv-evaluative Funktion der Attitüden – gerade in der Adoleszenzphase – die Identitätskonstitution.

The individual is only able to develop a positive social identity when he realizes that he is part of a social group and when he attaches a positive value to this membership. Identity and attitude are thus tied together very closely.²⁹⁶

Die Attitüdenanalyse erlaubt eine tiefere Einsicht in das Sprachverhalten und in komplexe sprachliche Phänomene wie linguistische Variation, die in dieser Arbeit im Vordergrund stehen soll.

²⁹⁴ „[A]ttitudes acquired during the period of socialization generally appear to be particularly resistant.“
Deprez/Persoos (1987). S. 128.

²⁹⁵ Deprez/Persoos (1987). S. 128.

2. Analyse der Daten

Im Folgenden werden Ausschnitte der Interviews zur Exemplifizierung herangezogen. Dabei wurden bei Adäquatheit der *samples* diejenigen Elemente ausgewählt und mit Seitenangaben versehen, die im Anhang kontextualisiert werden können. Andere Beispiele sind nur mit den Siglen der Sprecher (I1, ...) angegeben. Die Transkription der *samples* ist den Zwecken der jeweiligen Analyseschritte angepasst, wobei die relevanten Elemente markiert sind. Pausen etc. sind nur dann eingefügt, wenn sie für die Analyse relevant sind. Deshalb muss die Transkription in diesen Kapiteln mit derjenigen des Anhangs nicht notwendig übereinstimmen. Die Transkriptionskonventionen sind jedoch identisch mit denen des Anhangs.

2.1 Varietätenlinguistische Auswertung der Daten

2.1.1 Kolloquiales Italienisch als Basis jugendsprachlicher Varietäten

Das ‚italiano colloquiale‘ ist der Nukleus des substandardsprachlichen Italienisch. Damit ist es gleichzeitig auch die Basis der substandardsprachlichen Varietät ‚Jugendsprache‘. So fällt eine Abgrenzung dieser beiden primär sprechsprachlichen Substandardvarietäten schwer, da sie sich teilweise im sprachlichen Kontinuum überlappen. Genau wie die Jugendsprache ist auch das kolloquiale Italienisch eng an Oralität gebunden.²⁹⁷ Eine mögliche Trennung lässt sich ebenso wenig an Faktoren festmachen, welche die Sprecher betreffen.²⁹⁸

Es muss also beim ‚italiano colloquiale‘ von einer diaphasischen Varietät gesprochen werden, nicht von einer diastratischen. In einer Analyse der Jugendsprache kann sich der präferentielle Gebrauch der kolloquialen Ebene als jugendtypisch herausstellen, da sich Jugendliche im sprechsprachlichen Gebrauch in informellen Situationen diaphasisch niedriger oder informaler Varietäten bedienen.²⁹⁹ Berruto (²1990a) definiert das ‚italiano colloquiale‘ als ‚superregistro‘, da es ein Kontinuum überdacht, das von einer leicht informellen Varietät bis hin zu einem ‚italiano trascurato‘ reicht.³⁰⁰ Genau wie von den jugendsprachlichen Varietäten gehen auch Merkmale des kolloquialen Italienisch in den *neo-standard* ein und verlieren dabei ihre substandardsprachliche Markierung. Eben über dieses ‚italiano colloquiale‘ werden die jugendsprachlichen Phänomene in den *neo-standard* transportiert.

²⁹⁶ Deprez/Persoos (1987). S. 129.

²⁹⁷ Vgl. dazu Berruto (²1990a): Das ‚italiano colloquiale‘ ist ‚tipicamente usato nella conversazione non impegnata, come varietà per eccellenza del parlato dialogico quotidiano.‘ S. 141.

²⁹⁸ So stellt Berruto (²1990a) fest: ‚[L]‘italiano colloquiale è adoperato in maniera indipendente dalla classe sociale di appartenenza, da parlanti di ogni ceto e di ogni grado di istruzione [...]‘. S. 139.

²⁹⁹ ‚Im Gegensatz zu anderen Sprachstrukturen ist der Gebrauch von Substandardwortschatz in der Regel bewußt, intendiert und steuerbar.‘ Androutsopoulos (1998a). S. 18.

³⁰⁰ Berruto (²1990a). S. 139.

Viele der kolloquialen Lexeme oder Fraseologismen, die Berruto (1990a) aufführt, können sowohl dem jugendsprachlichen Bereich entstammen, als auch umgekehrt wie etwa *cuccare*, *gasato*, *goduria*.³⁰¹

Genau wie in der Jugendprache ist das augenfällige, aber nicht einzig distinguierende Merkmal des kolloquialen Italienisch die Lexik. Das Phänomen liegt dabei in der Wahl des Sprechers, ein substandardsprachliches Lexem anstelle eines standardsprachlichen zu verwenden, weil bestimmte Bedeutungen (und daraus sich ergebende Attitüden) mit diesem Lexem verbunden sind.

Per quel che riguarda, invece, la scelta dell'italiano colloquiale, e non dell'italiano standard, quale base dell'uso della lingua da parte dei giovani, essa appare del tutto naturale, dato che le interazioni linguistiche tra giovani avvengono per lo più a livello di parlato informale [...].³⁰²

In den Interviews ergeben sich hier folgende Beispiele:

I3: [...] tipo magari sono incazzato di tornare a casa no? [...]

In dieser Satzstruktur findet sich neben der Simplifizierung des Syntagmas *di dover tornare a casa* > *di tornare a casa* eine eindeutig substandardsprachliche Lexik in der Wahl des *incazzato* anstelle des standardsprachlichen Lexems *arrabbiato* eines formal-distanzierten Kontextes.

Ebenso:

I2: [...] mi sbatton fuori [...]

Anstelle des Standardwortes *buttare* wird das weitaus expressivere *sbattere* verwendet, das darüber hinaus eine sexuelle Konnotation impliziert (nämlich *scopare*).

I2: [...] facciamo un pò di casino [...]

Das mittlerweile allgemeinsprachliche *casino*³⁰³ ist fester Bestandteil einer nicht markierten Kolloquialität und entspricht hier dem umgangssprachlichen deutschen ‚etwas los machen‘.

I2: [...] „ah sei un pastore vai nuorese di merda [...]

³⁰¹ Vgl. Berruto (1990a). S. 144. Vgl. dazu auch Cortelazzo (1994). S. 302.

³⁰² Cortelazzo (1994). S. 301.

³⁰³ Vgl. zu *casino* Zingarelli (1999¹²): „[...] 6 (fig.,fam.) Baccano, confusione, disordine [...]“. S. 325.

Dieses scherzhafte Eigenzitat des Sprechers veranschaulicht die erhöhte Bereitschaft zu expressivem Wortgebrauch und dem Gebrauch von so genannten *taboo words*³⁰⁴, die zwar nicht altersspezifisch, wohl aber in ihrer Quantität alterspräferentiell sind.³⁰⁵

Dies wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass Jugendliche in Opposition zur sozial konventionalisierten Erwachsenenwelt das Potential der *taboo words* nutzen, eben diese Konventionen zu sprengen.³⁰⁶

I3: [...] se invece uno non ha le palle io rimango tranquillo //

Indikator für die Kolloquialität ist die Quantität des Vorkommens substandardsprachlicher Elemente in der gesprochenen Sprache der Interviewten.

Auffallend ist die hohe Frequenz grammatikalisierter fraseologischer Formeln³⁰⁷, häufig auch mit expressiver Markierung:

Fraseologismen	Beispiele:
un sacco di	[...] un sacco di cose non sembrano utili [...]
sparare stronzate	[...] quindi si mette a sparare stronzate [...]
(non) rompere le palle	[...] cioè „non mi rompere le palle sto dormendo“ [...]
farsi a pezzi	
non avere la più pallida idea	[...] farsi a pezzi [...]
(non) capire un cazzo	[...] non ho la più pallida idea [...]
(non) avere le palle	
	non capisce un cazzo //
	se invece uno non ha le palle io rimango tranquillo //

Das ‚italiano colloquiale‘ zeichnet sich etwa durch eine Vielzahl generischer Wörter und *passer-par-tout*-Wörter aus, wie z.B. *cosa*, *tipo roba*, *storia*, die auch im jugendsprachlichen Gebrauch in extremer Frequenz vorkommen.

I2: e c'è il pezzo in cui il tipo va a comprarsi la droga no? [...]

³⁰⁴ Vgl. dazu Apte (2001b): „Words referring to birth, death, pregnancy, various illnesses and diseases, menstruation, sexual and excretory activities, feces, urine, blood, and semen are considered taboo in many societies.“ S. 284.

³⁰⁵ Vgl. dazu Apte (2001b): „In general it appears that women, old persons, educated individuals, urbanities, and elites are less likely to use taboo words, obscene and swear words in public domains than men, young people, uneducated persons, rural folk, and the proletariat.“ S. 286.

³⁰⁶ Wie Apte (2001b) verdeutlicht: „The use of taboo words gives an individual a feeling of momentary freedom from social conventions and constraints.“ S. 286.

I2: [...] son proprio tutte quante queste cose [...]

Mit *cose* ist das Waffenproblem in den heutigen USA gemeint, also ein komplexes Thema, das in einem maximal generischen, minimal referentiellen Satz abgetönt und somit simplifiziert wird.

Derartige Lexeme verbinden also minimale Intension mit maximaler Extension. [...] Die Leistungsfähigkeit dieser Wörter [...] beruht gerade auf ihrer – universal-kommunikativ motivierten – geringen semantischen Kokretion, die allerdings nur in Nähediskursen voll genutzt werden kann.³⁰⁸

I2: [...] quando leggo solo il testo sono una cosa oscena va bè //

Extrem häufig werden deverbale Nominalformen, zum Beispiel mit dem Suffix *-ata* verwendet³⁰⁹, das grundsätzlich nur an Verben angehängt wird, wie Scalise in Renzi/Salvi/Cardinaletti (1995) zeigt³¹⁰:

I2: [...] cioè magari che ci protegge tutte queste stronzate però ehm tutti i i costumi tutto ciò che riguarda la chiesa secondo me sono delle stronzate assurde proprio le odio [...]

I2: eh (-) lascia la sgommata nelle mutande capito? // [lacht]

I3: = una carognata //

I5: [...] facciamo le nostre cavolate ci facciamo i nostri giri [...]

Der gehäufte Gebrauch des expressiven skatologischen Wortschatzes signalisiert in diesem Fall die hohe emotionale Beteiligung des Sprechers.³¹¹

Auch der quantifikative Gebrauch von *tutto*³¹² verweist auf die Kolloquialität des Textes:

I2: [...] e quindi tutti i muri sono tutti pieni di poster poi tutti i cd su tutti i letti la chitarra la metto dappertutto [...]

I2: [...] l'altro nostro amico che ha più parenti tutti quanti di nùoro così [...]

I2: [...] son stato in trentino tutte le varie città ravenna tutte le città storiche [...]

³⁰⁷ Vgl. dazu Berruto (1990²a). S. 147.

³⁰⁸ Koch (1990). S. 104 und 107. Unter Auslassung der Klammern und Hervorhebungen.

³⁰⁹ Vgl. dazu Berruto (1990a). S. 145.

³¹⁰ Vgl. dazu Scalise, Sergio (1995): „La formazione delle parole.“ S. 487. In: Renzi/Salvi/Cardinaletti (1995). S. 471-516.

³¹¹ Vgl. dazu Apte (2001b): „The use of taboo words is generally associated with strong emotions.“ S. 286.

³¹² Vgl. dazu Berruto (1990²a). S. 145. Zu Quantifikatoren vgl. Longobardi, Giuseppe: „I quantificatori.“ In: Renzi (1988). S. 647-700.

Auffällig ist der Gebrauch von pronominalen Verben mit doppelten Klitika³¹³ im ‚italiano colloquiale‘, wie hier am Beispiel von *prendersela, fregarsene, leggerselo*:

I3: [...] se la prendono di più per quel discorso //

I3: [...] „quan- quando vengo tipo se se non avete fatto vi metto due“ poi viene che non gliene frega niente [...]

I3: [...] tutti che compra mio fratello che ogni tanto me li leggo perché piaciono anche a me [...]

Ebenso der Gebrauch monorhematischer Konstrukte³¹⁴, mit der I2 in diesem Beispiel seine individuelle Position in Bezug auf das Verhältnis ‚Individuum-Schule‘ gegenüber der Exploratorin eindeutig festlegen und emphatisieren möchte:

I2: [...] a me mi interessa stare con i miei amici e basta per me a scuola [...]

Besonders gehäuft treten syntaktisch markierte Phänomene der Sprechprache auf (vgl. Kapitel 2.3), wie zum Beispiel unvollständige Sätze, Satzabbrüche oder Wortabbrüche:

I2: mh (-) come? a livello: fuori di: della sardegna?

Der wiederholte Satzabbruch zeigt die Unsicherheit Mondos in Bezug auf die relativ komplexe Frage *Secondo voi gode di prestigio la lingua sarda?*, die für ihn nicht eindeutig genug gestellt ist. Für den Sprecher ist an dieser Stelle nicht klar, worauf sich die Frage konkret bezieht und wie er adäquat antworten könnte. Die Unsicherheit wird durch das Überbrückungsphänomen einer gefüllten Pause ‚mh‘ und einer leeren Pause ‚(-)‘ am Satzanfang deutlich und von den beiden den jeweiligen Abbruch einleitenden Vokallängungen ‚livello:‘ und ‚di:‘ begleitet, die den Satzfluss für den Sprecher erhalten und ihn Zeit zur Planung gewinnen lassen.

I3: [...] tra di noi magari posso fare una battuta in dialetto (-) però (--) quasi sempre italiano //

Diese Ellipse des grammatikalisch notwendigen Elementes *quasi sempre si parla italiano*, bei der „eine Satzkonstituente ausgespart wird, die im Wortlaut (also nicht dem Sinn nach) eindeutig aus dem unmittelbaren sprachlichen Kontext heraus konstruierbar ist“³¹⁵ ist aus der kolloquial funktionalen Einsparung von Satzelementen heraus erklärbar.

³¹³ Vgl. dazu Berruto (1990²a). S. 146.

³¹⁴ Vgl. dazu Berruto (1990²a). S. 146.

³¹⁵ Koch (1990). S. 86.

- I1: [...] ogni motivo è buono per fare uno sciopero //
- E: per esempio l'ultimo?
- I1: per esempio l'ultimo stamattina i riscaldamenti spenti

Die elliptische Auslassung des Elementes *per causa dei riscaldamenti spenti* emphatisiert das Thema ‚i riscaldamenti spenti‘ und übt eine präsentative Funktion aus, indem das Thema von der syntaktischen Einheit getrennt wird. Die Sprecherin Elenoire nimmt das *topic* des vorherigen Satzes wieder auf, um den Verlauf der Kommunikation zu unterstreichen und signalisiert der Exploratorin ihre Bereitschaft zur aktiven Partizipation.

Dabei wird der Abbruch und die Änderung der Planung in der progressiven Satzkonstruktion meist von Korrektursignalen und Überbrückungsphänomenen (‚hesitation phenomena‘) begleitet:

- I3: [...] noi prendiamo un sacco in giro magari quelli che (-) ci sono cioè alcuni nel senso che magari vengono a chiedere spiccioli così no?

In diesem Beispiel wird die implizite Korrektur, also der Satzabbruch und eine Neukonstruktion des Sinngefüges im Satz, durch ein implizites Korrektursignal ‚(-)‘, und die explizite Korrektur durch das Signal ‚ciòè‘ eingeleitet.

Ein weites Feld sprechsprachlicher Phänomene eröffnet sich mit der Betrachtung der Gesprächswörter mit textuell-pragmatischer Funktion, die den gesamten Diskurs der Interviewten zeichnen.

Durch bestimmte Gliederungssignale ordnen die Interviewten ihre *turns*, wobei die Elemente *be*, *allora*, *(no) va bè*, *beh*, *tipo* oder eine Kombination derselben in allen Interviews bei weitem überwiegen:

- I2: allora (-) io (--) non c'ho (-) bo non so se: è molto numerosa perché c'ho tre fratelli va bè (due) due genitori però tipo legami con i parenti pressochè niente (-) e va bè c'ho un fratello più grande gemello e: (-) h tipo va bè i miei genitori sono separati [...] poi va bè si litiga sempre [...]

Das Anfangssignal ‚allora‘ fungiert als Gliederungssignal, das Mondos *turn* eröffnet und gliedern soll, wobei die progressive Planung große Unsicherheiten, die durch das Unsicherheitssignal ‚non so‘ signalisiert werden, aufweist. Als weitere Binnengliederung leitet jedes folgende ‚va bè‘ eine neue Sinneinheit ein, wobei die Informationen eher widerwillig – durch das eine gewisse *laziness* ausdrückende ‚va bè‘ markiert - gegeben werden.

Im Nähediskurs [überwiegt] eine stärker lineare, aggregative Gestaltung, wobei charakteristischerweise durch Gliederungssignale nur markiert wird, daß ein Diskursabschnitt anfängt oder aufhört, nicht aber immer deutlich präzisiert wird, welcher.³¹⁶

Modalpartikeln³¹⁷ wie *proprio*, *praticamente*, *insomma* finden sich in hoher Frequenz in den gesamten Interviews³¹⁸:

I1: [Antwort auf die Frage von E, mit wem sie über Familienstreit sprechen würde.]
oppure se ne parlo ne parlo proprio con: (-) non con tutti ma proprio con: con una persona di cui (--)
proprio devo sentire il bisogno di parlare ne parlo con una persona che: che proprio la sento amica //

Im ersten Beispiel akzentuiert die Einstellung Elenoires, wirklich und ausschließlich mit einem Intimfreund über familiäre Konflikte sprechen zu wollen.

I1: la donna in carriera insomma //

Ebenfalls abtönend funktioniert das den Standpunkt Elenoires abschließende ‚*insomma*‘, das wie alle Modalpartikeln als deutlich abgegrenzte pragmatische Funktion ein nächsprachliches Phänomen ist.

Ein besonderes Phänomen des kolloquialen Italienisch ist das ‚*che*-polivalente‘³¹⁹, das in jugendsprachlichem Gebrauch mit extremer Häufigkeit vorkommt:

I2: [...] per altre materie c'è un rifiuto di farle infatti secondo me che non le voglio non le capisco magari così proprio non le studio apposta //

I2: [...] c'è un gruppo di hard core che hanno fatto un cd proprio che (-) dicevano nel nel tempo in cui hanno registrato il cd (-) ne frattempo (-) a new york sono morte tipo trecento eh quattrocento persone per arme da fuoco //

Dieses *che*, von Berruto (1985) als „eventivo-esplicativo-consecutivo“³²⁰ bezeichnet, leitet einen erklärenden Einschub ein oder hängt eine Erklärung an.

³¹⁶ Koch (1990). S. 52.

³¹⁷ Vgl. dazu Koch (1990): „Abtönungspartikeln im strengeren Sinne sind unflektierbare, syntaktisch im Satz voll integrierte, in Initialstellung ausgeschlossene, nicht erfragbare Elemente, die an bestimmte illokutionäre Akte gebundene textuell-pragmatische Bedingungen und Erwartungen andeuten (ohne sie wirklich zu explizieren).“ S. 68.

³¹⁸ Vgl. dazu Berruto (1990²). S. 147.

³¹⁹ Vgl. dazu Berruto (1985). S. 131f.

Möglich sind auch ‚Pseudo-Relativa‘³²¹ des Typs:

I3: [...] succedono un sacco di cose che poi alla fine: (-) ti ricordi anche nel tempo no?

Eine für Kolloquialität typische Häufung von Diminutiva kann in den Interviews nicht verifiziert werden und muss als nord- und mittelitalienisches, keinesfalls aber sardisches Phänomen gewertet werden.

Die regionalsprachliche Prägung der Sprechsprache ist im ‚italiano colloquiale‘ und somit im jugendsprachlichen Gebrauch stärker als im *neo-standard*. Dies wirkt sich besonders im phonetischen und morphosyntaktischen Bereich aus (vgl. Kapitel 2.3 und 2.4).

Die Interviews weisen eine hohe Frequenz kolloquialer Merkmale auf, wobei es in der Analyse nicht möglich ist, Unterschiede in der Intensität des Gebrauchs des ‚italiano colloquiale‘ bei den einzelnen Informanten gleichen Geschlechts festzustellen.

Allgemein kann eine Tendenz der Jugendlichen zur ‚radikalen Sprechsprache‘³²² verzeichnet werden, die darauf schließen lässt, dass die Sprecher in informellen Situationen ausschließlich das ‚italiano colloquiale‘ verwenden. Darüber hinaus lässt sich aus der Unsicherheit der grammatischen Konstruktion der *turns* schließen, dass es zumindest diesen interviewten Jugendlichen schwer fallen wird, in formellen Kommunikationssituationen auf eine Standard orientierte(re) Varietät zurückgreifen zu können.

Falsche Derivationen etwa, also Schwächen in der Morphologieumsetzung, ergeben sich aus dieser Tendenz unüberwachter, Standard entfernter Nähesprachlichkeit. So wird aus dem denominalen Verb *idealizzare* folgende Partizipform:

I2: [...] è una cosa che non conosco quindi non posso tipo battermi per degli ideali di qualcuno che magari l’ho idealito pensando che lui fosse una persona buona invece lui pensava solo ai propri interessi //

Diese Tendenz zur Exklusivität der Kolloquialität wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass die Interviewsituation wenigstens zu Beginn einen relativ formellen Charakter hatte und sich die Informanten deshalb um ihre Ausdrucksweise bemühten³²³, trotzdem aber *turns* von erheblicher grammatikalischer Unsicherheit und kolloquialer Sprechsprachlichkeit zu verzeichnen sind.

³²⁰ Berruto (1985). S. 131.

³²¹ Vgl. dazu Berruto (1985). S. 132.

³²² Unter ‚radikaler Sprechsprache‘ versteht Last (1989) „das gehäufte Auftreten von Merkmalen mündlichen Stils.“ S. 56.

³²³ Noch gegen Ende des Interviews wechselt I2 in der freien Konversation spontan das Register und spricht die Exploratorin mit „Sie“ an, korrigiert sich aber sofort:

36/I2: [...] perché mio padre aveva studiato medioevo tutte quelle stronzate quindi: ci portava: anche in volterra e se **sa**: dov’è se **sai** dov’è //

2.1.2 Lexik

Androutsopoulos (1998) geht davon aus, dass „die Wortbildungskompetenz innerhalb der Sprachgemeinschaft differenziert ist, was zum Ergebnis hat, dass bestimmte Wortbildungsmodelle bzw. Formative eine sozialstilistische Markierung tragen.“³²⁴

Die sozialsymbolische Funktion der Wortbildung in der Jugendsprache liegt in der Gruppenzugehörigkeit, der subkulturellen Orientierung, der Abgrenzung und der ludischen Funktion.³²⁵

Dabei liegt die Transparenz der Wortbildungen in der Analyse ihrer morphosemantischen Motivation, also die „Erschließbarkeit der Bedeutung einer Wortbildungskonstruktion aus der Bedeutung ihrer Bestandteile.“³²⁶

Im Folgenden sollen auf der Basis des Schichtenmodells der Jugendsprache von Cortelazzo (1994)³²⁷ die Stratifikation der sprachlichen Varietäten, die Eingang in die Jugendsprache gefunden haben, im Einzelnen untersucht werden.

Damit sollen jugendtypische von jugendspezifischen Elementen der untersuchten sprechsprachlichen Varietäten in Sassari und Olbia differenziert werden.³²⁸

a) Fachsprachen

Unter dem Begriff ‚Fachsprache‘ werden in der Sprachwissenschaft diejenigen Varietäten einer natürlichen Sprache verstanden, die in speziellen Gebieten des sozialen oder beruflichen Lebens verwendet werden.³²⁹

Dabei kann aufgrund der Spezialisierung von Inhalten und Ausdrucksweisen nur ein bestimmter Teil der Sprechergemeinschaft Fachsprachen nutzen, nämlich die Mitglieder der Gruppe von Sprechern (z.B. Ärzte, Physiker, Philosophen, Sportreporter), die aufgrund ihrer spezifischen Tätigkeits- und Interessengebiete (z.B. Medizin, Physik, Philosophie, Sportjournalismus) sektorale Sprachvarietäten nutzen, „per soddisfare i bisogni comunicativi (in primo luogo referenziali) di quel settore specialistico.“³³⁰

³²⁴ Androutsopoulos (1998a). S. 83.

³²⁵ Androutsopoulos (1998a). S. 217.

³²⁶ Androutsopoulos (1998a). S. 83.

³²⁷ Cortelazzo (1994). S. 293.

³²⁸ Vgl. dazu Androutsopoulos (1998a) am Beispiel der deutschen Jugendsprache: „Als ‚jugendtypisch‘ bezeichnete Elemente genießen danach passive, in der Regel auch aktive Kompetenz in der gesamten Sprachgemeinschaft (z.B. *beschissen*), während ‚jugendspezifische‘ Elemente passive, aber keine aktive (z.B. *geil*) oder auch keine passive Kompetenz in der gesamten Sprechergemeinschaft genießen (z.B. *abgespaced*).“ S. 62.

³²⁹ Zu einer ausführlichen Diskussion der Terminologiebestimmungen von ‚Fachsprache‘ in der Sprachwissenschaft vgl. Cortelazzo (1988). S. 246f.

³³⁰ Cortelazzo (1988). S. 247.

Merkmal der Fachsprachen sind die der natürlichen Sprache hinzugefügten lexikalischen und morphosyntaktischen Elemente, die als funktionale Varietäten einer analysierbaren Regelmäßigkeit unterliegen.

Dabei handelt es sich bei den fachsprachlichen Termini in den meisten Fällen nicht um *creationes ex novo*: „[I] mezzi a disposizione delle lingue naturali per l'accrescimento del lessico si dimostrano sufficienti per soddisfare le necessità denominative, per quanto estese, delle lingue speciali.“³³¹

In der Jugendsprache können Fachsprachen in den Bereichen zum Tragen kommen, die den besonderen jugendspezifischen Interessen entsprechen: Musik, Technologie- und Freizeitbereiche (Videospiele, Internet) oder Sport etc.

Diese Fachsprachenbereiche können dabei von jedem Mitglied der Interessengemeinschaft eines bestimmten Gebietes genutzt werden und sind in ihrer ursprünglichen Konzeption nicht jugendspezifisch. Alterspräferentiell können Sektoren wie etwa Musikfachsprachen sein, werden aber nicht exklusiv von Jugendlichen beansprucht oder kreiert. Vielmehr nutzen Jugendliche vorgegebene fachsprachliche Varietäten, die zum Beispiel in Musik-zeitschriften etc. lanciert werden.

In den Interviews konnten besonders Fachsprachen, die den Musikbereich betreffen, eruiert werden. In der spontanen Rede über nicht spezialisierte Themengebiete konnte zum einen ein Derivat eines nicht jugendspezifischen fachsprachlichen Terminus aufgezeichnet werden, das in die traditionelle panitalienische Jugendsprache einzuordnen ist:

I2: poi va bè anche i testi alcuni testi sono: un bè carini alcuni son troppo **sclerati** //

Der aus dem medizinischen Bereich stammende Terminus ‚arterioscleròtico‘³³² wird bereits als ‚fam. rimbambito‘ im Zingarelli (¹²1999)³³³ geführt. Das nicht allgemeinsprachliche denominale Verb ‚sclerare‘ hat unter der Bedeutung ‚ausgeflippt‘ in die traditionelle italienische Jugendsprache Eingang gefunden, indem es den Regeln der italienischen Verbmorphologie gemäß suffigiert wurde.³³⁴

Durch diesen ‚Varietätensprung‘ hat der Terminus seine medizinisch-spezifische Bedeutung verloren und durch semantische Erweiterung eine Bedeutungsverschiebung erfahren, die ihn zu einem altersspezifischen, aber nicht mehr (berufs-)gruppenspezifischen Terminus macht. Dabei erfolgt die Anpassung der morphologischen Struktur dahingehend, dass das derivate Verb

³³¹ Cortelazzo (1988). S. 248.

³³² Vgl. Zingarelli (¹²1999): „**arterioscleròsi**: [...] (*med.*) Quallsiasi condizione patologica delle arterie caratterizzata da ispessimento, perdita di elasticità delle pareti arteriose con conseguente riduzione dell'apporto ematico ai tessuti [...]“ S. 154.

³³³ S. 154.

³³⁴ „Die Wortbildung gilt als das wichtigste Mittel zum Ausbau des jugendsprachlichen Wortschatzes.“ Androutopoulos (1998a). S. 36.

‚sclerare‘ im ursprünglichen medizinischen Sektor keine referentielle Entsprechung mehr aufweist, sondern sich aus dem fachsprachlichen Bereich völlig abgelöst hat.

Fachsprachen des jugendspezifischen Bereiches, die in den Interviews aufgezeichnet wurden, betreffen besonders die Musik als Bereich subkultureller Domäne der Jugendlichen (vgl. Kap. 2.2.2).

Die zwei Kategorien lexikalischer fachsprachlicher Formation, die in den Interviews aufgezeichnet werden konnten, sind zum einen Xenismen (Anglizismen) und Siglenbildungen (aus dem Englischen).

Aus dem engeren Wortfeld ‚Musik‘ entstammende folgende englische Übernahmen:

Fachterminus	Wortbedeutung
punk ³³⁵	Punk-Rock
hard core ³³⁶	Ausprägung des Punk-Rock
old school	Ausprägung des Punk-Rock
crew	Mitglieder von Gruppen in der Hardcore-Musikszene
band	Musikgruppe
tour	Konzertreihe einer Musikgruppe
metal	Heavy-Metal-Musik
rap / hip hop	afroamerikanische Musikrichtung
ska	Musikrichtung der Arbeiterbewegung aus England

Punkmusik und der damit verbundene subkulturell angelegte Lebensstil bildet das Zentrum eines Wortfeldes aus Anglizismen, die „generell mit Musik und Jugendströmungen assoziiert“³³⁷ werden. Androutsopoulos (1998) spricht in diesem Zusammenhang vom semantisch-funktionalen Aspekt der ‚sachspezifischen Motivation‘ (Musik, Schule, Reizobjekte), der der ‚expressiven Motivation‘ (Befindlichkeit, Werturteile, Empfindungen) gegenübersteht.³³⁸ Möglicherweise aus diesem Grund ist eine Mutation fachsprachlicher Formen, die eindeutige Referenzobjekte besitzen (z.B. Punkmusik) in diesem Korpus nicht zu beobachten.

Diese Termini aus dem angelsächsischen Sprachraum stehen einer sub-kulturellen Sphäre nahe, d.h., sie haben eine sozial beschränkte Reichweite und stehen nicht der Gesamtheit jugendlicher

³³⁵ Zu *punk-rock* (Eintrag von 1977) vgl. Zingarelli (1999¹²): „[...] Rock molto semplice e ritmato che, sovrapposto a testi spesso irriverenti, è l’espressione del movimento punk.“ S. 1435.

³³⁶ Eine Mitte der 80er Jahre aus dem Punk entstandene Bewegung, deren Ziel soziopolitische Aufklärungsarbeit etwa über vegane Ernährung, Sexismus und Diskriminierung war, die sich auch in der Hardcore-Musik niederschlug.

³³⁷ Androutsopoulos (1998a). S. 38.

Sprecher zur Verfügung. Die Entstehung von Dubletten, Varianten und Veränderungen der morphologischen Struktur dieser Entlehnungen durch die jugendliche Kreativität sind nicht hinreichend motiviert, denn die fachsprachlichen Termini decken lediglich referentielle Notwendigkeiten der subkulturellen Fachsprache ab.³³⁹

Einzig *punk* stellt eine formale Reduktion, ein *pars pro toto* für den vollständigen Begriff *punk-rock* dar, so dass der ‚Anhänger des Punk-Rock‘, der ‚Punk‘, mit der Musikrichtung ‚Punk-Rock‘ auf *signifiant*-Ebene zusammenfällt.

Im weiteren Wortfeld ‚Musik‘ ist der Anglizismus

I2: poster³⁴⁰

und die Abkürzung des Anglizismus *compact disc* zu finden:

I2: cd³⁴¹

Es handelt sich hierbei um einen allgemeinsprachlichen Anglizismus, der keiner subkulturellen Beschränkung unterliegt, sondern einem Fachbereich der Musiktechnologie entstammt, der jedem Mitglied der Sprachgemeinschaft zugänglich sein kann.

Ebenfalls dem allgemeinsprachlichen Fachwortschatz zugehörig sind die Anglizismen ‚computer‘ und ‚internet‘ (I2/I2).

Die dominierenden Xenismen und Abkürzungen lassen sich aus der Notwendigkeit heraus erklären, pathologische semantische Kongruenzen mit Wörtern aus der Gemeinsprache zu vermeiden.³⁴² Das ausschließliche Vorkommen der Anglizismen lässt sich auf eine angelsächsische Prägung der Subkulturen (Punk ist eine englische Jugendbewegung) und der Computerindustrie zurückführen.

Im jugendsprachlichen Bereich ist die fachsprachliche Dimension nur im Freizeitbereich relevant, zu dem eben jene subkulturellen Ausprägungen gehören, da etwaige berufliche Relationen noch fehlen.

³³⁸ Vgl. Androutsopoulos (1998a). S. 68ff.

³³⁹ Vgl. zur diskursbezogenen Funktion der Wortbildung Androutsopoulos (1998a). S. 217.

³⁴⁰ Zur Notion von *poster*, das bereits seit 1971 in die italienische Sprache Eingang gefunden hat, vgl. Zingarelli (1999¹²): „[...] Manifesto che produce opere d’arte, fotografie di personaggi celebri e no, paesaggi e sim., da appendere alle pareti come oggetto di arredamento.“ S. 1378f.

³⁴¹ Vgl. zu *compact disc* (Eintrag von 1983) Zingarelli (1999¹²): „[...] Disco di materiale plastico rivestito di materiale riflettente, leggibile mediante dispositivi ottici (laser), usato per la registrazione di suoni, di immagini e di dati informatici.“ S. 407.

³⁴² Vgl. dazu Cortelazzo (1988): „La distanza alla lingua comune è massima; spesso la distanziamento è volutamente cercata, soprattutto nel lessico, per evitare possibili fraintendimenti o l’introduzione di indesiderate associazioni con tratti di significato presenti in parole della lingua comune.“ S. 251. Unter Auslassung der Klammern.

b) Sondersprachen

In Abgrenzung zu den Fachsprachen haben die Sondersprachen eine primär kryptische Funktion. Als Sondersprachen werden Varietäten einer natürlichen Sprache bezeichnet, die in einer bestimmten Gruppe konventionell verwendet werden, mit dem Ziel, alle nicht zur Gruppe gehörigen Sprecher auszuschließen.

Fachsprachen hingegen wirken auf Sprecher kryptisch, die nicht mit dem Themengebiet vertraut sind, zu dem die jeweilige Fachsprache gehört, sie besitzen intentional jedoch keinen ausschließenden Charakter.

Normkontrastive jugendsprachliche Varietäten werden deshalb häufig mit kryptischer Sondersprache in der Gruppe gleichgesetzt³⁴³, ohne die Funktionen sondersprachlicher Ausdrücke in der Jugendsprache selbst zu untersuchen. In der Jugendsprache existiert ein Teilgebiet registerspezifischer sachgebundener Jargons³⁴⁴, die nicht mit der innerhalb der Gruppendynamik entstandenen stilistisch funktionalen, kryptisch-ludischen ‚Privatsprache‘ einzelner jugendlicher *peer-groups* zu verwechseln sind (vgl. dazu Kap. 2.1.4).

Die Eingrenzung der Sondersprachen kann nicht sprachintern geschehen, sondern muß sich auf funktionale Kriterien stützen:

[P]iù si associano al gruppo gergante fattori quali intenzionale distacco dagli altri, volontà di coesione, marginalità rispetto alla società organizzata, più si parla di gerghi in senso proprio, e non certo sulla base di criteri linguistici.³⁴⁵

In der Jugendsprache können Sondersprachen vor allem im Bereich des Drogenmilieus zum Einsatz kommen:

I2: **bocci** (-) è la (-) eh [Mobiltelefon von I2 klingelt] poi: (-) oppure c'è (-) eh ne usiamo tanti m- eh eh così non mi viene però ci son (proprio un sacco di termini) (-) però poi magari **al telefono per non farsi sentire**

E: = certo

I2: = dobbiamo usare tipo „portami:: **le scarpe che dobbiam giocare a bowling**“ [...]

Hier trifft die Notwendigkeit einer Geheimsprache zum Schutz vor strafrechtlicher Verfolgung durch Dritte auf die jugendliche Sprachkreativität.

³⁴³ Vgl. zum Beispiel Albrecht (1993). S. 26.

³⁴⁴ Zur vertikalen Schichtung der Jugendsprache vgl. Androutsopoulos (1998a). S. 62.

³⁴⁵ Marcato (1988). S. 256.

Aus den Interviews wurde ersichtlich, dass der Drogenjargon den einzigen Bereich anderssprachlicher Varietäten des Korpus bildet.

In der Wortbildung der Sondersprachen sind Übernahmen aus Fremdsprachen und besonders Mutationsprozesse, die den Signifikaten betreffen, produktiv.³⁴⁶

Einige Beispiele aus dem Drogenjargon des Korpus veranschaulichen die Produktivität dieser Kategorien in den jugendsprachlichen Sondersprachen.

Sondersprachliche Nomina:

Freie Lexeme	Wortbedeutung:	Wortanalyse:
la piazza le pastiglie	Drogenumschlagplatz chem. Drogen, ‚Extasy‘	Metonymie (Kontiguität) Synekdoche: <i>totum pro parte</i>
l'erba la frasca le scarpe	Marihuana, ‚Gras‘ Marihuana, ‚Gestrüpp‘ Drogen	Synekdoche Synekdoche Fernmetapher („kühne Metapher“) substantivische Metapher
la canna	Haschischzigarette, ‚Joint‘; Penis ³⁴⁷	
Komposita	Wortbedeutung:	Wortanalyse:
fraskakilla` la robaccia la scarpa da tennis i bocci di cioccolato il fumo il cinquino cinquantino	Marihuana Drogen minderer Qualität, ‚schlechter Stoff‘ Haschischzigarette, ‚Joint‘ Haschischzigarette Haschisch ³⁴⁸ Haschisch-/Marihuanamenge im Wert von 5.000 Lire Haschisch-/Marihuanamenge im Wert von 50.000 Lire	Synekdoche (<i>frasca</i>) + Hyperbole (<i>kill` < killer³⁴⁹</i>); hybrides Kompositum Synekdoche: <i>totum pro parte</i> ; Suffigierung substantivische Metapher substantivische Metapher; Kompositum N ₁ +N ₂ deverbales Nomen; Synek-doche: <i>pars pro toto</i> Metonymie Metonymie

³⁴⁶ „Si distinguono specialmente metafore, sineddoche, metonimie, a cui si aggiungono irradiazioni sinonimiche, personificazioni, onomatopoe.“ Marcato (1988). S. 262. Unter Auslassung der Klammer.

³⁴⁷ Vgl. Giacomlli (1988). S. 123.

Übernahmen	Wortbedeutung:	Wortanalyse:
l'hascish	Haschisch ³⁵⁰	Arabisch
i joint	Haschischzigarette	Englisch
lo spinello	Haschischzigarette	< engl. <i>spinel</i> , Suffigierung
(su) boccigheddu	Haschischzigarette	Derivation N < N durch Suffigierung
il businello	Haschischzigarette	mögl. Komposition aus dem Wortstamm von <i>business</i> busi- + -nello analog zu <i>spinello</i>
il business	Drogenhandel, Drogenmilieu	Metonymie

Sondersprachliche Verben/Verbalperiphrasen:

Verben	Wortbedeutung:	Wortanalyse:
frazzare	Haschisch-, Marihuana rauchen	Dialektanleihe: < sass. <i>fraza</i> 'konsumieren' ³⁵¹
sbubbare	Haschisch-, Marihuana rauchen	'onomatopoetische' Kreation; Intensivierungspräfix <i>s-</i>
volare	unter dem Effekt von Drogen stehen	Metapher, Entlehnung aus dem Engl. <i>to fly</i>
Fraseolexeme	Wortbedeutung:	Wortanalyse:
fare la spesa	Drogen einkaufen	verbale Metapher
giocare a bowling	Haschisch/Marihuana rauchen	verbale Metapher
essere sciolto	unter Effekt des LSD stehen	verbale Metapher
essere sconvolto	unter Effekt von Drogen stehen	Hyperbel
farsi una canna	sich eine Haschischzigarette drehen	Funktionsverbgefüge Typ: <i>farsi un/una x</i> , wobei <i>farsi</i> je nach Kontext alleine stehen kann

³⁴⁸ Vgl. Giacomelli (1988). S. 139.

³⁴⁹ Zur Bedeutung von engl. *killer* vgl. Ayto/Simpson (1992):

„1) An impressive, formidable, or excellent person or thing (1937-)

2) Excellent, sensational (1979-).“

³⁵⁰ Vgl. Zingarelli (1999¹²): „Stupefacente ottenuto estraendo le resine contenute nei germogli della *Cannabis indica* dopo averli opportunamente essiccati.“ S. 829.S

Von den hier angeführten Beispielen aus dem Anhang ergeben sich folgende variationale Kategorien, die den Gebrauch dieser Termini bei den untersuchten Informanten betreffen:

Traditioneller Drogenjargon	Innovativer Drogenjargon	Gruppenspezifischer / situationsbedingter Drogenjargon
le pastiglie l'erba la robaccia lo spinello l'hascish i joint la canna farsi una canna il fumo volare	la frasca fraskakilla' frazzare ³⁵² sbubbare ³⁵³ (*su) boccigheddu essere sciolto/-a businello	le scarpe la scarpa da tennis fare la spesa giocare a bowling i bocci di cioccolato

Die Auswertung der Beispiele aus dem Drogenjargon jugendlicher Sprecher ergibt eine Innovation der herkömmlichen Drogensprache, indem bestehende Begriffe auf *signifiant*-Ebene modifiziert werden, um die geheimsprachlichen Funktionen wahren zu können: wo Termini der Sondersprache des Drogenmilieus in die Gemeinsprache eingehen, besteht für den Sprecher die Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung. In diesem Fall muss der Sprecher Strategien zur Wahrung des Selbstschutzes ersinnen, also neue Termini anwenden, um Kryptizität in der Sprache zu erreichen. Einfache Mittel sind (oft scherzhafte) semantische Tropen, wie etwa die Synekdochenkette ‚marihuana > erba > frasca‘. Da das allgemein zugängliche ‚erba‘ den Ansprüchen der Kryptizität nicht mehr genügte, konnte auf der Basis einer Erweiterung des sematischen Feldes ‚Gras, Grünzeug, Gestrüpp‘ im weitesten Sinne eine Verlagerung auf *signifiant*-Ebene erreicht werden. Dabei wohnt dem tendenziell abfälligen *frasca* ‚Gestrüpp‘ eine expressivere Potenz inne als der vorherigen Stufe.

Eine besonders expressive innovative Variante ist die Komposition der Elemente [*frasca*]_N und des Anglizismus [*killer*]_N zu [[*frasca*]_N+*[killer]*]_N.

³⁵¹ Vgl. Muzzo (1953). S. 68.

³⁵² Vgl. 21/I2: [...] all'inizio della scuola che ogni giorno **frazziamo** a scuola // ah (-) **frazzare vuol dire „fumare“** [...]

³⁵³ Vgl. 21/I2: [...] fra interni si può **sbubbare** [...]

Mit ‚interni‘ sind hier nicht die Mitglieder der *peer-group* von I2 gemeint, sondern die Mitglieder der Drogen konsumierenden Jugendlichen an der Schule von I2.

Der Sprecher Mondo besteht dabei während der Aufnahme auf der bestimmten Schreibweise *fraskakilla`*.

I2: eh scritto tutto con la **kappa** [...] oppure:: lo slang **killa`** col accento invece killer killa` //

Offensichtlich ist der Sprecher medial beeinflusst, er hat diese Schreibweise von Musikzeitschriften o.Ä. übernommen, da er selbst noch nie in den USA gewesen ist und nach eigenen Aussagen über eine nur geringe Kompetenz des Englischen verfügt:

I2: no parlare no perché non lo so io ascolto solo la musica **poi l'inglese non ci capisco più o meno niente** quando leggo solo il testo in inglese sono una cosa oscena //

Anscheinend verbindet der Sprecher mit der Schreibweise des Wortes bestimmte Attitüden, die er gerne vor der Exploratorin implizit darlegen will.

Ebenso die im Drogenmilieu häufig verwendeten Verben ‚Marihu-ana/Haschisch rauchen‘ werden auf *signifiant*-Ebene ‚onomatopoetisch‘ neu belegt, nach dem Motto:

I2: eh sempre termini: [lacht] che vanno ai limiti dell'idiozia comunque: ridiamo [...]

Traditionelle Drogensprache wird zur Erklärung der innovativen herangezogen, zum Beispiel:

I3: [...] in questo paese li chiamavano così (-) gli **spinelli** li chiamavano così // **quindi boccigheddu sarebbe lo spinello** //

Einen Sonderfall stellt *bocci* dar, da es sich hierbei um einen eindeutig von anderen (jugendlichen) Sprechergruppen übernommenen Terminus handelt:

I3: eh li nei paesi li chiamano: sì lo sapevamo perché giocavamo in un in una squadra in un paese l'anno scorso (--) e **magari parlavamo così tra ragazzi e abbiamo saputo che si diceva così** [...]

Von einer anderen Sprechergruppe übernommen, wird der Terminus ludisch modifiziert und durch Diminutivsuffigierung nach sardischer Morphologie entsteht das hybride denominale Nominalderivat [[*bocci*]_N + *-gheddu*]_N, wodurch der Terminus vom italienischen morphologischen System zum sardischen hin verändert wurde. Dieses ‚sardische‘ Suffix verlangt theoretisch den Maskulinartikel *su*.

Scheinbar besitzt diese ‚sardische‘ Suffigierung eine ludisch konnotierte Derivationsproduktivität in der Gruppe, während auf semantischer Ebene keine Veränderung stattfindet:

I2: eh tipo in effetti si usa tipo: a me: mondo mi chiaman tipo **mondigheddu** finisce tutto con **igheddu** tutto così //

Von der innovativen und Gruppen übergreifenden Drogensondersprache sollte der gruppen- oder situationspezifische Drogenjargon abgegrenzt werden. Diese metaphorischen Varianten, etwa *le scarpe* ‚Marihuana/Haschisch‘ sind auf die besondere Telefonsituation zurückzuführen und gehören keineswegs zu den Termini, die den frequentativen ‚Sprung‘ in die panitalienische Drogensprache schaffen könnten, denn sie sind referentiell maximal unspezifisch und lediglich in der *hic et nunc*-Kommunikation in absoluter gruppenspezifischer Nähesprache funktional. Ebenso ist die Sprachkreativität der Jugendlichen in diesem Fall zwar jugendtypisch, aber abhängig von den speziellen pragmatischen Anforderungen an die Sprache in der Drogenszene.

Besondere Anforderungen an Kryptizität stellen Jargonausdrücke, die das Wortfeld ‚Polizei‘ (*Carabinieri, Polizia Municipale* etc.) betreffen, wobei hier der assoziativen Kreativität, der scherzhaften Metaphorik und der Expressivität der Jugendlichen keine Grenzen gesetzt sind:

I2: **sbirri pula** (-) però sempre con merda direi che si usano queste cose // [lachen]

E: [lacht] quindi pula merda?

I3: sì **sbirri** merda //

I2: (sbirri merda) o: **pinguini** //

I3: = **caschi blù** //

I2: caschi blù: eh (-) poi:

I3: = eh ce ne sono un bè (-) **carramba** //

I2: = **carramba** i carabinieri // poi dopo che si sono: i pinguini era riferito agli sbirri di quartiere che hanno messo in giro da poco (-) a rompere i coglioni // quindi: quindi: erano (-) pinguini // poi: cosa ci sono va bè municipali non commandano //
[...]

I2: va bè poi: li chiamano sempre per macchina no? va bè „quelli della **subaru**“ //

I3: la **marea** //

I2: perché (-) ci son quelli della subaru che son gli anticrimine //

Traditionelle Sondersprache	Wortanalyse:	Innovative Sondersprache	Wortanalyse:
sbirri	trad. Jargon	caschi blù	Synekdoche
pula	trad. Jargon	la marea	Synekdoche

carramba	Deformation	der	subaru	Synekdoche
	Phonkette		caccabicchieri	dysphem. Antonomasie
pinguini	Antonomasie (semantische Kontiguität: Kleidung/ Federkleid)			(Kompositum [[cacca] _N + [bicchieri] _N] _N) substantivische
piedipiatti	Jargon		i falchi	Metapher

Ein interessanter Terminus aus der Sondersprache der Marine ist das Verb *raccare*³⁵⁴ ‚sich übergeben‘, das im olbiesischen Substandard der Jugendlichen der bei weitem expressivste Ausdruck für diesen Zustand geworden ist, zu vergleichen mit dem deutschen ‚sich (richtig) auskotzen‘. Hier erfüllt ein sondersprachlicher Ausdruck durch den Kontrast zur Gemeinsprache die expressive Funktion besser als gewöhnliche Lexeme wie *vomitare*.

c) Einfluss der Massenmedien

Die Beeinflussung der Jugendsprache durch Massenkommunikationsmedien lässt sich nach Cortelazzo (1994) in drei Kategorien einteilen³⁵⁵:

- 1) die überregionale Diffusion areal begrenzter jugendsprachlicher Elemente (oder was dafür gehalten wird)³⁵⁶,
- 2) der Eingang von *gags*, Slogans usw. aus Werbung, Fernsehshows und ‚Gag-Sendungen‘ in die Jugendsprache,
- 3) der Eingang von Wörtern aus den Massenmedien und deren sukzessive Veränderung und Anpassung an die Bedürfnisse des jugendsprachlichen Nähediskurses.

Der Dynamik der Beeinflussung von Jugendlichen durch Massenmedien entsprechen rhetorische und stilistische Strategien. Mithin sind Übernahmen aus den verschiedenen Organen der Massenmedien wie Fernsehsendungen, Zeitschriften oder Musik nicht arbiträr, sondern erfüllen bestimmte Funktionen des jugendsprachlichen Diskurses.

³⁵⁴ Vgl. zu *raccare* den Eintrag im Zingarelli (1999¹²): „[...] Nel linguaggio dei marinai, vomitare per il mal di mare.“ S. 1458.

³⁵⁵ Vgl. Cortelazzo (1994). S. 310.

³⁵⁶ Vgl. etwa die Ausbreitung der *paninari*-Sprache in den 80er Jahren von Mailand aus über ganz Italien. Cortelazzo (1994). S. 310.

Im Korpus zeigen sich besonders die Bereiche produktiv, in denen Zitate aus den Medien auf semantischer oder *signifiant*-Ebene assoziativ verfremdet in den jugendsprachlichen Diskurs eingebettet werden. Dazu findet sich folgendes Beispiel:

I2: i modi di dire (-) una cosa che usiamo sempre è proprio è come un verbo per eh „fare la spesa“ (-) tipo quando le persone parlano di una cosa (-) c’ha un eh un’etimologia molto (-) h lunga (-) questa cosa (-) quando una persona non capisce una cosa no? eh (--)
ehm magari si intromette in un discorso però sbagliando (-) cioè n- non ha mai capito quello di cui stavamo parlando quindi si mette a sparare stronzate così e dici „esci ou tu stai zitto **vai a fare la spesa**“ perché praticamente una volta stavamo guardando una volta **trainspotting** /,/

E: hm hm

I2: hai visto?

E: sì

I2: e c’è il pezzo in cui il tipo: (-) va a (-) comprarsi:: (-) la droga no? (-) e allora gli fanno: „eh“ (-) fa „sto andando a fare la spesa“ (-) e e tutti quanti dicono „non comprare quella robaccia“ e il mio ami- il nostro amico si è girato a me e mi fa „ma cosa sta facendo <xxx> al supermercato?“ e tutti quanti noi „ou vai a fare la spesa che non hai capito niente“ e lì è nato per quello che magari lo chiamiamo magari a chi lo dice facciamo „è un **multineddu** vai **la coop sei tu**“ [singend] e <xxx> //

Zuerst wird von Mondo ein Motiv aus dem bei Jugendlichen beliebten Kultfilm aus dem Drogenmilieu *Trainspotting* als Beispiel für gruppenspezifischen Jugendsprache vorgeführt und der ‚etymologische Zusammenhang‘ für die Exploratorin transparent gemacht. Die Verbalperiphrase *fare la spesa* wird für die Exploratorin auf der Basis des von den *in-group*-Mitgliedern geteilten Sprecherwissens rekontextualisiert.

In der *in-group*-Sprache der Gruppenkonstellation bedeutet dieses Zitat aufgrund der oben beschriebenen Episode den Sachverhalt ‚quando una persona non capisce una cosa‘. Auf *signifiant*-Ebene wird also eine mimetische Zitation durchgeführt und das Zitat in seiner Form nicht verändert. Eine Verfremdung erfährt das Zitat erst auf konnotativ-evaluativer Ebene, wo das Material, das bereits in anderen Bedeutungszusammenhängen sinnvoll ist, transformiert wird.³⁵⁷

Eine assoziative Weiterführung des Themas ‚fare la spesa‘ als *in-group-banter*³⁵⁸ stellt das semantisch kongruierende *banter*-Netz *fare la spesa* – ‚*la coop sei tu*‘ – *Multineddu* dar, in

³⁵⁷ Zur Zitationsstrategien im jugendsprachlichen Diskurs vgl. Schlobinski (1989). S. 14ff.

³⁵⁸ *Banters* sind eine Form der ludischen Kommunikation („Frotzelei“) zur Stärkung der Gruppenkohäsion, die Schimpfwörter, aber auch Sprachspiele und Aphorismen umfassen können. Vgl. dazu Tempesta (2000). S. 102.

welchem der Werbeslogan der Supermarktkette *COOP* desemantisiert und dem gruppenspezifischen Kontext angepasst wird.³⁵⁹

Ebenso wird mit *Multineddu* verfahren, wobei *Multineddu* eine verfremdete Zitation eines sassaresischen Supermarktes namens *Multimarket* ist, die bei den sassaresischen Jugendlichen üblich ist.

Auf der kulturellen Identifikationsschablone des Films *Trainspotting* entwerfen die Jugendlichen eine semantisch motivierte *banter*-Folge, in deren Zentrum die ursprüngliche semantische Verfremdungslinie ‚einkaufen‘ > ‚Drogen kaufen‘ steht, die assoziativ auf der Kontrastfolie ‚Supermärkte‘ (*Coop*, *Multimarket*) ausgeweitet wird. Diese Elemente propositionaler Ironie als jugendsprachliches Stilmittel sind dabei fossilisiert und Teil des Gruppenkontextes geworden.³⁶⁰

Gegenüber der institutionellen Form der Aneignung und Enteignung von Sprechstilen, die zu einer relativen Fossilierung von Verbreitung spezifischer Muster führen, können gruppenspezifische Sprechstile auch in der Gruppe fossilieren und zum Ritual erstarren.³⁶¹

Ein Beispiel mimetischer Zitation, bei der „auf kulturelle Ressourcen, die für die Beteiligten und ihr Werte- und Normensystem konstitutiv sind, zurückgegriffen [wird], indem diese zitiert und somit reproduziert werden“³⁶², sind folgende Ausschnitte:

- E: ehm la tua battuta preferita del momento che fai sempre?
I6: eh adesso c'è quel comico che fa **fluo:ro** [Vokallängung des /o/] non so se ce l'hai presente di zelig
E: sì sì
I6: e fa **fluo:ro** e quindi e noi siamo sempre **fluo:ro** [...]
E: in che contesto?
I6: no in qualsiasi contesto (-) magari uno dice <xxx> ognitanto esce **fluo:ro** //

Die Sketchsendung *Zelig* ist zur Zeit bei Jugendlichen ausgesprochen beliebt und taucht als Zitation ständig auf:

- I7: lo guardi **zelig**?
E: no: poche volte [...]

³⁵⁹ „Die plakative, schlagwortartige Sprache der Werbung wird nicht nur ‚wiedergekauft‘ und situativ eingesetzt, sondern erfährt häufig eine Verfremdung.“ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 156.

³⁶⁰ Zur propositionalen Ironie, die sich auf den Inhalt von Äußerungen bezieht, vgl. Schlobinski (1989). S. 24.

³⁶¹ Schlobinski (1989). S. 30.

³⁶² Schlobinski (1989). S. 14.

I7: va bè c'è questo: questo comico che fa **fluo:ro** tutte queste cose così [...] e lei [die Lehrerin, C.P.] è la stessa cosa (-) infatti ogni volta ci pisciamo da ridere [...]

In anderen Teilen des Korpus werden Übernahmen einzelner Wörter aus den Massenmedien ersichtlich. Nach Cortelazzo (1994) scheinen diese Übernahmen nicht so häufig zu sein, wie Sprachspiele, die aus *gags* und Werbeslogans entstehen.³⁶³

Beispiele für appellativische Verwendung von Personennamen im Korpus sind etwa:

I2: oppure (-) non lo so dipe- dipende per i vari personaggi c'è sempre tipo (-) il nostro vicepresidente è **robin hood** così //

E: perché?

I2: <xxx> [lachend] //

E: perché che?

I2: (tira con l'arco) //

E: non ho capito //

I2: tira con l'arco //

E: ahh ah ok ok ok //

I2: quindi lui è **robin hood** e poi va bè altri professori magari soprannomi (-) **tyson** perché la professoressa c'ha le occhiaia sembra picchiata //

E: [lacht]

I2: poi c'è **giovanni** // uno che sembra uno di quelli **aldo giovanni e giacomo** lo chiamiamo giovanni //

I5: sì soprannomi? cioè tantissimi c'è <xxx> **giovanni** cioè sono tutte cose soprannomi che ci diamo in base a situazioni no? che succedono **aieie** perché una volta **aieie..... preso da un film di aldo giovanni e giacomo** e che una volta non so cos'era ma eravamo a casa stavamo ridendo e scherzandoe c'è uscita questa cosa quindi dal giorno aieie [...]

An dieser Stelle kommt die assoziative Kreativität der Jugendlichen in der konnotativ-funktionalen Tendenz³⁶⁴ der Neubzeichnungen zum Ausdruck, die ihre Umwelt, besonders aber die negativ bewerteten Elemente ihrer Umgebung, semantisch aufladen und diese Resemantisierung neu versprachlichen, um eine emotionale Befindlichkeit auszudrücken. Sie besitzen deshalb als Intim-Varianten eine stärkere affektive Potenz innerhalb der Gruppe.³⁶⁵

³⁶³ „Televisione (e cinema) sembrano offrire solo nomi propri da trasformare in nomi comuni per antonomasia o metafora [...]“. Cortelazzo (1994). S. 311f.

³⁶⁴ Vgl. dazu Sornig (1990). S. 92.

³⁶⁵ Zur affektiven Potenz vgl. Sornig (1990). S. 87ff.

Sobrero (1993) unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung der assoziativen Funktion solcher Intim-Varianten³⁶⁶

Dabei ist klar, dass diese Beispiele von Antonomasien nicht in den allgemeinen jugendsprachlichen Gebrauch eingehen werden, da es sich um (makro)gruppenspezifische (die Gruppe und/oder bestenfalls die Klasse betreffende) Phänomene handelt. Sie verdeutlichen jedoch die wahrnehmungskonstitutive Funktion der Sprache bei Jugendlichen (‘tira con l’arco’, ‘c’ha le occhiaia sembra picchiata’), die sich von der Erwachsener in ihrer präferentiellen Tendenz unterscheidet.

Während sich unter Erwachsenen nicht selten die Tendenz findet, die Wirklichkeit im Hinblick auf die Einstellung zu „korrigieren“, läßt sich bei Jugendlichen eher die Tendenz der Veränderung der Einstellung beobachten, die dann zu einer veränderten Wirklichkeit führt.³⁶⁷

Dabei wird auf sprachliche optische Elemente zurückgegriffen, die für den jugendlichen Alltag begleiten, denn die Kreativität Jugendlicher liegt „im Ausgestalten neuer Ausdrucksseiten und nicht im Erfinden sonst nicht existierender Sprachfunktionen.“³⁶⁸

Innerhalb der Funktionswelt jugendsprachlicher Elemente kann jedes beliebige Element der zur Verfügung stehenden Sprache durch Umkodierung und Rekontextualisierung sowie sprachlicher Mutation eine funktionale Rolle innerhalb des jugendsprachlichen Inventars darstellen.

Zum Abschluss seien noch einige der von der Versuchspopulation genutzten massenmedialen Quellen für „eine kreativ-spielerische Verarbeitung von Medieninhalten, die in der jugendlichen Kommunikation eine neue oder veränderte Bedeutung erfährt“³⁶⁹, aufgelistet:

Fernsehsows/ Filme/Stars	Zeitungen/ Zeitschriften	Musik/ Interpreten	Werbung/ Labels
Grande Fratello	Metal Shock	Luciano Ligabue	Multimarket
Zelig	Green Zone	Lucio Battisti	Prada
Le Iene	La Gazzetta dello Sport	Biagio Antonacci	Ralph Lauren
Saranno Famosi		Agnostic Front	McDonald’s
Mike Tyson ³⁷⁰		Green Day	COOP:
Trainspotting		H ₂ O	„La COOP sei

³⁶⁶ „[L]a prioritaria funzione di affermazione dell’io nel gruppo, e quindi [...] la centralità del fattore „associazione“.“ S. 98.

³⁶⁷ Hartig (1986). S. 232.

³⁶⁸ Augenstein (1998). S. 64.

³⁶⁹ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 209.

³⁷⁰ Berühmter us-amerikanischer Boxchampion.

Robin Hood ³⁷¹ MTV Telemusic Rock-TV I Simpson Aldo, Giovanni e Giacomo Mai Dire Grande Fratello		Bob Marley Korn Mad Ball NOFX Limp Bisquit Shannon Slipknot Rancid Undeclineable Misfits Limp Bisquit DMX Ice Cube Coldplay Oasis U2 Sick Of It All Dr. Dre Cypress Hill Rage Against The Machine	Tu!“
---	--	---	------

d) Lehnwörter

Die Rolle der Lehnwörter in der Jugendsprache ist immer mit dem Bedürfnis der Sprecher verbunden, sich einem überregionalen, supranationalen „universo giovanile“³⁷² anzuschließen, das stark durch die Medienlandschaft geprägt ist.

Dabei muss zwischen fach- und sondersprachlichenprachlichen Termini bestimmter (subkultureller) *in-groups*, denen Jugendliche angehören können, und dem alltäglichen jugendsprachlichen Gebrauch von Xenismen unterschieden werden.

³⁷¹ Gemeint ist der Film mit Kevin Costner, in der die berühmte Szene zu sehen ist, in der Kevin Costner alias Robin Hood einen brennenden Pfeil vom Bogen abschießt.

³⁷² Cortelazzo (1994). S. 312.

Die fachsprachliche Dimension der Fremdwörter umfasst eine sozial begrenzte Menge an sprachlichen Elementen, die nicht altersspezifisch definiert sind, sondern wie alle Fachtermini altersunabhängig einer Gruppe oder Interessengemeinschaft zur Verfügung stehen.

Dabei wird durchweg der Gebrauch von Angloamerikanismen als hervorstechendes Charakteristikum der Jugendsprache beansprucht, und zwar vor allem dort, wo der Einfluß von amerikanischen Subkulturen nachwirkt wie etwa im Rauschgiftjargon oder im Musikjargon.³⁷³

Die im Textkorpus isolierten fachsprachlichen Lehnwörter sind ausschließlich Anglizismen (s. Tabelle). Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass der fachsprachliche Bereich, aus dem sie stammen, die angelsächsische Musikszene mit besonderer Betonung auf New York ist:

E: che: musica ti piace?

I2: mhm ehm le: (--)
praticamento posso dire:: un misto: cioè **punk** //

E: hm

I2: però non è **punk** eh perché è una corrente: un un pò strana (-) cioè forse la meno esposta: (-) alla alla massa che è l'**hardcore** però l'**old school che si fa a new york** (-) (tutte) queste cose qui //

Die territoriale Bindung ist ein fester Bestandteil der Musik und der Identifikation Mondos mit den darin ausgedrückten Attitüden (vgl. Kap. 2.2.2.), so dass der Sprecher die Applikation der Anglizismen aus diesem Bereich forciert. Am Beispiel des Anglizismus *crew*³⁷⁴ wird diese Tendenz deutlich:

I2: di new york ci sono tutti i vari gruppi che hanno una specie di **crew** (-) che fanno tutti quanti la stessa musica lo stesso hard core /,/

Der Begriff *crew* für ‚Gruppe‘ bezeichnet ein subkulturelles Phänomen, das von Mondo positiv bewertet wird, so dass folgende referentielle Transposition verzeichnet werden kann:

I2: sì va bè eh eh diciamo greffa ma anche magari anche scherzando la **crew** [...] ³⁷⁵

Dieses Phänomen entspricht der These Jakobs (1988):

³⁷³ Radtke (1990a). S. 145.

³⁷⁴ Zur Notion *crew* vgl. Major (1994¹⁰): „CREW n. (1980s-1990s) a group of young women or men forming a loosely knit organisation, sometimes known as a gang. [...] New York City use.“

Die Gesamtjugendsprache wird durch die professionelle Subkultur und Medienlandschaft gemacht und stabilisiert. Eine Institutionalisierung der Jugendkultur findet sich in herausragender Weise in der Pop-Rock-Subkultur.³⁷⁶

Die subkulturelle Szene der musikalischen Medienlandschaft suggeriert den Sprechern den kontrastiven Lebensstil, den sie in der Adoleszenzphase anstreben.

L'uso ricercato di prestiti fa sorgere nei giovani la convinzione di essere ‚più avanzati‘ rispetto ad altri strati sociali e questa convinzione rafforza in loro il senso di solidarietà e il sentimento di identificazione.³⁷⁷

Andere, den *Punk-Rockern* äquivalent gegenüberstehende Subkulturen, die im Korpus genannt werden, sind *Skinheads* (39/I2) und *Skater* (25/I2), wobei letztere im weiteren Sinne zur transsubkulturellen *Skater-Punk*-Szene gehören und damit in Mondos subkultureller Ausrichtung als Richtlinien beim Kleidungsstil vorkommen:

I2: però piú o meno no (-) piú o meno cioè ho sempre **il mio stile tipo skater** cosí (-) e basta //

Im oben genannten spezifischen Fall von *crew* > ‚Gruppe‘ wird der tendenziell scherzhafte Aspekt der Lehnwörter in der Jugendsprache deutlich, wie ihn Cortelazzo hervorhebt:

[L]’uso di forestierismi, che sono pur sempre corpi estranei alla quotidiana esperienza linguistica del giovane, favorisce la dimensione ludica, che si realizza soprattutto nell’invenzione di pseudoforestierismi, o nell’uso, per la coniazione di parole del lessico giovanile, di elementi morfologici tratti da lingue straniere.³⁷⁸

‚Pseudo-forestierismi‘ zeigen sich im Textkorpus vorwiegend als Anpassung italienischer Elemente ins sardische System auf morphologischer Ebene:

I2: [...] è un **multineddu** [...]

I2: **bocigheddu** (-) bocci no? (--)
tipo (-) in sardegna si usa (-) bocci (--)
bocigheddu come prima bocci +bocci*

E: +come?*

³⁷⁵ Spezifisch sardischer jugendsprachlicher Terminus für ‚Gruppe‘.

³⁷⁶ Jakob (1988). S. 342.

³⁷⁷ Radtke (1990a). S. 26.

I2: bi ò ci ci ì (-) gheddu (--), eh tipo (-) eh in effetti si usa tipo (-) a me: (-) mondo mi chiaman tipo **mondigheddu** (--), finisce tutto con i (-) igheddu (-) +tutto così* //

Die Diminutivsuffix *-gheddu* und *-neddu* (vgl. sardisch *pizzineddu* ‚Kindchen‘) haben die Funktion, neutrale Termini expressiv-affektiv aufzuladen. Indem sie pseudo-dialektale, also die sie umgebende Sprachrealität auf Sardinien unmittelbar betreffende Termini schaffen, können die Sprecher größere emotionale Nähe aufbauen.

Da es sich hier um hybride Derivate handelt, wird zwar durch Suffigierung die Wortklasse nicht verändert (N > N), wohl aber die morphologische Zugehörigkeit zum Sprachsystem selbst:

engl. *multimarket* > sard. (**su*) *multineddu*

ital. *i bocci* > sard. (**su*) *boccigheddu*

ital. *mondo* > *sard. *mondigheddu*

Insgesamt sind die dialektal veränderten jugendsprachlichen Elemente nicht sehr häufig anzutreffen.³⁷⁹

Aus dem sondersprachlichen Bereich stammen ans italienische Sprachsystem angepasste Lexeme des Drogenjargons, darunter das klassisch-jugendsprachliche (*i*) *joint*, (*il*) *business* und der Pseudo-Anglizismus *fraskakilla`*. Dabei handelt es sich bei *joint* und *business* um bereits veraltete und wenig frequente Xenismen, die bei weitem nicht den quantitativen Status italienischer Drogensprache erreichen.³⁸⁰

Dies mag u.a. auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die Kompetenz der englischen Sprache auch heute noch bei jugendlichen Sprechern verhältnismäßig rudimentär ist (s. *Mondo*) und es vielen von ihnen erhebliche Schwierigkeiten bereitet, sich im angelsächsischen Sprachraum nach Belieben zu bewegen.

Der Terminus *fraskakilla`* verdeutlicht jedoch das Bedürfnis der Jugendlichen nach einer expressiv-emphatisierenden Kontrastsprache, dass dort morphologische Integration von Fremdwörtern produziert wird, wo das Italienische (hier: *frasca*) nicht mehr ausreicht, um einen positiven selbstaffirmativen Status („Coolness“) zu erreichen. Der Anglo-Amerikanismus *killer* in seiner *slang*-Form *killla`*, die vom Sprecher eindeutig als solche erkannt wird³⁸¹, kann dem ohnehin

³⁷⁸ Cortelazzo (1994). S. 312.

³⁷⁹ Mit Radtke (1990a) kann gesagt werden kann, „daß die Dialektalität in der urbanen Verbreitung der Jugendsprache einen bescheideneren Stellenwert einnimmt. Der Dialekt kann dort nur als sporenhaft verbliebene Restgröße fungieren, die die der Jugendsprache immer wieder zugeschriebene lexikalische Kreativität beschränkt auf *neologismi gergali* in Formen von Metaphorisierungsprozessen, Siglenbildungen usw. [...]“. S. 152.

³⁸⁰ So kommentiert Radtke (1990a) bereits in der Diskussion um die französischen und italienischen Übersetzungen des Drogenmilieudokumentes *Christinae F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*: „Die romanischen Bildungen greifen nicht direkt auf den amerikanischen Sprachhintergrund zurück, das Italienische und das Französische bemühen sich um ein eigenständiges Drogenvokabular, das weitgehend auf Fremdwörter verzichtet.“ S. 146.

³⁸¹ Vgl. 19/I2: [...] lo **slang killa`** col'accento [...]

stark konnotierten sondersprachlichen Ausdruck für Marihuana eine zusätzliche expressive Nuance sichern:

E: ma cosa significa esattamente?

I3: no va bè in pratica **killer** è un aggettivo che si usa per una cosa che ti ammazza no?

Lehnwörter aus dem Textkorpus, die nicht ausschließlich subkulturell geprägt sind, bezeichnen Eigennamen, wie *slang, jeans, video, sport, bomber*, deren Gebrauch jugendtypisch ist, weil sie Elemente einer jugendtypischen Lebenswelt sind. Dazu gehört auch das Internet, besonders aber die *chat*-Kultur, die unter den Jugendlichen verbreitet ist. Daraus abgeleitet werden Anglizismen wie *nick* von engl. *nickname* ‚Spitzname‘. Die so genannten *nicks* werden beim Chatten von den Teilnehmern zur Wahrung der Anonymität gewählt.

Auch befriedigt der Gebrauch von Anglizismen wie *cash* oder *crew* darüber hinaus das „Bedürfnis der kurzen und prägnanten Form.“³⁸² Dabei ist das Fehlen jeglicher Hispanismen im gesamten Textkorpus auffällig, das im merkwürdigen Kontrast zur langen iberoromanischen Tradition der Insel steht. Ausserdem erfreuen sich auch die Germanismen, wie Radtke (1990a)³⁸³ bereits feststellt, äußerst geringer Beliebtheit und sind semantisch ausschließlich an ‚deutsch‘-Stereotype gebunden:

I2: [...] va bè la mia camera è **bunker** [lachen] magari /,/

Hier verdeutlicht der Germanismus *bunker* Mondos Konzeption des persönlichen Bereiches als ein von allem „Fremden“ abgetrennter und sicherer Ort, etwa wie ein deutscher Luftschutzbunker, während *bomber* hingegen lediglich das Produkt ‚Bomber-Jacke‘ bezeichnet.

Insgesamt ist das Vorkommen von Lehnwörtern nicht sehr stark ausgeprägt und keinesfalls mit der Produktivität von Anglizismen, Hispanismen oder Pseudohispanismen in Norditalien zu vergleichen³⁸⁴.

Fachsprachliche Lehnwörter:	Sondersprachliche (Pseudo-) Lehnwörter:	Sonstige:
punk	l'hascish	derby
hard core (punk)	i joint	pullman
old school (punk)	(su) bocciheddu	bunker
oi! (punk)	il business	computer

³⁸² Hartig (1986). S. 224.

³⁸³ Vgl. Radtke (1990a). S. 150.

³⁸⁴ Vgl. Cortelazzo (1994). S. 312f.

ska	(fraska)killà`	gag
rap		internet
hip hop		sport
metal		slang
rock		yankee
cross over		skater
crew		video
band		jeans
poster		bomber
cd		skinhead
		cash
		nick

d) Traditionelle und nationale Jugendsprache

Unter traditioneller Jugendsprache werden diejenigen Phänomene jugendsprachlicher Sprechweise verstanden, die nicht auf rein situationsbedingte oder ausschließlich gruppenspezifische Sphären beschränkt sind, sondern durch den Einfluss der Massenmedien, des Militärdienstes usw. über das „Plasma“ jugendtypischer Kolloquialität eine so starke Verbreitung finden, dass sie in einen panitalienischen jugendlichen Sprachgebrauch einfließen und von den Sprechern nicht mehr als fremde Merkmale erkannt werden.³⁸⁵

Von einer traditionellen Jugendsprache kann dann gesprochen werden, wenn Termini mit der gleichen Bedeutung im gleichen Areal in zeitlichem Abstand vorkommen.³⁸⁶ In der einem ständigen Wandel unterworfenen Welt ephemerer jugendlicher Ausdrucksformen gibt es eine Schicht persistenter Phänomene, die eine mikrodiachronische Analyse zulassen (vgl. DLPG). Viele der von Cortelazzo (1994) u.a. zitierten „panitalienische“ jugendsprachlichen Ausdrücke wie *limonare*, *mucala/muchela* usw. sind natürlich norditalienischer Prägung, da die Jugendsprachenforschung, mit Ausnahme Roms, eher im norditalienischen Raum, besonders in Mailand, angesiedelt ist. Termini wie *scopare*, *cesso*, *frocio* gehören jedoch zum Gemeingut der italienischen Jugendsprache und werden von den sardischen Informanten als bekannt angegeben.

³⁸⁵ In einer anderen Untersuchung aus dem Jahre 2000 in Florenz konnte von der Exploratorin ein Fall aufgezeichnet werden, in der eine Informantin aus Bellinzona (CH) das jugendsprachliche *intrazzare* ‚ein Beziehung mit einem Jungen/Mädchen führen‘ als „Terminus aus dem bellinzoneser Dialekt“ in das Interview einbrachte. Ihr war keinesfalls bewusst, dass es sich dabei um ein Derivat des sizilianischen *intrazzu* handelt.

³⁸⁶ Vgl. Sobrero (1993). S. 100.

Als Beispiele panitalienischer jugendsprachlicher Begriffe aus dem Textkorpus seien hier folgende Termini mit ihrer respektiven jugendsprachlichen Bedeutung angeführt, die im Laufe des freien Interviews als spontane Äußerungen aufgezeichnet werden konnten:

Personen-/Sachbewertungen	Jugendsprachliche Bedeutung:
figlio di puttana	negativ bewertete Person; „Idiot“
avere le palle	Mut haben
figo/-a	positiv bewertete(r) Person (Gegenstand)
rompere le scatole a qualc.	jmd. auf die Nerven gehen
menare le scatole	jmd. auf die Nerven gehen
fare schifo	anekeln
mega-	mega-
mini-	mini-
(essere) fuori di testa ³⁸⁷	verrückt/ausgeflippt sein
uscire fuori	verrückt/ausgeflippt sein
(essere) sclerato	ausgeflippt, übertrieben „drauf“ (sein)
un dritto	positiv bewertete Person (ironisch)
snobbino	negativ bewertete Person („Snob“)
majettino	negativ bewertete Person („Snob“)
Wortnest ‚coglione‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
coglione/-a	neg. bewertete Person; „Idiot“
rincoglionire >	verdummen >
rincoglionito	neg. bewertete Person; „Idiot“
(essere) rincoglionito	dumm sein
rompere i coglioni a qualc.	jmd. auf die Nerven gehen
Wortnest ‚cazzo‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
testa di cazzo	neg. bewertete Person; „Idiot“
(non) capire un cazzo	nichts verstehen
incazzarsi	sich aufregen, böse werden
Wortnest ‚stronzo‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
stronzo/-a	neg. bewertete Person; „Arschloch“
stronzata	Dummheit, Quatsch
Wortnest ‚casino‘	Jugendsprachliche Bedeutung:

³⁸⁷ Entlehnung aus dem Engl. *out*, eigentlich *fuori di sé per la droga*. Vgl. Giacomelli (1988): „Dall’inglese ‚out‘ ... Usato principalmente nella espressione ‚essere fuori‘ [di testa] che significa 1) essere imbottito di stupefacenti e alcolici; 2) essere deconcentrato, psicofisicamente stanco; 3) staccarsi dalle consuetudini e dalle convenzioni, e per questo considerarsi diverso dalla droga.“ S. 139.

casino casinotto (fare) casino incasinato	Verwirrung, Aufregung, Durcheinander „kleines“ Durcheinander Quatsch machen, laut sein in Schwierigkeiten stecken
Wortfeld ‚Schule‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
galera carcere convento sbattere fuori (dalla classe)	Schule Schule Schule (aus dem Unterricht) hinauswerfen
Wortfeld ‚Drogen‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
la roba(ccia) la piazza l’hascish le pastiglie l’erba i joint lo spinello la canna farsi a pezzi	(schlechte) Drogen Drogenumschlagplatz Haschisch Extasy Marihuana Haschischzigarette Haschischzigarette Haschischzigarette sich betrinken
Wortfeld ‚Körper‘	Jugendsprachliche Bedeutung:
cazzo uccello tette titte zinne figa / fica passera patata topa culo culetto d’oro culetto di platino	männliches Geschlechtsteil weibliche Brust weibliches Geschlechtsteil Gesäß positive Metaphern für ‚Gesäß‘

titanic transatlantico porta aerei	negative Metaphern für ‚Gesäß‘
--	--------------------------------

Die onomasiologischen Felder, nach denen die Beispielausdrücke aufgeteilt sind, betreffen die jugendspezifisch „fruchtbarsten Felder“, wie Sornig (1990) feststellt: „Körperteile und körperliche und seelische Zustände, Sexualität und alles Berauschnende, [...] Abneigungen aller Art.“³⁸⁸ Diese waren und sind Bereiche des jugendlichen Sprechers, die jede neue Sprechergeneration ebenso betreffen, wie die vorhergehende, so dass hier konstante Termini eher zu erwarten sind, als in Sachgebieten, die Kryptizität verlangen, wie etwa in der Drogensprache.³⁸⁹

Dabei kann jedoch schwer festgestellt werden, ob viele etwa der sexuell-skatologischen Termini wie *testa di cazzo*, *stronzata*, *avere le palle* tatsächlich aus dem jugendspezifischen Bereich stammen, wie Radtke (1990a) erläutert.³⁹⁰

Da die meisten der oben genannten Termini ebenso in den (unteren) Registern kolloquialer Alltagssprache zum häufigen Einsatz kommen, ist ihr isoliertes Vorkommen nicht jugendspezifisch. Jugendtypisch jedoch ist der quantitative Gebrauch besonders des sexuell-skatologischen Wortschatzes. Interessant ist auch der jugendspezifische Gebrauch des skatologischen Verbs *cagare* im Sinne von ‚beachten‘:

I6: [...]quindi lascio la televisione attaccata e sto al computer non è che la guarda [...] **non la cago** piú la televisione la lascio stare [...]

An folgendem Beispiel lässt sich zeigen, wie spielerisch Jugendliche mit Sprache umgehen:

I2: = dobbiamo usare tipo „portami:: le scarpe che dobbiam giocare a bowling“ // [lachen] tipo (-) e poi va bè ovviamente c'è la <xxx> e facciamo „io non ci vengo a giocare a bowling!“ [nachmachend; lachen] e facciamo „o **testa di cazzo!**“ e quindi **coglione** bisogna parlare oppure „o porta i soldi per la (-) per daniele“ <xxx> e quindi lui „io non ci vengo da daniele che **testa di cazzo** non dobbiamo andare alla festa?“ e sempre così (-) è una lotta continua (-) per farci capire //

Im nächsprachlichen Diskurs zwischen Gleichaltrigen wird auf eine scherzhafte Art auf potentiell aggressive und beleidigende *taboo words* zurückgegriffen, die diaphasisch streng markiert sind.³⁹¹

³⁸⁸ Sornig (1990). S. 91.

³⁸⁹ So stellt Cortelazzo (1994) fest: „[...] [L]e parole di lunga durata si riferiscono a settori nozionali tipici del linguaggio giovanile (scuola, sesso e amore, espressioni apprezzative e dispreggiate) [...]“ S. 306.

³⁹⁰ Vgl. Radtke (1990a). S. 158.

Diese kommunikativen Elemente haben feste Funktion innerhalb des jugendlichen Diskurses: sie stärken die Gruppenkohäsion, indem die Toleranz gegenüber solchen spielerischen Angriffen die kommunikative und soziale Nähe zwischen den Gesprächspartner unterstreicht. Wie Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a) bemerken, ist „der spielerische Umgang mit Sprache [...] ein Erproben der sozialen und diskursiven Kompetenz.“³⁹² So werden auf Sprachmittel und Diskursverfahren zurückgegriffen, „die unter Bedingungen kommunikativer Nähe aktiviert werden und diese wiederum symbolisieren.“³⁹³

Der innovativere Umgang mit tabuisierten sprachlichen Mitteln erleichtert den Eingang solcher Disphemismen der Jugendsprache in die ‚lingua comune‘, deren Anpassung an Bedürfnisse der Sprecher nach ausdrucksseitiger Individualität und die Produktivität einzelner Lexeme, die sich zu so genannten Wortnestern ausweiten. Zentren der wohl produktivsten Wortnester sind wiederum sexuell-skatologische Lexeme, nämlich *cazzo*, *stronzo* und *casino* in ihrer ursprünglichen Bedeutung ‚männliches Glied‘, ‚Fäkalie‘ und ‚Bordell‘. Im aktuellen jugendsprachlichen oder kolloquialen Sprachgebrauch sind diese desemantisiert und bilden die Basis verschiedener enttabuisierter Derivate und Komposita.

Aus der Basis *cazzo*:

testa di cazzo	Kompositum N + N
(non) capire un cazzo	Fraseologismus
incazzarsi	Affigierung
	[[in + [cazz-] _N + -are] _V + si] _{refl.V}

Neben dem aggressiven Dysphemismus *testa di cazzo* bedient das ‚Intensivierungs‘-Nomen *cazzo* das Bedürfnis des Sprechers nach expressiver Ausdrucksmöglichkeit, die im kontrastiven *non capire un cazzo* und *incazzarsi* wesentlich stärker gegeben ist, als im allgemeinsprachlichen *non capire niente/nulla* und *arrabbiarsi*, die das Italienische bietet.

Es ist die Funktionalität der sexuell konnotierter Tabuwörter bei der Bildung kontrastsprachlicher Elemente des kolloquialen Nähediskurses (vgl. *figo/-a*). Dieser Prozess ist in der Jugendsprache besonders produktiv und muss damit als jugendtypisch definiert werden, ohne alterexklusiv zu sein.

³⁹¹ Wie Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a) bemerken, kann in diesem Kontext Sprache „sexistisch, rassistisch und persönlich sein, ohne daß dies mit weitreichenden Konsequenzen verbunden ist. Im Hier und Jetzt lebend nehmen Jugendliche sprachliche Kommunikation nicht so ernst.“ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 147.

³⁹² S. 211.

³⁹³ Androutsopoulos (1998a). S. 588.

Die Zurückweisung des vulgärsprachlichen Exualwortschatzes auch im Gesprochenen ist inzwischen einer sich immer mehr konsolidierenden Akzeptabilität des sexuellen Substandards im *italiano parlato* gewichen, der Gebrauch sexuellen Wortschatzes ist weniger schichten-, geschlechts- und generationsgebunden, als noch vor zwanzig Jahren.³⁹⁴

Aus der Basis *coglione*:

coglione/-a	Nomen; metaphorische Synekdoche
rincoglionire	denominales Verb durch intensivierende doppelte Affigierung [rin- + [coglione] _N + -ire] _V
(essere) rincoglionito	Frasesolexem
rincoglionito	deverbales Nomen
rompere i coglioni a qualc.	Funktionsverbgefüge Typ: <i>rompere x a y</i>

Dieses Wortnest zeigt sich, ähnlich wie im Fall *cazzo*, besonders produktiv, da es das expressive Potential des enttabuisierten *taboo words* trägt und im jugendlichen *in-group*-Gebrauch in enormer Frequenz auftaucht. Die Derivate der Basis *coglione* scheinen tendenziell altersexklusiv zu sein, da sie im Vergleich zu *cazzo*, *stronzo* usw. in ihren ludisch konnotierten und vollständig desemantisierten veränderten Formen nur im jugendsprachlichen Diskurs Anwendung finden und als herausragendes Beispiel für gruppenkohäsive und *out-group*-kontrastive Ausdrucksform funktionieren.

Aus der Basis *stronzo*:

stronzo/-a	Nomen; semantische Verschiebung ‚Fäkalie‘ > ‚neg. bewertete Person‘
stronzata	Denominales Nomen, semant. Veränderung durch Suffigierung [[stronzo] _N + -ata] _N

Das denominales Nomen *stronzata* auf der Basis des skatologischen Dysphemismus *stronzo* ist sogar weit enttabuisierter als das Basislexem und hat nur mehr die Bedeutung von ‚Quatsch‘ (vgl. engl. *bullshit*).

³⁹⁴ Radtke (1990a). S. 158.

Aus der Basis *casino*:

casino	Nomen; semantische Verschiebung ,Bordell' > , Durcheinander'
casinotto	denominales Nomen, semant. Veränderung durch valiative Suffigierung (relativierende Koseform) [[casino] _N + -otto] _N
(fare) casino	denominale Verbalperiphrase [[fare] _V + [casino] _N] _V denominales Verb (part.) durch doppelte Affigierung [in- + [casino] _N + -are] _V
incasinato	

Das expressive Lexem *casino* erfüllt zum einen sprachlich-kontrastive (zum Standard), zum anderen emotional-situative Funktionen, indem es den semantischen Bereich ,inneres/äußeres Durcheinander' abdeckt, der in der jugendlichen Erfahrungswelt eine große Rolle spielt und adäquat versprachlicht werden muss. Androutsopoulos (1998) spricht in diesem Zusammenhang von „entsexualisierten bzw. enttabuisierten Lexemen, die in expressiv-emotionaler Absicht verwendet werden.“³⁹⁵ Tendenziell traditionell erscheint auch der Bereich des Wortfeldes ,Schule', wie Cortelazzo (1994) bemerkt.³⁹⁶ Es scheint sich in verschiedenen Generationen am semantischen Konzept ,Schule' nichts geändert zu haben, wenn Jugendliche auf Sardinien heute und in Mailand gestern³⁹⁷ diese Institution als ,Gefängnis' zu bezeichnen. Das Bedürfnis jugendliche Sprecher, ihre Umweltwahrnehmung zu versprachlichen, führt zu einer emphatischen-subjektiven Bewertung der Personen, Gegenstände und Sachverhalte ihrer Umgebung, in der eine konnotativ-evaluative Bedeutung ausgedrückt wird.³⁹⁸ So entstehen zeitlich persistente Bezeichnungen, die der Verstärkung, Übertreibung und Emphatisierung dienen, wie etwa im Falle des Vergrößerungs-Präfixoids *mega-*:

I2: eh! eh a pisa piazza dei miracoli se sfiori il prato: ti arrivano trenta **megatonnellate** a a in testa no?

³⁹⁵ Androutsopoulos (1998a). S. 63.

³⁹⁶ „[P]are notevole la stabilità del lessico relativo al mondo scolastico, un settore nel quale pare salvaguardata la comunicabilità tra generazioni giovane e generazioni ex giovani (forse per la presenza di un'istituzione a sua volta caratterizzata da continuità e da comportamenti rituali agevola la conservazione di un lessico diventato tradizionale).“ S. 306.

³⁹⁷ Vgl. Mavellia (1991).

³⁹⁸ Vgl. Sornig (1990). S. 92.

Der eigentlich fachsprachliche Gräzismus *mega-*, der „in der italienischen Standardsprache als erstes Element in der Wortzusammensetzung (*megahertz*, *megafono*)“³⁹⁹ fungiert, kann zur hyperbolischen Übertreibung und Vergrößerung des ursprünglichen semantische Konzeptes an andere sprachliche Elemente affigiert werden.

Aus dem fachsprachlichen Bereich kommend, stellt (*essere*) *sclerato* ebenfalls eine traditionell verbreitete Übertreibung dar.

Ein in der Jugendsprachenforschung bekanntes Phänomen ist das ursprünglich sexuell-vulgäre *menare*, das im Textkorpus in der syntagmatischen Form *menare le scatole* aufgezeichnet wurde:

I2: [...] no va bè mi da un bè di fastidio perché alcuni professori (-) alcune volte l- mettono in mezzo tipo nel- nelle valutazioni (-) h eh il loro stato emotivo magari di quel momento tipo sono ti arrivano arrabbiati a scuola ti vedono che magari tu non fai niente ma quel giorno sono un pò arrabbiati e quindi ti prendono ti **menano un pò le scatole** //

Der von Giacomelli (1988)⁴⁰⁰ verzeichnete Ausdruck *menare* ‚unter Drogeneinfluss masturbieren‘ bedeutet jugendsprachlich *rompersi le scatole* ‚sich langweilen, anöden‘. Radtke (1993c) verzeichnet *menarla* ‚nerven‘⁴⁰¹, so dass es sich bei *menare le scatole* nicht um einen pleonastischen Ausdruck handelt.

Insgesamt ist für die Jugendsprache eine persistente Schicht jugendtypischen Vokabulars zu verzeichnen, das diachronisch betrachtet werden kann und nur langsam aus dem aktiven in den passiven Wortschatz verschwindet, umgewandelt und angepasst wird und semantische Verschiebungen erfährt.

So schreibt Jakob (1988) richtig:

Aktuelle Modewörter sind wesentlich älter und langlebiger, als man dies durch die in den Medien vorgetäuschten Sprachmoden annehmen möchte. Die Vorstellung von den rasant wechselnden Modeerscheinungen in der Jugendsprache ist zu relativieren.⁴⁰²

f) Innovative Jugendsprache

Innovative jugendsprachliche Phänomene haben die Eigenschaft, nur bedingt in die ‚lingua comune‘ oder die panitalienische Jugendsprache einzufließen.

Cortelazzo (1994) definiert innovative Jugendsprache folgendermaßen:

³⁹⁹ Radtke (1990a). S. 155.

⁴⁰⁰ Giacomelli (1988). S. 145.

⁴⁰¹ Radtke (1993c). S. 143.

Si tratta di un'insieme costituito da voci di uso comune nel gruppo, che, se arride loro il successo e vengono condivise da altri gruppi giovanili, possono aspirare a slittare tra le parole di lunga durata, nonché da una serie di voci del tutto effimere, frutto dell'invenzione di un momento e destinate di bruciarsi in un breve arco di tempo (ma create sulla base di sistemi di formazione delle parole tipiche del linguaggio giovanile [...]).⁴⁰³

Dabei spielt bei der Analyse der jeweils aktuellen Schicht jugendsprachlicher Phänomene – und damit der jeweils aktuellen Schicht des Substandards – nicht die Resistenz der einen oder anderen Ausdrucksform die entscheidende Rolle. Die Phänomene sind selbst Ausdruck der innersprachlichen Dynamik auf deren Blaupause die Bildung neuer Formen und die Veränderung bestehender Elemente der ‚lingua comune‘ vollzogen wird.

Ein seit den 80er Jahren besonders produktiver Bereich innovativer Sprachevolution ist der anderssprachliche Bereich des Drogenjargons.⁴⁰⁴

Elemente wie *fuori di testa*, die auch in den Interviews vorkommen, sind längst in den traditionellen Jugendgebrauch und fast schon in die Allgemeinsprache übergegangen, so dass ihr ursprünglich anderssprachlicher Charakter (‚essere fuori di sé a causa dell'assunzione di droga‘) nicht mehr transparent ist. Einmalig war dies jedoch ein innovativer jugendsprachlicher Ausdruck, der die semantische Verschiebung innerhalb der Interessengebiete Jugendlicher veranschaulicht. Analog dazu finden sich folgende innovative Beispiele im Textkorpus:

I2: eh (--) così po: (-) poi quando una cosa ci piace un bè si: diciamo tipo „**già viaggia**“ //

Durch eine das Signifikat betreffende semantische Verschiebung auf der Basis semantischer Kontiguität hat das Verb *viaggiare* seine ursprünglichen Bedeutung ‚reisen‘ verloren und bezeichnet daraufhin im Drogenjargon das ‚innere‘ (durch Drogen evozierte) ‚reisen‘. Diese Bezeichnung ist wahrscheinlich in Analogie zum dem englischen *trip* ‚(‚innere/äußere‘) Reise‘ entstanden, dem ein ähnliches Verfahren zuteil wurde. Cortelazzo (1994) verzeichnet *viaggio* mit ‚effetto della droga‘, so dass eine denominale Verbform ein zu erwartender Schritt jugendsprachlicher Dynamik sein könnte.

Die semantische Verschiebung verläuft hierbei über die Assoziationskette *viaggiare* ‚unter dem Einfluß von Drogen stehen‘ > ‚wer Drogen nimmt, ist *cool, trendy*‘ > ‚etwas, das *cool, trendy* ist‘. So auch bei *strippare fuori* ‚aus der Reihe tanzen‘:

I7: [...] c'è sempre qualche punto che magari **strippa fuori** [...]

⁴⁰² Jakob (1988). S. 324.

⁴⁰³ Cortelazzo (1994). S. 307.

⁴⁰⁴ Vgl. Cortelazzo (1994). S. 307.

Die ursprüngliche Bedeutung aus dem Drogenmilieu *essere stravolto in tutti i sensi* hat eine semantische Verschiebung erfahren, so dass *strippare* etwa mit ‚normwidrigem/ungewöhnlichem Verhalten‘ gleichzusetzen ist.⁴⁰⁵

Ähnlich verhält es sich mit dem bereits erläuterten Thema *fare la spesa*, wobei hier zu beachten ist, dass es sich nicht um eine semantische, sondern um eine situationsbedingte Ersetzung des semantischen Gehaltes durch einen anderen handelt. Potentiell steht einem Ausdruck der Form *già viaggia* eine längere „Karriere“ bevor, als dem gruppenspezifischen kryptischen *vai a fare la spesa!*.

Die Semantik von *viaggiare* ist für den (tendenziell Drogen gegenüber aufgeschlossenen) Jugendlichen leichter dechiffrierbar und transportiert in dem nicht mehr drogensprachlichen Sinn die referentielle Unschärfe einer (positiven) Bewertung, die dem jugendlichen Bedarf an diskursiver Multifunktionalität entspricht.

Innerhalb jugendlicher Sprachinnovation können zwei Felder unterschieden werden: Veränderungen, die den Signifikanten (also die Ausdrucksseite) betreffen, und Veränderungen, die das Signifikatum (also die Inhaltsseite) betreffen. Zu den Mutationen in semantischer Hinsicht gehören besonders Hyperbeln, also der Bereich der Übertreibungen:

I2: no parlare no perché non lo so io ascolto solo la musica poi l'inglese non ci capisco più o meno niente quando leggo solo il testo in inglese sono **una cosa oscena** (-- va bè //⁴⁰⁶

I1: [...] quel tipo è **un guasto** è mezzo scemo [...] uno che fa una cosa stupida [...]

Im Beispiel Elenoires wird das Adjektiv *guasto/-a* zu einem hyperbolischen deadjektivalen Nomen *un guasto*.

Appellativa werden hyperbolisch gesteigert, um eine (stereotypenbezogene) emotionale Wertung zu verbalisieren:

I3: ah no sn- **snobbini** le chiamiamo //

E: snobbini?

[...]

I3: che comunque magari son tutti quelli che frequentano scientifico classico tutti quei licei //

Zu dieser Kategorie gehören ebenfalls die Lexeme *borghesini* und *perfettini* mit äquivalenter Bedeutung und das sehr bildliche *modezzini*, das die Einstellung der Sprecher gegenüber der

⁴⁰⁵ Zu *strippare* vgl. Giacomelli (1988): „Cfr. milan. *streppa* ‚cocaina‘, che ‚porta in alto‘, ‚dà uno strappo‘. Possibile sovrapposizione tra *streppa* e il prestito dall’angloamericanismo *trip*.“ S. 175.

⁴⁰⁶ Auch Cortelazzo (1994) verzeichnet *osceno* bei den innovative Hyperbeln. S. 309.

bezeichneten Personengruppe der ‚Diskothekenbesucher‘ veranschaulicht, indem das Nomen *mondezza* ‚Müll‘ mit dem Abwertungssuffix *-ino* affigiert wird.

Die deadjektivale Nominalformen entstehen durch die jugendsprachlich produktive Affigierung der Adjektiva engl. *snob*, *borghese*, *perfetto* mit dem Diminutivsuffix *-ino*, der eine abwertende, ironisierende (norditalienische) Semantik transportiert.

Produktiv für Neuerungen sind auch metaphorische Formen, besonders im evaluativen Ausdrucksbereich:

I3: eh per brutta ce n'è: tipo (-) **un mostro**

I2: = sei **un mostro** sei **un rasto** sei **un cesso** non vai vista (-) sei **un asusto** [I3 lacht] che è sei uno spavento //

E: sì sì

I3: [lacht] sei **un ragno** (--), eh bo: **brutta quanto la fame** // io lo dico sempre „sei brutta quanto la fame“ //

In diesem emotional und evaluativ aufgeladenen Bereich finden sich viele Beispiele jugendsprachlicher metaphorischer Kreativität. (Im Fall von *brutta quanto la fame* handelt es sich um einen Vergleich, nicht um eine Metapher.)

Das klassisch meridionale *cesso* und das allgemeinsprachliche *mostro* verdeutlichen die Konzeption von ‚hässlichem Mädchen‘ genauso wie *ragno* oder *asusto* sard. ‚Schreck‘. Auch der direkt sexuelle Bereich bietet eine Fülle von Euphemismen oder Metaphern, wie Verbformen:

schiacciare ‚koitieren‘

*tragare*⁴⁰⁷ ‚den Hof machen‘

und fossilisierte Nominalsyntaxmen:

palla in porta ‚Homosexueller‘

oder Komposita:

carracazzu ‚Prostituierte‘.

Kreativer zeigt sich die metaphorische *in-group*-Bezeichnung für negativ bewertete Personen des folgenden Typs:

I2: piú o meno so: come: eh vivono cosí e e ostentano metendosi gli abiti firmati no? (--), noi li chiamiamo **pidocci azzaddi** //

[...]

I2: = e vuol dire pidocchi- ehm **pidocchio alzato** (-) letteralmente //

⁴⁰⁷ Sard. ‚tief graben‘, analog zu Deutsch ‚anbaggern‘. Scheinbar sind bestimmte sprachliche Bilder in der Jugendsprache Nationen übergreifend.

Hier wird die (von den Sprechern als solche empfundene) „Mediokritik“ von Personen, die mit Geldmitteln Aufsehen erregen und ihren sozialen Status steigern wollen, mit dem Bild von (verschwindend kleinen) Flöhen, die sich „erheben“ in eine semantische Beziehung gebracht. Der Gebrauch des sassaesischen Dialektes steigert die abfällige Expressivität zusätzlich. Daneben finden sich emotional aufgeladene Ortsbezeichnungen wie *bunker* für ‚mein Zimmer‘. Kreativ ist auch die semantische Verschiebung des Substandardlexems *sgommare*, die eindeutig scherzhaft-metaphorisch geprägt ist:

- I2: oh! [lacht] noi **sgommare** [lacht] quando uno <xxx> //
- E: cosa?
- I2: [lacht] praticamente quando uno: si crepa no? fa una scoreggia /,/
- E: ah ok //
- I2: eh (-) lascia la **sgommata** nelle mutande capito? // [lacht]
- E: ah ok [lacht] //
- I3: però di solito magari (-) uno in macchina oppure col- colla bicicletta così sarebbe in generale //

Hier zeigt sich die assoziative Kreativität kommentarlos.

Metaphorische Bezeichnungen von Personen scheinen im Textkorpus besonders produktiv zu sein. So können scherzhafte Formen wie *mago forforella* aus der Verbindung der Kernaussage *forfora* ‚Schuppen‘ mit einer comic- oder märchenhaften ‚Personen-bezeichnung‘ entstehen. Es finden sich häufig Antonomasien im Korpus, so dass auch auf eine Produktivität antonomasischer Formen in der Jugendsprache geschlossen werden kann:

- I3: no va bè: (--) nel senso che: quando: (-) cioè raramente tipo la sera non esco perché devo studiare comunque /,/
- I2: [lachend] **pinocchio!**

Mit dem *banter pinocchio* weist Mondo den Sprecher Fabio als „Lügner“ aus, wenn er behauptet, nicht ausgehen zu können, weil er lerne. Die Figur aus der Geschichte von Collodi steht metaphorisch für das Konzept des „Lügners“ allgemein.

Der scherzhafte Charakter der den Inhalt betreffenden Kreationen findet sich auch bei jugendsprachlichen Phänomenen, die die Ausdrucksseite betreffen.

So finden sich im Textkorpus Verformungen der Phonketten:

- I2: [...] poi tipo storpiamo i cognomi tipo da fanceddu a fanseddu //
- E: perché?

I2: perché è un nome idiota così ci fa un bè ridere [...]

Die ludische Dimension scheint der Motor solcher Sprachspiele zu sein, indem bestehende Elemente verändert werden, wie etwa in Formen wie der Intensivierungspräfigierung *svariopinto* ‚betrunken‘ (eigentl. *variopinto* ‚bunt‘; [s- + [variopinto]_A]_A). Häufig sind auch onomatopoetische Wortkreationen mit meist kryptisch-ludischer Funktion:

I2: e quindi: (--) eh tipo (--) oppure anche: fra interni si può dire **sbubbare** (-) eh [lachen] /, /

Verben wie *frazzare* oder *sbubbare* (aber auch *sgabbuzzare*) entstehen auf der Basis gruppenspezifischer Situationen und können eine mittelfristige makrogruppenspezifisch Diffusion erreichen, selten aber in den allgemeinen Sprachgebrauch eindringen, da sie tendenziell areal beschränkt sind und durch die Verankerung in der Gruppendynamik ohne diesen spezifischen Kontext nicht transparent sind, da sie keine semantische Verbindung zur Inhaltsseite aufweisen und so leicht ihre ludische Dimension verlieren können.

Diese jeweils aktuellen Stufen der italienischen Substandardsprache sind stark diatopisch gefärbt: da es sich meist um gruppenspezifische Phänomene handelt, wird dort die sie umgebende Sprachrealität spielerisch verarbeitet, indem dialektale oder regionale Elemente mit einfließen.

So im Beispiel von *frazzare*, das vom Sassaressischen *fraza*‘ abgeleitet und ans italienische morphologische System angepasst wurde:

I2 perché noi: (-) praticamente (-) cioè (-) l- l- all’inizio della scuola che ogni giorno **frazziamo** a scuola // ah (-) **frazzare** vuol dire „fumare“ [lachen] **frazzare** //

E: frazzare?

I2: (vuol dire „**fumare**“) //

Ebenfalls dialektal ist das Verb *affarrarsi* ‚sich prügeln‘, das sich von sass. *affarra*‘ mit der gleichen Bedeutung ableitet.

I4: [...] **affarrarsi** vuol dire picchiarsi //

Diatopisch weniger stark markierte Formen wie *non vai vista* ‚hässliches Mädchen/Auto/ etc.‘ oder *mandare stile* ‚trendy sein‘ haben eine ersichtlichere Etymologie, eine expressive Inhaltsseite und eine vielfach applizierbare sprachliche Darstellungsform. Insgesamt zeigen sich die interviewten sardischen Jugendlichen ebenso kreativ wie ihre norditalienischen Altersgenossen. Besonders aber ist zu vermerken, dass die sprachlichen Prozesse sowie die diskurspragmatischen Bedürfnisse panitalienische bzw. gesamteuropäische Phänomene in der Jugendsprache generieren.

g) Spezifisch sardische Jugendsprache

Wie jede Varietät im sprachlichen Kontinuum ist die Jugendsprache mikro- und makrodiatopisch differenziert: so gibt es eine Varietät aktueller und traditioneller Jugendsprache, die dem spezifischen sardischen Sprachraum angehört. Diese Varietät, die den kontinentalitalienischen Phänomenen äquivalent gegenübersteht, herauszufiltern, gehört u.a. zur Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit. Zu den spezifisch sardischen Formen jugendlicher Ausdruckskapazität gehören ebensolche Metaphora u.a. rhetorische Stilformen, wie sie in den panitalienischen Beispielen vorkommen. Dabei ist mit der sardischen Spezifität nicht der ausschließliche Rückgriff auf dialektale/sardische Sprachformen gemeint, sondern die Gesamtheit jugendsprachlicher Phänomene, die in den untersuchten Gebieten Sardinien von Jugendlichen verwendet werden, ohne gruppenspezifisch zu sein.

Unter den traditionell sardischen Lexemen finden sich Bewertungsnomina, wie zum Beispiel im Textkorpus neben panitalienischen (jugendsprachlichen) Ausdrücken:

- I2: ah va bè (-) mio fratello è un pò grasso lo chiamo tipo saccone [lachen] öh
palla di lardo tutte cose (-) poi dipende a volte <xxx> coglione „e vai che sei un **gaggio**“ //
- E: un gaggio?
- I2: un **gaggio** si usa per per (-) con chiunque anche con mamma „aiù e stai zitta che sei un **gaggio**“ [...]

Die Nominalform *gaggio* ist in Sassari und der näheren Umgebung anzufinden und wird von Jugendlichen mit extremer Frequenz verwendet, ist aber nicht altersexklusiv. Wie die Bemerkung Mondos verdeutlicht, scheint diese Form der negativen Bewertung wenig expressiv zu sein, dass sie (im Gegensatz zu Vulgärausdrücken wie *stronza*) auch im Gespräch mit der Mutter verwendet werden kann. Das Lemma *gaggio* kann nicht auf sardische Sprachen zurückgeführt werden. Im Dialekt von Modena ist *gagio* als *termine gergale* verzeichnet und bedeutet *straniero; sciocco*, also ‚fremd; dumm, albern, töricht‘. Wenn man bedenkt, daß Okklusiva in intervokalischer Position im sardischen Sprachraum regelhaft geminiert werden (also *gagio* > *gaggio*), scheint diese Etymologie plausibel, wenn auch der Verbreitungsweg im Dunkeln liegt.

Nur in Sassari verbreitet ist das Fraseolexem *non avere un citto* ‚kein Geld haben‘, wobei der antikisierende Toskanismus *citto*⁴⁰⁸ metaphorisch für ‚eine kleine Einheit‘ verwendet wird. Ein ebenso traditionell jugendsprachliches und unbedingt altersexklusives Lexem ist die Bezeichnung für ‚Gruppe, Clique‘:

E: infatti // (-) eh come la chiami la compagnia? c'è un nome?

I3: no va bè +qui si usa* (-) **greffa** //

Zumindest in der Nordhälfte der Insel ist diese Bezeichnung für ‚Clique‘ verbreitet und seit mindestens 1995⁴⁰⁹ konstant in dieser Bedeutung existent.

Sardisch-dialektaler Prägung sind die beiden sexuell konnotierten Vulgarismen *titte* und *bagassa*. Muzzo (1953) verzeichnet sassaresisch *tita* für ‚Brust‘, so dass hier von einem Dialektalismus in der Jugendsprache ausgegangen werden kann. Dagegen ist der Vulgarismus *zinna* für ‚Brust‘ ist nicht in Muzzo (1953) verzeichnet und daher nicht auf sardische Anleihen zurückzuführen. Dabei ist dieser Ausdruck häufig zu hören und auch in das sardische Sprachsystem integriert (Bsp.: *mi, sas paga' zinnasa!*, ital. *guarda che tette!*).

Der antike italienische Ausdruck *bagascia*⁴¹⁰ für ‚Dirne‘, der sich durch progressive Assimilation zu *bagassa* verändert hat, hat zum einen eine semantische Aufladung zum wesentlich espressiveren ‚Nutte‘ erfahren. Zum andere hat sich das Lexem *la bagassa* in der phraseologischen Formen wie *la bagassa tua!* ‚Du Depp!‘ zu einem desemantisierten Ausruf entwickelt, der zwar noch tabuisiert und vulgär ist, aber die ursprüngliche Inhaltsseite verloren hat. So expliziert auch Mondo:

I2: però quelle: non son proprio per indicare: le bagasse in sé // non so (-) magari mi faccio male no? allora dico **„ah bagassa mi son fatto male“** no?

E: hm un intercalare quasi //

I3: sì

E: come cazzo //

I3: sì sì

Insgesamt ist gerade der nicht-dysphemistische Gebrauch von *bagassa* jugendtypisch und spezifisch für Sardinien.

Spezifisch für den sardischen Jugendsprachraum sind auch die jugendsprachlich produktiven Geosynonyme für ‚Schule schwänzen‘: *fare/farsi ferie* und *fare vela*. Das metaphorische denominale Verbgefüge *fare vela* ist in seiner Semantik transparent: wenn man *vela* auf ‚Segel‘ zurückführt, handelt es sich um eine „pathetische Metapher“, in der das Freiheitsgefühl des ‚Schule schwänzens‘ durch das „Freiheit“ verheißende Bild eines Wind geblähten Segels metaphorisch dargestellt wird. Wie bereits oben diskutiert, ist der Bereich der Schule und der Sexualität ein besonders semantisch motivierter Bereich für jugendliche Ausdrucksformen.

⁴⁰⁸ Vgl. zu *citto/-a* Zingarelli (1999¹²): „(tos.) Ragazzo, fanciullo, bambino.“ S. 380.

⁴⁰⁹ Die diachronische Eingrenzung geht auf persönliche Erfahrungswerte der Exploratorin in Olbia (1995-1996) zurück.

⁴¹⁰ Vgl. den Eintrag zu *bagascia* im Zingarelli (1999¹²): „(lett., spreg.) [...] Sgualdrina.“

Ebenso produktiv sind Ausdrucksbereiche, die Wertungen und emotionale Zustände verbalisieren. Im positiven Bereich sind das folgende:

I2: [...] poi ah! anche una cosa tipo (-) che si dice un bè (-) tipo (-) eh „**mando stile**“ noi lo diciamo qua perché <xxx> per prendere in giro (-) tipo „eh! (-) eh fabio manda stile“ (-) per esempio //

Die Verbalperiphrase *mandare stile* bezeichnet also eine Person, die in (jugend-)stilistischer Hinsicht maßgebend ist und den aktuellen Stil ‚schickt‘ (wobei der Sprecher als Vertreter der subkulturellen „Randgruppe“ Punk den Ausdruck ironisierend verwendet). Hier ist eine semantische Verbindung zur Drogensprache plausibel, da in jugend- und drogensprachlichem Horizont das Wort ‚schicken‘ im Allgemeinen das Eintreten von Drogeneffekten bezeichnet.

Insgesamt ist das Verb *mandare* häufig Bestandteil eines Funktionsverbgefüges in der Jugendsprache, analog zu *mandare in para(noia)* ‚deprimieren, nerven, langweilen‘ oder *mandare in bestia* ‚aufregen‘.⁴¹¹

In den gleichen semantische Bereich der ‚(inneren/äußeren) Reise‘ fällt *viaggiare*:

I2: eh (--) così po: (-) poi quando una cosa ci piace un bè si: diciamo tipo „**già viaggia**“ //

Ebenfalls eindeutig aus der Sondersprache der Drogenkonsumenten stammend, hat sich die semantische Verschiebung analog zu *mandare* zur reinen Wertäußerung hin vollzogen. Die Faszination auf Jugendliche, die von der Drogenwelt ausgeht, erleichtert solche das Signifikatum betreffenden Mutationen und Anpassungen an die ‚lingua comune‘.

Eine in beiden Städten aufgenommener Ausdruck für ‚sich betrinken‘ ist *farsi a pezzi*, wobei hier der hyperbolische gegenüber dem metaphorischen Aspekt überwiegt. Dieser zählt sicherlich mit zu den besonders produktiven Geosynonymen und ist nicht mit *fare a pezzi qualc.* zu verwechseln:

I1: ma: fortunatamente nel- nella mia classe ce ne sono pochi di questi insegnanti che che fanno preferenze // però quelli che ci sono **li facciamo a pezzi** [lacht] //

Spezifisch für das sassaresische Gebiet Sardinien und besonders jugendtypisch ist der Intensivierungspartikel *un bè*, der mehrfach in den sassaresischen Interviews zu finden ist:

⁴¹¹ ‚Schicken‘ ist auch in der deutschen Jugendsprache überaus produktiv: aus dem Bereich der Drogensprachen kommend, lässt sich (auch das präfigierte Verb ‚draufschicken‘) vielfach für positive (‚schicken‘: ‚das schickt mich (gut drauf)!‘, ‚schickt!‘; deverbales Nomen ‚die Schickung‘: ‚gute Schickung!‘) oder negative (‚übel schicken‘: ‚das schickt mich übel (drauf)!‘; ‚üble Schickung!‘) Wertäußerungen und Kommentare der emotionalen Befindlichkeit von Jugendlichen aktuell aufzeichnen.

I2: perché è un nome idiota così ci fa **un bè** ridere poi eh già ce ne son pareddone per la forma della testa ragneddu per come ride già ce ne mettiamo **un bè** di soprannomi hippi per viene vestita in un certo modo e poi: porco perché c'ha il naso così cioè ce ne sono **un bè** di soprannomi //

Bei dem Verstärkungssyntagma *un bè* handelt es sich um die apokopierte Form von *bene*.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das olbiesische Konzept des *majettino*, das dem sassaresischen *snobbino/zarretto* entspricht.

Unter dem negativ konnotierten Begriff *majettino*⁴¹² versteht der olbiesische Jugendliche im allgemeinen die *in-group* der snobistischen Jugendlichen, die auf ihre Kleidung (*Ralph Lauren* etc.) und ihr Auftreten, das nach bestimmten Regeln normiert ist, so starken Wert legen, dass alle abweichenden Verhaltensweisen stigmatisiert werden. Darüberhinaus haben die *majettini* den prestigereichsten Platz in Olbia, die zentrale Piazza Regina Margherita mitten in der Altstadt, zum Ort ihrer Zusammenkünfte gewählt (*i majè escono in piazza*). Aufnahmekriterien in die *in-group* sind Kleidung und Freizeitinteressen wie (subkulturfreie) Diskotheken. Elisa beschreibt die Gruppe der *majettini* folgendermaßen:

I5: [...] noi li chiamiamo **majettini** fighetti quelli che „oh per carità non mi sporcare gua` hai visto il mio nuovo maglione della ralph lauren“ [...] è una cosa che c'è da tanto ad olbia e sono so- majè significa una persona che gli piace mostrare farsi vedere colla roba messa bene di marca che lo fa per farsi vedere [...]

So lässt sich eine für sardische Jugendliche typische Sprechweise isolieren, die sich von der der kontinentalitalienischen Jugendlichen in einigen spezifischen *die Form, nicht die Inhaltsseite oder die Funktion betreffenden* Aspekten deutlich unterscheidet. Diese Unterschiede sind jedoch nicht in jeder Hinsicht auf Dialektanleihen zurückzuführen.

Vor allem aber lässt sich zwischen sardischer und kontinentalitalienischer Jugendsprache eine Äquivalenz in der text- und diskurspragmatischen Funktionalität der untersuchten hyperbolischen, Diskurs gliedernden Elemente und semantischen Konzepte feststellen.

2.1.3 Morphosyntax

Bei der Untersuchung der morphosyntaktischen Strukturen jugendsprachlicher Varietäten muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es bislang keine Studie zu diesem linguistischen Teilgebiet der italienischen Jugendsprachenforschung gibt.⁴¹³ Die Untersuchung Morphosyntax wird als Analyse der inneren (syntaktischen) Strukturen der Syntagmen einer Sprache, in diesem Falle des Italienischen, verstanden.⁴¹⁴

Da es sich hier um eine gesprochene Varietät des italienischen Sprachraumes handelt und sich die Jugendsprache, wie oben gezeigt, der Basis der Kolloquialität bedient, sollen hier Aspekte der Präferenzen morphosyntaktischer Phänomene des ‚italiano parlato‘ in der Jugendsprache beleuchtet werden.

Damit wird weder behauptet, dass Jugendsprache in ihrer Gesamtheit mit informaler Kolloquialität gleichzusetzen ist, noch kann davon ausgegangen werden, dass Unsicherheit oder ‚Nachlässigkeit‘ in der sprachlichen Planung eine intrinsische Eigenschaft der Jugendsprache sei. Mit dem Grad der Formalität, so bemerkt Augenstein (1998), steigt auch die sprachliche Unsicherheit. Diese sprachliche Unsicherheit „ist deshalb kein stabil zu haltendes Charakteristikum einer jugendspezifischen Sprechweise.“⁴¹⁵ Die vermeintliche „Unsicherheit“ der jugendlichen Sprecher ist vielmehr auf diskursfunktionale Aspekte zurückzuführen.

Das Interview ist in jedem Fall eine formale Redesituation für die Befragten, und es gilt deshalb herauszufinden, was als weniger markierte Phänomene von Jugendlichen allgemein transportiert wird, denn „der stark routinierte Gebrauch [ist] als *das* strukturelle Phänomen jugendsprachlichen Redens einzuschätzen.“⁴¹⁶

Diese Tendenz wird durch die Spontaneität und bedingte progressive Kontrollierbarkeit der Sprechsprache noch unterstützt, kann aber nicht darauf reduziert werden, da die Jugendsprache nicht ausschließlich aus spontaner Sprechsprache besteht.⁴¹⁷ Syntaktische Phänomene, wie sie in der gesprochenen Sprache üblich sind, also Anakoluthe, Drehsätze, Parenthesen, asyndetische Satzausschlüsse etc., zeichnen auch die Jugendsprache aus. Mit Androutsopoulos (1998) werden spezifisch jugendsprachliche Vertextungsmuster in *jugendspezifische* Muster wie den Gebrauch

⁴¹² Entgegen der von olbiesischen Jugendlichen übernommenen Schreibweise ist die phonetische Realisierung von *majè/majettino*: [ma'ʒe] / [mazet'tino].

⁴¹³ Vgl. dazu Còveri (1988): „Nell’analisi del linguaggio giovanile ci si è finora riferiti prevalentemente a fatti lessicali e di semantica lessicale. Sarebbe assai opportuno allargare lo spettro della ricerca a fenomeni morfosintattici, di organizzazione testuale e pragmatica [...]“. S. 235. Hervorhebungen im Original wurden nicht übernommen.

⁴¹⁴ Vgl. dazu Vanelli (1988): „Per sintagma si intende una sequenza die elementi linguistici che ha la stessa distribuzione sintattica nella frase della categoria lessicale che ne rappresenta la *testa* e di cui il sintagma è una espansione o „proiezione““. S. 94. Unter Auslassung der Klammern. Kursiv im Original.

⁴¹⁵ Augenstein (1998). S. 66.

⁴¹⁶ Augenstein (1998). S. 67.

von Zitatmarkern, Wurzelwörtern und Negatoren und *jugendtypische* oder *kolloquiale* Muster wie Verbellipsen, Nachträge, Fokusmarker usw. eingeteilt.⁴¹⁸

Der wichtigste Aspekt jugendtypischer und kolloquialer Sprechhandlung ist die Vertextungsstrategie in der Jugendsprache, die geprägt ist von

una forte frammentarietà sintattica, con costrutti ellittici e ricchi di anacoluti, con la cancellazione di ampie posizioni di discorso, il cui contenuto è ritenuto noto e condiviso dall'interlocutore senza che ci sia bisogno di enunciarlo [...].⁴¹⁹

So zeigt folgender Textausschnitt einige morphosyntaktische Besonderheiten der gesprochenen Sprache:

I2: ma n- in con le persone tipo in giro così (-) a scuola così // va bè in famiglia poi sempre h magari anche quando ero piccolino siccome mio padre quando era-

→ **era- il medico fa le visite a domicilio** (-) si usa andare nelle case no?

E: sì sì sì

I2: e quindi becchi sempre: h quelli che parlano: i vecchietti che parlano: a in

→ **dialetto stretto sembrano e se non li capivi ti beccavi le caramelle** (-) quindi dovevi capirli per forza // [lachen] „sì grazie“ // [ahmt sich in der Situation nach]

E: ok (--) ehm per eh per sentire il dialetto così nella vita quotidiana qual- dove si può sentire? solo: presso gli anziani?

I3: eh bene o m- (-) va bè magari: (-) per esempio in questa parte comunque son

→ dipende anche dai quartieri nel senso che **da quartie- questo qui è un quartiere** molto nuovo //

Die mit ‚→‘ markierten Fälle zeigen die Distribution von Satzabbrüchen bzw. Wortabbrüchen, die einen Satzabbruch einleiten.

Im ersten Fall handelt es sich um einen explikativen Einschub, der den Erklärungsbedarf für die Exploratorin decken soll, wie der Rückversicherungspartikel deutlich werden lässt. Das zweite Beispiel zeigt einen ‚echten‘ Abbruch der syntaktischen Einheit *und* der Sinneinheit und keine Ellipse, da der Sinngehalt nicht durch den Hörer ergänzt werden kann. Anders im dritten Fall, wo der Sinngehalt *da quartiere a quartiere cambia* leicht erschlossen werden kann, da er im vorherigen Satzteil mit *dipende anche dai quartieri* bereits dargelegt wurde und die Routineformel

⁴¹⁷ Karlsson (1998) spricht von der ‚Illusion der spontanen Rede‘, d.h. „[...] the illusion that ‚spontaneous‘ talk is homogeneous, or at least that ‚spontaneity‘ is the most important stylistic parameter in young people’s language.“ S. 262.

⁴¹⁸ Vgl. dazu Androutsopoulos (1998a). S. 362f.

⁴¹⁹ Cortelazzo (1994). S. 316.

cambia da x a x hier redundant wäre. Es kann von einem Primat der semantischen Vertextung zum Nachteil der grammatikalischen Kohäsion gesprochen werden.

Dabei sind Linkssegmentierungen

I2: [...] **lo studio** non gli do molta importanza [...]

und Rechtssegmentierungen

I3: eh no va bè prima era in classe mia **lei** [...]

u.a. syntaktische Veränderungen im Vergleich zum Standard keine alterspräferentiellen Verfahren der gesprochenen Sprache.

Zur Jugendsprache gehört nach Cortelazzo (1994) auch „la frequenza di segnali discorsivi, di particelle attenuative e in genere di intercalari“⁴²⁰, wie folgendes Beispiel zeigt:

I2: allora la scuola (-) piú o meno (-) è bella perché tipo puoi stare con i tuoi amici **cosí** **cioè** è un modo per fare amicizie **cosí** <xxx> quando sei piú piccolo poi quando sei piú grande c'è gente: giro di amici **cosí** // poi per quello che sembra la scuola secondo me è ancora sfruttata in maniera (-) **cioè** me- mediocre [lacht] perché **cioè** di di quello che facciamo secondo me non serve un quarto (-) e quindi (-) **cioè** ehm per altre materie c'è un rifiuto di farle infatti secondo me che non le voglio non le capisco magari **cosí** proprio non le studio apposta //

Neben dem gehäuften Auftreten des Diskurssignals *cioè* findet sich auch der häufige Gebrauch des so genannten *cosí* „intensificativo, tutt'fare“⁴²¹, das jegliche deiktische Qualität verloren hat.

Im folgenden Ausschnitt finden sich neben den Diskurssignalen *cioè* und *bo, non so, comunque, va bè* folgende Phänomene:

I2: allora (-) io (--) non **c'ho** (-) **bo non so** se: è molto numerosa perché **c'ho** tre fratelli va bè (due) due genitori però tipo legami con i parenti pre- pressochè **niente** (-) e va bè **c'ho** un fratello piú grande gemello e: (--) h tipo **va bè** i miei genitori son separati e: mio fratello piú grande vive con mio padre e io vivo con <xxx> mio fratello gemello e **comunque** **cioè** come rapporto con i miei genitori non è molto buono perché tipo non abbiamo molto dialogo +o comunque*

Zum einen zeigt sich hier das Phänomen, das Berruto (1985) die „pronominale Redundanz“⁴²² der Konstruktionen *ci + avere* nennt, zum anderen das Auftreten von *niente* in adjektivischer Funktion.

⁴²⁰ Cortelazzo (1994). S. 316.

⁴²¹ Berruto (1985). S. 126.

⁴²² Berruto (1985). S. 127.

Solche Negatoren sind typisch für Jugendsprache, denn sie „bieten SprecherInnen den Vorteil der Flexionslosigkeit und der Vereinheitlichung des Negationsparadigmas.“⁴²³ So auch in

I2: italiani **niente** [...]

oder als expressive Steigerung:

I2: [...] no ancora non lo so (-) se imparo qualcosa come ragioniere così però non ho la più pallida idea (--)
proprio **zero** //

I3: no va bè ora non so se: (--)
cioè se: se poi magari studiando ora magari in questi anni studio la storia magari **zero** (-) quindi potrei farmi un un'idea migliore //

Diese Negatoren sind mit den deutschen jugendsprachlichen *null* und *nix* gleichzusetzen und bedeuten einen Abbau der grammatikalischen Komplexität hin zur Simplifizierung, die auch im ‚italiano colloquiale‘ vorkommt und vom jugendlichen Sprachgebrauch unterstützt wird.

Interessant ist die Steigerung Mondos von Aussage zum Thema ‚Zukunftsperspektive‘: über *non lo so* zu *non ho la più pallida idea*, um schließlich beim prägnantesten und expressivsten möglichen Kommentar *proprio zero* zu gelangen.

Die Einbettung der Gesprächspartikeln in den Gesprächskontext ist für die Untersuchung unabdingbar, denn die jugendsprachlichen Gesprächstexte leben von Partikeln, wie Henne (1981) bemerkt, „die ihre Semantik in der j e w e i l i g e n Gesprächssituation entfalten und deshalb nur mäßig jenseits und außerhalb der Gesprächssituation beschrieben werden können.“

So kann das relativierende Diskurssignal *va bè* Gliederungsfunktion im narrativen Text übernehmen, wie im bereits zitierten Beispiel in Mondos *turn*:

I2: allora (-) io (--)
non c'ho (-) bo non so se: è molto numerosa perché c'ho tre fratelli **va bè** (due) due genitori però tipo legami con i parenti pressochè niente (-) **e va bè** c'ho un fratello più grande gemello e: (-) h tipo **va bè** i miei genitori sono separati [...] poi **va bè** si litiga sempre [...]

Neben den Gesprächspartikeln sind auch die Rückversicherungspartikeln diskursfunktional.⁴²⁴ Folgende Kontexte sind verzeichnet worden:

I3: no magari succede spesso che magari (-) quando siamo solo noi **no?** (--)
op- (-) cioè (-) oppure stare: sempre le solite persone **no?** succedono un sacco di cose che poi alla fine: (-) ti ricordi: anche nel tempo **no?** [...]

⁴²³ Androutsopoulos (1998a). S. 362.

⁴²⁴ „Rückversicherungspartikel signalisieren Gesprächsbereitschaft, sie appellieren an ein gemeinsames Vorverständnis und versuchen die Zustimmung des Hörers zu provozieren.“ Last (1989). S. 58.

Zu dem Phänomen, das Cortelazzo (1994) unter der „ripetuta presenza di frasi fatte e di costrutti sintattici stereotipati“⁴²⁵ bezeichnet wie *bene o male, più o meno, alla fin fine, nel senso che*, finden sich folgende Beispiele im Textkorpus:

- I3: poi:: va bè **bene o male** poi qualche ripetente lo conoscevo perché dove sono arrivato io: (-) ne hanno bocciato un altro p- un altro tre quattro persone che che conoscevo già e quindi magari mi son trovato meglio // e poi quest’anno ho trovato lui in banco +<xxx>*
- I2: +eravamo già amici e (poi)*
- E: ah
- I3: e quindi comunque passo quasi: tutto il tempo con lui e: e basta // però comunque non so (-) comunque che poi non (-) cioè ce l’ho io com- caratterialmente **nel senso che** non mi va di stare ehm (-) bo a scontrarmi con altre persone quindi lascio passare <xxx> tranquillamente però se c’è qualcosa che non va logico che: gliela faccio notare // però comunque: cioè si vedono interessi diversi //
- E: hm (--) hm (-) e con in professori?
- I3: eh con i professori (-) **più o meno** (-) le cose son le stesse **nel senso che**: (-) un sacco di professori magari si assentano⁴²⁶ o: o per un sacco di motivi //
- I3: = va bè **alla fin fine** cioè neanche tra sassari e cagliari se è per quello però: son cose che ci sono ma (-) penso in tutte le parti del mondo sia così //

Eine alternative Oberflächenrealisierung, die wie die bisher genannten Phänomene der Simplifizierung des jugendsprachlichen Diskurses dient, ist auch der Zitatmarker *fare*:

- I3: anche perché poi non è che tipo (-) **fa** così dice che: (-) „quan- quando vengo tipo se: se non avete fatto vi metto due“ invece viene che non gliene frega niente non lo nota neanche //
- I3: [lachen] cioè magari **fa** „eh la (-) la manifestazione parte tipo alle nove da da piazza d’italia“ poi non ci va nessuno poi +a piazza d’italia*
- I2: e c’è il pezzo in cui il tipo: (-) va a (-) comprarsi:: (-) la droga no? (-) e allora gli **fanno**: „eh“ (-) **fa** „sto andando a fare la spesa“ (-) e e tutti quanti dicono „non comprare quella robbaccia“ e il mio ami- il nostro amico si è girato a me e mi **fa** „ma cosa sta facendo <xxx> al supermercato?“ e tutti quanti noi „ou vai a fare la spesa che non hai capito niente“ e lì è

⁴²⁵ Cortelazzo (1994). S. 316.

⁴²⁶ *Assentismo*: Unmotiviertes Fernbleiben des Lehrkörpers während des Unterrichts (z.B. zur Erledigung privater Besorgungen). Mafioses Phänomen, das häufig und besonders an süditalienischen Schulen auftritt.

nato per quello che magari lo chiamiamo magari a chi lo dice **facciamo** „è un multineddu vai [singend] la coop sei tu“ e <xxx> //

Diese semantische Restriktion macht das polifunktionale Verb *fare* zum im Gesamtverhältnis vorwiegenden Zitatmarker (wenn man von der diskursfunktionalen Doppelkonstruktion *fa così dice che...* und der standardisierten Alternative *e tutti quanti dicono* absieht), so dass „Redeerwähnungen ohne ein Verb des Sprechens eingeführt werden“ können.⁴²⁷

Ähnlich wie Abtönungspartikel funktionieren Intensivierungen im jugendsprachlichen Text, wie am Beispiel des sassaresischen *un bè* gezeigt werden kann, das etwa dem kontinentalitalienischen *di brutto, a palla, troppo* in seiner pragmatischen Funktion gleicht:⁴²⁸

I2: dipende (-) va bè perché io sono va bè **un bè** c’ho le idee mie così e quindi non vado d’a- non è che non vado d’accordo io sono piú o meno come persona lascio parlare [...]

I2: [...] no va bè mi da **un bè** di fastidio perché alcuni professori (-) alcune volte l- mettono in mezzo tipo nel- nelle valutazioni (-) h eh il loro stato emotivo magari di quel momento [...]

Die Zweckmäßigkeit liegt darin, „die Glaubwürdigkeit des eigenen Gesprächsbeitrags zu erhöhen und die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu lenken.“⁴²⁹ Daneben können (auch an sassaresischen Befragten) panitalienische Übertreibungspartikel aufgezeichnet werden:

I1: [...] però si sbagliano **di brutto** perché non è così [...]

I1: è **troppo** brutta //

I4: sì è **allucinante** sì **allucinante** //

Insgesamt können fast alle Phänomene der jugendsprachlichen morphosyntaktischen Variation auf Aspekte zurückgeführt werden, die diese sprachlichen Oszillierungen auf eine Basis textpragmatischer Notwendigkeit stellen, welche keinesfalls mit „sprachlicher Unsicherheit“ zu identifizieren ist.

Gegen diese Hypothese (auf die Gesamtheit der Kritik an jugendsprachlichem Sprachgebrauch bezogen) spricht sich auch De Mauro (1992) aus.

In generale credo che non si sbagli nell’attribuire alle giovani generazioni [...] una capacità di controllo dei mezzi linguistici [...] relativi alla lingua italiana ed anche alle lingua straniere, enormemente superiore a tutte le precedenti generazioni.⁴³⁰

⁴²⁷ Androutsopoulos (1998a). S. 362.

⁴²⁸ „In der Ingroup-Kommunikation Jugendlicher ist ‚Übertreibung‘ nicht nur erlaubt, sondern erforderlich, um einen Redebeitrag zweckmäßig zu gestalten.“ Androutsopoulos (1998a). S. 361.

Vielmehr können alternative morphosyntaktische Strukturen zu den stilistischen Strategien der Jugendlichen gezählt werden, die allerdings nicht immer vom allgemeinen kolloquialen Sprachgebrauch abzugrenzen sind. So bemerkt Androutsopoulos (1998): „Einige dieser Prozesse sind zwar nicht jugendspezifisch, werden jedoch in der Jugendsprache vorangetrieben. Ihre gemeinsame Grundlage ist die Expressivität.“⁴³¹

Auch ist die Möglichkeit einer Veränderung der morphosyntaktischen Strukturen der Standardsprache als geringfügig einzuschätzen:

Die syntaktischen Muster der Jugendsprache beeinflussen den ‚harten Kern‘ der Syntax nicht. Sie sind vielmehr durch pragmatische Faktoren wie Gesprächsorte, Sprechhandlung und semantisch-kommunikative Funktion bedingte Regelmäßigkeiten des Sprachgebrauchs.⁴³²

Ziel der morphosyntaktischen Untersuchung der Jugendsprache soll es sein, die textpragmatischen Motivationen, die zu Änderungen in der syntagmatischen Distribution führen, herauszufiltern und von der Sprechsprache eigenen Oszillationen abzugrenzen, die keinesfalls jugendspezifisch sein können.

⁴²⁹ Androutsopoulos (1998a). S. 361 (Fußnote).

⁴³⁰ De Mauro (1992). S. 191.

⁴³¹ Androutsopoulos (1998a). S. 362.

2.1.4 Phonetik

Bei der Untersuchung phonetischer Merkmale der in den Interviews aufgezeichneten Varietäten konnten einige Phänomene isoliert werden, die sich mit denen des regionalen Italienisch auf Sardinien decken.⁴³³ Diese sind vor allem die Metaphonie, die Verstärkung der intervokalischen Konsonanten und die Sonorisierung stimmloser Konsonanten am Wortanfang. Bei der Metaphonie handelt es sich um die Modifikation des Öffnungsgrades des betonten Vokals, der sich nach dem Vokal der darauf folgenden Silbe richtet.

Diese Vokalöffnungsmodifikation bezieht sich auf die Vokale [ɛ] und [ɔ], die vor den Vokalen [i] und [u] der folgenden Silbe oder der Endsilbe geschlossen realisiert werden, also [org'ɔsolo], aber ['olbia] und ['tet:ɔ], aber ['tɛlti].⁴³⁴

Dies findet sich auch in den Interviews, so bei:

I5	<i>d'accordo</i>	[dak'kɔrdo]
I5	<i>ovvio</i>	['ov:jo]
I4	<i>sassarese</i>	[sas:a'reze]
I3	<i>sassaresi</i>	[sas:a'rezi]

Hier konnten keine Unterschiede im Vorkommen der Metaphonie zwischen olbiesischen und sassaresischen Sprechern festgestellt werden, bei beiden Versuchsgruppen trat die Metaphonie in den beschriebenen Kontexten zuverlässig auf.

Auf den Einfluss des sardischen Sprachsystems kann auch die Verstärkung („rafforzamento“) und die Geminierung der Konsonanten, besonders der intervokalischen Konsonanten und der Konsonanten am Wortanfang, zurück-geführt werden.

Dieses Merkmal ist charakteristisch für das auf Sardinien gesprochene Italienisch, wie schon Wagner (1997) bemerkt:

La pronuncia sarda [...] eccelle per la sua energia e tende al rafforzamento delle consonanti [...]. Questo suono „aspro e martellato“ [...] è caratteristico del sardo e si fa sentire anche nel parlare italiano dei Sardi, almeno quelli meno colti, e quantunque i Sardi imparino facilmente la lingua nazionale e la parlino con relativa correttezza, questa loro pronuncia energica li tradisce.⁴³⁵

⁴³² Androutsopoulos (1998a). S. 362.

⁴³³ Intonationsspezifische Analysen würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen und werden daher ausgelassen.

⁴³⁴ Für eine ausführliche Diskussion der Metaphonie im Sardischen und im Regionalitalienischen Sardinien vgl. Loi Corvetto (1983). Kap. 1.1.1.

⁴³⁵ Wagner (1997). S. 283.

Im Textkorpus ergeben sich folgende Beispiele zur Verstärkung von Okklusiva in intervokalischer Position:

I5	<i>vuota</i>		[ˈvwɔt:a]
I5	<i>materie</i>		[matˈterie]
I1-4	mod. <i>gagio</i>	sass.	[ˈgadʒ:o]
I2	<i>imbriagu</i>		[imbriˈag:u]
I7	<i>poco</i>		[ˈpɔk:o]

oder am Wortanfang:

I4	<i>a sassari</i>		[asˈsas:ari]
I5	<i>a bestia</i>		[abˈbestja] ⁴³⁶

Charakteristisch sind auch die Sonorisierungen der Konsonanten am Wortanfang, ebenfalls in intervokalischer Position, wie in:

I2	<i>e che</i>		[egˈgɛ]
I2	<i>le palle</i>		[lebˈbal:e]

Hier wird gleichzeitig die Verstärkung der intervokalischen Okklusiva /k/ und /p/ sowie deren Lenisierung deutlich.

Eine Besonderheit ist die partielle Palatalisierung des frikativen Konsonanten /s/ am Wortanfang oder in intervokalischer Position, die nur im sassaresischen Regionalitalienisch auftritt, so dass das Textkorpus sich hierin diatopisch unterscheidet. Dabei ist den Sprechern diese diatopische Markierung bewusst, da Fälle von Autokorrekturen im Textkorpus vorkommen wie im folgenden Fall bei Fabio:

I3: no va bè ce ne sono altre però che comunque che usiamo cioè che usiamo noi a sassari così mi sa ferie e basta //

Die erste Realisierung des intervokalischen /s/ ist sassaresisch, also [uzˈjamo]. Der Sprecher korrigiert sich nicht inhaltsbezogen, sondern allein aufgrund der Bewusstwerdung der sassaresischen phonetischen Realisierung, die ihm in dieser tendenziell formellen Situation nicht angemessen erscheint und die diatopische zu einer diastratischen Markierung werden lässt, da es ihm hier um Statuswahrung gegenüber der Exploratorin geht. So ist das zweite *usiamo* italienisch realisiert, nämlich [uzˈjamo].

Neben diesen eindeutig den sardischen Sprachsystemen entstammenden Phänomenen sind auch die apokopierten Wörter (*mì, guà, Francè, Paulè*) nicht dem typischen ‚troncamento‘ des gesprochenen Italienisch zuzuordnen, sondern gelten als spezifisch sardisches Phänomen. Dies

geschieht sowohl bei Namen und Anreden als auch bei Verben in der gesprochenen Sprache. Die Sprecher sind sich dessen bewusst, dass solche Sonderformen nicht von allen Hörern dechiffriert werden können, wie folgendes Beispiel zeigt:

I4: [...] per esempio tra di noi ci chiamiamo **fratè sorè** che vuol dire fratello sorella [...]

Wenn Eigennamen sowie Bezeichnungen von Verwandten und Personen, denen besonderer Respekt gebührt, zu Anrede verwendet werden, verlieren sie in der Regel alle Laute, die auf den betonten Vokal folgen.⁴³⁷

Im Text findet sich eine hohe Anzahl apokopierter Verbformen, die als Sprechersignale zur Sicherung der Aufmerksamkeit des Hörers oder der Verstärkung der Aussage dienen:

I5: [...] sono soddisfatta **mì** di andare a questa scuola [...]

I5: [...] e mi hanno detto **guà** sta attenta perché è un pò così [...]

Bei der apokopierten Form *mì* handelt es sich um den Imperativ des aus dem Spanischen stammende Verbs *mirare* ‚schauen, sehen‘, so dass geschlossen werden kann, daß der gleichfalls apokopierte Gebrauch des italienischen Wortes *guardare* (> *guà*) den Zweck hat, ein Element mit genau der Funktion, die es im sardischen Sprachsystem hat, in der Fremdsprache Italienisch zu installieren. Während die bisher genannten spezifisch sardische Phänomene darstellen, sind andere wiederum auf die Sprechsprache zurückzuführen.

So stellen etwa Formen des ‚troncamento‘ wie *sono* > *son*, *hanno* > *han* typisch sprechsprachliche Phänomene dar.

I2: [...] i miei genitori **son** separati [...]

[...] portami:: le scarpe che **dobbiam** giocare a bowling [...]

[...] mi sbatton **fuori** [...]

Jedoch ist hier eine diagenetische Komponente zu berücksichtigen, da solche Formen des ‚troncamento‘ oder aphäretische Formen wie *`sto*, *`sta* < *questo*, *questa* bei älteren Generationen auf Sardinien nicht realisiert werden.

Wie Koch/Österreicher (1990) bemerken, handelt es sich beim ‚troncamento‘ um eine „allgemein norditalienische, aber auch toskanische Tendenz im gesprochenen Italienisch“⁴³⁸, die im regionalen Italienisch Sardinien ursprünglich nicht vorkommt.

⁴³⁶ Zur Verdoppelung der Anfangskonsonanten vgl. Mensching (1994). S. 24.

⁴³⁷ Mensching (1994). S. 92. Unter Auslassung der Hervorhebungen.

Diese Entwicklung kann wohl auf massenmediale Einflüsse zurückgeführt werden, also die fortschreitende Verbreitung regionalsprachlicher Elemente Norditaliens über die Massenmedien in alle Gebiete Italiens.

Insgesamt fehlen jedoch einige typische Elemente des ‚italiano regionale‘ Sardinien, die bei der älteren Generation häufig auftreten, etwa die *i*-Prothese am Wortanfang und der paragogische Vokal am Wortende, so dass hier eine zunehmende Loslösung vom sardischen Sprachsystem auch auf phonetischer Ebene prognostiziert werden kann.⁴³⁹

Insofern können auch Phänomene, die nicht direkt für den jugendsprachlichen Diskurs funktional sind, diagenational interpretiert werden, indem die jugendlichen Sprecher auch zu Trägern sprachlicher Tendenzen werden, die sich im Regionalitalienischen Bereich abzeichnen.

⁴³⁸ Koch/Österreicher (1990). S. 182.

2.2 Soziolinguistische Auswertung der Daten

2.2.1 Sassari und Olbia: ein diatopischer Makrovergleich

Um die generationsspezifische Substandardvarietät der Städte Sassari und Olbia zu vergleichen, ist die im ersten Teil der Arbeit geleistete Analyse der historischen und sozio-ökonomischen Gegebenheiten notwendig.

Dort wurde gezeigt, welcher urbanen Dynamik die beiden Städte unterliegen, und wie diese sich aus der Geschichte der Stadtentwicklung heraus ergeben hat.

So zeigt sich Sassari als historisch gewachsene Stadt, die seit ihrer Zeit als Iudikatensitz erst administratives, dann auch universitäres und später wirtschaftliches Zentrum der Nordhälfte der Insel war.

Olbia ist seit jeher als Hafenstadt von strategischer Wichtigkeit, fungierte jedoch auch in der Iudikatenzeit als Sitz des Bischofs und der *Iudices* der Gallura.⁴⁴⁰

Beide Städte sind Anziehungspunkte für die Region gewesen, wobei Sassari eindeutig städtischeren Charakter hatte und bis heute auf die Region, deren Provinzhauptstadt sie ist, wirtschaftlichen und administrativen Einfluss ausübt. Olbia zeichnet sich, wie Bottigioni (1919) anmerkt, vielmehr durch die progressive kommerzielle Aktivität seiner Bewohner aus.⁴⁴¹

Während Olbia heute mehr denn je eine aufstrebende Industriestadt ist und alljährlich ein enorme wirtschaftliche Expansion zu verzeichnen hat, wie am Wachstum der Industriegebiete, den kommerziellen Neubauten, dem Ausbau peripherer Wohnviertel und der Einrichtung einer Universität ersichtlich wird, zeichnet sich seit zwei Jahrzehnten in Sassari eine Phase wirtschaftlicher Stagnation ab.⁴⁴²

Bei der Erforschung der Sprachvarietäten im arealen und sozialen Raum „müssen wir situativ-individuelle Steuerungsfaktoren der Sprachvarietäten berücksichtigen, wie die Öffentlichkeit, die Urbanität und die Ortsloyalität.“⁴⁴³ In linguistischer Hinsicht sind die unterschiedlichen Stadtentwicklungen insofern relevant, als sich Sassari früher und (mittelalterlich) planmäßiger zu einer Stadt mit Wohnviertelbildung und einer größeren Einwohnerdichte in mehrstöckigen Wohnhäusern entwickelt hat, wohingegen die Expansion des Wohnraumes in Olbia eher unplanmäßig und breitflächig verlaufen ist.

⁴³⁹ So konnte die Exploratorin beispielsweise auf dem Wochenmarkt in Olbia bei einer Sprecherin in der dritten Lebensphase folgende phonetische Realisierung bei der Nennung der normierten Kleidergröße *XL* (= *extra large*) feststellen: *sa xl* > [sa,ik:izi'el:e].

⁴⁴⁰ Vgl. Bottigioni (1919): „Si sa che Terranova, l'antica Olbia, al tempo dei giudicati, fu come la capitale della Gallura, poiché in essa risiedevano il giudice e il vescovo.“ S. 28.

⁴⁴¹ Bottigioni (1919) spricht vom „indole degli abitanti [...] i quali sono molto operosi e soprattutto molto intraprendenti [e] si dedicano al commercio [...]“. S. 28.

⁴⁴² Vgl. Rindler Schjerve (1987).

⁴⁴³ Grassi (1987). S. 684.

In Sassari sind Viertel mit unterschiedlicher Dialektintensität entstanden, die auch die Informanten bemerken. So beschreibt Alessia ihr Wohnviertel ‚Luna e Sole‘ als einen Bereich, in dem kaum Dialekt gesprochen wird im Gegensatz zu anderen Vierteln, etwa ‚Il Monte‘ (*lo parlano molto*). So bemerkt auch Fabio:

- E: ok (--) ehm per eh per sentire il dialetto così nella vita quotidiana qual- dove si può sentire?
solo: presso gli anziani?
- I3: eh bene o m- (-) va be magari: (-) per esempio n questa parte comunque son dipende anche dai quartieri nel senso che da quartie- questo qui è un quartiere molto nuovo //
- E: come si chiama?
- I3: questo quartiere luna e sole //
- E: luna e sole?
- I3: però magari i quartieri più vecchi come può essere centro storico il monte che magari: non lo so anche magari: (-) le tradizioni sono: non sono ancora magari: cioè sono ancora un pò diverse //
- E: hm hm
- I3: si usa di più magari parlare in dialetto // e comunque bene o male dagli anziani si sente // magari <xxx> a volte il sabato ci incontriamo nel nostro quartiere andiamo magari da qualche circolo così (-) che magari c'è qualche anziano quelli che giocando a carte o a dama (-) allora si sente molto parlare (qua da noi) //

Der wichtigste Punkt in der Abgrenzung der beiden städtischen Zentren ist die Tatsache, dass es sich bei der Stadt Sassari, anders als Olbia, um das „Epizentrum“ des Basisdialektes, also des Sassaressischen handelt, das auf den gesamten umliegenden Sprachraum des Sassaressischen abstrahlt.

So legt Informantin Alessia dar, dass in ihrer Schule die aktive Dialektkompetenz unter Mitschülern durchaus gegeben ist (*perché a scuola si parla il sassarese*), während hingegen die Informantin Barbara aus Olbia stellvertretend für die Gesamtmeinung der olbiesischen Informanten feststellt:

- I8: [...] ma nessuno quasi nessuno ad olbia parla dialetto dei ragazzi (-) son più quelli dei paesi piccoli tipo san pantaleo buddusò che parlano proprio i dialetti perché <xxx> però qua ad olbia no non penso che: (-) che qualche ragazzo parli normalmente comunque dialetto [...]

Olbia ist im Gegensatz zu Sassari als logudoresische Enklave in der Gallura von den genuin logudoresischen Sprachräumen abgeschnitten und stellt eine Zone ineinander übergehender Dialektbereiche dar, welche die jugendlichen Sprecher weder mit dem umliegenden galluresische

Dialektgebiet noch mit dem so genannten ‚vero sardo‘ (für die Sprecher undifferenziert logudoresisch oder zentralnuoresisch) sprachlich identifizieren können.

Francesco verbalisiert diese Auffassung des olbiesischen Sprachraumes im Sinne aller Informanten folgendermaßen:

E: il dialetto che si parla qua come lo denominaresti?

I6: ah olbiese perché non è proprio gallurese perché in tutta la gallura magari si parla un dialetto però ad olbia mh cambiano molto le parole (--) è proprio di olbia olbiese //

E: [...] e non è paragonabile a nessun dialetto?

I6: sì molte delle basi naturalmente son sono degli altri dialetti però <xxx> ci sono un sacco di parole nuove insomma //

E: tipo?

I6: eh come ti ho detto prima sbucciulare (-) in sardo si direbbe una fàula //

Tatsächlich ist das Verb *sbucciulare* ‚lügen‘ weder in galluresischen noch in anderen sardischen Wörterbüchern verzeichnet.⁴⁴⁴

Im Zusammenhang mit der unplanmäßigen, der kommerziellen und pragmatischen Funktionalität unterworfenen Entwicklung der Stadt steht im Falle Olbias der Aspekt der willkürlichen sozialen Agglomeration im Vordergrund, die ein breites variationales Spektrum koexistierender sardischer (und später italienischer) Sprachsysteme hervorgebracht hat. Diese sich vom autochtonen Sprachraum abhebende Situation geht mit dem Fehlen starker traditioneller Bindungen an die sardische Tradition einher, wie die Informanten festhalten:

I5: [...] qua ad olbia non c'è quasi niente di sardo [...] cioè proprio olbia è <xxx> commercializzata diciamo tra virgolette (-) proprio non è legata alla cultura secondo me olbia (-) pochissimo //

Durch die Viertelbildung in Sassari konnten sich hingegen früh Netzwerke bilden, die sassaresische Tradition und Sprache zumindest in den älteren Generationen und zum Teil auch in den neueren (s.o.) erhalten. So scheint das Sassaresische zumindest in der *in-group*-Kommunikation funktional zu sein:

I2: ma in tutti i paesi (-) quando devi dire una cosa no? magari sei ne- nel gruppo /,/

E: hm hm

I2: e devi dire una cosa per fare più ridere (-) per attirare più l'attenzione (-) allora li devi usare il dialetto perché se non rende un pò di meno in italiano //

- E: hm hm
- I2: tipo: (--) ehm tipo (-) „eh son andato gli ho tirato un pugno“ //
- ⟨E: hm hm
- ⟨I2: eh non rende no? se stiamo parlando (-) dici „eh li u- una craniata a boca aju dottu gantu:“ bo (--) incominci così a descrivere: come gli hai tirato un pugno così e: (-) però in dialetto rende sempre di più //

Ein Auflistung der dialektalen Ausdrücke zeigt, dass die Mehrheit dieser (sowohl aus den Interviews als auch aus dem DLPG-Fragebogen ausgewählten Daten) aus dem sassaresischen Aufnahmegebiet stammt:

Explorationspunkt Sassari	Jugendsprachliche Bedeutung:
(essere un) assusto	hässlich sein
bocci ⁴⁴⁵	Haschischzigarette
carracazzu	Prostituierte
crasto, tonto come un	dumm wie ein Stein
imbriagu	betrunken sein
feo/-a	hässlich
frazzare	Drogen rauchen
fora de gabbu	verrückt sein
pidocci azzaddi	Snobs
pidzinna	Mädchen
pigliadu mali	verliebt sein
(essere un) rasto ⁴⁴⁶	hässlich sein
titte	Brüste
tragare	den Hof machen, „anbaggern“
zarretto	Snob
Explorationspunkt Olbia	Jugendsprachliche Bedeutung:
craccare ⁴⁴⁷	durchfallen (bei Prüfungen)
feo/-a	hässlich
maccu `e caddu	verrückt (wie ein Pferd)
majettini	Snobs

⁴⁴⁴ Vgl. Muzzo (1953). Martelli (1989). Gana (1970).

⁴⁴⁵ Nach Angaben der Sprecher Fabio und Mondo stammt dieser Begriff womöglich aus einem Dorf, in dem unter Umständen nicht Sassaresisch gesprochen wird.

⁴⁴⁶ Italianisierte Form (*rastu*) des sass. *arrasthu*, vgl. Gana (1970): „[...] disturbo e secchezza della gola provocato dalla aspirazione di fumo o di gas di combustione, specialmente di olio bruciato. Fortore; spunto; rancidume [...]“. S. 477.

traccherelli ⁴⁴⁸	Haschischzigarette
-----------------------------	--------------------

Mit diesem punktuellen Datenmaterial lässt sich keine allgemeingültige Aussage über die Kontaktsituation zwischen Sassaressisch/Logudoresisch und Italienisch in Sassari und Olbia treffen. Es kann jedoch eine Tendenz verzeichnet werden, die mit den Beobachtungen der Exploratorin übereinstimmen.

Die hochgradig heterogene Sprachsituation Olbias, in der stärker als in Sassari die sardischen Varietäten Galluresisch und Logudoresisch (neben den anderen Varietäten Campidanesisch und Nuoresisch) als Adstrate mit dem Italienischen Superstrat koexistieren, mindert durch das Fehlen einer mikroarealen „Dachsprache“ den diagenationalen Erhalt eines Basisdialektes, wohingegen in Sassari durch das Sassaressische eine erhöhte Dialektkompetenz bei den interviewten Jugendlichen zu verzeichnen ist, die nicht *nur* auf den familiären sprachlichen *background* zurückzuführen ist.

Insgesamt muss in jedem der acht Fallbeispiele von einer passiven Dialektkompetenz gesprochen werden. Aussagekraft hat nur die Frequenz der Rückgriffe Jugendlicher auf die dialektalen/regionalen Ressourcen, die im Falle Sassari deutlich höher sind als bei den olbiesischen Informanten.

Die acht Textkorpora sind relativ homogen in der Verteilung jugendspezifischer Phänomene, also der unbedingten Kolloquialität in Verbindung mit der Verwendung jugendtypischer Sprechstilmittel wie Hyperbeln, *banters*, etc., des Primats der Expressivität, etwa durch die erhöhte Frequenz im Gebrauch des sexuell-skatologischen Wortschatzes und der jugendtypischen assoziativen Kreativität, die sich in der Produktion von Wortspielen und Textpassagen nach ‚Bricolage‘-Prinzip⁴⁴⁹ unter Miteinbeziehung von jugendspezifischen Zitationstechniken⁴⁵⁰ präsentiert.

Unterschiede in der Sprechweise der Jugendlichen in den Interviews stellen eine „geosynonyme“ Verwendung bestimmter diskursfunktionaler Elemente oder semantischer Konzepte dar.

Sassari	Olbia	Bedeutung
bocci	businelli	Haschischzigarette
fare ferie	fare vela	Schule schwänzen
frazzare	fumare	Drogen rauchen
gaggio	tonto, coglione etc.	dumm; Dummkopf

⁴⁴⁷ Womöglich handelt es sich hierbei um eine Anlehnung an das französische *craquer* ‚krachen, knacken‘, das im gleichen Wortsinn wie *crepare* im Italienischen verwendet wird (vgl. *sono crepato* ‚ich bin fertig/am Ende‘ analog zu *je craque*).

⁴⁴⁸ Nach Angaben der Sprecherin Elisa stammt dieser Begriff womöglich aus dem Raum um Cagliari.

⁴⁴⁹ Zum ‚Bricolage‘-Begriff vgl. Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993b). S. 22.

⁴⁵⁰ Vgl. dazu Schlobinski (1989). S. 14ff.

mondezzini un bè snobbini / zarretti	majettini di brutto/ troppo majettini	‚discotecari‘ sehr; voll Snobs
--	---	--------------------------------------

In beiden Städten kann von der Existenz eines generationsspezifischen Substandards gesprochen werden, der deutlich diagenational markiert ist, und sich jeweils durch diatopisch markierte, aber nicht jugendspezifische Elemente auf phonetischer Ebene (etwa der partiellen Palatalisierung des frikativen Konsonanten /s/ in Sassari) sowie durch diatopisch markierte Elemente, die im jugendsprachlichen Diskurs bestimmte Funktionen übernehmen (etwa die Verstärkung der Expressivität durch dialektale Einschübe), realisiert. Regionale Differenzierungen betreffen somit, wie gezeigt, die Ausdrucksebene jugendsprachlicher Phänomene, während Jugendsprache in gewissem Sinne ‚atopisch‘ ist.⁴⁵¹

Inhaltsbezogen sind jugendliche Bedürfnisse der Versprachlichung in Sassari wie in Olbia von den jugendtypischen Motivationen geprägt, die Expressivität, Kreativität, Kryptizität, Kontrastivität (gegen Normen und Konventionen der älteren Generationen) und Kohäsion (innerhalb der Gruppe) in sprachlicher Form auf kommunikative Akte übertragen.

Erst die empirische Tatsache, daß die Realisierung der Konfiguration bei verschiedenen Kleingruppen und Netzwerken Gemeinsamkeiten aufweist, rechtfertigt die Annahme einer ‚Gesamtjugendsprache‘ mit arealen, sozialen und gruppenspezifischen Besonderheiten.⁴⁵²

⁴⁵¹ Vgl. Androutsopoulos (1998a). S. 589.

⁴⁵² Androutsopoulos (1998a). S. 589.

2.2.2 Sprachkontakt zwischen kontinentalitalienischer und sardischer Jugendsprache

Der Sprachkontakt zwischen Jugendlichen auf Sardinien und Jugendlichen vom italienischen Festland kann nur schwer auf eine Hauptquelle reduziert werden.

Sicher fällt den Medien in ihren unterschiedlichsten Formen, also Fernsehen, Radio und Printmedien, die wichtigste Verstärkerrolle jugendsprachlicher Sprechweise in Italien zu.

Al giorno d'oggi i mass media, intesi come „canali di comunicazione“ contribuiscono in modo decisivo alla formazione e alla conservazione di questo gruppo – forse da denominare virtuale – „gioventù“: in tutto il mondo i giovani possono diventare, per così dire, membri della „gioventù“ attraverso il consumo di merci e dei prodotti dei mass media.⁴⁵³

Zu diesen „Produkten der Massenmedien“, die Nowotnick (1993) anführt, gehören zweifelsohne die Bereiche der Musik, der Drogen und der Sexualität, deren ausdrucksbezogene Versprachlichung eine Verbindungslinie zwischen Jugendlichen Festlanditaliens und Jugendlichen Sardinien zieht. So definiert Nowotnick (1993) Rock- und Popmusik, zu der die Informanten einen unterschiedlich ausgeprägten Bezug haben, als „medio di trasmissione giovanile“.⁴⁵⁴

Ebenso trägt der Massentourismus aus den jugendsprachliche besonders relevanten Städten des Nordens, allen voran Mailand und Turin, sowie der Mittel- und süditalienischen Metropolen wie Rom, Neapel und Palermo zur Verbreitung panitalienischer jugendspezifischer Phänomene bei.

Durch die Interviews entstand nicht der Eindruck, die Informanten seien in einem oder mehreren Punkten jugendtypischer und jugendspezifischer Phänomene von den Jugendlichen ähnlicher (kontinentalitalienischer) Feldstudien signifikant zu unterscheiden.

Wie in Kapitel 2.1 ausführlich dargelegt, sind kolloquiale, lexikalische, morphosyn-taktische und teilweise auch phonetische Merkmale jugendtypischer Sprechweise feststellbar, die auf einen Austausch der charakteristischen Elemente von Festlanditalien nach Sardinien schließen lassen, indem sie sich von den ursprünglichen Eigenschaften des Regionalitalienischen unterscheiden.

Der Einfluss Sardinien auf die panitalienische Jugendsprache kann als gering eingeschätzt werden, da bis zum jetzigen Zeitpunkt in der Forschungsliteratur keine Phänomene panitalienischer Jugendsprache isoliert werden, die auf regionale Einflüsse durch sardische Jugendliche zurückzuführen sind. (Vgl. die entsprechenden bibliographischen Angaben.)

Zudem besitzt diese strukturschwache Region - abgesehen von ihrem Charakter als Feriendomizil – weder eine einflussreiche Metropole, die Tendenzen der Jugendsprache medial abstrahlen könnte, noch kann von einem hohen Sozialprestige der Sarden im gesamtitalienischen Vergleich

⁴⁵³ Nowotnick (1993). S. 163.

⁴⁵⁴ Nowotnick (1993). S. 163.

gesprochen werden, so dass eine sprachliche Vorbildfunktion, wie sie Rom oder Mailand ausüben, tendenziell ausgeschlossen werden muss.

Hingegen sind den sardischen Jugendlichen durch den Kontakt mit Kontinentalitalien jugendsprachliche Ausdrücke wie *marinare la scuola* etc. hinlänglich bekannt:

I3: no va be ce ne sono altre però che comunque che usiamo cioè che usiamo noi a sassari così mi sa ferie e basta //

E: mh mh

I3: cioè non so io magari: (-) sentendo magari qualche amico fuori continentale si dice magari in maniera diversa però +noi*

E: +per esempio?*

I3: bo **marinare la scuola** (-) però

Ein Terminus kann dann als Teil panitalienischer Jugendsprache aufgefasst werden, wenn er seine diatopische Markierung verliert, d.h., sein funktionaler Aspekt die diatopische Markierung überwiegt.

Im Falle der isolierten Position Sardiniens ist dies insofern schwierig, als jedem Ausdruck das Attribut „kontinentalitalienisch“ zugewiesen werden kann, insofern er nicht dem sardischen regionalitalienischen Bereich entstammt.

Ein Indikator für die Absorption lexikalischer Einheiten in das regionale Italienisch jugendlicher Sarden ist die Adaption kontinentalitalienischer Formen in das sardische Sprachsystem.

Als Beispiel für den Fall einer Übernahme findet sich der jugendsprachliche Ausdruck *fuori di testa*, der von I2 in das sassaresische transponiert wird: *fora de gabbu*, eine dem Sassaresischen ursprünglich fremde Form.

Diese Entwicklung hängt jedoch von der Dialektkompetenz der sardischen Jugendlichen ab und kann nicht als Maßstab für die Übernahme kontinentalitalienischer Merkmale in die sardische Jugendsprache gelten.

Da über den Sprachgebrauch Sardisch sprechender Jugendlicher bislang keine Studien durchgeführt wurden, können Vergleiche zwischen der sardischen und regionalitalienischen Jugendsprache Sardiniens nicht herangezogen werden, die Aufschluss über die Verteilung genuin sardischer und kontinental-italienischer Elemente innerhalb des Textkorpus geben könnten.

Die territoriale Bindung scheint im Regionen übergreifenden Kommunikationskontext Jugendlicher insoweit aufzugehen, als die Regionalität sich meist in diskursfunktionalen (Expressivität steigernden) Einschüben erschöpft, wobei auf phonetischer (Metaphonie) und morphosyntaktischer (redundante syntagmatische Rekurrenzen) Ebene auftretende Standardabweichungen zum größten Teil auf Sardinien spezifische, nicht auf jugendspezifische Merkmale zurückgeführt werden können.

Da der Vergleich mit den Untersuchungen zu kontinentalitalienischen Jugendlichen (und im Zuge des gesamteuropäischen „Phänomens Jugendsprache“ auch mit deutschen Untersuchungen), wie in den vorherigen Kapiteln erläutert, keine Abweichungen im Sprachverhalten der Informanten ergeben hat, kann eine nicht-reziproke Beeinflussung der Jugendsprache Sardinien durch den kontinentalen Nachbarn verzeichnet werden, also Anleihen und Übernahmen aus den kontinentalitalienischen Substandardvarietäten.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass Jugendsprache in erster Linie eine generationsspezifische Substandardvarietät ist, in der das Merkmal der Jugendlichkeit vor den diatopischen Gegebenheiten sprachliche Gestalt annimmt.

In den urbanen Sprachräumen, die in der vorliegenden Studie untersucht wurden, ist der Kontakt zwischen kontinentalitalienischer und sardischer Substandardvarietät der Jugendlichen größtmöglich und hat das Sardische mit seinen jeweiligen Ko-Systemen als Quelle jugendsprachlicher Ausdrucksweise verdrängt. Die einzelnen Einschübe oder Rückgriffe auf das *low-variety*-System, welche im sassaresischen Aufnahmegebiet stärker auftraten, als im olbiesischen, stellen die Eigenständigkeit der generationsspezifischen Substandardvarietät auf Sardinien nicht in Frage.

Damit stellt das Sardische Sassari und Olbias für die jugendlichen Sprecher eine sprachliche Dimension dar, auf die aus diskursfunktionalen Bedürfnissen heraus ausgewichen werden kann, wie es im gesamten italienischen Sprachraum der Fall ist (vgl. Mailand: *cuccà* > *cuccare*).⁴⁵⁵

Die Italianisierung aus dem Kontakt zwischen kontinentalitalienischer und sardischer Jugendsprache hat sich längst vollzogen und bietet dem Jugendlichen Sassari und Olbias nur die Möglichkeit, vom italienischen Sprachsystem auf rekonstruierte Elemente oder isolierbare Einschübe aus den sardischen Systemen auszuweichen, nicht aber umgekehrt.

⁴⁵⁵ „Il termine dialettale, inserito all'interno di un contesto non dialettale, acquista una connotazione ‚giovanilese‘ fra lo scherzoso, l'espressivo e il gergale.“ Sobrero (1990). S. 50.

2.2.3 Die Aktualität panitalienischer jugendsprachlicher Termini (DLPG)

Neben der Aufnahme substandardsprachlicher Varietäten in spontaner Rede ist es gerade in einem von der Jugendspracheforschung so vernachlässigtem Gebiet wie Sardinien interessant, die Verbreitung der (als solche klassifizierten) panitalienischen jugendsprachlichen Redewendungen unter den Informanten zu überprüfen.

Es wird also mit dem die Interviews abschließenden Fragebogen aus dem DLPG die passive Kompetenz der untersuchten Sprecher, die als repräsentative Stichprobe Aufschluss über die Gesamtheit der sardischen Jugendlichen geben, erfragt.

Die hier diskutierten Beispiele sind im Anhang ausführlich tabellarisch mit Angabe der Frequenz aufgeführt.

So können etwa Übernahmen der dort erfragten Formen in das sardische Sprachsystem, semantische Verschiebungen oder der „Sprachtod“ bestimmter Termini optimal verglichen werden, und lassen Prognosen über die gesamtsardische Situation und auch die generationsspezifische Entwicklung zu.

Insgesamt hat diese Befragung eine hohe (zumindest passive) Kompetenz des panitalienischen Jugendwortschatzes ergeben.

Von einem relativen Verschwinden jugendsprachlicher Termini kann im Falle der Lemmata *deca*, *scudo* und *strippo* gesprochen werden: so gaben vier von sechs Informanten für *deca* („Zehntausend-Lire-Schein“), an, den Terminus nicht zu kennen; ebenso kennen 50% der Befragten keine Bedeutung von *scudo* und gar fünf von sechs Befragten gaben keine Bedeutung für *strippo* an.

Hier ist die Tatsache interessant, dass einer der Informanten im freien Teil des Interviews *strippare* in der Bedeutung von ‚aus der Reihe tanzen‘ verwendet:

I7: [...] c'è sempre qualche punto che **strippa fuori** [...]

Diese Lemmata gehören eindeutig zu den veralteten und ungebräuchlicheren Teilen des Fragebogens, in die sich die *paninari*⁴⁵⁶ leicht einreihen lassen: einer der Befragten wusste nicht, wer die *paninari* waren, während fünf von sieben Informanten eine am wörtlichen Sinn (*uno che vende i panini/ uno che mangia molto in generale/ quelli che mangiano i panini e sono contro i punk*) orientierte Interpretation angaben.

Übernahmen ins sardische Sprachsystem können anhand folgender Beispiele zurückverfolgt werden: so geht die sassaresische Form *fora de gabbu* eindeutig auf eine Anleihe aus dem panitalienischen Jugendsprachenwortschatz zurück, nämlich *fuori di testa*. Ebenso verhält es sich

⁴⁵⁶ Mailändische Jugendbewegung der 80er Jahre, die stark medial transportiert wurde. Vgl. Radtke (1990a). S. 140ff.

mit dem sardischen *pidzinna*, das in Anlehnung an *la ragazza* entstanden sein muß, da es sich hier dazu um eine italianisierte Form, nämlich *la pidzinna* anstelle von *sa pidzinna*, handelt.

Sardische Formen sind innerhalb der Themengebiete zu finden, die besonders jugendsprachlich expressiven Charakter haben, wie *coddare*, *maccu*, *pigliadu mali*, *tragare*, *fea/-o*, *carracazzu* oder *imbriagu* für *scopare*, *matto*, *innamorato*, *corteggiare una ragazza*, *brutta/-o* und *ubriaco*.

Insgesamt können keine größeren Differenzen in der passiven Kompetenz sardischer und kontinentalitalienischer Termini ermessen werden, insofern auch die sardischen Formen nicht die panitalienischen überdecken können, so dass abgesehen von veralteten Termini wie *paninaro* von einem nationalen Gebrauch der vorgestellten Phänomene gesprochen werden kann.

Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch auch die Ubiquität bestimmter jugendtypischer sozialer Phänomene: in Olbia existiert eine quasi institutionalisierte nicht Personen gebundene Jugendgruppe, die so genannten *majettini* (inwiefern diese Denomination nur von *out-group*-Jugendlichen verwendet wird, ist unklar).

Bei den *majettini* handelt es sich um eine Gruppierung von Jugendlichen, die sich in Olbias zentraler *Piazza Regina Margherita* und dem *Corso Umberto* allabendlich treffen.

Dabei hat diese „Bewegung“ ein eigenes soziales Netzwerk mit Regeln und einer eigenen Sprache entwickelt, wie Giovanni im Gespräch darlegt:

E: chi sono i majè?

I7: va bè persone come ti dicevo prima gli snob eh quelli che son sempre in piazza con il linguaggio tutto loro //

E: e come parlano?

I8: della serie „eh ciao socio sò intrippato male c’ho una scimmia in testa“ [nachmachend] //

[...]

E: e che cos’è?

I8: praticamente dovrebbe essere un dubbio un eh qualcosa sopra la testa qualche qualche pensiero brutto [...]

Dabei handelt es sich eindeutig um eine *in-group*-Sprache:

I8: [...] eh molte volte non li capisco neanche io [...] devi proprio fartelo spiegare all’interno di una conversazione perché se non è difficile a spiegare [...]

Die Tatsache, dass die *majettini* einen eigenen Jargon besitzen, ist so bekannt, dass die in Olbia ansässige Zeitung *La Nuova Sardegna* diesem Jargon sogar ein (leider nicht digitalisiertes) Glossar widmete, wie ein Informant angab.

Ähnlich wie bei den *paninari* der 80er Jahre wird dieser *Slang* als *in-group*-Sprache empfunden, die für einen bestimmten Lebensstil steht, der von Giovanni mit *le regole del corso* umschrieben wird, der von den Informanten als affektiert und lächerlich empfunden wird:

I8: [...] tre anni fà che eravamo alle medie con questo mio compagno di classe facevamo una specie di libretto proprio di delle parole che uscivano dalla bocca di questi qua [= majettini] e pensavo che <xxx> mi sa se non mi ricordo male c'era una una cosa „ou ragà aiù che andiamo a prenderci un mirtino“ non so dove qualche cosa così e mi ricordo che eravamo stati tutto l'anno dalla terza media con quella frase ogni volta noi ci crepavamo per terra [lacht] ci mettavamo troppo a ridere [...]

Bestimmte Phänomene jugendlicher Lebensweise wie die Ausbildung verschiedener, oft oppositioneller Gruppen innerhalb der Jugendkultur schaffen Raum für jugendliche Identitätsfindung und generieren eigene „Sprachbiotope“, die unmittelbar mit lebensweltlichen Dynamiken in Verbindung stehen.

Dieser linguistische Aspekt soll im nächsten und letzten Teil der Arbeit (Kap. 2.3) beleuchtet werden.

2.2.4 Soziale Funktionen jugendsprachlicher Sprechstile

Unter einer unendlich kombinierbaren Gesamtheit sprachlicher Elemente kann der Sprecher die für seine Bedürfnisse optimalen Verbindungen zwischen Ausdrucks- und Inhaltsfunktion im Kommunikationsakt nutzen, sofern er die sprachliche Kompetenz hierfür besitzt. Dabei unterscheiden sich diese Manifestationen einer Wahl auf der Basis des Sprecher-egos und des kommunikativen *hic et nunc*-Kontextes. Durch die Analyse der Wahl kommunikativer Ausdrucksmittel lassen sich also Rückschlüsse auf Sprecher und Sprechsituation ziehen:

Insofern sich Stil versteht als Auswahlentscheidung unter den zur Verfügung stehenden Kommunikationsformen, und zwar im Hinblick auf ihre perlokutive Wirkung, sind Situationseinschätzungen und Wahl der Redemittel, sowie deren Bewertungen und die Reaktion, mit denen der Rezipient die bezweckte Wirkung bestätigt oder in Frage stellt, *stilistische* Entscheidungen.⁴⁵⁷

Der Sprechstil⁴⁵⁸ ist ein wichtiges Instrument des jugendlichen Sprechers, seine Ich-Identität sprachlich zu verwirklichen und für andere (die Hörer) erfahrbar zu machen.⁴⁵⁹ Davon ausgehend, dass die Selbst-Affirmation des Sprechers in der *peer-group* und der ludische Charakter zu den bedeutendsten Merkmalen der Sprechweise Jugendlicher gehören, entwickeln Jugendliche stilistische Strategien, die für ihren Diskursaufbau und die damit verbundene Identitätswahrung und die Imagearbeit funktional sind.

So gehört es zu Mondos *face-work*⁴⁶⁰, jede christlich-spirituelle Bindung zu verneinen, um seinem Image als subversiver „Systembekämpfer“ gerecht zu werden, das auch durch die Musik, die Mondo hört, zum Ausdruck gebracht wird:

I2: no: io so- non ateo (--)
diciamo che credo che ci sia (-) qualcosa: un'entità superiore (--)
cioè magari **che ci protegge tutte queste stronzate** però ehm tutti i: i costumi tutto **ciò che riguarda la chiesa secondo me sono delle stronzate assurde proprio le odio [...]**

Die stilistische Wahl eines Substandardelementes (*tutte queste stronzate*) zur Beschreibung der *entità superiore* (ein Thema, welches gemeinhin das ‚italiano aulico‘ erfordert) lässt erkennen, dass für den Sprecher die Verbindung seiner Person mit der Institution Kirche (*ciò che riguarda la*

⁴⁵⁷ Sornig (1990). S. 84f. Kursiv im Original.

⁴⁵⁸ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993) definieren ‚Sprechstile‘ als ‚Sprechweisen, die für spezifische Gruppen in Abhängigkeit von situativen Kontexten spezifische Funktionen haben.‘ S. 23.

⁴⁵⁹ „Durch seine Sprache will er ein Bild von sich vermitteln und die Einschätzung seiner Person durch den (die) Hörer in seinem Sinne beeinflussen.“ Last (1989). S. 51.

⁴⁶⁰ Unter *face-work* wird die sprachlich manifestierte ‚kontinuierlich balancierende Imagearbeit‘ verstanden, die sich in ‚rituellen‘ und ‚instrumentellen‘ Sprechhandlungen äußert. Vgl. dazu Holly (2001). S. 1387.

chiesa secondo me sono delle stronzate assurde) imageschädigend wirkt. Die vorherige Aussage (*credo che ci sia qualcosa un'entità superiore*) muss also relativiert, der Bezugspunkt zwischen Sprecher und Aussagegegenstand für den Hörer geschmälert werden.

Es wird ersichtlich, wie unterschiedliche Elemente der Sprache (hier der skatologische Substandardterminus *stronzata*) eine multiple Funktionalität im Sprechstil Jugendlicher gewinnen können: nicht nur als *expressives* Intensivierungselement, sondern auch als *relativierend-distanzierendes* Intensivierungselement, das eine bestimmte Bedeutungsnuance transportiert, deren Dimension sich nicht in dem vermeintlichen „natürlichen Expressivitäts-bedarf“ Jugendlicher erschöpft.⁴⁶¹

Dabei können Elemente des gesamten Varietätenkontinuums der zur Verfügung stehenden Sprache(n) von den jugendlichen Sprechern hinzugezogen werden, um Abwandlungen der Standardsprache zur Abgrenzung von Nicht-*peer-group*-Mitgliedern und zur Profilierung des Sprechers innerhalb der Gruppe zu erreichen.⁴⁶²

Dabei zeichnet sich die jugendliche Sprechweise nicht durch den quantitativen Gebrauch von bestimmten rhetorischen Stilmitteln an sich aus, denn „so wenig, wie es *die Jugendsprache* gibt, gibt es *den* typischen, jugendsprachlichen Sprechstil.“⁴⁶³

Vielmehr sind Sprechstile „eine Form der Rückübersetzung gesellschaftlicher Unterschiede durch die Herstellung einer symbolischen Ordnung der Abweichungen. Sie geben Aufschluss über die Prinzipien und Aktivitäten, gemeinsam geteilten Werte und Normen“⁴⁶⁴ von Jugendlichen und ihren *peer-groups*, wie sie für diese Studie untersucht wurden.

Viele der klassischen rhetorischen Figuren der *elocutio* finden sich in den Sprachstilen Jugendlicher Sprecher wieder. Im Folgenden sollen die klassischen rhetorischen Tropen und Figuren des Korpus exzerpiert werden.

Einen dieser Bereiche jugendlicher Sprechstile bilden die Amplifikationsfiguren, in der „die rhetorischen Figuren den Bereich des grammatikalisch Richtigen (*ars recte dicendi*) überschreiten und dadurch der Rede Glanz und Schönheit verleihen, sie also zu *ars bene dicendi* werden lassen.“⁴⁶⁵

⁴⁶¹ Die extreme emotionale Einbindung des Sprechers Mondo (*proprio le odio*) wird an verschiedenen anderen Stellen im Textkorpus noch sichtbar und ist unmittelbar mit dessen allgemeiner emotionaler Befindlichkeit in Beziehung zu setzen.

⁴⁶² Vgl. Nowottnick (1998). S. 79. So auch Januschek (1989): „Die Jugendsprachenforschung unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von der Erforschung fremder Sprachen und Varietäten: Es kann nicht im Ernst darum gehen, unverständliche Ausdrucksformen und –weisen vermittlels lexikalischer und grammatischer Regeln verstehbar und lernbar zu machen, sondern darum, bereits verstehbare Ausdrucksformen und –weisen hinsichtlich ihrer Bedeutungsnuancen, ihres Anspielungscharakters u.ä. genauer zu explizieren [...] und man muß untersuchen, was die Beteiligten eines Diskurses mit dem Wort anfangen.“ S. 130f.

⁴⁶³ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 144.

⁴⁶⁴ Schlobinski/Kohl/Ludewigt (1993a). S. 42.

⁴⁶⁵ Ottmers (1996). S. 158.

Analog zur Funktionalität substandardsprachlicher normkontrastiver Varietäten sind Amplifikationsfiguren „kalkulierte und intendierte Abweichungen von der stilistischen ‚Normallage‘ einer Rede oder eines Textes, um dadurch eine emotionale und argumentative Wirkung zu erzielen.“⁴⁶⁶

Zu den Amplifikationsfiguren gehören die Wiederholungsfiguren (*repetitio*), also das „Wiederaufgreifen desselben oder auch eines ähnlichen Wortes oder Satzelements.“⁴⁶⁷

Dazu zählen die *Geminatio*, bei der dasselbe Wort aneinandergereiht wiederholt wird, wodurch eine (durch die Pause noch stärker) gesteigerte Intensität der Aussage erreicht wird, wie am Beispiel Giovannis ersichtlich wird:

I7: [...] perché è **fuori (-) fuori fuori fuori** [...]

Sobald das wiederholte Element abgetrennt ist, spricht man, wie in diesem Fall mit Elisa, von einer *Diakope*:

I5: [...] **ci divertiamo perché ci divertiamo** cioè ridiamo [...]

Zu den nicht-wörtlichen Wiederholungen zählt das *Polyptoton*, bei dem das wiederholte Element in seiner grammatikalischen Gestalt verändert wird. So wird bei Elisas Aussage über ihren Vater in der ersten Wiederholung *bravo* zu *bravissimo*,

I5: [...] mio padre è **troppo bravo è bravissimo** cioè è **troppo buono** [...]

während in der zweiten Wiederholung *troppo bravo* durch das *Synonym troppo buono* ersetzt wird. Hierbei handelt es sich um den rhetorische Fehler (*vitia*) der *Tautologie*, also „eine Hinzufügung, die keinen neuen, erweiterten Sinn mehr freisetzt.“⁴⁶⁸

Zu diesen ist sicherlich auch Giovannis Redeausschnitt zu zählen:

I7: [...] però molte volte si dicono quelle **stupidaggini stronzate cacchiate** che non ti dico [...]
Bei diesem Redeausschnitt kann jedoch von der *Gradatio* als stilistischem Mittel der Steigerung gesprochen werden, da in der Kette *stupidaggini stronzate cacchiate* „das zuerst Genannte [...] durch das jeweils Folgende überboten [wird].“⁴⁶⁹

Bei den angeführten Stilfiguren handelt es sich eindeutig um Elemente der alltagssprachlichen Rhetorik, so dass *per se* keine zwingende definitorische Linie zur Jugendsprache gezogen werden

⁴⁶⁶ Ottmers (1996). S. 159. Unter Auslassung der Klammern.

⁴⁶⁷ Ottmers (1996). S. 159.

⁴⁶⁸ Ottmers (1996). S. 161.

kann. Die expressive Steigerung ist jedoch ein jugendtypisches Stilmittel, dessen sich die Sprecher bedienen, um ihren Standpunkt zu unterstreichen und durch substandardsprachliche Elemente (*stronzate cacchiate*) verstärkt zu vertreten.

Eine Kürzungsfigur (*detractio*) stellt die *Ellipse* dar. So erzählt Fabio besonders ‚lässig‘ von den wöchentlichen Tätigkeiten der Clique:

I2: [...] **durante la settimana niente** poi magari sabato si sta più in giro così tranquilli [...]

Hier wird eine Wortgruppe ausgelassen, die vom Sprecher als dem Hörer bekannt oder in der *hic-et-nunc*-Kommunikation rekonstruierbar angenommen wird. Dabei tritt die besonders prägnante Kürzung *niente* an die Stelle wortreicher Erklärungen (dazu gehört auch der häufige Gebrauch von *zero*).⁴⁷⁰

Treffende, prägnante und eindruckliche Formulierungen⁴⁷¹ sind in der Alltagssprache Jugendlicher häufig zu finden und stehen der gesteigerten Amplifikationsfigur (*Hyperbel*), der sich die Jugendlichen im Diskurs bedienen, scheinbar antithetisch gegenüber. Beide sind jedoch zwei Aspekte eines stilistischen Mittels zur Selbst-Affirmation im Diskurs, die durch eine Verbindung von Komik und Prägnanz gesichert wird, indem die Aufmerksamkeit der Hörer gewonnen wird.

I2: eh! eh a pisa piazza dei miracoli se sfiori il prato: ti arrivano **trenta megatonnellate** a a in testa no?

Dieser *turn* Mondos verdeutlicht das Konzept der Hyperbel als eine „angemessene Übersteigerung der Wahrheit“⁴⁷², die bei Jugendlichen vorrangig als Mittel dient, „sowohl Gefühlsäußerungen als auch kognitive und emotionale Bewertungen zu steigern [...]“⁴⁷³ Eine auch alltagssprachliche Wendung findet sich bei Elisa:

I5: [...] la [Lehrerin] che c’ha una voce squillante **si sente fino a tempio**⁴⁷⁴ [...]

Stark markierte Phänomene der Jugendsprache sind eher die Ausnahme; so findet sich im Text (wie zu erwarten) keine extreme Frequenz hyperbolischer Sprechweise. Obgleich Sprachkreativität als eines der Charakteristika der Jugendsprache gilt, werden bestimmte Formen stilistischer Mittel häufiger verwendet (wie Präfigierungen mit *mega-*, *ultra-* etc.). Diese sind auch tendenziell die

⁴⁶⁹ Ottmers (1996). S. 160.

⁴⁷⁰ Die klassische Rhetorik kennt im Übrigen auch das ‚Prägnanzgebot‘ in der *elocutio*. Vgl. Ottmers (1996). S. 181.

⁴⁷¹ Vgl. Hartig (1986). S. 224.

⁴⁷² Ottmers (1996). S. 180.

⁴⁷³ Jakob (1988). S. 344.

⁴⁷⁴ Gemeint ist die Stadt Tempio Pausania, ca. 50km von Olbia entfernt im Inland der Insel gelegen.

Elemente, die durch häufigen Gebrauch größeres Potential in sich tragen, in den *neostandard* mit ein zu fließen, als vereinzelte *highlights* jugendsprachlicher Kreativität, wie die folgende szenische Erzählung von Elisa:

I5: [...] per esempio la [Lehrerin] è **una di quelle donne morte** che entra in classe „buongiorno“ [ahmt die Stimme der Lehrerin nach] che già **tutti col cuscino sul banco pronti a dormire** [...]

Auch in der Wahl stilistischer Alternativen manifestiert sich das wichtigste *movens* jugendlicher Sprechweise, sich von vorgegebenen Mustern zu lösen, um alternative, normkontrastive und individuelle (also auch hier Selbst-Affirmative) Versprachlichung zu erreichen.⁴⁷⁵

Bei dem Vorgang der Alternativbildungen zur als konventionell empfundenen „Gemeinsprache“ (der Erwachsenen) sind Ersetzungen auf semantischer Ebene - meist (aber nicht immer) durch substandardsprachliche Elemente, die den Jugendlichen Lebenswelten vertraut und nahe sind – die am häufigsten anzutreffende Form.

Dazu gehören die synonymen Ersetzungen, wie *sgamare* für *scoprire*, *cash* für *soldi*, *ragazzo* für *fidanzato*.⁴⁷⁶ Dabei sind Synonyme meist nicht konnotativ gleichwertig, sondern transportieren jeweils neben der referentiellen Bedeutung eine für den Sprecher wichtige, vielleicht nicht immer bewusste, semantische Ersetzung der Inhaltsseite „- so gut wie immer werden durch den synonym gebrauchten Ausdruck verschiedene Assoziationen und Vorstellungen vermittelt.“⁴⁷⁷

In den folgenden Beispielen von Giovanni, wo metaphorische Ersetzungen in Euphemismen und Dysphemismen, die das sexuell konnotierte Lexem *culo* erweitern oder ersetzen, eingeteilt werden, kann das Verhältnis von Ersetzung und Assoziation verdeutlicht werden:

Bedeutung	Euphemismus	Tertium Comparationis
culo „bello“	culetto d'oro culetto di platino	schöne/erfolgreiche Menschen/Dinge werden mit verschiedenen Preisen (Platin, Gold, Silber...) ausgezeichnet
Bedeutung	Dysphemismus	Tertium Comparationis
culo „brutto“	transatlantico titanic porta aerei	die relative „Größe“ der bezeichneten Gegenstände (Gesäß, Atlantikkreuzer, Flugzeugträger,

⁴⁷⁵ Vgl. dazu (auch später in dieser Studie) die Bemerkungen von Hartig (1986). S. 227f.

⁴⁷⁶ Vgl. dazu Ottmers (1996): „Als Tropus dient das Synonym der Abwechslung und damit der stilistischen Auflockerung und Differenzierung.“ S. 167.

⁴⁷⁷ Ottmers (1996). S. 167.

„Metaphern sind [...] Mittel, Sachverhalte indirekt zu bewerten, indem sie diese mit anderen Sachverhalten in Verbindung bringen, die negativ oder positiv besetzt sind.“⁴⁷⁸

Evaluative und expressive Ausdrucksformen sind in der jugendlichen Sprechweise in graduellen Abstufungen (je nach soziokulturellem *background* der Sprecher) gleichermaßen anzutreffen und zur Identitätssicherung des Sprechers notwendig.⁴⁷⁹

Auf diese Weise wird die Ausdrucksvariation zur stilistischen Wahl und damit zum unmittelbaren Ausdruck der Befindlichkeit, der Ausdrucksmotivation und des expressiven Potentials des Sprechers im Diskurs. Aus diesem Grund spricht Holly (2001) bei Metaphern und Hyperbeln von „Formen uneigentlichen Sprechens“⁴⁸⁰, in denen die Beziehungskonstellationen⁴⁸¹ den denotativ-referentiellen Aspekt der Versprachlichung von Konzepten überwiegen.

So werden auch beispielsweise Rückversicherungs- und Gesprächspartikeln⁴⁸², *attention getter*, zu diskursfunktionalen Elementen, indem Jugendliche eine Beziehung zu ihrem Hörer aufbauen, die ihre emotionale Befindlichkeit (das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Vorverständnis von Hörer und Sprecher in der Gruppe, Provokation von Zustimmung⁴⁸³ etc.) widerspiegelt.

Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Relativierungsstrategien Jugendlicher, die sich in Wendungen wie *secondo me, non so, bo non lo so* manifestieren.⁴⁸⁴

- I2: poi per quello che sembra la scuola **secondo me** è ancora sfruttata in maniera (-) cioè me-
mediocre [lacht] perché cioè di di quello che facciamo **secondo me** non serve un quarto (-)
e quindi (-) cioè ehm per altre materie c'è un rifiuto di farle infatti **secondo me** che non le
voglio non le capisco magari così proprio non le studio apposta //
- I3: no va be ora **non so** se: (--) cioè se: se poi magari studiando ora magari in questi anni
studio la storia magari zero (-) quindi potrei farmi un un'idea migliore // però magari ora
son mh (-) orientato verso la destra però **non ne son sicuro** //
- E: perché non vi piace? [gemeint ist Olbia]

⁴⁷⁸ Ottmers (1996). S. 173.

⁴⁷⁹ Vgl. Androutsopoulos (1998a). S. 62ff.

⁴⁸⁰ Holly (2001). S. 1390.

⁴⁸¹ Zu den horizontalen, vertikalen, evaluativen und affektiven Beziehungskonstellationen vgl. Holly (2001). S. 1385.

⁴⁸² Vgl. Last (1989): „[Wodurch] der Sprechstil der Gruppe durch die gehäufte Verwendung von Gesprächspartikeln, die ihre Bedeutung in der jeweiligen Kommunikationssituation entfalten, einen sehr lebendigen, höherbezogenen, direkten Charakter erhält.“ S. 59.

⁴⁸³ Vgl. dazu Last (1989). S. 58.

⁴⁸⁴ „Absolute Positionen werden relativiert, man läßt sich Hintertüren offen, schützt sich vor Angriffen.“ Last (1989). S. 54.

I3: no a olbia adesso io: praticamente son andato solo per giocare quando c'era qualche partita // e già l'entrata n mi piace perché:: è tutta incasinata c'è un sacco di traffico quindi: **non lo so** //

Diese Relativierungsstrategie wird in der Interview-Situation natürlich forciert und kann mithin keine reale Abbildung allgemeiner jugendsprachlicher Diskursstrategien sein. Innerhalb der Themengebiete, die den Jugendlichen vertraut sind und zu ihrer Lebenswelt gehören (das sind etwa Musik und Filme eher als Politik) zeigen sich die Sprecher selbstbewusster.

Ein besonders wichtiger Aspekt jugendsprachlicher Diskursstilistik ist die Dialogisierung in der Erzählstrategie Jugendlicher, also das „szenische Erzählen“⁴⁸⁵, bei dem das Erzählte durch das szenische Nachspielen (meist in Verbindung mit Gestik- und Stimmimitation) anschaulicher, lebendiger und Aufmerksamkeit erregender gestaltet wird:

I5: [...] poi agnello che è angelo perché angelo agnello <xxx> poi c'è puletto <xxx> paulo „**paulè vieni qua**“ poi c'è bruno che lo chiamiamo spanset perché è uno che graffita e si firma così oppure dus patrizio poi c'è che è un pò scuro di carnagione allora c'era un periodo che lo chiamavamo bin laden [...] lo prendevamo in giro a capodanno l'anno scorso che gli abbiamo fatto „**patrì manda un'aereo a spegnere la luce**“ cioè roba del genere //

I2: dobbiamo usare tipo „**portami:: le scarpe che dobbiam giocare a bowling**“ // [lachen] tipo (-) e poi va be ovviamente c'è la <xxx> e facciamo „**io non ci vengo a giocare a bowling!**“ [nachmachend; lachen] e facciamo „**o testa di cazzo!**“ e quindi coglione bisogna parlare oppure „**o porta i soldi per la (-) per daniele**“ <xxx> e quindi lui „**io non ci vengo da daniele che testa di cazzo non dobbiamo andare alla festa?**“ e sempre così (-) è una lotta continua (-) per farci capire //

In diesen beiden *turns* zeigt sich auch das Phänomen der jugendsprachlichen *banters*, den ludischen Kommunikationsformen, die sowohl ‚Frotzeleien‘ (*testa di cazzo*) als auch Aphorismen oder Sprachspiele (*perché angelo agnello*) beinhalten können, die unter Bedingungen kommunikativer Nähe unter Freunden auf der Folie eines kulturell konvergenten Weltverständnisses (*bin laden > manda un'aereo a spegnere la luce*) realisiert werden.⁴⁸⁶

⁴⁸⁵ Vgl. Last (1989). S. 55f.

⁴⁸⁶ So bemerkt auch Tempesta (2000) in ihrer Studie zu den *banters*: „Questi usi ludici e polisemici della lingua appaiono quanto mai interessanti non solo per la loro valenza linguistica, ma anche per quella sociale: il dato principale, da questo punto di vista, è che essi vengono prodotti esclusivamente nelle celle, e solo dai giovani: sono forse mezzi retorici con cui le nuove generazioni rafforzano, giocando, la connessione delle proprie reti.“ S. 107.

Dabei sind gerade die ‚Frotzeleien‘ scheinbar heftig und im Text häufig vertreten, so auch im nächsten Beispiel von Elisa:

I5: [...] tonto come la merda questa è una cosa lo dicevamo a una mia amica perché ci mette un pò no? a capire le cose „**sei tonta come la merda**“ [nachmachend] gli si diceva sempre [...]

Dieses nach außen hin ‚aggressive‘ Verhalten stärkt jedoch die Gruppenkohäsion und verleiht den verwendeten expressiven Elementen je nach dem, ob es sich um *out-group* oder *in-group*-Kommunikation handelt, eine unterschiedliche Bedeutung und Funktion im Diskurs: „Verbal aggression, in the form of practical jokes, put-downs, and insults are considered normal among friends.“⁴⁸⁷

Zuletzt soll noch auf ein Phänomen jugenddiskursiver Stilik hingewiesen werden: das ‚Bricolage‘-Prinzip als postmodernes Stilmittel, in dem Jugend- und Medienkultur sprachlich imitiert, verfremdet und reflektiert werden.

I2: e c'è il pezzo in cui il tipo: (-) va a (-) comprarsi:: (-) la droga no? (-) e allora gli fanno: „eh“ (-) fa [*il tipo*] „sto andando a fare la spesa“ (-) e e tutti quanti dicono „non comprare quella roba“ e il mio ami- il nostro amico si è girato a me e mi fa „ma cosa sta facendo <xxx> al supermercato?“ e **tutti quanti noi „ou vai a fare la spesa che non hai capito niente“** e lì è nato per quello che magari lo chiamiamo magari a chi lo dice facciamo „è un **multineddu vai** [singend] **la coop sei tu**“ e <xxx> //

Der Terminus ‚Bricolage‘ geht zurück auf John Clarkes Verwendung des *bricolage*-Begriffs von Lévi-Strauss als „Neuordnung und Rekontextualisierung von Objekten, um neue Bedeutungen zu kommunizieren, und zwar innerhalb eines Gesamtsystems von Bedeutungen, das bereits vorrangig und sedimentierte, den gebrauchten Objekten anhaftende Bedeutungen enthält.“⁴⁸⁸

Durch die Rekontextualisierung, die der Sprecher mit einer bereits kontextualisierten sprachlichen Einheit vornimmt (wie in diesem Fall beispielsweise mit der Textpassage *vado a fare la spesa* aus dem subkulturell geprägten Film *Trainspotting*), werden Erweiterungen und Transformationen semantischer Konzepte erschaffen, die sowohl der (ludischen und selbstaffirmativen) Ausdrucksfunktion der Jugendsprache als auch der Abgrenzungsfunktion von tradierten Systemen (etwa der Sprache der Erwachsenenwelt) entsprechen.

⁴⁸⁷ Taylor (1998). S. 10

⁴⁸⁸ Vgl. Clarke (1979). S. 136.

Dabei werden Elemente der Lebenswelt Jugendlicher als *samples* verwendet, so dass statt des Verlustes der Identität durch Wiederholung durch das *recycling* und *sampling* bekannter Strukturen neue sprachliche und kulturelle *trends* entstehen.⁴⁸⁹

Es wird somit klar, dass Lebensstil und Sprachstil der Sprecher generationsspezifischer Substandardvarietäten einander bedingen, was in den nächsten Kapiteln dargelegt werden soll.

⁴⁸⁹ Vgl. Schlobinski/Schmid (1996).

2.3 *Inhaltsanalytischen Auswertung der Daten*

In der Inhaltsanalyse werden spezifische Aspekte von sprachlichen Mitteilungen auf solche Weise analysiert, dass die hermeneutische Interpretation systematisch, Theorie geleitet und intersubjektiv nachprüfbar ist.

Dabei liegt das Augenmerk der Interpretation nicht auf syntaktischen und semantischen Vertextungsstrategien der Sprecher, sondern auf den Inhalten, die durch einen Text kommuniziert werden.⁴⁹⁰

Das Analyseschema sieht dabei die Reduktion und spätere Explikation der im Textkorpus vorliegenden Aussagen vor, so dass inhärente Verbindungen zwischen den einzelnen expliziten und impliziten *statements* der Sprecher Rückschlüsse auf deren psychosoziale Befindlichkeit und Attitüdenstruktur zulassen, die wiederum mit deren Versprachlichungs-strategien in einem direkten Zusammenhang stehen.

In den Kapiteln 2.3.1 und 2.3.2 werden hauptsächlich Teile des Interviews mit Mondo als Einzelfallbeispiel für die Zugehörigkeit Jugendlicher zu transitorischen Subkulturen zur Analyse herangezogen.

In den Kapiteln 2.3.3 und 2.2.4 werden Exzerpte aller Interviews punktuell im Hinblick auf das fokussierte Thema, die Beziehung zwischen sardischen Jugendlichen und ihrer Kultur- und Sprachidentität, beleuchtet, und in einen thematischen Zusammenhang gestellt.

2.3.1 Jugendliche Subkulturen

Die Tiefenstruktur jugendlicher Subkulturen ist für diese Arbeit in zweierlei Hinsicht relevant: Zum einen soll anhand der subkulturellen Ausprägung von vier der acht Informanten (in verschiedenen Ausprägungen: Mondo, Fabio, Elisa, Francesco) die Affinität Jugendlicher zu normkontrastiven Wertesystemen und alternativen ‚Symbol-Ressourcen‘⁴⁹¹ aufgezeigt werden, die sich unmittelbar aus der psychosozialen Entwicklung Jugendlicher allgemein ableiten lässt.

Zum anderen kann im darauf Folgenden auf der gewonnenen Erkenntnisgrundlage zwischen der individuellen Affinität zu subkulturellen Strukturen über die Paradigmen Musikstil, Kleidungsstil, Lebensstil und der substandardsprachlichen Dimension in stilistischer Hinsicht eine die Struktur betreffende Parallele gezogen werden, welche die phänomenologische Analyse jugendlicher Sprechweise transzendiert.

⁴⁹⁰ Vgl. dazu Schlobinski (1996): „Das Erkenntnisinteresse liegt weniger darauf, wie ein Text aufgebaut ist, sondern vielmehr darauf, was durch einen Text kommuniziert wird.“ S. 169.

⁴⁹¹ Vgl. zum Begriff der ‚Symbol-Ressourcen‘ Widdicombe/Wooffitt (1995). S. 24.

Die Betrachtung der Subkultur im Sinne dieser Studie als „Subsystem der nationalen Kultur“⁴⁹², die der kulturellen Hegemonie⁴⁹³ kontrovers gegenübersteht, beginnt mit einer fundamentalen Erkenntnis:

[D]er Prozeß der Vergesellschaftung der Menschen [ist] zugleich die Genese der Ich-Identität und die Eingliederung des Individuums in einen bestimmten soziokulturellen Kontext [kann] nur mit Hilfe des intersubjektiven Symbolsystems der Sprache gelingen.⁴⁹⁴

Das Individuum hat die Wahl, sich den Bedingungen des hegemonialen Wertesystems unterzuordnen, wenn es diese als kohärent empfindet und dadurch die Identifikation mit und soziale Interaktion in der vorgegebenen Struktur möglich ist.

Wenn Brüche in der Selbstrelation zu den prädominanten sozialen Mustern entstehen, etwa indem der Jugendliche inkohärente Handlungsstrategien bei Eltern feststellt, oder von den „bedeutsamen Bezugspersonen“ (*significant others*) stigmatisiert wird, werden Auswege aus dem Orientierungsdilemma notwendig.⁴⁹⁵

Anders gesagt: wenn der Jugendliche bei der Dekodierung des ihn umgebenden Zeichensystems auf Komplikationen in der Kohärenzstruktur stößt, die er nicht selbstständig lösen kann, muss er entweder individuelle oder kollektive Auswege in Anspruch nehmen, wobei letztere „über die Zuordnung zu subkulturellen Strömungen, die ihrerseits durch verschiedenen Formen und Inhalte geprägt sein können“⁴⁹⁶, entstehen.

Relevant für die vorliegende Untersuchung ist die Suche Jugendlicher nach dem Ausweg in ein kollektiv strukturiertes Symbolsystem, das eine Identifikationsfläche jenseits von sozialer Zugehörigkeit bietet.

In vorliegendem Fall, also bei den Informanten Mondo, Fabio, Elisa und Francesco, handelt es sich um die subkulturelle Strömung des Punk⁴⁹⁷, die in Musik-, Kleidungs- und Lebensstil, also jugendliche relevanten Bereichen, ausgedrückt werden kann.

⁴⁹² Vgl. Brake (1981). S. 13.

⁴⁹³ Vgl. dazu Brake (1981): „Hegemonie wird hier im Sinne Gramscis verstanden: Die moralischen, politischen und kulturellen Werte einer dominanten Minderheit werden der Mehrheit der Bevölkerung aufoktroiert.“ S. 13.

⁴⁹⁴ Eßer (1983). S. 115.

⁴⁹⁵ Vgl. Brake (1981). S. 10f.

⁴⁹⁶ Brake (1981). S. 13.

⁴⁹⁷ Unter ‚Punk(-Rock)‘ ist eine expressive, artifizielle und hedonistische, von Musik getragene Subkulturbewegung zu verstehen, die ihren Anfang in den frühen 70er Jahren in New Yorks Lower East Side mit Bands wie *The Velvet Underground*, *Iggy Pop and the Stooges* und den *Ramones* genommen und sich von Großbritannien aus ab 1976 mit der Gründung der *Sex Pistols* auch in Europa verbreitet hat. Die Punkbewegung hatte keinerlei konstruktive politische oder sonstige ideologische Zielsetzungen, sondern inszenierte vielmehr das individuelle Leben als Gesamtkunstwerk in Form einer die konventionellen Erwartungen sabotierenden Projektionsfläche, auf der Gewalt, enthumanisierte Sexualität und Entfremdung von der Umwelt thematisiert wurde. Vgl. Grimm (1998).

Je geringer das Identifikationspotential des Jugendlichen mit den Vorgaben seines sozialen *backgrounds* ist, desto größer wird das Bedürfnis nach solchen alternativen, oppositionellen Referenzsystemen.

Widerstand gegen elterliche oder institutionelle Auflagen können mithin nicht als sinnfreie, unmotivierte ‚Protest-Attitüden‘ Jugendlicher betrachtet und mit allgemeiner Jugendkultur gleichgesetzt werden, sondern entstehen aus dem Konflikt Jugendlicher bei der Internalisierung kultureller und sozialsymbolischer Zusammenhänge.

„Jugendkultur“ wird zu einem verschleiernenden Begriff, denn bei vielen jugendkulturellen Äußerungen und vielem, was als Generationskonflikt bezeichnet wurde, handelt es sich um nichts anderes als um Äußerungen von Jugendlichen gegen die dominante, herrschende Kultur.⁴⁹⁸

Die jugendlichen Informanten stammen ausnahmslos aus der urbanen sozialen Mittelschicht Sassari und Olbias, so dass klassenspezifisches Konfliktpotential bei ihnen nicht zum Tragen kommt. Keiner der Interviewten fühlt sich politisch verantwortlich, hingegen ist die Gleichgültigkeit gegenüber politischen Strömungen die allgemeine Tendenz, wie hier anhand der Aussagen Fabios und Mondos veranschaulicht werden soll:

E: hm hm eh della politica italiana cosa ne pensi?

I3: no va be anche **questo qui è un discorso che mi interessa ancora poco** [...] per il momento // poi (-) va be ci son sempre i soliti discorsi fatti da grandi e basta // non c'è un'associazione mia vera e (-) cioè //

E: hm hm cosa voterai? [...]

I3: [...] (-) eh (--)
cose tipo destra sinistra così?

E: sì una cosa del genere //

I3: no va be ora non so se: (--)
cioè se: se poi magari studiando ora magari in questi anni studio la storia magari zero (-) quindi potrei farmi un'un'idea migliore // però magari ora son mh (-) orientato verso la destra però non ne son sicuro //

[...]

E: tu sei contrario?

I2: [...] cioè **io non son orientato da nessuna parte politicamente** // penso che (--)
<xxx> un errore +qualsiasi*

E: +mh*

I2: tipo di: (-) votazione +(<xxx>)* //

⁴⁹⁸ Bruder-Bezzel/Bruder (1984). S. 31.

- I3: +sì va be quello sicuramente* anch'io però nel senso che se <xxx> da scegliere piuttosto che dar- cioè darlo in bianco mi sem- <xxx> mi sa un pò di persona:
 (--) bo che non ha le sue idee cosí quindi al massimo: cioè è **vero che non importa davvero un discorso per ora** //
 [...]
- I2: e poi anche io cioè (-) **son sempre indifferente a tutte queste cose** ma anche a livello storico cosí: (-) tutto quello che si diceva sul fascismo sul comunismo // io (-) non do n- non cioè (-) non credo molto a tutto quello che dicono perché poi: lo sanno solo chi comanda quello che succede veramente //

Aus dieser Gleichgültigkeit folgt, dass eher das Bedürfnis nach kulturellen Orientierungspunkten und nach sinnvoller Freizeitgestaltung für Jugendliche ausschlaggebend ist, sich das Symbolsystem von Subkulturen anzueignen.⁴⁹⁹

Ihre Ausdrucksmittel, Wertmaßstäbe, Ideologien und Lebensstile wirken auf Jugendliche deshalb anziehend, weil sie sich kaum noch mit ihrer Arbeit oder ihrem Schulalltag bzw. mit ihrer Familie identifizieren können. Über ihre Zugehörigkeit zu Subkulturen bildet sich dann zunehmend eine neue Identität.⁵⁰⁰

So sieht Mondos Einschätzung der Schule folgendermaßen aus:

- I2: [...] per quello che sembra la scuola secondo me è ancora sfruttata in maniera (-) cioè mediocre [lacht] perché cioè di di quello che facciamo secondo me non serve un quarto (-) e quindi (-) cioè ehm per altre materie c'è un rifiuto di farle infatti secondo me che non le voglio non le capisco magari cosí proprio non le studio apposta //

Solche Haltungen Jugendlicher sind nicht verallgemeinerbar, da fünf der acht Jugendlichen (davon drei aus Olbia) sich in ihrer Schule gut betreut fühlen und ihr gegenüber eine positive Einstellung haben. Bei diesen (Alessia, Elenoire, Francesco, Elisa, Giovanni) ist die subkulturelle Ausprägung entweder nicht vorhanden (Alessia, Elenoire, Giovanni) oder wird weniger als Alternativkonzept zu einer als konfliktreich erkannten Umweltsituation, sondern als ausgeprägter ‚Lebensstil‘ gepflegt (Elisa, Francesco).

⁴⁹⁹ Existentielle Krisen des Individuums sind nicht verallgemeinerbar und werden deshalb in dieser Studie nur insofern berücksichtigt, als das Individuum Mondo in Kap. 2.3.2. als Einzelfallbeispiel zu Exemplifikationszwecken herangezogen wird.

⁵⁰⁰ Brake (1981). S. 33.

Heutige Subkulturen sind von ihren sozialen Herkunftsmilieus weitgehend abgekoppelt, da diese ihre Bindungskraft größtenteils eingebüßt haben. An die Stelle milieugebundener jugendlicher Subkulturen sind heute sogenannte *Freizeitszenen* als wähl- und abwählbare Formationen getreten. Als Freizeitstile überbetonen jugendkulturelle Stilformationen jedoch häufig die *expressive* und *interaktive* Verhaltensdimension.⁵⁰¹

Vollbrecht (1995) plädiert dafür, das Konzept der Subkultur von jeglicher Schichtenzugehörigkeit zu lösen, um „Jugendkulturen im theoretischen Rahmen eines Lebensstilkonzepts zu fassen.“⁵⁰² Die Informantin Elisa fasst diese gelebte Auffassung von Subkultur in Worte:

I5: [...] alla fine **il punk è uno stile di vita** non è moda è uno stile di vita

Wichtig ist nun im Zusammenhang mit der Betrachtung des kulturellen Konzepts des Punk das Konzept der Homologie, „weil es bei Punk nicht nur um einen Musikstil, sondern auch um eine Mode und eine Lebensform handelt.“⁵⁰³

Wenn man von Punk als Lebensstil ausgeht, und nicht als reelle und notwendige Alternative zur Lebensform des sozialen Umfeldes, wird klar, dass der Begriff *Stil* eine zentrale Bedeutung im Wertesystem Jugendlicher gewonnen hat: über den Stil in seinen vielfachen jugendlich relevanten Realisationsorten wie Musik, Kleidung und Attitüden definieren und verwirklichen Jugendliche ihre Ich-Identität.

Da vorher gesagt wurde, dass Identitätskonstruktion nur mithilfe des „intersubjektiven Symbolsystems der Sprache“ möglich sei, kann hier die Integration des Sprachstils in die jugendlichen Ausdrucksdomänen deduziert werden, indem sich die Strukturen von Kreativität, subkultureller Ausprägung und post-moderner *bricolage* sowohl in sprachlichem als auch in lebensweltlichem Handlungsraum intentional kongruent wieder finden.

Diese *Sampling*-Strategie ist innerhalb des Punk auf besonders expressive, schockierende und ideologiefreie Weise möglich, denn Punk nahm „in seiner Ästhetik Bezug auf etablierte Zeichen und Ikonen, die durch eine konfrontative Rekontextualisierung dazu benutzt wurden, sich jenseits der gesellschaftlichen Konventionen zu positionieren.“⁵⁰⁴

Dabei liegt der Schwerpunkt der Punkbewegung, die hauptsächlich durch Musikbands medial präsent ist, auf dem performativen Moment, das sich „an der Inszenierung des eigenen Körpers, der eigenen Person festmacht, weil sie oft das einzige ‚kulturelle Kapital‘ ist, über das die Akteure

⁵⁰¹ Vollbrecht, Ralf: „Von Subkulturen zu Lebensstilen. Jugendkulturen im Wandel.“ In: SpoKK (1995). S. 21. Kursiv im Original.

⁵⁰² Vollbrecht, op. cit. S. 23.

⁵⁰³ Grimm (1998). S. 50.

⁵⁰⁴ Grimm (1998). S. 65. Unter Auslassung der Klammern.

verfügen.“⁵⁰⁵ (Man denke hierbei an Kleidung und Accessoires, aber auch an Tattoos und Haartrachten.)

Es tauchen also bei der Betrachtung der Subkulturbewegung des Punk Mechanismen wie Ich-Inszenierung, *bricolage*, Expressivität und (Norm-)Devianz auf, die (zumindest innerhalb des vorliegenden Interpretationsstrangs) ihre exakte Entsprechung in der Dynamik jugendsprachlicher Sprechweise findet, wie sie im vorherigen Teil der Arbeit ausführlich am Beispiel der Interviews dargelegt wurde.

⁵⁰⁵ Grimm (1998). S. 83.

2.3.2 *Jugendliche Identität und Versprachlichung*

Die interviewten Jugendlichen sind nicht Teil einer Subkultur, die eine institutionalisierte oppositionelle Gruppe als reelle Alternative zu ihren sozialen Bindungen darstellt. Es handelt sich bei einem Teil dieser Informanten um Vertreter einer subkulturell geprägten transitorischen Jugendkultur, die sich, in graduell abgestufter Intensität, stilistischer Anleihen bedient, um eine mehr oder minder kontrastive Attitüde gegenüber dem tradierten Symbolsystem zum Ausdruck zu bringen.

Den Begriff des subkulturellen ‚Stils‘ verstehen wir mit Clarke (1981) als „eine Art Argot oder Jargon, der sein Rüstzeug der vorherrschenden Mode entnimmt, diese aber in eine eigene >Sprache< übersetzt.“⁵⁰⁶

Wir sprechen von einer transitorischen Subkultur, weil sich die Widersprüche zwischen dem *symbolic universe* der sozialen Umwelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen mit dem Erwachsenwerden wieder relativieren, denn „Devianz erkennt die Stimmigkeit der Symbolwelt nicht an.“⁵⁰⁷ Mit der sukzessiven Internalisierung der Symbolwelt der kulturellen Hegemonie dekomponiert sich normalerweise das normkontrastive Wertgefüge, dessen ‚stilistischer Kern‘ „im Ausdruck einer partiellen Opposition zu den Werten der größeren Gesellschaft“⁵⁰⁸ liegt, und wird als Scheinlösung (*magical solution*⁵⁰⁹) entlarvt.

Diese Veränderung der stilistischen und damit kultursymbolischen Referenzbeziehung zwischen dem Individuum und dem sozialen Kollektiv kann mit der sprachlichen Normierungstendenz von Sprechern parallelisiert werden, die sich von spezifisch jugendlichen zu post-adoleszenten Versprachlichungsstrategien (hin zu Prestige-Varietäten) vollzieht.

[D]ie Sprache der Jugendlichen [muss] als hochsensibilisiertes Instrument des sozialen Wandels erkannt werden, denn die Jugendlichen beziehen sich in ihren sprachlichen Ausdrucksformen gerade auf die indifferenten und widersprüchlichen Haltungen, die in der Erwachsenensprache zum Ausdruck kommen.⁵¹⁰

Der jugendliche Lebensstil wird zum Organ der Selbstdarstellung Jugendlicher, mithilfe dessen sie gesellschaftliche Kompetenz erproben.

Das identitätsstiftende Element von jugendlichen Gruppen, Cliques, Szenen, d.h. von verschiedenen Jugendkulturen, ist ihr jeweiliger *Lebensstil*, der ein Ensemble von

⁵⁰⁶ Brake (1981). S. 22.

⁵⁰⁷ Brake (1981). S. 23.

⁵⁰⁸ Clarke (1979). S. 137.

⁵⁰⁹ Brake (1981). S. 23.

⁵¹⁰ Hartig (1986). S. 229.

verschiedenen Einzelstilen ist: Aussehen, Musik, Kleidung, Accessoires, Sprüche und Sprechhandlungen etc. bilden Homologien und formen relativ einheitliche Stile. Dabei werden aus bereits vorhandenen Diskursen Elemente herausgelöst (dekontextualisiert) und in neue Zusammenhänge gebracht (rekontextualisiert).⁵¹¹

Der Informant Mondo bietet die Möglichkeit, den komplexen Zusammenhang von psychosozialer Befindlichkeit und Wahl des Lebensstils, also von personaler Identität und ihrer Versprachlichungsstrategie, textnah anhand eines „Ensemble von Markern“⁵¹² zu belegen.⁵¹³ Die Grundlage jeder Devianztendenz ist, wie bereits erläutert, die Erkenntnis des Jugendlichen, dass Eltern, Schule u.a. Institutionen inkohärente Strukturen aufweisen können. So beschreibt Mondo die Beziehung zu seinen Eltern und seiner Familie folgendermaßen:

I2: allora (-) io (--)
non c'ho (.) bò non so se: è molto numerosa perché c'ho tre fratelli va be (due) due genitori però tipo legami con i parenti pre- pressochè niente (-) e va be c'ho un fratello piú grande gemello e: (--)
h tipo va be i miei genitori son separati e: mio fratello piú grande vive con mio padre e io vivo con <xxx> mio fratello gemello e comunque cioè **come rapporto con i miei genitori non è molto buono perché tipo non abbiamo molto dialogo** +o comunque*

E: +hm hm*

I2: **non chiedo mai niente non ci son discussioni (-) poi va be eh ovviamente eh si litiga sempre sempre per <xxx> dell'orario poi va be per il fatto della scuola le varie assenze così è sempre: questione di dibattito così //** e poi niente e poi con i miei fratelli il rapporto è uno tranquillo così però niente sempre di: eccezionale /,/

E: hm hm

I2: **non c'è tipo: molta complicità** così (-) siamo sempre tutti molto (-) per per i fatti nostri [lacht] [...]

Offensichtlich fühlt sich der Jugendliche nicht von seinen Eltern oder der Familie verstanden, es besteht keine kommunikative Verbindung (*non c'è molto dialogo*) zwischen Mondo und seinen Eltern, so daß Mondo sich nicht an ihnen orientieren kann (*non chiedo mai niente non ci son discussioni*). Auch die Geschwister sind „Einzelkämpfer“ auf ihrer Identitätsfindung (*non c'è molta*

⁵¹¹ Schlobinski/Schmid. S. 213.

⁵¹² Augenstein (1998). S. 101.

⁵¹³ Nach Schlobinski (1996) reicht es aus, „ein Phänomen, einen Sachverhalt ‚unvollständig‘ zu beschreiben, allerdings muß gewährleistet sein, daß diese Unvollständigkeit nicht zur Beobachtungsunadäquatheit führt.“ (S. 13.) Die Beobachtungsadäquatheit soll durch die Nachprüfbarkeit und Kontextualisierbarkeit der Extrakte von Mondos Interview im Anhang gewährleistet werden, weswegen dieses Interview vollständig transkribiert wurde.

complicità), bei der Orientierung an den elterlichen Vorgaben nicht möglich ist, wie etwa Mondos Kommentar zu den Werten des Vaters zeigt:

I2: [...] son stato in trentino tutte le varie città: ravenna tutte: piú o meno le città storiche perché **mio padre aveva studiato medioevo tutte quelle stronzate** quindi: ci portava: anche in volterra [...]

Identifikationsfiguren wie Lehrer, Politiker oder gar die Kirche fehlen völlig:

I2: [...] poi alcuni [professori] sono anche abbastanza incompetenti perché h eh non fanno niente tutto l'anno e poi pretendono magari che le persone seguono così cioè **non sanno imporre non hanno metodo** // [...] non riescono a attirare l'attenzione a far capire le cos- a a **non ci tengono se gli altri capiscono (-)** e quindi poi se gli altri si trovano male è sempre colpa nostra e quindi **per questo motivo poi non so stare zitto e quindi finisce sempre casino** //

I2: [...] non posso tipo battermi per degli ideali [politici] di qualcuno che magari: pensava di fare le cose in un altro modo e **io: magari l'ho idealito pensando che lui fosse una persona buona invece pensava solo ai propri (-) interessi** //

I2: [...]credo che ci sia (-) qualcosa: un'entità superiore (--) cioè magari che ci protegge **tutte queste stronzate** però ehm tutti i: i costumi tutto ciò che riguarda la chiesa secondo me **sono delle stronzate assurde proprio le odio** [...]

Es wird deutlich, dass die emotionale Einbindung des Sprechers den Gebrauch substandardsprachlicher Bewertungselemente (*stronzate*) sowie den expliziten Ausdruck seiner Befindlichkeit (*proprio le odio*) erhöht. Indes kann das Bedürfnis nach Halt, Schutz und Orientierung nicht durch herkömmliche Institutionen gewährleistet werden. Der Ausweg aus dem Dilemma scheint für Mondo in der Eingliederung in die *hardcore*-Punk-Szene zu liegen.⁵¹⁴

In deren Haltung wird genau diese Enttäuschung, die Mondo bei der Identifikationssuche mit der sozialen Umwelt erlebt hat, stilistisch manifestiert.⁵¹⁵ Diese Attitüde spiegelt sich in Mondos Aussagen über den Punk wider:

⁵¹⁴ Nach dem Zusammenbruch der ursprünglichen Punk-Szene Anfang der 80er Jahre entstandene Punk-Bewegung.

⁵¹⁵ „Punks described themselves as ‚anti-social‘, ‚into chaos‘ and out to shock everyone. They denied any explicit political stand, and instead seemed determined to pursue nihilistic and hedonistic lifestyles. Punk was a vague package of criticisms, of which few were constructive.“ Widdicombe/Wooffitt (1995). S. 12.

I2: [...] tutti quanti i testi comunque riguardano va be quelli hardcore e quelli piú serrati parlano solo **unità (-) amicizia (-) rispetto (-) indifferenza per ciò che riguarda la vita sociale qualcosa di politica (-) però (-) non tantissimo di solito fanno sempre a pezzi il sistema americano** /,/

Bis hierher kann zusammengefasst werden, dass Mondo in der Symbolwelt seines sozialen *backgrounds* keine Entsprechung findet, und sich deshalb der subkulturellen Bewegung des Punk zugewandt hat, die seiner antikonformistischen Attitüde und dem Wunsch nach „Systemzerstörung“ (der tradierten Symbolwelt) entsprechen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Mondos Bedürfnis nach Sicherheit statt in der Familie jetzt in der Gruppe erfüllt werden soll, die durch die emotionale Nähe zur Musik- und Stilausrichtung suggeriert wird:

I2: però non è punk eh perché è una corrente: un un pò strana (-) cioè **forse la meno esposta: (-) alla alla massa** che è l'**hardcore** però l'old school che si fa a new york (-) (tutte) queste cose qui // **sono gruppi che seguono regole ben precise proprio un un modo di credere (-) molto (-) molto preciso delle regole precise così** //

Im krassen Gegensatz zur Ablehnung gegen die Norm, die von der „Masse“ repräsentiert wird, baut die *hardcore*-Szene ein festes Regelwerk mit fast „militärischer“ Strenge auf. Für Mondo ist dabei relevant, dass die Szene sich nicht an der heterogenen Gesellschaft orientiert (*forse la meno esposta alla massa*) und sich eigene Normen (*regole ben precise*) schafft.

Analog dazu konstruiert Mondo seine eigene Realität:

I2: [...] **la mia camera è bunker** [lachen] magari /,/

E: perché bunker?

I2: **perché: praticamente decido solo io come cioè diciamo io e mio fratello come dev'essere fatta la camera** // [...] e noi abbiamo un concetto d'ordine un pò astratto no? [lachen] (-) e quindi i muri son tutti pieni di poster (-) poi tutto: i cd su tutti i letti // [...] così (-) tipo la chitarra la metto dappertutto: anche dentro l'armadio // [...] così è un bel casinotto <xxx> //

In der abgeschotteten „*bunker*-Welt“ herrschen eigene Regeln (*un concetto d'ordine un pò astratto*), die mit den Attributen der subkulturellen Gegenwelt ausgeschmückt wird (Poster, CDs, Gitarre), die *pars pro toto* die Präsenz des Punk als Lebensstil materialisieren.

Auch der Raum zu Hause ist wichtig [...]: Türe zu, Platten hören, die Wand mit Posters bekleben. Jugendliche brauchen diesen Raum, frei von Kontrolle, um sich zu finden, um in Gruppen zu sein, und sie nehmen sie sich.⁵¹⁶

Zu dieser nach außen hin sichtbaren Transposition der emotionalen Befindlichkeit Mondos gehören (eingeschränkt) die entsprechende fachsprachliche Terminologie (s. Kap. 2.1.2.a)) und der passende Kleidungsstil:

I2: eh (-) piú o meno (-) come vestire (-) mi possono: (-) dare qualche spunto (-) però loro sono proprio estremi cosí sempre pieni di tatuaggi (-) va be **la cresta ce l'avevo anch'io** (--) però me la son tolta cosí // [...] e poi (che) va be **i tatuaggi cosí (-) però (-) ancora non ne ho molti** <xxx> //

Der Kleidungsstil als Ausdruck jugendlicher Identität kann für die Jugendlichen zur Stigmatisierung innerhalb der Gesellschaft führen:

I2: anch'io <xxx> magari vo- **vorrei (-) verstirmi in un modo per esprimermi anche cioè (-) tipo: (-) un modo piú estremo cosí** // non per farlo (-) perché comunque ti crea solo disagi cosí //

E: hm

I2: le persone ti guardano <xxx> /,/

E: hm hm

I2: la discriminazione: qua è proprio (-) i pregiudizi [macht ein pfeifendes Geräusch und eine Geste, die den Anstieg der Vorurteile etc. anzeigen soll] // [...] come: **appena fai un un cenno di: stravaganza (-) sei segnato** no? è quindi per evitare tutte queste cose non posso: (-) mi devo contenere n- nel modo di vestirmi [...]

So lässt sich aus dem Wunsch nach Non-Konformität, der durch den (temporären) Bruch des Jugendlichen mit der tradierten Symbolwelt ausgelöst wird, die Affinität Mondos zur subkulturellen Szene des *hardcore*-Punk ableiten, die Mondos Bedürfnis nach alternativem Reglement als notwendige Orientierungsreferenz in der Adoleszenzphase befriedigt.

Teilaspekt der subkulturellen Jugendkultur ist die Drogenszene, die wichtige Abgrenzungsimpulse und eine ganze Welt an Orientierungsmöglichkeiten bietet, wie das bereits zitierte Beispiel der Adaption eines Elements aus der schottischen Drogenmilieustudie *Trainspotting*, die einen ähnlichen Kultstatus wie *Easy Rider* in den 60er Jahren erreicht hat (obgleich Drogenkonsum in *Trainspotting* nicht als „Befreiung“ glorifiziert und verklärt wird), veranschaulicht:

⁵¹⁶ Bruder-Bezzel/Bezzel (1984). S. 41.

I2: i modi di dire (-) una cosa che usiamo sempre è proprio è come un verbo per eh „fare la spesa“ (-) tipo quando le persone parlano di una cosa (-) c’ha un eh un’etimologia molto (-) h lunga (-) questa cosa (-) quando una persona non capisce una cosa no? eh (--) ehm magari si intromette in un discorso però sbagliando (-) cioè n- non ha mai capito quello di cui stavamo parlando quindi si mette a sparare stronzate così e dici „esci ou tu stai zitto vai a fare la spesa“ perché praticamente una volta stavamo guardando una volta trainspotting /, / [...] e c’è il pezzo in cui il tipo: (-) va a (-) comprarsi:: (-) la droga no? (-) e allora gli fanno: „eh“ (-) fa [il tipo] „sto andando a fare la spesa“ (-) e e tutti quanti dicono „non comprare quella roba“ e il mio ami- il nostro amico si è girato a me e mi fa „ma cosa sta facendo <xxx> al supermercato?“ e tutti quanti noi „ou vai a fare la spesa che non hai capito niente“ e li è nato per quello che magari lo chiamiamo magari a chi lo dice facciamo „è un multineddu vai [singend] la coop sei tu“ e <xxx> //

Jugendliche Videocliquen [...] zeichnen sich durch karnevaleske Rezeptionspraktiken und die Zelebrierung von Gemeinschaft aus. Ihr gemeinsamer Videokonsum [...] ist in expressive Verhaltensmuster eingebunden, gekoppelt an Witz, Spaßmachen und gegenseitiges Erschrecken.⁵¹⁷

Der Film, der eindeutig subkulturelle Themen der Drogenkultur behandelt, wird in der Gruppe rezipiert, und liefert Elemente, die die jungen *bricoleurs* sofort in ihrem sprachlichen Diskurs neu interpretieren und transformieren (*vai a fare la spesa*), wobei andere massenmediale Quellen wie etwa Werbung (*la coop sei tu*) ebenfalls integriert werden. Dies genau ist der Einsatz spielerischer Verarbeitung von Medieninhalten, die in der jugendlichen Kommunikation eine veränderte, transformierte Bedeutung erfahren.⁵¹⁸ Dabei sind Subkulturen häufig eine Quelle für Anleihen, die in der Gruppe trotz ihrer normkontrastiven Natur wiederum verfremdet können. So nennt Mondo seine Gruppe auch *crew*, so, wie sich die Gruppen der *hardcore*-Bands nennen – allerdings nur zum Spaß (*anche scherzando la crew*).

Wichtiger als die Verbindung zur Subkultur ist auch für Mondo noch die *peer-group*, innerhalb derer gerade auf der Basis der ‚Scherzens‘ Kohäsion geschaffen werden kann: „Der Idealzustand ist erreicht, wenn alle gemeinsam lachen. Lachen wird somit zum Indikator für das Maß des Einverständnisses über die gemeinsam geteilten Werte und Normen.“⁵¹⁹

⁵¹⁷ Winter, Rainer (1997): „Medien und Fans. Zur Konstitution von Fan-Kulturen.“ In: SpoKK (Hrsg.). S. 46.

⁵¹⁸ „Daß bei der »Stilbastelei« auf Werbung zurückgegriffen wird, ist nicht verwunderlich, denn angesichts des starken Medienkonsums von Jugendlichen hat die Werbung offensichtlich einen hohen Stellenwert.“ Schlobinski/Schmid (1996). S. 216.

⁵¹⁹ Schlobinski/Schmid (1996). S. 217.

I2: eh [usiamo] sempre termini: [lacht] (-) che vanno al limiti dell'idiozia comunque: ridiamo
<xxx> per ridere (-) **perché ridiamo sempre //**

Je geringer die Möglichkeit der Bindung an das familiäre soziale Umfeld, desto wichtiger wird die „Ersatzfamilie Gruppe“ und/oder die subkulturelle Szene als Referenz:

I3: [...] bo mi compro una felpa magari: è la prima cosa che faccio dopo che me la metto
chiedo se: gli piace [gemeint ist I2] se alla mia ragazza piace //

Aus dem erhöhten Bedürfnis nach Gruppenkohäsion ergeben sich nicht nur Phänomene wie Sprachspiele nach dem *bricolage*-Prinzip, sondern auch beispielsweise (scheinbar) weniger jugendspezifische Phänomene wie gehäufte Rückversicherungspartikel im Diskurs, die permanent die Gruppenzustimmung provozieren. Dabei ist die Abgrenzung von der *massa* ebenso essentiell Identität stiftendes Moment, wie die Gruppenkohäsion. Hier wird deutlich, wieso das drogensondersprachliche *erba* für ‚Marihuana‘ längst nicht so expressiv und kontrastiv ist, wie die terminologische Innovation *frasca*.

Insgesamt sollte in dieser Darlegung klar geworden sein, dass die psychosoziale Befindlichkeit der jugendlichen Sprecher deren Versprachlichungsstrategien generieren. Da diese Befindlichkeit individuell ist, sind nur ihre inhärenten Strukturen (Aufdeckung der Inkohärenz des *symbolic universe*, Suche nach normkontrastiven Referenzmustern wie Subkulturen, Aufbau einer Identität in der Gruppe, Versprachlichungsstrategien zur Manifestation der eigenen Identität in der Gruppe und Erhalt der Gruppenkohäsion) grundsätzlich auf alle Jugendliche übertragbar.

„Die“ Jugendsprache als Diskursstil ist demnach *strukturell*, nicht manifest betrachtet, gleichermaßen Teil der Jugendlichkeit bzw. ihrer Vertreter. Abschließend kann mit Schlobinski/Schmid (1996) gesagt werden:

Die Entstehung spezifischer Stile und somit auch von Sprechstilen beruht also auf dem Zusammenwirken zweier Momente: dem Rückgriff auf spezifische kulturelle Ressourcen, die zu einem nicht unwesentlichen Teil über die Medien vermittelt werden, einerseits und der Schaffung neuer Zusammenhänge andererseits. [...] Jugendliche Sprechweisen sind vielmehr gekennzeichnet durch extreme Wandlungsfähigkeit, die in direktem Zusammenhang steht mit ihren Entstehungsprozessen und vor allem dazu dient, sich immer wieder abzugrenzen und die eigene Identität zu stabilisieren.⁵²⁰

2.3.3 Städtische Jugendliche im Spannungsfeld zwischen sardischer „Tradition“ und kontinentalitalienischer „Innovation“

In diesem Kapitel soll das Verhältnis der interviewten Jugendlichen zur vielfältigen und gegensätzlichen Realität Sardinien beleuchtet werden, in der rural-pastorale Lebensweise und urbane, kontinentalitalienisch orientierte Innovation aufeinander treffen.

Das Aufeinandertreffen wird meist nur durch die Bindung der Eltern an inländisch-dörfliche Sphären, die sämtlich von der Landflucht betroffen sind, geschaffen. Insgesamt scheint eine Kluft zwischen den Bewohnern des ‚Entrotterra‘ und den Städten zu bestehen, die von den Sarden selbst aufrechterhalten wird. So bestätigt Giovanni paradigmatisch im Sinne aller Informanten das negative Bild der ländlichen Sarden (wobei etwa auch Nuoresen, also Städter, in dieser Kategorie zu finden sind):

I7: [...] non li stimo molto come persone perché **son un pochino primitivi** diciamo **sono poco aperti** diciamo //

Dabei finden die Jugendlichen scherzhaft-stigmatisierende Bezeichnungen:

E: come li chiamate?

I7: **buddusoini nuoredini** [...] che è stupido cretino [...]

Kleinere Städte wie Buddusò oder das Zentralsardische Nùoro dienen als Vorlagen für die *pars pro toto*-Bezeichnungen. So auch bei Mondo:

E: eh quelli dell’entroterra come li chiamate?

I2: [lachend] **barrisardo** // [...] no c’è un paese che io non so neanche dove sia <xxx> **barrisardo** no? siccome son la- l’altro nostro amico che ha piú: parenti tutti quanti di nuoro cosí [...] ed è un motivo per cui lo prendiamo: diciamo „**ah sei un pastore vai nuorese di merda**“ cosí //

Die Bezeichnung ‚Pastore‘ entspricht dem Stereotyp des ruralen Sarden, das auch bei den Kontinentalitalienern vorherrscht:

I4: [...] sono loro che ci danno nomi a volte **terroni pastori** [...]

I5: [...] mi dà fastidio che mi pigliano per stupida magari (-) sempre „**eh son pastori allevatori**“ tutto quanto [...]

⁵²⁰ Schlobinski/Schmid (1996). S. 222.

Ein weiteres Stereotyp ist der Sarde als ‚Bandit‘: so bezeichnet Alessia, die selbst nie im ‚Entrotterra‘ gewesen ist, die Bewohner der zentralen Gegenden um Orgòsolo und Nùoro als *banditi*. Die Identifikation der Jugendlichen mit ihrer ‚Sardizität‘ ist demnach schwierig:

I2: [...] magari noi perché non abbiamo piú: una formazione tipo: (-) **non abbiamo molto attaccamento alla tradizione sarda** // i vari balletti le varie canzoni cosí // e quindi lo sentiamo molto di meno // **quindi se la prendono in giro la vediamo (come) una cosa piú lontana** // però (-) cioè so: se: li: piú che altro se mi toccano la terra: eh mi fa molto piú arrabbiare // oppure dicono „**i sardi son dei pastori e sono degli ingoranti**“ // e cioè /,

E: e questo ti fa incazzare?

I2: eh abbastanza // [lacht]

In diesem Zusammenhang steht die für sie trostlose städtische Realität in der ‚Provinz‘ Sardinien für eine stagnierende Entwicklung, wohingegen die geographischen Gegebenheiten der Insel durchweg positiv bewertet werden und in Opposition zur negativen Einschätzung der gesamtsardischen Wirtschaft- und Entwicklungssituation stehen:

I1: [...] a me la sardegna piace [...] come territorio come clima come: come ambiente (-) **non mi piace il fatto che: che comunque sia:: socialmente poco sviluppata** //

Auch die vom Kontinent abgeschnittene geographische Lage wird als negativer Faktor empfunden:

E: sei orgogliosa di essere sarda?

I4: certo [...] comunque è l'isola stupenda inutile bellissima anche se **siamo un pò abbandonati** perché comunque per andare in italia dobbiamo prendere sempre la nave l'aereo [...] per quello **siamo un pò svantaggiati** [...]

Zwar fällt den Jugendlichen die Identifikation mit der sardischen Tradition nicht immer leicht, da sie sie mit wirtschaftlicher und sozialer Stagnation sowie traditioneller, regressiver Lebensweise gleichsetzen. Die territoriale Bindung scheint jedoch bei allen gleich stark zu sein; so kann Elisa sich mit der sardischen Tradition identifizieren (*con quella sarda sì con quella di olbia no*), die positive Bewertung Sardiniens liegt jedoch besonders in der ‚Schönheit der Insel‘ (*credo di non aver mai visto terra piú bella*).

Das ‚Meer‘ spielt dabei eine besondere Rolle:

I4: [...] qua in sardegna alla fine non manca niente perché c'è il mare [...]

Das Meer und die insgesamt günstigen geographischen Bedingungen der Insel schaffen die Grundlage für den Tourismus, der Sardinien alljährlich überschwemmt. Dieser Luxustourismus wird von den Jugendlichen auf verschiedene Weise rezipiert: Zum einen entstehen Ressentiments gegen die (kontinentalen) „Eindringlinge“, die die sardische Kultur zu verwässern drohen, die Stadt (hier Olbia) überlaufen und die Natur verschmutzen:

- I5: [...] è bello da una parte però dall'altra mi sento oppressa da tutta questa gente [...]
I8: non li sopporto [...] perché anche quando noi usciamo magari: andiamo in piazza a farci una passeggiata vengono tutti quelli continentali tutti quelli che si fermano a guardare tutte le vetrine non puoi passare c'è troppa gente mi sale nervoso [...] molte volte vado a vedere dopo l'estate le pinete inquinate [...] mi da fastidio [...]

Das Bewusstsein der relativen Abhängigkeit der Insel vom Tourismus ermöglicht eine differenziertere Betrachtungsweise:

- I4: [...] i turisti sono comunque la nostra vita nel senso che la sardegna vive di turismo quindi se non ci fossero loro (-) già qua non c'è niente <xxx> figuriamoci neanche turismo saremmo messi male (--) più gente viene più soldi ci sono [...]

Die Aggression richtet sich eher gegen die sich abschottenden Luxustouristen:

- I4: i turisti non fanno niente [...] sono i vip che fanno qualcosa perché privatizzano tutto [...] perché comunque la sardegna è nostra dei sardi [...]

So entsteht eine verfremdende Distanz zwischen den sardischen Jugendlichen, die sich weder der genuin sardischen, also primär agrarisch orientierten Traditionalität, noch den fremden, durch ihren Überschuss an ökonomischen etc. Möglichkeiten vermeintlich überlegenen Kontinentalitalienern zugehörig fühlen. Besondere Antipathie wird allgemein gegen die Norditaliener gehegt, die den Stereotypen des reichen und arroganten Kontinentaltouristen bedienen:

- E: antipatici?
I3: sì in generale **quelli del norditalia non mi stanno simpatici perché: bo son i padroni**
+quando ven-
E: +torinesi*
I3: eh torinesi soprattutto // ma anche bre- tipo bresciani milanesi così //
E: perché che atteggiamento hanno?

- I3: bo come: /,/
- I2: <xxx>
- I2: eh tipo „siamo privilegiati di qualcosa“ //
- E: hm hm verso i +sardi?*
- I3: +è un'atto* di atteggiamento superiore comunque (-) eh verso i sardi soprattutto //
- I4: [i più antipatici sono di] torino milano [...] infatti non andrei mai a studiare la [...] cioè non le conosco ma non m'ispira la cosa [...]
- I5: quelli del nord appunto cioè tipo milano questa gente qui perché sono bo freddi forse perché (-) dipende tutto dallo stile di vita intanto [...]
- I6: sembrano più finti (-) del mulino bianco [...] perché sono tutti felici bo non lo so [...]

So beschreibt Elenoire ihre Ansichten zur Überlegenheit der Hauptstadt über ihre Heimatstadt Sassari:

- I1: [...] lì [Roma] è una grande città: (-) c'è tutto non manca nulla c'è lo spettacolo c'è la moda c'è: ci sono i divertimenti quanti ne vuoi [...] invece qui la situazione è sempre la stessa capito (-) eh poi qua: anche dal punto di vista: culturale una persona comunque non non c'è nulla (-) invece: roma è piena di arte [...] di università valide (-) mentre qua è tutto a livello provinciale [...]

Im Vergleich zum Kontinent, der für die Informanten von den Städten Mailand, Turin, Florenz, Neapel und Rom repräsentiert wird, erscheint die Insel in ihrer Gesamtheit also selbst in einer Großstadt wie Sassari provinziell.

Die Unzufriedenheit mit der perspektivlosen Situation des Jugendlichen in der sardisch-provinziellen Stadt wird in vielen Aussagen explizit deutlich:

- I3: [...] perché tipo in sardegna in genera(le) cioè (-) proprio a sassari tipo a livello di vita sociale è (-) secondo me è proprio quello che (-) <xxx> il lavoro non c'è niente //
- E: hm hm
- I3: quindi (-) cioè non da la possibilità magari: di coltivare i propri hobby così (--) e poi anche posti di lavoro non c'è niente quindi non si può fare niente (-) e quindi: non puoi avere ambizioni almeno che non ti sposti (-) secondo me //
- I4: [...] a sassari non c'è quasi niente non offre molto sassari è piccolina poi lavoro nien- non ce n'è [...]
- I5: [...] per me non c'è proprio niente secondo me cioè la vedo proprio vuota [Olbia] [...]

Die Stadtperzeption der Jugendlichen muss negativ ausfallen, da „die Erlebnisqualität des Stadtbildes für die Identifikation des Stadtbewohners wichtig ist.“⁵²¹ So finden die Jugendlichen trotz der vielfältigen geographischen Ressourcen der Insel keine Möglichkeit, für sich einen attraktiven Wohnraum zu nutzen, wenn die erwünschten Angebote nicht vorhanden sind. So bemerken Elisa und Francesco zur olbiesischen Situation:

I5: [...] si occupano poco delle cose pubbliche sarebbe bello un giardino un parco [...]

I6: eh qua a olbia son sempre le solite cose il sabato ti ubriachi [...]

Es ist somit verständlich, dass sich den diastratisch höher stehenden Kontinentalitalienern gegenüber Ressentiments entwickeln, da ihnen eine luxuriöse kommerzielle Infrastruktur bereitgestellt wird, während der Neubau von Schulen, Parks etc. vernachlässigt wird.

Insgesamt gestaltet sich also das Verhältnis der Jugendlichen zu ihrer Heimat Sardinien in Relation zu Festlanditalien schwierig, da die ästhetischen und kulturellen Ressourcen der Insel zwar als positiv erkannt und eingestuft werden, diese aber keinerlei Gewichtung im gesamtitalienischen Vergleich haben, sobald (sozio-)ökonomische Entwicklungskriterien miteinbezogen werden, nach denen die Lage der Insel und damit die der Jugendlichen negativ bewertet werden muss. So zeigt sich die in der Adoleszenzphase ohnehin facettenreiche Identitätskonstitution der Jugendlichen im territorialen Rahmen ebenfalls kompliziert und vielschichtig.

Diese ambivalente Attitüde wirkt sich auch auf die Einstellung der Jugendlichen im Hinblick auf die italienisch-sardische Sprachsituation aus, wie im folgenden Kapitel erläutert werden soll.

⁵²¹ Hofmeister (1997). S. 211. Die Hervorhebungen wurden nicht übernommen.

2.3.4 Spracheinstellung Jugendlicher zu den Sardischen Varietäten

In den Interviews wurden explizite Fragen zur Einstellung der Informanten zu den sardischen Varietäten ihrer Heimatgebiete und des gesamtsardischen Systems allgemein gestellt, um einen Einblick in das aktuelle Verhältnis der sardischen Jugendlichen zu dieser Minderheitensprache und zum Standarditalienischen zu erhalten.

Dabei wurde zum einen eruiert, ob und welche sardischen Varietäten von den Jugendlichen positiv bewertet werden, wie und in welchem Verhältnis zum Standard diese bekannt sind und verwendet werden, und welchen Status die Informanten dem Sardischen im Vergleich zum Italienischen einräumen.

Die Antworten auf die Fragen zur individuellen Sprachbewertung in den Interviews stellen ‚kognitive verbale Reaktionen‘ dar. Unter kognitiver verbaler Reaktion wird mit Vandermeeren (1996) die Verbalisierung von Affekten, Evaluationen und Überzeugungen verstanden.⁵²²

Die Wahrnehmung der sozialen Umwelt beinhaltet auch die sprachliche Realität, in der sich die Sprecher bewegen.⁵²³ Dabei bietet die Analyse der Attitüde der jüngeren Generation den aktuellen Querschnitt einer komplexen kontakt-linguistischen Situation auf standardisiertem italienischem Sprachgebiet.

Bei der Befragung hat sich nun ergeben, dass Jugendliche den Funktionsbereich des Sardischen im Verhältnis zum Italienischen als extrem eingeschränkt empfinden. Diese in jedem Fall als negativ zu betrachtende Bewertung lässt sich unmittelbar aus dem aktuellen soziokulturellen Kontext ableiten, in den die befragten Sprecher integriert sind. Dabei nehmen sich die Informanten selbst aus der Gemeinschaft der Sardischsprecher völlig heraus.

So kann mit Giovannis Aussage stellvertretend für alle Informanten auf die Frage, ob das Italienische oder das Sardische von ihnen bevorzugt verwendet wird, ausgesagt werden:

I7: [...] preferisco parlare l'italiano anche perché il sardo non lo parlo assolutamente [...]

Durch die Abgrenzung von der sardischen Sprechergemeinschaft wird die Assoziation des Sprecher-*ego* mit der sardischen Varietät gleichsam eine Bewertung von außen, jegliche Relation zwischen der eigenen Person und dem Sardischen als real verwendete Alternative zum italienischen System wird von der Hand gewiesen, so dass eine objektive Betrachtungsweise für den Informanten möglich scheint. Trotz der Einfügungen sardischer Elemente in den jugendsprachlichen Diskurs, die alle Sprecher gleichermaßen spontan angeben, wird jegliche Kompetenz und damit Zugehörigkeit negiert.

⁵²² Vandermeeren (1996). S. 693.

So zeigt diese längere Passage des Interviews mit Mondo und Fabio den facettenreichen Umgang mit dem Sardischen:

- E: e i tuoi genitori parlano in sassarese a casa?
- I3: eh loro sono no! (-) parlano italiano // però magari miei nonni parlano in dialetto quindi loro lo conoscono **io lo conosco perché parlavano a casa i miei nonni** così +<xxx>*
- E: +hm ma tu* lo parli proprio?
- I3: il dialetto? (-- no va be magari: (-- cioè non parlo perché comunque non saprei con chi parlarlo // **però non so proprio parlare fare un discorso magari hm so: magari saprei parole espressioni** così // però parlarlo parlarlo no perché proprio non (-- h no: non piace neanche tantissimo a me parlarlo //
- E: hm ho capito // e tu? (-- lo parli?
- I2: no io non i miei genitori nessuno parla il dialetto //
- E: nessuno? ma sono sassaresi?
- I2: sì cioè mio padre lo sa parlare anche mia madre (-) m- i mio nonni (un pò) di piú (-) però **non si usa mai in casa parlare in dialetto // [...] magari si fa una battuta così e basta //**

Die reduzierte Funktionalität innerhalb des vom italienischen Standard dominierten Sprachraums führt zu einer Stigmatisierung des Sardischen, die sich an pragmatischen Gesichtspunkten orientiert: Die Jugendlichen sehen keinen Platz für das Sardische in einer dynamischen Gesellschaftssituation, in der das Italienische mit sozialer Mobilität gleichgesetzt wird.

So formuliert Elenoire ihre Einstellung zur Sardisch-Italienischen Situation folgendermaßen:

- I1: [...] penso che sia ancora più importante (-- facendo parte la sardegna dell'italia che si che la lingua: sia l'italiano [...]

Die implizite Stigmatisierung des Sardischen wird auch durch die Introspektion der absoluten Negation der aktiven Kompetenz des Sardischen deutlich, die in jedem der Interviews zu finden ist. Mithin wird das Sardische in die informalen Domänen der kommunikativen Nähe verdrängt, wie in Elenoires Aussage:

- I1: mi piace che si parli italiano però se in un'ambiente informale se vuoi parlare: fare un confronto <xxx> parlare in dialetto penso che sia una cosa interessante [...]

⁵²³ Einleitend sollte klar sein, daß „any power or prestige differentiel which is detected between languages or dialects does not rest upon intrinsic linguistic or aesthetic elements“, sondern „it rests upon social perceptions of speakers.“ Edwards (1996). S. 703.

Das Sardische wird also zum Kuriosum als Teielement familiär-traditioneller Kommunikationsformen, von denen sich Jugendliche ja betont abgrenzen wollen, wie bereits oben (Kap. 2.3.1) erläutert. Dazu wird ihm eine expressive Funktion im ludischen Nähediskurs unter Jugendlichen in Abhängigkeit vom Kontext (also nicht domänenübergreifend) zugeteilt:

I4: [...] [parolacce in sardo] **fanno ridere a volte dipende dal contesto** [...]

I2: [...] se stiamo parlando (-) dici „eh li u una craniata a boca aju dottu gantu:“ bo (--) incominci così a descrivere: come gli hai tirato un pugno così e: (-) però in dialetto rende sempre di più //

E: hm hm

I2: = poi hai un (--) fai sempre più ridere così (-) hai è anche più volgare comunque //

E: hm hm ho capito //

I3: **dipende dalle occasioni** magari //

E: ma (-) ehm pare più (-) più scherzoso?

I3: sì: quando magari dobbiamo fare qualche battuta oppure qualche: (-) per fare qualche <xxx> come ho detto prima che magari: è nata tra di noi <xxx> tra di noi magari posso fare una battuta in dialetto (-) però (--) quasi sempre italiano //

Der überwiegende Gebrauch des Italienischen wird besonders hervorgehoben (*quasi sempre italiano*). Eindeutig wird dem Italienischen im Verhältnis zum Sardischen Prestige zugeordnet, während das Sardische einen umfassenden Statusverlust zu verzeichnen hat. Zusammenfassend kann über die Einstellung der Jugendlichen mit Elenoire gesagt werden:

I1: [...] è più importante l'italiano [...]

Nun wurde aber während der Interviews eine Testbefragung durchgeführt, bei der eine explizite Fragestellung eine eindeutige Antwort von den Informanten verlangte (*quanto prestigio daresti, da uno a dieci, alla lingua sarda, in confronto all'italiano?*). Interessanterweise stellt sich bei der Auswertung heraus, dass dem Sardischen überwiegend ein enormes Prestige attestiert wird:

Informant(in)	Bewertung
I1	10
I2	0
I3	0
I4	8-9

I5	7
I6	8
I7	8
I8	3

Auf den ersten Blick mag diese Diskrepanz kontradiktorisch erscheinen: Jugendliche Sprecher lehnen jede Eingliederung in die sardische Sprachgemeinschaft vehement ab, attribuieren dem Sardischen aber einen prestigereichen Status gegenüber der dominanten Sprache. Dieses vermeintliche Auseinanderklaffen der Sprachbewertung lässt sich hingegen auf der Basis der in den früheren Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse als Ergebnis *einer* soziokulturell geprägten Attitüde dechiffrieren.

Das Sardische wird aus der Sicht der Jugendlichen eindeutig mit den Bewohnern kleinerer dörflicher Realitäten und des ‚Entrotterra‘ sowie der längst veralteten großelterlichen Generation assoziiert, die für einen überholten Lebensstil stehen, der dem der Jugendlichen entgegengesetzt ist. Hier liegt die Stigmatisierung des Sardischen nahe, das im Zuge der fortschreitenden Italienisierung aus seinen *domains of necessity*⁵²⁴ herausgelöst wurde.

Analog etwa zur Irischen Sprachsituation wird das Sardische, das in den vorherigen Besetzungszeiten durch seine Abgeschlossenheit immer auch seine Domänen behaupten konnte, vom Italienischen in der Sprachbewertung überflügelt.⁵²⁵ Da aber die sardische Sprache als feste Größe der autochtonen sardischen Tradition und Identität so linear zugeordnet werden kann, entsteht für den jungen Sarden ein kulturreferentielles Dilemma, insofern er das geographische und ideelle Heimatgebiet nicht als solches voll anerkennen, der dort ansässigen Sprachgemeinschaft aber jedes Prestige aberkennen kann.

Solange das Sardische - ganz gleichgültig, wie stark der individuelle Kontakt oder *usus* im Alltag auch sein mag – als Identität stiftendes Merkmal, besonders in Abgrenzung von den Kontinentalitalienern, funktioniert, *muss* die Einstellung dazu positiv ausfallen, indem die Aufgabe der autochtonen Sprache überwiegt, der Heimat ihrer Sprecher eine positiv bewertete Realität zuordnen zu können (man spricht von ‚relevanten Vorstellungen‘ der Sprecher⁵²⁶).

So definiert Elisa das Sardische gerade über das Paradigma „Heimat-Sardinien-Sardisch“ als eigenständige Sprache:

I5: per me **il sardo è una lingua perché è una cosa nostra** mi è una cosa proprio nostra della nostra etnia della nostra qualità della nostra cultura (-) per quello lo considero una lingua [...]

⁵²⁴ Vgl. Edwards (1996). S. 707.

⁵²⁵ Vgl. dazu Edwards (1996): „[...] it’s a cruel irony, that the isolation and rurality which earlier sustained languages like Irish take on, at a later stage, albatross-like qualities.“ S. 707.

Das Italienische hingegen wird als eine Art *lingua franca* dargestellt:

I5: [...] diciamo che l'italiano è una convenienza per capirci l'uno collaltro [...]

Die Verbindung zwischen Territorium und Identität vollzieht sich also auch über die Sprache:

I7: [...] devi essere un pochino tuttuno colla tua terra (-) devi avere qualche punto in comune
qualche éia qualche aiù⁵²⁷ [...]

Wie bereits erörtert steht das Sardische in der Perzeption der Informanten stellvertretend für die sardische Heimatinsel. Darüber hinaus markiert das Regionalitalienische Sardinien seine Sprecher auf dem Festland als Sarden:

I5: [...] anche quando vado all'estero magari siamo tanti ragazzi die ozieri di cagliari di napoli di bologna di dappertutto ed è anche bello che ti sentono magari dici aiù (-) „cos'hai detto?“ tutti quanti oppure eia che è classico nostro e tutti <xxx> „cosa? cos'hai detto?“ [...]

Gleichzeitig steht Sardinien nun jedoch für wirtschaftliche Stagnation und Perspektivlosigkeit im Hinblick auf Arbeitsmärkte und technologische Innovationen, während eine positive Zukunft nur auf dem Kontinent möglich zu sein scheint:

E: [...] ma: vi identificate con la tradizione sarda? +<xxx>*

I3: +no va be* anche perché comunque già l- il sol- solo il pensiero che: anche lui e io: mh
**non ci spiacerebbe spostarci da qui vuol dire che: non si è: tanto attaccati a: (--)
bo a: all'origine così //**

Die ansonsten (s.o.) negativ bewerteten norditalienischen Gebiete gewinnen in dieser sprachbewertenden Perspektive eine neue aufgewertete Dimension, sobald die italienische Sprachkompetenz mit höherem sozialem Status assoziiert wird:

I6: [...] il dialetto milanese è bruttissimo secondo me [...] però **l'italiano secondo me lo parlano meglio di noi** [...] perché è una città grande è più difficile che trovi [...] uno che parla solo il dialetto // invece qua ti può capitare che vai in un negozio trovi una vecchietta che parla soltanto in dialetto <xxx> e a milano no per dirti //

⁵²⁶ Vgl. dazu Vandermeeren (1996). S. 693.

⁵²⁷ Sard.: *éia* ‚ja‘, *aiù* ‚hopp; los‘.

So verliert das Sardische den Status einer funktionalen Prestigesprache und gewinnt vielmehr die Position eines fossilen Reliktes, das es separat zum modernen und zukünftigen Alltagsleben zu schützen (I1: *tutelarlo*) gilt. Mit Edwards (1996) kann in diesem Zusammenhang gesagt werden: „[...] the fortunes of language follow those of its speakers.“⁵²⁸

Diese Trennung zwischen dem Erhalt der territorialen Identität, die auch durch Sprache vermittelt wird, und dem Bedürfnis nach sozialer Mobilität, die für die Informanten nur mit geographischer Mobilität in Richtung Festlanditalien zu verwirklichen zu sein scheint, findet ihre Manifestation in der expliziten und impliziten ambivalenten Attitüde und Sprachbewertung der Sprecher.

2.4 Diskurslinguistische Analyse der Daten

2.4.1 Diskursbegriff

Im Zuge einer integralen Untersuchung der Sprechweise Jugendlicher soll neben der varietäten- und soziolinguistischen Analyse des empirischen Datenmaterials der mündliche Nähediskurs gesondert betrachtet werden.

Als ‚Diskurs‘ wird in dieser Arbeit die sequentielle Abfolge von sich aufeinander beziehenden verbalisierten Äußerungen bezeichnet, deren Segmente länger als ein Satz sind.⁵²⁹ Die zu untersuchenden Diskurse sind in die Konversation der Jugendlichen mit der Exploratorin eingebettet.

Ziel dieser Untersuchung ist es, Charakteristika des jugendlichen Diskurses in Hinblick auf Informationswiedergabe, Informationsstrukturierung und sprachliches Handeln aufzudecken.⁵³⁰

Die Analyse fokussiert vor allem Diskursabschnitte mit narrativer Struktur, so dass Kompetenzen und Schwächen im Diskursaufbau anhand relativ komplexer Konstruktionen in einer für die Teilnehmer anspruchsvollen Kommunikationssituation aufgezeigt werden.

Als ‚Diskurs mit narrativer Struktur‘ wird im Folgenden eine Sprechhandlung bezeichnet, die einen Erzähler, eine Erzählung (*narrative* oder *story*⁵³¹) und einen Zuhörer impliziert. Die Erzählung selbst wird als logisch-stringente mündliche Äußerung verstanden, deren Aufbau mit der klassischen Erzählstruktur bestehend aus Einleitung, Hauptteil und Schluss verglichen werden kann.⁵³² Inhaltliches Merkmal einer Erzählung ist die Wiedergabe eines außergewöhnlichen Sachverhalts mit nicht vorhersehbarem Handlungsverlauf.⁵³³

Im Gegensatz zur vorstrukturierten narrativen Schriftlichkeit, weisen die hier analysierten spontanen *personal narratives*⁵³⁴ jedoch keine konventionellen Elemente (z.B. Einleitungsformeln wie „C’era una volta...“) auf.⁵³⁵ Auch konversationstypische Elemente wie *story prefaces*⁵³⁶ sind in der forcierten Interviewsituation nicht präsent.

⁵²⁸ Edwards (1996). S. 707.

⁵²⁹ Loflin (1978) definiert einen ‚Diskurs‘ als „[c]onected symbol strings longer than a sentence [...]“. S. 3. In: Loflin/Silverberg (Hrsg.). S. 3-16.

⁵³⁰ Vgl. dazu die Ausführungen von Techtmeier, Bärbel: „Akzeptanzstützende Handlungen und metakommunikative Äußerungen.“ S. 31. In: Moilanen et al. (Hrsg.) (1994). S. 28-42.

⁵³¹ Vgl. Ochs (1997) S. 192f.

⁵³² Toolan (²2001) definiert ‚Erzählung‘ als eine „perceived sequence of non-randomly connected events.“ S. 6. Dieser Handlungsverlauf in der Erzählung liefert dem Rezipienten eine wahrnehmbare Interpretationslenkung. Vgl. dazu Polanyi (²1987): „In narratives, the order in which events are mentioned mirrors the order in which they are to be interpreted as having taken place.“ S. 189.

⁵³³ Vgl. dazu Polanyi (²1987): „A story can best and most simply be thought of as a specific past-time narrative that makes a point.“ S. 189.

⁵³⁴ Vgl. Stahl (1989): „The personal narrative is a prose narrative relating a personal experience; it is usually told in the first person, and its content is nontraditional.“ S. 12.

⁵³⁵ Zu den typischen Charakteristika von Erzählungen vgl. Toolan (²2001). S. 4ff.

Im folgenden Themenblock ‚Diskurs‘ soll zum einen die intrinsische sprachliche Struktur jugendlicher narrativer Nähediskurse, und zum anderen deren Handlungsstruktur, also „die Ziele, die ein Sprecher damit in einem konkreten Handlungskontext zu erreichen beabsichtigt“⁵³⁷, beschrieben werden. Dabei wird von der These ausgegangen, dass die interaktiven Funktionen des narrativen Nähediskurses den kommunikativen Funktionen übergeordnet sind.⁵³⁸

Zudem entstehen im Handlungskontext der semi-direktiven Interviewsituation für die Akteure komplexe Schwierigkeiten bei der Textproduktion, die, abgekoppelt von der perlokutiven Handlungsstruktur,⁵³⁹ auf die aktuelle Handlungsebene in der unmittelbaren *face-to-face*-Gesprächssituation verweisen.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Hypothese, dass Jugendliche die ihnen zur Verfügung stehenden diskursiven Muster⁵⁴⁰ zur Verfolgung bestimmter Handlungsstrategien aufgeben und innerhalb ihres sprachlichen Kompetenzrahmens im Sinne der individuellen Zielsetzung neue Muster adaptieren.

⁵³⁶ „While stories told in conversation do not have titles, they do often have *story prefaces*. Instead of abruptly beginning a story, a teller transitions into it with the co-operation of the other interlocutors. This activity is accomplished through story prefaces such as ‘You want to hear a story?’, wherein interlocutors indicate an intention to tell a relevant story and elicit a go-ahead to do so from others.” Ochs (1997). S. 194.
Auslassung der Klammern.

⁵³⁷ Heinemann/Viehweger (1991). S. 190.

⁵³⁸ Vgl. Gülich/Quasthoff (1989). S. 175.

⁵³⁹ Die ‚Perlokution‘ betrifft Handlungen, die darauf abzielen, bestimmte Effekte bei den Adressaten zu erreichen.

⁵⁴⁰ Vgl. Heinemann/Viehweger (1991). S. 194.

2.4.2 Strukturen jugendlichen Diskurses

Wie jeder Diskurs wird auch der mündliche Diskurs gemäß den kommunikativ sinnstiftenden Regeln der Textkohärenz spontan konstruiert. Im Folgenden sollen beispielhaft Ausschnitte längerer Erzählpforten mit hohem sprachlichem Anteil aus den mündlichen Diskursen der Jugendlichen analysiert werden.

Angesichts der Interviewsituation, in der sich die Probanden befinden, kann mit verstärkten Unsicherheitsfaktoren in Bezug auf die Stringenz der Textproduktion gerechnet werden⁵⁴¹. Dabei können Redeflows als in ihrer sukzessiven Abfolge willkürlich, d.h. nicht kohärent strukturiert erscheinen. Es gilt nun, die intrinsische Struktur der Erzähl-Passagen aus dem Datenpool zu erfassen, um deren linearen Aufbau aufzuzeigen.

Als besonders produktiv für die Untersuchung möglichst spontaner und zusammenhängender Diskurse erwiesen sich bei der Analyse der Textpassagen diejenigen Erzählsegmente, die ganz bestimmte inhaltliche Merkmale aufweisen. Dazu zählen in erster Linie *personal narratives* über Liebe und Konflikte innerhalb von Liebesbeziehungen, sowie selbstdarstellende Diskurse.

Im Vergleich mit anderen Themengebieten wie etwa Schule oder Familie konnten im Gespräch über Beziehungen die bei Weitem ausführlichsten, spontansten und komplexesten Erzählungen aufgezeichnet werden.

Dies bedeutet nicht, dass sich die Inhaltsseite jugendlicher Diskurse in ihrer Gesamtheit auf wenige so genannte ‚jugendtypische Themen‘ beschränken ließe. Innerhalb der aufgezeichneten Interviews habe sich diese für die Probanden so emotional aufgeladenen Themengebiete jedoch als geeignet erwiesen, jugendtypische Erzählstrukturen exemplarisch nachvollziehen zu können.

Als Beispiel wird zunächst eine Textpassage aus dem Interview mit Elena (I9) gewählt. Zum Zusammenhang: Die Probandin erzählt den Übergang von einer Beziehung zur nächsten, ihrer letzten, die auch beendet ist.

E: *Quindi sei stata tu a lasciare il tuo ragazzo?*

I9: sì l’ho mandato io a cagare // [...]

E: *raccontami come vi siete conosciuti //*

I9: con quest’ultimo ci siamo conosciuti via chat lo stesso // perché c’è uno chat della città dev’essere non mi ricordo che nick usavo al tempo comunque deve averlo colpito il nick abbiamo iniziato a chattare abbiamo fatto “dai ti va se ci incontriamo uno di questi giorni ci andiamo a prendere un caffè” // ci siamo incontrati siamo andati a sentire le prove del suo gruppo praticamente siamo stati un mese molto amici perché io comunque ero ancora insieme a quell’altro ragazzo // siamo stati un mese molto amici // poi alla fine è successo

⁵⁴¹ Zu Kohärenztypen des Diskursaufbau unter den Bedingungen kommunikativer Nähe vgl. Koch/Österreicher (1990). S. 73ff.

che ho fatto un viaggio insieme a questo ragazzo va be facevamo parte della azione cattolica

E: *che cos'è?*

I9: azione cattolica italiana // eh è successo che in quel viaggio l'ho lasciato quando son ritornata a sassari mi son messa insieme a quel ragazzo che mi aveva già dichiarato di essere innamorato di me [lacht] tutte queste cose <xxx> poi finiscono qui [lacht] //

E: *è stato carino?*

I9: sì sì sì // per diciamo cinque mesi son stata bene // non mi posso lamentare // però poi va be [lacht] così sto meglio però [lacht] //

Insgesamt erscheint der Textausschnitt unstrukturiert und z.B. durch Satzabbrüche (*perché c'è uno chat della città dev'essere non mi ricordo che nick usavo*), Ellipsen (*però poi va be*)² und Einschübe direkter Rede aufgebrochen.

Möglich ist jedoch eine strukturelle Analyse, die eine der Oralität der Kommunikationssituation und der Spontaneität der Textproduktion angepasste Erzählstruktur aufdeckt.

Bei der ausgewählten Korpuspassage handelt es sich um einen narrativen Nähediskurs: Der Text ist monologisch strukturiert, themenfixiert und temporal sowie lokal von der Sprecher-*origo* entfernt.³

Die Probandin scheint im Vergleich zu anderen Textpassagen aus dem Interview nicht mehr unmittelbar emotional in die vorgestellte Thematik involviert, das Erzähltempus ist das *passato prossimo*, es wird keine Verlebendigung angestrebt.

Trotz des scheinbaren strukturellen Defizits besitzt der vorliegende Ausschnitt die Merkmale der klassischen Erzählstruktur bestehend aus einer Einleitung (*orientation*⁵⁴²), einem Hauptteil (*complicating action*) und einem Schluss (*resolution*), wenn man die Informationen, die durch den Text kommuniziert werden, auf zwei unterschiedlich relevante Erzählebenen separiert.

Der vorliegenden Erzählung kann der Titel *l'ho mandato io a cagare (abstract)* gegeben werden, wobei sich dies inhaltlich auf beide Beziehungen der Probandin erstreckt. Es wird ein knapper Abriss der Ereignisse entwickelt, die am Ende zur Konklusion führen: *così sto meglio però*.

² Eine auf die mündliche Erzählsituation zurückzuführende Möglichkeit des inhaltlichen Ausdrucks für den Erzähler besteht in der Verwendung von Ellipsen, die vom Rezipienten eine besondere Interpretationsleistung fordern. Tannen (2005²) definiert in diesem Sinne Ellipsen als „way of saying nothing and meaning something.“ S. 157.

³ Vgl. Koch/Österreicher (1990). S. 76.

⁵⁴² Vgl. Labov (1972).

EINLEITUNG

1. con questo ci siamo conosciuti via lo chat
{perché c'è uno chat della città}
2. e dev'essere
{non mi ricordo che nick usavo al tempo comunque}
3. deve averlo colpito il mio nick
4. abbiamo iniziato a chattare
5. abbiamo fatto „dai ti va se ci incontriamo uno di questi giorni ci andiamo a prendere un caffè”
6. ci siamo incontrati
7. siamo andati a sentire le prove del suo gruppo
8. praticamente siamo stati un mese molto amici
{perché io comunque ero ancora insieme a quell'altro ragazzo}
9. siamo stati un mese molto amici

HAUPTTEIL

1. poi alla fine è successo che ho fatto un viaggio insieme a questo ragazzo
{va be facevamo parte prima della azione cattolica [...] italiana}
2. è successo che in quel viaggio **l'ho lasciato**
3. quando son ritornata a Sassari mi son messa insieme a quel ragazzo
{che mi aveva già dichiarato di essere innamorato di me}
{tutte queste cose <xxx> che poi tanto finiscono qui}

SCHLUSS

1. per diciamo cinque mesi son stata bene non mi posso lamentare
2. però poi va be così sto meglio

Auf der primären Erzählebene⁵⁴³ entwickelt die Probandin eine sukzessive Abfolge der notwendigen Ereignisse, die zur vorangestellten thematischen Aussage *l'ho mandato io a cagare* führt. Mit Browne/Yule (1983) wird in diesem Zusammenhang von ‚staging‘ gesprochen.⁵⁴⁴

⁵⁴³ Nach Polanyi (1987²) auch „the narrative mainline of the story“. S. 190.

⁵⁴⁴ „Thus an initial main clause will, iconically, refer to an important event, while following subsidiary clauses will supply subsidiary information.“ S. 134.

Die Erzählung ist durch eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schlussteil linear strukturiert. Die Coda dieser Erzählung ist der heutige Zustand der Erzählerin (*così sto meglio*) als Konklusion, die den dargestellten Ereignissen logisch folgt. Darauf lässt die Zusammenfassung der ‚Liebes-Beteuerungen‘ des neuen Freundes (*questo ragazzo*), nämlich *tutte queste cose* schließen, die von der Erzählerin negativ bewertet werden (*tanto poi finiscono qui*).

Das Resümee *così sto meglio* ist hier sowohl äußere (primäre) als auch innere (sekundäre) Konklusion und hat, ausgehend von der Erzählung, bis heute auch außerhalb der Erzählung Gültigkeit.

Auf der sekundären Erzählebene wird der Rezipient durch Einschübe über hinreichende Bedingungen informiert (z.B. *perché c'è uno chat della città; facevamo parte della azione cattolica*) und erhält Informationen über Ereignisse, die der Erzählhandlung vorausgehen (*mi aveva già dichiarato di essere innamorato di me*).⁵⁴⁵

Auch die mit dem Resümee in direktem logischen Zusammenhang stehende Information *tutte queste cose <xxx> che tanto poi finiscono qui* wird in einem letzten prospektiven Einschub vermittelt.

Diese Einschübe sind zwar nicht notwendig für die Abfolge auf primärer Erzählebene, bieten aber zusätzliche Informationen sowie hinreichende Bedingungen für die Handlungsmotivation der Erzählerin (etwa Bewertungen⁵⁴⁶), die letztlich zu den Erzählstationen auf primärer Ebene führen. Dabei fungiert die primäre Ebene als Erzählgitter, das den syntaktischen Rahmen für sekundäre Einschübe liefert:

praticamente **siamo stati un mese molto amici**
{perché io comunque ero ancora insieme a quell'altro ragazzo}
siamo stati un mese molto amici

Die Satzkonstruktion *siamo stati un mese molto amici* wird nach dem Einschub (sekundäre Ebene) wiederholt, so dass Erzähler und Rezipient an der gleichen Stelle innerhalb des Duktus der Erzählung, die für die hinreichende Zusatzinformation aufgebrochen wurde, logisch anschließen können.

Auf kognitiver Ebene wird durch die Wiederholung der Satzkonstruktion die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf ein problematisches *item* gelenkt.⁵⁴⁷

Inhaltlich vollzieht sich nämlich ein für die Beteiligten entscheidender Wandel der Beziehung von einer ‚Freundschaft‘ zu einer ‚Liebesbeziehung‘.

⁵⁴⁵ So genannte ‚state clauses‘ oder ‚state propositions‘, die zeitlich von der besonderen Erzählhandlung entfernt sind und einen davon unabhängigen Zustand beschreiben. Vgl. Polanyi (1987²). S. 191.

⁵⁴⁶ So genannte ‚explicit evaluators‘. Vgl. Polanyi (1987²). S. 185.

⁵⁴⁷ Vgl. dazu Bazzanella (1994). S. 208f (Fußnote).

Solche ‚state propositions‘ als Zwischeninformationen werden also häufig durch Wiederholungen der identischen Satzelemente gerahmt:

è successo che ho fatto un viaggio insieme a questo ragazzo
{va be facevamo parte prima della azione cattolica [...] italiana}
è successo che in quel viaggio l’ho lasciato

Auch komplexe, strukturell defizitäre mündliche Erzählungen können mithilfe der Strukturanalyse der Erzählebenen untersucht und logisch sequenziert werden.

Die folgende Textpassage aus dem Interview mit der Probandin Roberta (I10) zeigt deutlich, wie narrative Diskurse trotz ihrer verschachtelten Darstellung auf einfache Erzählstrukturen reduziert werden können.⁵⁴⁸ Dabei handelt es sich inhaltlich um eine der vorherigen Erzählung äquivalente Thematik: Die Interviewte beschreibt den Werdegang ihrer aktuellen Beziehung und bettet in diese Rahmenerzählung einen Bericht über die Erlebnisse aus ihrer letzten Beziehung ein.

E: *com’è andata la vostra storia?*

I10: guarda la nostra storia è iniziata che: io avevo chiuso una: una storia che mi aveva fatto male perché: ti racconto brevemente perché la mia migliore amica si è messa con con il mio ragazzo guarda (--) non ti dico che male poi me l’hanno nascosto // e capito quindi io capivo sì (--) il bacio lo capivo // però non capivo perché me l’avessero nascosto // eravamo in crisi io e lui (--) eravamo un pò tira e molla // io però andavo da lei dicevo „guarda io voglio anc- io lo voglio ancora“ cioè proprio non vedevo altro che lui quest’estate io avevo gli occhi (-) solo per lui // lui lo sapeva (-) però non è naturalmente non era con me quindi poteva era libero di fare quello che voleva (-) però lei no // e quindi si son messi insieme: (-) e: poi: mi chiedevan lei mi comunque ha contin- ha offeso i miei amici avevo ha detto che avevo degli amici di merda // io lì non mi sono arrabbiata tanto ma mi ha dato fastidio quella degli amici di merda perché comunque i valori che avevo erano cioè i valori dell’amicizia per me: è più importante (--) uno dei più importanti // ehm (-) io (-) da lei (-) non me l’aspettavo (-) otto anni di amicizia non si buttano via così //

E: *sì //*

I10: eh quindi cioè non hai idea di come ci sia rimasta // son stat malissimo ho passato un’estate bruttissima (-) e poi luio (-) michele (-) mi ha invitato lui è uscito una sera (-) un pò: strano anche lui (-) però poi un giorno ha mandato un messaggio [che] doveva mandare da questa ragazza con cui ha avuto una crisi a me // eh perché ci siamo scambiati numeri di telefono

⁵⁴⁸ Vgl. dazu den ähnlichen Ansatz von Schwitalla (1997): „Organisationsmuster solcher komplexen Erzählungen scheint jedenfalls die Gliederung in Episoden zu sein und diese wieder auf einer untergeordneten Stufe in einzelne Szenen.“ S. 48.

lui di tutto ha fatto per avere il mio numero di telefono <xxx> „eh domani affacciati alla finestra ti faccio uno squillo“ gli facevo „sì ma tu non ce l’hai il mio numero“ „ah è vero non ce l’ho“ quindi da lì gli ho dato il numero e quindi ci siamo scambiati poi mi ha mandato questo messaggio e quindi da lì abbiamo iniziato a messaggiare io a consolarlo lui a consolare me (--) e poi una cosa <xxx> lui mi ha detto „eh ma ti va di uscire con me?“ e siamo usciti eh ehh (--) ed è nata così // [...] mi è andata bene perché è un ragazzo splendido //

Die Erzählung entfaltet sich thematisch unter dem Titel *la nostra storia* und berichtet zwar in chronologischer Folge, jedoch wie im vorherigen Textausschnitt mit großen textuellen Unregelmäßigkeiten wie thematischen Sprüngen (*mi ha invitato lui è uscito una sera (-) un pò strano anche lui*), unvollständigen Sätzen (*e quindi ci siamo scambiati*) und der Wiedergabe ganzer Dialoge in direkter Rede. Die zwei längeren Monologpassagen des Diskurses enthalten im Gegensatz zum ersten Beispiel jedoch zwei ineinander geschachtelte Erzählungen: die Erzählung A *la nostra storia* mit der Konklusion *mi è andata bene* rahmt die zeitlich vorangehende Erzählung B mit dem Titel *la mia migliore amica si è messa con il mio ragazzo* mit dem Fazit *ho passato un’estate bruttissima*, wie die Strukturanalyse im Folgenden zeigen soll:

ERZÄHLUNG A

EINLEITUNG A

1. guarda la nostra storia è iniziata che: io ero avevo chiuso una: una storia
{che mia aveva fatto male}

ERZÄHLUNG B

EINLEITUNG B

1. perché: ti racconto brevemente perché la mia migliore amica si è messa con con il mio ragazzo
{guarda (--) non ti dico che male}
2. poi me l’hanno nascosto
{e capito quindi io capivo sì (--) il bacio lo capivo}
{però non capivo perché me l’avessero nascosto}

HAUPTTEIL B

1. eravamo in crisi io e lui
2. eravamo un pò tira e molla
3. io però andavo da lei dicevo „guarda io voglio anc- io lo voglio ancora“
{cioè proprio non vedevo altro che lui}
{io avevo gli occhi (-) solo per lui}
4. lui lo sapeva
5. però non è naturalmente non era con me quindi poteva fare quello che voleva
6. però lei no
7. e quindi **si son messi insieme**
8. e: poi: mi chiedevan lei mi comunque: ha contin- ha offeso i miei amici
9. avevo ha detto che avevo degli amici di merda
10. io lì non mi sono arrabbiata tanto
11. ma mi ha dato fastidio quella degli amici di merda
{perché comunque i valori che avevo erano cioè i valori dell'amicizia}
{per me: è più importante uno dei più importanti}

SCHLUSS B

1. ehm io da lei non me l'aspettavo
{otto anni di amicizia non si buttano via così}
2. eh quindi non hai idea di come ci sia rimasta
3. son stata malissimo
4. ho passato un'estate bruttissima

HAUPTTEIL A

1. e poi lui (-) michele (-) mi ha invitato
2. lui è uscito una sera
{un pò: strano anche lui}
3. però un giorno ha mandato un messaggio [che] doveva mandare da questa ragazza con cui ha avuto una crisi a me
{eh perché ci siamo scambiati numeri di telefono}
{lui di tutto ha fatto per avere il mio numero di telefono}

{„eh domani affacciati alla finestra ti faccio uno squillo“ gli facevo
„sì ma tu non ce l’hai il mio numero“ „ah è vero non ce l’ho“}
{quindi gli ho dato il mio numero e quindi ci siamo scambiati}

4. poi mi ha mandato questo messaggio
5. e poi una cosa <xxx> lui mi ha detto „eh ma ti va di uscire con me?“
6. e siamo usciti
7. eh ehh (--) ed è nata così

SCHLUSS A

1. mi è andata bene
{perché è un ragazzo splendido}

Wie im ersten Beispiel wird die Erzählung durch die logische Verknüpfung der einzelnen Segmente strukturiert. Dabei beinhaltet Erzählung A als eigentlicher Interessenfokus der Erzählerin und der Rezipientin eine weitere Erzählung B *mise en abyme*, die zum weiteren Verständnis der Vorgeschichte notwendige, zum Verständnis der eigentlichen Geschichte aber nur hinreichende Bedingung ist.

Nun stellt der Diskurs über die jetzige Liebesbeziehung der Probandin nicht nur das Erzählgitter für syntaktische Einschübe zur Mehrinformation auf sekundärer Ebene, sondern bietet selbst auch die Möglichkeit einer weiteren Ebenenbildung, auf der sich die Erzählung, die die vorherige Liebesbeziehung der Probandin zum Inhalt hat, entwickeln kann.

Logisch betrachtet hätte die Information der Erzählerin *guarda la nostra storia è iniziata che: io avevo chiuso una: una storia che mi aveva fatto male* ausgereicht, um die Erzählung über Michele für die Rezipientin kohärent zu strukturieren. Der Einschub *Erzählung B* dient lediglich der Informationserweiterung. Dabei wird die Einleitung von *Erzählung A* nicht durch eine Wiederholung eingeleitet, sondern nur semantisch verknüpft, da Michele, der Protagonist, ohne den die Erzählung A nicht möglich wäre, wieder im Mittelpunkt der Handlung steht. Anders verhält es sich wiederum bei kürzeren Einschüben auf sekundärer Ebene innerhalb der gleichen Erzählung.

però un giorno **ha mandato un messaggio**
{perché ci siamo scambiati numeri di telefono [...]}
poi mi **ha mandato questo messaggio**

Wiederholungen wie in den Beispielen 1 und 2 funktionieren als Marker, die Erzählepisoden einteilen und so eine mikrostrukturelle Vertextung einzelner Elemente ermöglichen, indem auf so

genannte ‚*prior texts*‘⁵⁴⁹ rekuriert wird. Die Erzählstruktur wird dadurch einfacher zu überschauen und zu planen.⁵⁵⁰

Es sollte anhand der beiden Erzählausschnitte deutlich geworden sein, dass sich auch scheinbar lose vertextete, nicht kohärente Erzählungen auf ihre logische Diskursstruktur reduzieren lassen. Dazu muss die Informationspriorität, die die Erzähler setzen, nicht nur auf semantischer Ebene, sondern auch in Bezug auf die strukturelle Diskursorganisation berücksichtigt werden.

⁵⁴⁹ Vgl. dazu Johnstone (1996): „[...] repetition is crucially present in all discourse, as a higher-level cue to structure and meaning. In an important sense, all understanding is the result of repetition: new experiences can be made sense of only in terms of old experiences, or "prior texts".“ S. 175.

⁵⁵⁰ Tannen (1994⁴) stellt fest: „The conversation of adolescents is particularly rich in repetition [...].“ S. 78.

2.4.3 Strategien des Diskursdesigns

Jugendliche Sprecher organisieren Nähediskurse, um einen maximalen Informations-transfer zwischen Produzenten und Rezipienten sicherzustellen. Dafür übernehmen sie die ihnen bekannte, tradierte Strukturierung von Nähediskursen.

Aus den Interviews mit den Probanden sind jedoch ebenfalls von der Norm abweichende Strategien des Diskursdesigns ableitbar, die innerhalb der kommunikativen Interaktion Bedeutung transportieren, indem sie die bekannten Strukturen aufbrechen.

Solche Strategien auf textstruktureller Ebene können – wie das folgende Beispiel zeigt - eine Vermeidungs- oder Abgrenzungshaltung gegenüber der Exploratorin zum Ausdruck bringen. Der Produzent konstruiert hier sein Diskursdesign strategisch als Reaktion auf die Kommunikationssituation.

Solche spontanen Konstruktionen könnten als ‚Normabweichungen‘ interpretiert werden, da sie zum Teil den Regeln, die für eine erfolgreiche mündliche Kommunikation unabdingbar scheinen, entgegenstehen.

Bergmann⁵⁵¹ kritisiert diese Defizit-Theorie und bezeichnet so genannte „Verstöße“ gegen Regeln der Kommunikation nicht einfach als inadäquat oder defizitär, sondern hebt hervor, dass

die Mitglieder einer Gesellschaft normative Bestimmungen und Regeln nicht einfach befolgen oder aber verletzen, sondern auf kompetente und elegante Weise benutzen und situativ anwenden können, um spezifische Handlungsziele zu erreichen.⁵⁵²

Ein prägnantes Beispiel für die Abgrenzung der Probanden von der Person der Exploratorin und deren im Interview vorgegebenen Konzepten durch strategische Diskursorganisation findet sich im Interview der zwei Jugendlichen Elia (I11) und Francesco (I12).

Der folgende Gesprächsausschnitt aus dem Doppelinterview mit Elia und Francesco zeigt deutlich, wie wenig die beiden auf den Themenvorschlag der Exploratorin eingehen möchten, über ihren persönlichen ‚Stil‘ zu sprechen.

E: *voi che stile seguite?*

I11: *cosa significa?*

E: *io ho intervistato ragazzi che sono punk per esempio //*

I11: *no va be io: io ascolto musica metal però (-) non seguo nessun stile comunque (-) cioè //*
non so se: intendi il modo di vestire anche?

E: *sì sì*

⁵⁵¹ Bergmann (1981). S. 133.

⁵⁵² Bergmann (1981). S. 131.

- I11: eh (--)
 I12: = SINCERAMENTE non (-) no- non mi: non penso: non ritengo molto importante comunque queste: classificazioni di (-) di moda di abbigliamento // tanto alla fine anch'io anche a me piace ascoltare comunque musica metal ma: sono molto versatile molto: per quanto riguarda t- tipi di musica // spazio molto dal country al jazz // quindi non so come classificarmi se non normale non lo so [lacht] non ne ho idea //
 E: *ho capito non andate molto sull'alternativo* //
 I12: no //
 I11: no // assolutamente // siamo vestiti comodi // dallo ski al cavallo possibilmente [F lacht] [...]

Auf die explizite meta-lebensweltliche Frage der Exploratorin antwortet der Wortführer Elia⁵⁵³ mit deutlicher Unlust. Francesco übernimmt Elias *turn* ohne dazu durch die entsprechenden Diskurssignale⁵⁵⁴ aufgefordert worden zu sein, um eine Haltung zum Ausdruck zu bringen, die der Fragestellerin verdeutlicht, dass solche Stil-Klassifizierungen für beide Befragten nicht relevant sind (*non ritengo molto importante comunque queste: classificazioni*).

Der Diskurs zeichnet sich durch große Knappheit in der Ausführung aus (*quindi non so come classificarmi se non normale non lo so [lacht] non ne ho idea*), die der Rezipientin suggeriert, dass kein Wert auf eine Fortführung gelegt wird. Die Fragestellerin muss selbst ein Resümee formulieren (*ho capito non andate molto sull'alternativo*), auf das ein einsilbiges *no* folgt.

Neben dieser Knappheit in der Ausführung wenden die Probanden noch eine strategische Methode an, um den Diskurs nicht weiter führen zu müssen: Die Ernsthaftigkeit des Dialogs wird durch Prosodie (Lachen) und bestimmte Stilmittel (Ironie) aufgebrochen, indem Elia die Normalität und Durchschnittlichkeit ihres Kleidungsstiles durch ironische Übertreibung hervorhebt (*siamo vestiti comodi // dallo ski al cavallo possibilmente*) und dadurch ein positives Feedback von Francesco erlangt (*[lacht]*).

Diese strategischen Diskursabbrüche dienen in erster Linie dem Vermeiden von Aussageinhalten, die den Interviewten unangenehm sein könnten (zumindest in der Interviewsituation).

Da jedoch ein explizites Abbrechen des Diskursflows die Regeln kommunikativen Verhaltens in einem quasi-institutionalisierten *setting* verletzen würde, müssen alternative Wege der Vermeidung initiiert werden.

Dies geschieht beispielsweise, indem implizit aggressives Verhalten demonstriert wird und der Sprecher versucht, eine hierarchische Ordnung herzustellen, indem der Diskurs auf inhaltlicher und

⁵⁵³ Elia wird an verschiedenen Stellen von anderen Interviewten aus seiner Klassengemeinschaft als *capostipide* bezeichnet.

⁵⁵⁴ Vgl. Bazzanella (1994). S. 68.

meta-kommunikativer Seite nicht mehr von der Interviewleiterin, sondern von den Interviewten dominiert wird.

Das folgende Beispiel aus dem Interview mit Francesco und Elia zeigt deutlich, wie das Diskursdesign auf Vermeidung durch diskursive Knappheit ausgerichtet wird.

- E: *i joint li fumate?*
I11: no // (---) raramente occasionalmente se proprio /,
E: *e come gli chiamate?*
I11: *cannoni //*
E: *poi altri nomi?*
I11: cannoni [ironisch, betont herablassend]
E: *basta?*
I11/12: *basta //*

Der Diskursflow wird von Elias Einsilbigkeit und den ironisch-herablassenden Antwort-*turns* sabotiert, so dass kein flüssiger Dialog zwischen dem *initiating conversational participant* E und den *conversational participants*⁵⁵⁵ I11 und I12 zustande kommen kann.⁵⁵⁶

Der Diskurs ist wie die vorherigen Beispiele durch Wiederholungen strukturiert: Die Wiederholung der Antwort *cannoni* kann als offensiv aggressiver Versuch gewertet werden, die Konversation mit der Exploratorin zu beenden, indem die Sequenzialität der Paarstruktur von ‚Frage und Antwort‘-Dialogen *ad absurdum* geführt wird.

Auch der zweite Versuch der Exploratorin, die Probanden durch einen *topic-opener* (*basta?*) zu weiteren Ausführungen zu motivieren, schlägt durch eine abschließende simultane Wiederholung beider Teilnehmer (*basta //*) fehl.

Es gilt zu beachten, dass der Verlauf einer solchen Kommunikation einer Vielzahl von Variablen unterliegt. Soziale Situationen und individuelle Befindlichkeiten machen sich auch auf textuell-pragmatischer Ebene bemerkbar: So kann einer der Gründe für das ironisch-herablassende Verhalten der Teilnehmer der Wunsch nach der Etablierung einer hierarchischen Ordnung sein, wodurch der *capostipide* Elia seine soziale Rolle⁵⁵⁷ auch im Diskurs mit der Exploratorin schützen will.

Das Spektrum kommunikativer Events lässt eine diskursive Variation zu, welche auch die jugendlichen Probanden kompetent anzuwenden wissen:

⁵⁵⁵ Vgl. Bazzanella (1994). S. 65 in Fußnote 13.

⁵⁵⁶ Zu Interessenkonflikten zwischen Konversationsteilnehmern vgl. Levinson (1994²): „Das Gespräch ist kein Strukturprodukt wie ein Satz – es ist eher das Ergebnis der Interaktion von zwei oder mehr unabhängigen, zielstrebigen Individuen mit oft divergierenden Interessen.“ S. 293.

⁵⁵⁷ Vgl. dazu Turner (2002): „When individuals cannot successfully make and verify a role, the less likely are transactional needs to be realized, causing them to experience negative emotions.“ S. 188.

Events [...] are themselves situated social accomplishments in which structures and conventions may provide precedents and guidelines for the range of alternatives possible, but the possibility of alternatives, the competencies and goals of the participants, and the emergent unfolding of the event make for variability.⁵⁵⁸

Während beispielsweise die Erzählerinnen aus den vorherigen Kapiteln ihre Beziehungsnarrationen ausführlich durch die Kombination notwendiger und hinreichender Informationssegmente gestalten, so gilt dies nicht für alle Teilnehmer. Der Proband Salvatore (I13) strukturiert seine Erzählung so, dass nur die notwendigsten Informationen kommuniziert werden, anhand derer sich der Rezipient keinen umfassenden Einblick in den Verlauf der Ereignisse verschaffen kann.

Ähnlich wie bei Elia in den vorherigen Textausschnitten, kann auch hier eine Verweigerungshaltung interpretiert werden.

E: *raccontami come hai incontrato la tua ragazza!*

I13: eh eravamo: amici (-) da tanto tempo (--) poi (-) alla fine è successo che ci siamo piaciuti di più di amici ehh abbiamo fatto una storia // poi (--) è finita va be //

Bei Analyse der Erzählstruktur dieses *turns* wird klar, wie linear und knapp Salvatore seinen Diskurs aufbaut:

EINLEITUNG

1. eravamo amici da tanto tempo

HAUPTTEIL

1. poi alla fine è successo che ci siamo piaciuti di più di amici
2. abbiamo fatto una storia

SCHLUSS

1. poi è finita va be

⁵⁵⁸ Bauman (1986). S. 4.

Auf textueller Ebene könnte dieser narrative Diskurs mit seiner extrem reduzierten, Zeit raffenden Struktur als wenig *artful*⁵⁵⁹ interpretiert werden. Vom textpragmatischen Standpunkt der Interaktion aus betrachtet stellt Salvatores Antwort-*turn* die unmissverständliche Vermeidung dar, der Erwartungshaltung der Fragestellerin zu entsprechen.

Er verhält sich jedoch der Kommunikationssituation entsprechend strategisch, da er sich in einer oktroyierten Interviewsituation mit einer fremden Person befindet, mit der ihn kein soziales Netzwerk (*peer-group*, Schule, Familie) verbindet: Für ihn als Teilnehmer der Interaktion gilt es, sowohl der Aufforderung *raccontami come hai incontrato la tua ragazza!* als auch seinem individuellen Bedürfnis nach Schutz der Privatsphäre nachzukommen.⁵⁶⁰

Der Proband handelt diesen Bedürfnissen entsprechend und strukturiert seinen Diskurs adäquat zur Kommunikationssituation, obgleich seine sprachliche Kompetenz für eine elaboriertere narrative Performanz ausreichen würde.

Auch in diesem Interview versucht die Exploratorin wiederholt, nähere Informationen über einen bestimmten Themenbereich zu erhalten, nachdem die oben beschriebene Vermeidungshaltung aufgetreten ist:

E: *perché vi siete lasciati?*

I13: mh diciamo (-) che: ci siamo: (--) separate piano piano // e poi: (-) lei lei si è trasferita di casa (-) abitava vicino a casa mia // poi ci c- incominciato a vede- ci siamo (-) ci siamo incominciato a vederci anche poco (-) poi alla fine: ci siamo resi conto che non era più come prima ed è è finito // adesso non la non la vedo praticamente più perché (-) abita (-) dall'altra parte della città e quindi <xxx> e non ti vedi più /

Neben den Defiziten in der progressiven Sprachplanung wird auch in diesem Diskursabschnitt die Erzählung über den Ausgang der Beziehung Salvatores möglichst knapp und schnörkellos strukturiert:

EINLEITUNG

1. mh diciamo (-) che: ci siamo: (--) separati piano piano

HAUPTTEIL

1. e poi: (-) lei lei si è trasferita di casa

⁵⁵⁹ Zu den „*artful* uses of oral language“ vgl. Bauman (1986). S. 9.

{abitava vicino a casa mia}

2. poi ci c- incominciato a vede- ci siamo (-) ci siamo incominciato a vederci anche poco
3. poi alla fine: ci siamo resi conto che non era più come prima
4. ed è è finito

SCHLUSS

1. adesso non la non la vedo praticamente più
{perché (-) abita (-) dall'altra parte della città}
2. e quindi <xxx> e non ti vedi più

Bis auf zwei Einschübe, die keine Introspektionshilfe vermitteln, vollzieht sich auch dieser Informationstransfer ausschließlich auf der primären Erzählebene. Bei näherer Betrachtung hat der Proband jedoch die eigentliche Frage *perché vi siete lasciati?* unbeantwortet gelassen (wenn man davon ausgeht, dass die Beziehung nicht enden musste, weil die Partnerin in einen anderen Stadtteil gezogen ist).

Wie bei der vorherigen Erzählpassage steht hier eine Variation des hermetischen *poi è finita*, nämlich *ed è finito*, im Mittelpunkt.

Es sollte in diesem Kapitel ersichtlich werden, auf welche Weise Jugendliche Nähediskurse strategisch konstruieren, um Kommunikationsziele in der sprachlichen Interaktion zu erreichen.

Dabei stellt die Darstellung jugendlicher Vermeidungshaltung in der direktiven Konversation eines der prägnanten Beispiele aus der Gesprächsanalyse der Interviews dar.

Im anschließenden Kapitel wird auf die Schwierigkeiten in der Textkonstruktion eingegangen, welche die Strukturierung des narrativen Nähediskurses und das strategische Design desselben mit sich bringen.

⁵⁶⁰ In Bezug auf die Arbeiten Goffmans zur *face-to-face*-Interaktion stellt Reiger (1997²) fest: „Der Akteur ist [...] dazu verpflichtet, ein wenigstens **minimales**, aber sozial akzeptables Hauptengagement zu entwickeln.“ S. 76f.

2.4.4 Probleme der Diskursstrukturierung

Wie bereits in den vorigen Kapiteln dargelegt wurde, strukturieren Jugendliche ihren Diskurs gemäß den Anforderungen der Kommunikationssituation und designen dabei ihre *turns* strategisch. So stellen sich Elia und Salvatore im Interview der komplexen kommunikativen Anforderung, ihre individuelle Privatsphäre zu schützen und gleichzeitig die interaktionalen Regeln der Interviewsituation als koordinierte und kooperative sprachliche Interaktionsform zu berücksichtigen: Eine deutliche Vermeidungshaltung gegenüber den Themengebieten und der Exploratorin ist hier das Resultat.

Die Kommunikationssituation der *face-to-face*-Interaktion verlangt von allen Teilnehmern eine intensive Sprachplanung, die in Bezug auf Kohärenz und Kohäsion aufgrund ihrer Spontaneität ein hohes Maß an defizitären Satz- und Textkonstruktionen mit sich bringt. Inkohärenzen, Korrekturen und Kohäsionsschwächen aufgrund unökonomisch gestalteter sprachlicher Äußerungssegmente sind Manifestationen dieser Strukturschwächen.

Im Gegensatz zum bewussten strategischen Abweichen von der diskursiven Norm⁵⁶¹ - welche die Sprecher, wie andere Textpassagen beweisen, kompetent anwenden können - sind die Strukturschwächen, die im Zentrum dieses Kapitels stehen, nicht intendiert. Sie werden folglich nicht zu den bereits besprochenen diskursstrategischen Elementen gerechnet, sondern müssen als defizitäre Konstruktionen gewertet werden.

Innerhalb der *face-to-face*-Situationen stellt besonders das Interaktionsmodell „Interview“ einen großen Unsicherheitsfaktor dar, weil hier von den Akteuren komplexe spontane Äußerungen⁵⁶² sowie eine hohe Interpretationsleistung gefordert werden: Die Ebene der *save topics*⁵⁶³ wird permanent verlassen, um Themengebiete wie ‚Beziehungen‘, ‚Sexualität‘ etc. zu fokussieren, die dem aktuellen kommunikativen *setting* mit der unbekanntem Teilnehmerin nicht entsprechen.⁵⁶⁴

⁵⁶¹ Als ‚diskursive Norm‘ wird in dieser Arbeit eine für die jeweilige Kommunikationssituation adäquate Sprechhandlung bezeichnet, so z.B. auf die Probanden bezogen der Antwort-*turn* einer Frage-Antwort-Sequenz. Nicht zu antworten, würde hier als Bruch mit normativen Konversationskonventionen gewertet. Heinemann/Viehweger (1991) sprechen in diesem Zusammenhang von einem ‚Muster‘ oder ‚Schema‘. „Ein M u s t e r oder S c h e m a ist eine Wissensstruktur über die sequentielle Realisierung von Texten und Gesprächen, die Sprecher in ihrer sprachlichen Tätigkeit zur Realisierung bestimmter Interaktions- und Handlungsziele erworben haben.“ S. 194.

² „In answering a question addressed to him, the narrator may quickly have to produce a narrative he has had no time to plan.“ Kaivola-Bregenhøj (1989). S. 78.

⁵⁶³ Uhlmann, Susanne: „Interviewstil: Konversationelle Eigenschaften eines sozialwissenschaftlichen Erhebungsinstruments.“ S. 129. In: Hinnekamp/Selting (Hrsg.) (1989). S. 125-165.

⁵⁶⁴ Während in der ersten Feldforschung im Jahr 2003 noch beispielsweise durch gemeinsame Bekannte oder die Plattform der Musik in manchen Interviews ein ausreichendes Maß an Solidarität hergestellt werden konnte, ist dies in der zweiten Versuchsreihe durch den vergrößerten Altersunterschied und den Mangel an privater Atmosphäre nicht mehr möglich geworden.

Die alltägliche Gesprächssituation sähe vor, dass solche Erzählungen mit dem Ziel der individuellen Darstellungsfunktion und Intimitätskonstitution⁵⁶⁵ von *personal narratives* geäußert werden. Die vorliegenden Erzählungen sind jedoch forciert, denn innerhalb der Interviewsituation wird die Exploratorin von den Jugendlichen eindeutig als Repräsentantin der „offiziellen, formellen Welt der Erwachsenen“⁵⁶⁶ eingeordnet und nicht als *significant other*.

Die Probanden gehen mit diesen kommunikativen Schwierigkeiten, die dem souveränen Diskursaufbau im Wege stehen, auf unterschiedliche Weise um. Besonders können daraus entstehende Planungsschwierigkeiten bei Themen mit hoher emotionaler Eingebundenheit beobachtet werden.

Anders als bei der *gender*-relativen Vermeidungsstrategie der männlichen Probanden versuchen die weiblichen Teilnehmerinnen, der Exploratorin einen Einblick in ihre Gefühlsentwicklung zu ermöglichen.

Auch in diesem Fall kommt es zu erheblichen Strukturierungsschwächen im Nähediskurs, wie folgender Ausschnitt aus dem Gespräch mit Cinzia (I15) zeigt:

E: *hai un ragazzo?*

I15: no (--) però: mi interessa qualcuno // [...] io comunque non non mi non ho tanta: (-) cioè (-) non do tanta importanza all'aspetto (---) perché comunque credo che sia una cosa c-passeggera // se invece ad esempio questa persona (-) mi colpisce proprio (-) mentalmente [lacht] non capisco più niente // perché comunque credo che sia una specie di chiave //

E: *e questo ragazzo lo sa?*

I15: sì però è un pò stupidino perché è molto timido e quindi: (-) bisogna: (-) cioè io ho ho due lati del mio carattere (-) uno è proprio timido (-) l'altro è estroverso // solo che (--) se lui è timido anch'io sono timida quindi /,/

[...]

E: *questo ragazzo dove l'hai conosciuto?*

I15: allora questo ragazzo è amico (-) di: un mio amico e quindi:: questo mio amico mi parlava sempre di lui delle sue idee (-) e adesso una cosa che mi ha colpito perché (-) cioè io la dico sempre (-) e ho detto "bo" (-) e quindi me l'ha presentato così (--) inizialmente cioè dovevamo vederci (-) da soli solo che lui aveva era timido (-) e non mi ha p- non mi ha cercato // io ci son rimasta male solo che: il suo amico che fa da tramite ha spiegato un pò la situazione e io "ah ok va be" però /,/

⁵⁶⁵ „People tell personal narratives to be listened to. [...] They expect their listeners to listen because both they and their listeners know that this is one very effective (and acceptable) way to create and enjoy a sense of intimacy.” Stahl (1989). S. 37.

⁵⁶⁶ Schwitalla, Johannes/Streeck, Uwe: „Subversive Interaktionen. Sprachliche Verfahren der sozialen Abgrenzung in einer Jugendlichengruppe.“ S. 241. In: Hinnekamp/Selting (Hrsg.) (1989). S. 229-251.

Das letzte Erzählsegment dieses Interviewabschnittes ist ein Beispiel für die Inkohärenz eines narrativen Nähediskurses, bei dem die Akteurin den Rezipienten nicht mit ausreichender Information versorgt.

Der Satz:

questo mio amico mi parlava sempre di lui delle sue idee (-) e adesso una cosa che mi ha colpito perché (-) cioè io la dico sempre (-) e ho detto "bo" (-) e quindi me l'ha presentato

ergibt für den Rezipienten keine logisch aufgebaute Sequenz. Diese wird nur durch das kausale *quindi* auf der strukturellen Oberfläche der Satzverknüpfung hergestellt.

Aus der inhaltlichen Exegese des Textfragments kann geschlossen werden, dass die Erzählerin nach den Berichten des ‚Freundes‘ (*questo mio amico*) über den in Frage kommenden Jungen (*questo ragazzo*) eingewilligt hat, ihn zu treffen.

Um diese Handlungsabfolge zu verstehen, muss der Rezipient erst eine sequenzübergreifende logische Verknüpfung mit der vorherigen Aussage *se invece ad esempio questa persona mi colpisce proprio mentalmente non capisco più niente* herstellen, die als Prämisse (*una specie di chiave*) für die Einwilligung in das Treffen (*ho detto "bo"*) gilt. Dieses Treffen kommt für die Erzählerin erst in Frage, als die Prämisse des ‚*colpo mentale*‘ (*mi ha colpito*) gegeben ist. Das ist der Fall, weil sie von den Einstellungen des Jungen (*delle sue idee*) durch den Freund erfährt.

Für den Rezipienten ist der Handlungszusammenhang auf textueller Ebene nicht ohne weiteres stringent.⁵⁶⁷ Die Probandin konstruiert aufgrund der Frage-Antwort-Situation im Interview ihre Erzählung defizitär, da sie die für die Textkohärenz relevanten Elemente nicht genug mit Informationen auflädt und sie zu weit voneinander entfernt positioniert.

Der Rezipient muss eine erhöhte makrotextuelle Interpretationsleistung erbringen, um dem Handlungsverlauf folgen zu können.⁵⁶⁸ Hier müssen die so genannten ‚*missing links*‘ zwischen den Informationssequenzen erarbeitet werden, da es im vorliegenden Textsegment nicht um allgemeingültige (*generally true*) ‚*links*‘ geht. Der Rezipient muss sich vielmehr in die kognitiven Weltstrukturen der Erzählerin interpretierend eindenken muss.⁵⁶⁹ Diese Interpretationsleistung ist individuell, so dass die Erzählerin nicht davon ausgehen kann, von der fremden Exploratorin verstanden zu werden. „What this means is that the identification of a connection as ‘automatic’ or ‘non-automatic’ cannot be made independently of the persons(s) considering the text.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁷ Vgl. Fritz (1982). S. 134.

⁵⁶⁸ Das beobachtet auch Kaivola-Bregenhøj (1989) bei spontaner narrativer Diskursäußerung: „The logic of the story may suffer and there may be gaps that can only be filled by the listener familiar with both the conventions and motifs of the genre.“ S. 78.

⁵⁶⁹ Zum Konzept der ‚*missing links*‘ vgl. Brown/Yule (1983). S. 257ff.

⁵⁷⁰ Brown/Yule (1983). S. 263.

Ein Beispiel für die Schwierigkeiten der progressiven Diskursplanung auf mikrotextueller textkohäsiver Ebene bietet der folgende Gesprächsausschnitt mit Elena (I9), der in eine längere Erzählung über das Themengebiet ‚Okkultismus‘ eingebettet ist:

E: *è una cosa di famiglia?*

I9: più o meno perché la mia famiglia è più sulle discipline orientali // io invece sto andando anche in altri campi perché poi da poco ho conosciuto anche una serie di amici cioè così per caso e siamo infatti molto amici perché proprio perché ci accumulano queste cose questi interessi in commune // abbiamo salvato anche un’amica da una setta satanica //

[...]

E: *cosa volevano dalla tua amica?*

I9: allora hanno spedito il pentacolo al ragazzo della mia amica che queste cose che su queste cose non gliene fregava niente // quindi questo pentacolo non si faceva neanche prendere in mano da lui //

E: *in che senso?*

I9: lui andava a prenderlo e questo coso si spostava //

E: *non ci credo!*

I9: visto con i miei occhi l’ho visto con i miei occhi // invece quand’è andata a prenderlo la mia amica che era la ragazza l’ha preso in mano e praticamente le stava gli stava succhiando l’energia come se le succhiasse l’energia // una volta l’abbiamo vista un pò con [...] con un attimo di capogiro // lei c’aveva questa cosa in mano gliel’ho preso di mano ed è svenuta // cioè me la son guardata ho fatto „aha per il momento lo teniamo noi“ // [...] poi c’ha pensato un mio amico che in questo campo è abbastanza famoso perché è una persona molto forte in questa diciamo in questa in questo ambiente e lo conoscono un pò dappertutto perché ha studiato anche in danimarca quindi si è fatto proprio una bella fama // e quando hanno visto che era suo parente hanno smesso di contattarla [lacht] //

Die Probandin Elena erzählt eine *personal narrative*, die im Gegensatz zu den vermeidungsstrategischen Diskursen von Elia und Francesco detaillierter gestaltet wird. Die Exploratorin stellt spontan den Wahrheitsgehalt der Erzählung in Frage (*non ci credo!*) und fordert die Teilnehmerin daher zu einem metadiskursiven Kommentar über ihre Erlebnisse auf (*l’ho visto con i miei occhi*)⁵⁷¹.

Interaktionen dieser Art führen der Erzählerin permanent ihre eigene Präsenz in einer Interviewsituation vor Augen und erhöhen damit den Druck innerhalb der

⁵⁷¹ „The personal narrative always involves some manipulation of the truth of the experience. Such manipulation involves a degree of falsification, but generally only as to produce appropriate story material.“ Stahl (1989). S. 18.

Kommunikationssituation. Die Erzählerin fühlt sich dazu veranlasst, zur Verstärkung des Ausdrucksgehaltes ihre Aussage zu wiederholen (*visto con i miei occhi l'ho visto con i miei occhi*) und dabei einen defizitären Satzbau in Kauf zu nehmen (*visto con i miei occhi*).

Bei der Darstellung der zentralen Ereignisse des narrativen Hauptteils (*complicating action*⁵⁷²) macht sich dieser Druck bemerkbar, wenn die Erzählerin versucht, eine möglichst exakte Darstellung der Ereignisse zu produzieren.

[...] invece quand'è andata a prenderlo la mia amica che era la ragazza l'ha preso in mano e praticamente **le** stava gli stava succhiando l'energia **come se** le succhiasse l'energia //

Das linkssegmentierte *prenderlo* als lexikalisches Kohäsionselement zu *il pentacolo* aus dem vorletzten *turn* leitet den Versuch der Probandin ein, die Hörerin durch einen erweiternden, mit ‚*che*‘-polivalente eingeleiteten Einschub mit Zusatzinformationen zu versorgen (*che era la ragazza*), obwohl die ‚Freundin‘ aus dem Kontext hinlänglich bekannt ist (*cosa volevano dalla tua amica?*) und eigentlich in der Erzählung fokussiert wird (*abbiamo salvato anche un'amica da una setta satanica*). Jedoch hält die Erzählerin diese Zusatzinformationen für notwendig und gestaltet daher trotz fehlender Identifikationsrückfragen ihren Satzbau komplexer. Dabei tritt eine Kongruenzschwäche auf (*le stava*), die zur korrigierenden Wiederholung führt (*le stava gli stava*). Der Informationsgehalt des Satzes wäre in der Form *invece quand'è andata a prenderlo gli stava succhiando l'energia* gleichwertig gewesen.

Augenfällig ist die zurücknehmende Einschränkung der Aussage *gli stava succhiando l'energia* als Reaktion auf die Interviewsituation mit einer *outgroup*-Sprecherin, die mit dem Themengebiet ‚Okkultismus‘ (*siamo infatti molto amici [...] proprio perché ci accumulano queste cose*) nicht vertraut ist und diesem möglicherweise skeptisch (vgl. *non ci credo!*) gegenübersteht, weshalb die soeben aufgestellte Behauptung über ‚Energien‘ partiell relativiert wird (*come se le succhiasse l'energia*)⁵⁷³. Denn schließlich ist schon die Attitüde des bloßen Desinteresses ein ausschließendes Kriterium für die Erzählerin: Für nicht Interessierte ist eine Berührung mit der okkulten Thematik buchstäblich unmöglich (*ragazzo della mia amica [...] che su queste cose non gliene fregava niente // quindi questo pentacolo non si faceva neanche prendere in mano da lui*).

Im Gegensatz zu Cinzia im ersten Beispiel hat die Probandin Elena keine Probleme der Kohärenzbildung, ihre Geschichte um das okkulte Pentakel ist stringent strukturiert. In diesem Beispiel wird vielmehr die Problematik der defizitären progressiven Diskurs-planung deutlich, aus der eine mangelnde Kohäsion der Satz- und satzübergreifenden Elemente resultiert.

⁵⁷² Vgl. Labov (1972).

⁵⁷³ Fritz (1982) spricht bei Abstufung von Bewertungen oder der Angabe des Grades von Wahrscheinlichkeiten von *grading*. S. 142.

Diese Kohäsionsschwächen können neben der Spontaneität der Äußerungen und der Komplexität der Kommunikationssituation für die Teilnehmer auch auf weitere Ursachen zurückgeführt werden. So stellen extensive Texte im Gegensatz zu den verknüpften Äußerungsformaten den vorherigen Kapiteln höhere Konstruktionsanforderungen an die Akteure.

Die Produktion von Diskursen, die neben den notwendigen Informationen auch hinreichende enthalten, ermöglicht es dem Akteur jedoch gleichzeitig, Meinungen, Kommentare und Einstellungen in Bezug auf das Erzählte zu äußern.⁵⁷⁴

Jedoch führt auch die strategische Verknappung von Äußerungsformaten zu defizitären Satzkonstruktionen:

e poi: (-) lei lei si è trasferita di casa (-) abitava vicino a casa mia // poi **ci c- incominciato a vede- ci siamo (-) ci siamo incominciato a vederci** anche poco (-) poi alla fine: ci siamo resi conto che non era più come prima ed è finito //

Der den inhaltlichen Hauptteil der Erzählung aus dem Interview mit I13 ersetzende vermeidungsstrategische Mittelteil ist durch Wortabbrüche (*vede-*), Wiederholungen (*ci siamo (-) ci siamo*) und Kohäsionsschwächen (*ci siamo incominciato*) auffallend defizitär strukturiert.

Die Äußerungsverknappung korreliert mit morphosyntaktischen Unsicherheiten unter dem Druck der Kommunikations-Strategie (Vermeidung) einerseits und der erhöhten emotionalen Einbindung (Beziehung) des Akteurs andererseits. Der Erzähler hat wahrnehmbare Schwierigkeiten mit der Drucksituation, von seinen Gefühlen sprechen zu sollen, und kann seinen Diskurs nicht mehr souverän progressiv strukturieren.

Angesichts der analysierten Beispiele sollte klar geworden sein, dass der narrative Nähediskurs der untersuchten Jugendlichen sowohl strategische Kompetenzen der Diskursproduktion wie Vermeidungen, Verknappungen und Provokationen enthalten als auch damit einhergehende defizitäre Strukturierungen auf morphosyntaktischer und semantischer Ebene aufweisen kann.

Durch die strukturelle Analyse des jugendlichen Diskursaufbaus soll jedoch nicht nur, wie in diesem Teil der Arbeit geschehen, die referentielle Ebene der Diskursfunktionen beleuchtet, sondern auch die Interpretation der für die soziale Interaktion relevanten Elemente geleistet werden.

Die Darstellung der individuellen Sprechhandlung ermöglicht einen Interpretationsansatz, der zum Verständnis der spontanen evaluativen Diskursproduktion führt, welche im Zentrum der folgenden Kapitel stehen wird.

¹⁴ „[...] in the long versions the narrator had a chance to present not only the nucleus story but also his opinions on, say, the plot and its authenticity.” Kaivola-Bregenhøj (1989). S. 80.

2.4.5 Das Selbst und seine Darstellung

Im kommunikativen *setting* des narrativen Interviews haben die problemlösungs-orientierten Aufgaben von Erzählungen im Vergleich zur alltagskonversationellen Anwendung in der Interaktion eine andere Gültigkeit.⁵⁷⁵ Aufgrund der ephemeren sozialen Beziehung zwischen den Probanden und der Interviewleiterin wird in den untersuchten Gesprächen keine dauerhafte soziale Konnexionsstabilisierung angestrebt.

Grundsätzlich stellt die Beziehungskommunikation ein komplexes und sensibles Element der Interaktion dar und kann sich besonders in einer forcierten Gesprächssituation schwierig gestalten: Die jugendlichen Interviewteilnehmer haben kein originäres Interesse an der Kommunikation mit der Exploratorin und würden sich in einer Alltagssituation im Gespräch mit einer solcherart fremden Person innerhalb der routinierten, stereotypen Schemata der Beziehungskommunikation bewegen.⁵⁷⁶

Im Interview müssen die Probanden jedoch die ritualisierten Dimensionen des oberflächlichen Gesprächs teilweise verlassen und frei über Themen sprechen, die weite Teile des als ‚Selbst‘ verstandenen Individuums explizit im Gespräch manifest werden lassen. Die Jugendlichen müssen sich fremd initiiert zu vorbestimmten Themen äußern, Bewertungen abgeben und Stellung beziehen. Dabei verlangt die Interaktion mit der fremden Interviewleiterin gleichzeitig ein adäquates sprachliches Handeln.

Gerade wegen der geringen sozialen Tiefe der Kommunikationssituation im Interview, so die Hypothese der Untersuchung, vollzieht sich das Beziehungsmanagement der Probanden vornehmlich auf der Ebene der Adressaten orientierten Gestaltung (*‚recipient design‘*).⁵⁷⁷

Da von Hörerseite kaum Kritik oder Zweifel an den Aussagen der Jugendlichen geäußert werden, bietet das zurückhaltende Agieren der Interviewleiterin im Diskursverlauf eine breite Plattform, auf der sich die jugendlichen Probanden inszenieren können.⁵⁷⁸

Dazu kommt, dass die Interviewten nicht wissen, was später mit den Aufnahmen geschieht. So können sie annehmen, sich gleichzeitig vor der Exploratorin und vor einem möglichen größeren Publikum darstellen zu können.⁵⁷⁹

Statt der alltagsrelevanten Aufgaben des narrativen Nähediskurses tritt in dieser Form der Kommunikation also die diskursive Darstellung des Selbst in den Vordergrund.

⁵⁷⁵ Vgl. Ochs (1997). S 202.

⁵⁷⁶ Vgl. Holly (2001). S. 1386.

⁵⁷⁷ Vgl. Holly (2001). S. 1383.

⁵⁷⁸ Zum Konzept des *Face-Threatening* vgl. Brown/Levinson (¹⁴2004). S. 65ff.

⁵⁷⁹ Damit würde dem jugendlichen Interakteur eine Plattform mit vollkommen anderen Aufgaben geschaffen: „The key feature of this encounter is that there is an audience whose job is to observe, not to interact.“ Malone (1997). S. 9.

Mummendey (1995) schlägt in diesem Zusammenhang eine sinnvolle Unterscheidung zwischen der ‚Persönlichkeit‘ als objektiver Darstellung der Merkmale eines Individuums und dem ‚Selbst‘ als subjektiver Zuschreibung von Eigenschaften oder Merkmalen durch eine Person selbst vor.⁵⁸⁰

Unter dem hohem Zeitdruck und der geringen Flexibilität des vorgegebenen Interviewablaufs ist zunächst ein kompaktes *impression management* der Jugendlichen bemerkbar.⁵⁸¹

Dabei changiert das Verhalten der Probanden zwischen der Vermeidung von Transparenz und der Konstitution sozialer Bindung zwischen ihnen und der Interviewleiterin.

Die Vermeidung von Transparenz dient vornehmlich dem Schutz der Persönlichkeit des Produzenten und geschieht durch darstellendes Handeln des Selbst in der Interaktion. Der Beziehungsaufbau zwischen Sprecher und Hörer wird vor allem durch die Einbindung des Adressaten in intime und persönliche Ereignisse, psychosoziale Befindlichkeiten und Einstellungen stabilisiert.⁵⁸²

Welche ‚*transactional needs*‘ (Bestätigung des Selbst, Gruppenzugehörigkeit etc.) letztlich im Gespräch verfolgt werden, hängt neben dem situationsgebundenen Kontext in erster Linie vom Selbstkonzept der jugendlichen Teilnehmer ab.⁵⁸³

Erst ein Konzept des Selbst befähigt den Sprecher zum kommunikativen Handeln im interaktionalen Raum. Je nach emotionalem und sozialem Kontext, manifestieren sich Aspekte des Individuums, die unterschiedliche Aufgaben der Repräsentation als ‚Selbst‘ im Diskurs erfüllen.

Turner (2002) unterscheidet dabei drei Ebenen des ‚Selbst‘: das ‚*core self*‘ umfasst die situationsübergreifenden Kognitionen und Gefühle über das Selbst, die ‚*sub-identities*‘ beschreiben diese Kognitionen und Gefühle in Verbindung mit Klassen von Situationen, die normalerweise mit bestimmten Institutionen verbunden werden (z.B. Schule, Familie), und die ‚*role identities*‘, welche die Kognitionen und Gefühle in bestimmten Rollen (z.B. Interviewter vs. Interviewer) benennen.⁵⁸⁴

Erst unter Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Ebenen, in denen sich das Selbst des Sprechers manifestiert, lassen sich die unterschiedlichen diskursiven Muster der interviewten Jugendlichen systematisch erfassen und die Darstellungsstrategien dechiffrieren (vgl. Kapitel 2.4.6.1, 2)

Die Untersuchungen beziehen sich ausschließlich auf die bewusste intentionale Dimension der Darstellung des Selbst und nicht auf den dem Bewusstsein vor gelagerten Habitus der

⁵⁸⁰ S. 54. Dabei grenzt Mummendey den Begriff des ‚Selbst‘ von dem der ‚Identität‘ bei Goffman ab. S. 55ff.

⁵⁸¹ Das *impression management* besteht u.a. darin, dass „Personen in Interaktionssituationen versuchen, Informationen über die eigene Person zu manipulieren, also Einfluss zu nehmen auf die Bedeutungszuschreibungen anderer Interaktionsteilnehmer bezüglich ihrer eigenen Person.“ Mummendey (1995). S. 117.

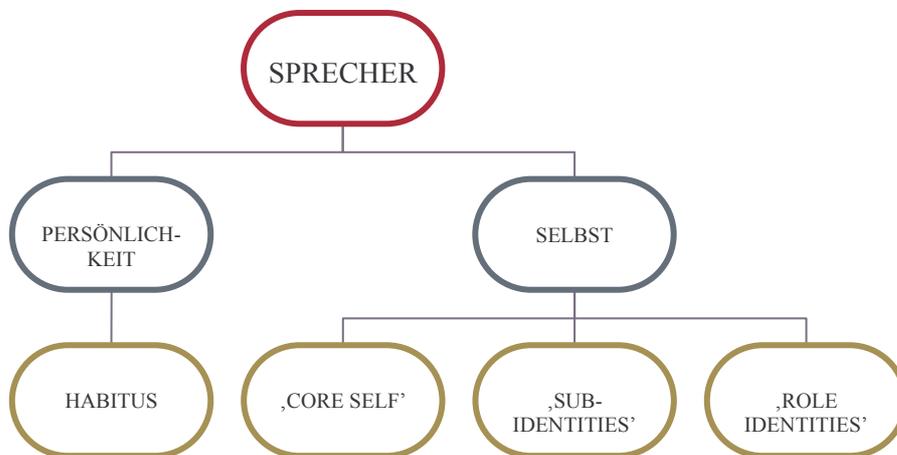
⁸ Unter dem Begriff ‚Einstellungen‘ wird die Gesamtheit kognitiver und evaluativer Urteile über einen Gegenstand verstanden. Vgl. dazu Mummendey (1995). S. 55.

⁹ Unter dem Begriff ‚Selbstkonzept‘ wird mit Mummendey (1995) „die Gesamtheit der auf die eigene Person bezogenen Beurteilungen“ verstanden. S. 55.

⁵⁸⁴ S. 101.

Persönlichkeit, der in den Erzählungen der Jugendlichen zwar implizit zum Ausdruck kommt, aber nicht explizit allein anhand der sprachlichen Daten untersucht werden kann.⁵⁸⁵

Die folgende schematische Darstellung veranschaulicht die der Analyse der Daten zugrunde liegende Sprecherkonzeption:



Emotionale und kognitive Befindlichkeiten spiegeln zwar zum einen persönliche Dispositionen, zum anderen aber gleichzeitig aktuelle Verhältnisse in einer beliebigen Kommunikationssituation wider, und generieren so die Bedürfnisse des einzelnen Sprechers. Daraus lässt sich die Wahl der Form des sprachlichen Ausdrucks in der Interaktion ableiten.⁵⁸⁶

Habituelle, auf die Persönlichkeit zurückführbare Kommunikationsmuster besitzen innerhalb der Interaktion einen anderen Stellenwert: die Persönlichkeit, d.h. Vita, Sozialisation etc., stellt unmittelbar die Basis für den persönlichen Habitus des Sprechers dar, jedoch nur mittelbar für die Konstruktion seines Selbstkonzeptes.

Letztlich entscheidet die Selbstdefinition der Probanden, wie sie sich darstellen und welche bewusste diskursive Strategie sie treffen werden, um bestimmte Bedeutungen zu transportieren.

Die folgenden Untersuchungen beruhen

auf der Prämisse, dass Menschen versuchen, ihrem Handeln einen einheitlichen Sinn zu geben, weil sie grundsätzlich bestrebt sind, mit sich selber eins zu sein, weil sie *ihre* Sichtweisen als Teil ihrer selbst betrachten. Diese Sinn-,Stiftung' ist (strukturell) zu rekonstruieren.⁵⁸⁷

⁵⁸⁵ Bei dem Begriff ‚Habitus‘ geht es „um vorreflexive Orientierungen, wie sie der Geschmack, Neigungen, Vorlieben, Grundüberzeugungen, die sich allenfalls ex post in rationale Begründungen übersetzen lassen, darstellen.“ Willems (1997). S. 184.

¹² „Speakers have choices, but those choices are constrained by the system within which they must operate in order to be members of the society.“ Duranti (1997). S. 263.

⁵⁸⁷ Soeffner/Hitzler (1994). S. 51.

2.4.6 Selbstdarstellung im Diskurs und *Recipient Design*

Die Darstellung des ‚Selbst‘ bildet den Kern der sprachlichen Interaktion, wenn man von der Mitteilungsdimension kommunikativer Handlungen und deren Selbstreferentialität⁵⁸⁸ sowie von der Annahme ausgeht, dass sprachliche Akteure versuchen, in interaktiven Sprechhandlungen ihre sozialen Bedürfnisse zu befriedigen.⁵⁸⁹

Das folgende Kapitel gilt der Untersuchung dieser selbstreferentiellen Mechanismen im Diskurs der interviewten Jugendlichen und den damit verbundenen Darstellungen der Ebenen des Selbst.

Needs to verify and confirm self at all levels – core-self feelings, sub-identities, and role identities – are the most powerful force driving individuals in encounters. When individuals cannot verify self, the emotional reactions are intensified, and the more core-self feelings are attached to sub-identities and role identities, the more pronounced are the emotional reactions. [...] Because the emotions involved are so powerful, they can become convoluted as a result of defensive strategies, attribution process, and defense mechanisms.⁵⁹⁰

Hahn (1986) postuliert, dass selbst die ehrlichste Darstellung unseres Inneren Darstellung und deshalb Stil gebunden bleibt. Diese implizite Stil Formung findet sich in allem Handeln in allen Gesellschaften.⁵⁹¹

Eine solche Darstellung ist notwendig, um eine soziale Rolle einnehmen zu können und den Akteur zu einem autonomen Mitglied der Gesellschaft werden zu lassen. „Individual identity is generated in the relationship which is struck between self-image and public image.“⁵⁹²

Erst mit der durch das Selbstkonzept (*self-image*) determinierten Darstellung des Selbst in der Öffentlichkeit (*public image*) ist der Handelnde in der Lage, mit anderen handlungsfähigen Personen zu interagieren.

Brown/Levinson (¹⁴2004) ordnen in Anlehnung an die soziologischen Forschungen Erving Goffmans jedem erwachsenen Mitglied einer Gesellschaft ein öffentliches Selbstbild (*face*⁵⁹³),

¹ „Because utterances refer not only to an external world, but also to the person who makes those utterances, talk is always self-referential.“ Malone (1997). S. 4.

² Diese Bedürfnisse (*transactional needs*) sind z.B. erfolgreiches *face-keeping*, die Konstitution gemeinsamer Realitäten, Scham-Vermeidung etc. Vgl. dazu Turner (2002). S. 98.

Quasthoff (1980) unterscheidet anhand von auf den Informationsaustausch zentrierten Erzählungen in Gesprächen ‚kommunikative‘ (d.h. Sprache begriffen als Repräsentationsmedium von Inhalten) und ‚interaktive‘ (d.h. Sprache begriffen als Mittel zur Gestaltung sozialer Kontakte) Funktionen von Erzählungen. S. 146ff.

Die mit den jugendlichen Probanden geführten Interviews fokussieren jedoch im Gegensatz dazu Themengebiete, die das *core self* der Probanden betreffen, in denen also kommunikative und interaktive Funktionen weitgehend kongruent sind.

⁵⁹⁰ Turner (2002). S. 118.

⁵⁹¹ Vgl. dazu S.607ff.

sowie rationale Fähigkeiten zu, die zur Erlangung bestimmter Ziele führen sollen.⁵⁹⁴ Die gesellschaftliche Orientierung des Individuums durch *face* gilt als universelle soziale Notwendigkeit in der Interaktion.⁵⁹⁵

Über diese Außenwahrnehmung des Selbst kann eine Performance des Einzelnen konstruiert werden, um die eigene Persönlichkeit nicht permanent und unmittelbar der alltäglichen Interaktion aussetzen zu müssen. An diesem grundsätzlichen Bedürfnis orientiert sich die (Sprech-)Handlung eines Akteurs in der Interaktion mit anderen Personen.⁵⁹⁶

Goffman (1981b) sieht in der Natur der sprachlichen Kommunikation eine tief verwurzelte Tendenz zum Theatralischen, die man in enger Verbindung mit dem *face*-Konzept sehen kann, insofern es sich bei diesem eben nicht um die (tatsächliche und invariante) Persönlichkeit der agierenden Individuen handelt, sondern um deren dargestellte Erscheinung in der Öffentlichkeit.⁵⁹⁷ Diese Erscheinung muss zugleich kohärent (oder „authentisch“) dargestellt sein, und durch das so genannte *face work* verteidigt werden.⁵⁹⁸

Nun gilt das *face* nicht nur für die soziale Interaktion zwischen erwachsenen Mitgliedern der Gesellschaft, sondern lässt sich in hohem Maße gerade bei jugendlichen Sprechern feststellen, die sich in der individuellen und gesellschaftlichen Orientierungsphase befinden.

Die Übergänge zum Erwachsenen-Dasein werden von Jugendlichen durch den Bedeutungsverlust traditioneller Lebensmuster häufig als defizitär erlebt. Die Selbstinszenierung dient daher als Handlungsform, um mit diesem strukturellen Defizit umzugehen.⁵⁹⁹

Gerade Jugendliche als aktuellste Stufe des ‚modernen Menschen‘ in der Gesellschaft unterliegen, in der Terminologie von Willems (1998), der Epoche der ‚theatralen Anomie‘:

Dies allerdings bedeutet nicht nur die Freiheit *von* Theatralität [zugunsten der ‚Authentizität‘ als gesellschaftlich anerkanntem Zentralwert, C.P.], sondern auch Freiheit und Zwang *zu* Theatralität. Wo es an symbolischer Praxisorganisation mangelt, ist der Handelnde als „Performance-künstler“ gefragt.⁶⁰⁰

⁵⁹² Jenkins (1996). S. 71.

⁶ Die Autoren unterscheiden weiterhin zwischen ‚*negative face*‘ („the want of every ‚competent adult member‘ that his actions be unimpeded by others“) und ‚*positive face*‘ („the want of every member that his wants be desirable to at least some others“). S. 61f.

⁷ Unter dem Begriff ‚Ziele‘ verstehen wir mit Kindt (...) „spezielle, interessenbedingte Erwartungen an das Interaktionsresultat.“ S. 1183.

⁸ Brown/Levinson (¹⁴2004). S. 62.

⁹ Eine Zusammenfassung zur Entwicklung des Begriffs ‚*recipient design*‘ findet sich bei Malone (1997). S. 100ff.

¹⁰ S. 4.

¹¹ Unter *face work* wird die kontinuierlich balancierende „Imagearbeit im Rahmen der allgemeinen Beziehungskommunikation als Repertoire von einzelnen Sprachhandlungsmustern und musterhaften Sequenzen“ verstanden. Holly (2001). S. 1387.

⁵⁹⁹ Vgl. Stauber (2004). S. 53.

⁶⁰⁰ S. 53.

Wie die nachfolgenden Beispiele zeigen, inszenieren Jugendliche die Performance ihres Selbst im Gespräch intensiv auch außerhalb der *peer-group*.

2.4.6.1 *Sub-identity-* und *core self*-Gefühle

Ein prägnantes Beispiel für die intensive Darstellung des Selbst und die Verteidigung der *core self*-Gefühle in der Interaktion ist der Ausschnitt aus dem Gespräch mit der 16jährigen Probandin Elena (I9).

Zuerst zum sozialen Hintergrund: Die Probandin kommt aus einer ‚Patchwork‘-Familiensituation, die keinesfalls den landestypischen tradierten Strukturen entspricht. Die Eltern leben nach der Scheidung noch im gleichen Haus mit den Kindern, haben jeweils aber bereits neue Partner. Die Mutter, bei der die Kinder leben, wird als dem Buddhismus zugewandt beschrieben, die Kinder sind dem entsprechend nicht traditionell italienisch erzogen (*la mia famiglia è più sulle discipline orientali*). Nur der Vater wird als streng katholisch beschrieben (*mio padre è cristiano convinto*). Die Probandin fühlt sich alternativen Glaubensgemeinschaften, speziell aus dem Bereich des Okkulten, zugehörig (*pratico culto da circa tre anni*).

Das bereits in den vorhergehenden Kapiteln eingeführte *bricolage*-Prinzip wird von der Probandin in Bezug auf religiöse Tendenzen angewandt, indem einzelne Elemente der unterschiedlichen (okkulten) Glaubensrichtungen von der Probandin herausgelöst und in einen neuen, individuellen Sinnzusammenhang eingebettet werden (z.B.: *non so se conosco la wicca [...] praticamente è una corrente religiosa che però non la seguo a pieno cioè prendo alcuni principi*).

Eine starke Affinität zu jugendtypischen, explizit normkontrastiven Ausdrucksmitteln in den Bereichen ‚Kleidung‘, ‚Musik‘ und ‚Szene‘ kennzeichnen ihr Selbstverständnis als Individuum (*non sto molto agli schemi standard*). Diese individualistische Haltung gegenüber dem, was als ‚Standard‘ klassifiziert wird, durchzieht alle performativen Möglichkeiten, die der Probandin zur Verfügung stehen, denn „Individualität kann sich nur als Abweichung vom Erwarteten thematisieren.“⁶⁰¹

Unter diesem ‚Erwarteten‘ versteht Elena gesellschaftliche und vor allem elterliche Vorgaben, die sie mittlerweile abzulehnen gelernt hat (*perché seguivo [...] i miei genitori come vestiti come idee // quindi ancora avevo la mente con i paraocchi*).

Heute ist Elena dem zufolge eine für ihr Selbstverständnis aufgeklärte Person, die ihren Lebensweg individuell gestalten kann (*alla fine non me ne frega niente se si fa non si fa l'importante che piace a me*). Offenheit gegenüber und ein selbstverständlicher Umgang mit ungewöhnlichen, sogar übernatürlichen Vorgängen, gehören für Elena scheinbar zum Alltag:

E: *cosa comprende il culto?*

I9: lavori sull'energia <xxx> comprendendo anche delle cose new age perché anche nella mia famiglia siamo molto predisposti a questi lavori energetici tipo faccio yoga poi primo livello di reiki // poi sto <xxx> anche nel campo dello spiritismo tutte queste cose perché

molto spesso mi capita anche se può sembrare una cavolata tutto ciò che vuoi però spesso mi capita di sentire voci che mi parlano che mi chiedono aiuto // e soprattutto di notte //

E: *e non hai paura ?*

I9: no no no la cosa più sbagliata in questi casi è avere paura quindi ormai ci sono abituata son sin da piccolina che sento queste cose però da piccolina sai com'è poi il catechismo la ehh diciamo la dottrina cristiana queste cose te le te le ammazza e quindi / le ho riscoperte adesso //

Die Probandin stellt sich in diesem Gesprächsausschnitt als *in-group*-Sprecherin der okkulten Szene vor. Der Umgang mit dem dazugehörigen *in-group*-Vokabular (*primo livello di reiki* usw.) kennzeichnet Elenas Zugehörigkeit zum dieser exklusiven Gruppe.

Die Probandin leitet ihre Disposition zur alternativen Lebensweise aus ihrer Familie ab (*nella mia famiglia siamo molto predisposti a questi lavori energetici*) und authentisiert so deren quasi naturbedingtes Auftreten. Damit die Rezipientin aber nicht den Eindruck mangelnden Abgrenzungsvermögens hat, wird die individuelle, außer-familiäre Orientierung im nächsten Abschnitt noch unterstrichen (*io invece sto andando anche in altri campi perché poi da poco ho conosciuto anche una serie di amici [...] e siamo infatti molto amici perché proprio perché ci accumulano queste cose questi interessi in comune*).

Die Probandin ist bereits seit langem an übernatürliche Vorgänge gewöhnt (*ormai ci sono abituata son sin da piccolina che sento queste cose, d.h., mi capita di sentire voci che mi parlano*) und kann in diesem Terrain kompetent agieren (*la cosa più sbagliata in questi casi è avere paura*), so dass sogar die „Stimmen“ sie um Hilfe bitten (*voci che mi parlano che mi chiedono aiuto*).

Zu diesen Einstellungen gehört unbedingt das aufgeklärte Bewusstsein der Probandin, die sich von den elterlichen und vor allem gesellschaftlichen Vorstellungen und Vorgaben gelöst hat (*il catechismo [...] la dottrina cristiana queste cose [...] te le ammazza*).

Im Zuge der Individualisierung und Persönlichkeitsentfaltung hat Elena wieder zu den ‚unterdrückten‘, als ‚natürlich‘ und ‚ursprünglich‘ empfundenen Verhaltensweisen zurückgefunden (*le ho riscoperte adesso*).

Die inhaltliche Analyse dieses Abschnittes liefert Informationen über das lebensweltliche Selbstverständnis der Probandin. Die Mitteilungsfunktion der obigen Erzählung ist somit die Darstellung der *sub-identity* der Erzählerin als Mitglied einer non-konformen, norm-contrastiven Subgruppierung im spiritistisch-okkulten Bereich.

Als *outgroup*-Sprecherin hat die Exploratorin an diesem okkulten Bereich keinen Anteil. Aufgrund dieser mangelnden Einstellungs- und Zugehörigkeitskonvergenz befindet sich das *core self* der Sprecherin in permanenter Gefahr, denn ihr *face* könnte durch die Rezipientin angegriffen, d.h. kritisiert oder bezweifelt werden.

⁶⁰¹ Willems (1999). S. 64.

Diese Gefahr gilt es zu verhindern, damit für Elena negative Gefühle in der Interaktion vermeidbar bleiben. Stattdessen werden Honorierungen (*,rewards'* oder *,payoffs'*) für die Performance in der Interaktion angestrebt.⁶⁰²

Im obigen Beispiel verhält sich die Interviewleiterin gegenüber der Darstellung der Probandin neutral, d.h. es wird weder Ablehnung noch Zustimmung geäußert. Das im Gespräch dargestellte Selbst der Probandin ist aufgrund der Thematik (Einstellungen, Glauben etc.) als eng mit dem *core self* verbunden zu bewerten.

Durch das Ausbleiben eines positiven *back-channels* tendiert die Erzählerin in diesem Segment mindestens ein Mal zu einer expliziten Verteidigungshaltung, um einer möglichen Kritik der Rezipientin *ex ante* vorzubeugen, als es um das Thema ‚Spiritismus‘ geht (*può sembrare una cavolata tutto ciò che vuoi*).⁶⁰³

Dabei soll der Kritik nicht nur auf inhaltlicher Ebene entgegen gewirkt werden, sondern auch diskursstrategisch, indem sich die Sprecherin scheinbar selbst abwertet – als könne der Sachverhalt, dass ‚Stimmen‘ zu Elena sprechen, einzig eine negative Bewertung von Außen zur Folge haben.

Die für Elena feststehende Faktizität der ‚Stimmen‘ wird jedoch gerade durch die implikative Formulierung *può sembrare una cavolata* unterstrichen: es wird der Rezipientin vermittelt, dass der beschriebene Sachverhalt nur scheinbar eine *cavolata* sei. Eine falsche Annahme, die jedoch von aufgeklärten *in-group*-Sprechern, wie es die Probandin selbst ist, durchschaut wird.

Neben dieser nicht provozierten Verteidigung des *core self* versucht die Sprecherin, Kongruenz zwischen ihr und der Rezipientin zu generieren, indem sie die Exploratorin in ihren Diskurs mit einbezieht:

[...] anche se può sembrare una cavolata **tutto ciò che vuoi** però spesso mi capita di sentire voci che mi parlano che mi chiedono aiuto //

[...]

no no no la cosa più sbagliata in questi casi è avere paura quindi ormai ci sono abituata son sin da piccolina che sento queste cose però da piccolina **sai com'è** poi il catechismo la ehh **diciamo** la dottrina cristiana queste cose **te le te le** ammazza e quindi //

Je stärker die *core self*-Gefühle eines Sprechers in der Kommunikationssituation hervortreten, desto stärker wird sein Bedürfnis nach Gruppenbildung sein.⁶⁰⁴ Die besprochene okkulte Thematik, die

⁶⁰² „Whatever the source of expectations for payoffs, individuals will experience positive emotions when they are confirmed or exceeded, and negative emotions when expectations for payoffs are not met.” Turner (2002). S. 125f.

³ „The more an identity is not verified by responses of others, the more likely are defensive strategies to be employed and defense mechanisms activated.” Turner (2002). S. 140.

⁴ „Humans seek to satisfy needs for group inclusion in the ongoing flow of interaction. Although humans do not need to achieve high degrees of inclusion in most encounters, the greater is this need and the more this

eng mit dem persönlichen Glauben der Sprecherin zusammenhängt, verlangt aus diesem Grund ein verbindendes *face work* gegenüber der Interviewleiterin. Eine Formulierung wie *sai com'è* verweist auf geteilte Erfahrung von Sprecher und Adressat.⁶⁰⁵

Neben solchen Konvergenz schaffenden Aufgaben sollen unpersönliche Formulierungen auch das Konfliktpotential problematischer *items* entschärfen und eine Atmosphäre des *common sense* schaffen:

[...] la dottrina cristiana queste cose **te le te le ammazza** e quindi /

Während normalerweise im Gespräch die definite erste und zweite Person (*io, tu*) dominieren, stellt die Verwendung der indefiniten zweiten Person eine deutliche Referenz-Verschiebung dar. Die Gesprächssituation wird für die jugendliche Sprecherin zur sozialen Interaktion, indem sie versucht, die Interviewleiterin durch ein indexikalisches Pronomen in eine generalisierende Gruppenaussage mit ein zu beziehen.⁶⁰⁶

Geteilte Erfahrung in Bezug auf das „Wirken“ der *dottrina cristiana* mildert die explizite Kritik an der christlichen Dogmatik ab, wenn die Exploratorin an der negativen Gruppenerfahrung teil hat und dadurch Elena als Mitglied der Gruppe nicht mehr verbal angreifen wird. Damit sollen sowohl die *core self*-Gefühle der Probandin als auch deren *sub-identity* als Vertreterin des Spiritismus geschützt und positiv verifiziert werden.

Aus den Analysen des Beispiels wird ersichtlich, wie die Verletzung der *core self*- und *sub-identity*-Gefühle des sprachlichen Akteurs in der sprachlichen Interaktion vermieden werden sollen. Die Furcht vor emotionaler Belastung durch ein nicht gewahrtes *face* initiiert sowohl Verteidigungs-, als auch Sprecherkonvergenz konstituierende Handlungen.

In ihrer *role identity* als Interviewte betreibt die Akteurin ein intensives *face work* zum Schutz der an ihre *sub-identity* als Teil der okkulten Glaubensgemeinschaft geknüpften *core self*-Gefühle gegenüber einer *outgroup*-Sprecherin in einer forcierten Interaktion, in der die Darstellung des Selbst explizit eingefordert wurde.

Dabei geht es in diesem Fall nicht um eine Rollen bezogene Hierarchie innerhalb der Kommunikation zwischen interviewter und das Interview leitende Person, sondern um emotional begründetes *face-keeping* in der Selbstdarstellung.

need is satisfied, the more intense will be the positive emotions experienced and expressed.” Turner (2002). S. 143.

⁶⁰⁵ Vgl. Malone (1997). S. 70f.

⁶⁰⁶ Vgl. dazu Malone (1997). S. 69. „[...] a speaker’s use of “you” [...] may be heard as “we”, given the right context.” S. 75.

2.4.6.2 *Role identity*, ‘Status’ und *face work*

Im Gegensatz zur Interaktion mit der Probandin Elena offenbart die Selbstdarstellung im Interview mit Francesco (I12) und Elia (I11) ganz deutlich Hierarchie bildendes *face work* zur Unterstützung der *role identity* der jugendlichen Sprecher.

Die Interviewsituation gibt eine klare, relativ invariable Rollenverteilung vor. Für Uhlmann (1989) besteht die Interpretationsleistung von Interview-Akteur vor allem darin, die Kommunikationssituation durch Kontextualisierungshinweise als Interviewsituation zu definieren und zu interpretieren.⁶⁰⁷

Im Folgenden wird deutlich, wie die Wahl der Themen im Interview diese Fixiertheit modifizieren kann.

Im diskursiven Verlauf des Interviews mit Elia und Francesco kollidiert die Performance der Probanden mit der *face-keeping*-Strategie der Interview leitenden Exploratorin.

Das bereits eingeführte Beispiel (Kapitel 1.3) demonstriert eine Kommunikationssituation mit aggressiver Selbstdarstellung und das darauf folgende Konflikt glättende *face work* der Probanden:

E: *i joint li fumate?*

I11: no // (---) raramente occasionalmente se proprio /,/

E: *e come gli chiamate?*

I11: cannoni //

E: *poi altri nomi?*

I11: cannoni [ironisch, betont herablassend]

E: *basta?*

I11/12: basta //

E: (---) se non c'avete voglia non c'è problema la smettiamo subito //

I11/12: NO NO NO

I12: per noi va benissimo //

Der Proband Elia zeigt bereits mit der Kooperationsverweigerung in Bezug auf die Worterklärung *cannoni* eine aggressive Imageorientierung, wie sie bereits beschrieben wurde. Damit verletzt Elia explizit das *face* Exploratorin, da sich nur „relativ mächtige“ Interaktanten ein solch offen aggressives verbales Verhalten leisten können.⁶⁰⁸

⁶⁰⁷ Vgl. S. 26.

⁶⁰⁸ Holly (1979). S. 84.

Gerade das ist aber aktuell nicht der Fall in diesem Interview mit eindeutiger Hierarchiesituation zugunsten der Interviewleiterin. Kooperationsverweigerungen, so Holly (1979), stellen insbesondere in asymmetrischen Beziehungen „letzte trotzige Mittel zum Protest“ dar.⁶⁰⁹

Diese Protesthaltung wird von der Exploratorin auch als solche wahrgenommen und provoziert ihren metadiskursiven Vorschlag, das Interview zu beenden. Konfrontiert mit dieser Außenwahrnehmung des Gesprächs, kehren die Teilnehmer auf die Ebene höflicher ritueller Ordnung zurück und nehmen ihre situationsbezogene Rolle als jugendliche Probanden wieder ein.⁶¹⁰

Die Kommunikationssituation hat sich somit radikal verändert, denn innerhalb kürzester Zeit steht nicht mehr das *face* der Teilnehmer in Bezug auf Hierarchie bildende Interaktion im Mittelpunkt der Darstellung, also ihr Selbstverständnis als „mächtige“ Akteure. Vielmehr ist jetzt *face-keeping* in der Darstellung als kooperative Interaktionspartner gefragt.

Durch das Agieren der Interviewleiterin ist die anfängliche, ins Schwanken geratene Hierarchiestruktur zwischen Interviewten und Interviewerin wieder hergestellt. Die jugendlichen Akteure passen sich diesem ihnen bereits bekannten kommunikativen *setting* wieder vollkommen an und verhalten sich zuvorkommend und höflich.

Die Bereitwilligkeit der Teilnehmer, ihr *face work* an eine andere Rolle anzupassen, ist ein Indiz dafür, dass es sich bei dieser Darstellung des Selbst als dominierender Part der Interaktion um eine situationsbezogene *role identity* der Sprecher handelt, die nicht eng mit deren *core self* verbunden ist: „The less needs for self-verification are realized in role making and verifying, the more likely are low-intensity emotional reactions, when self is of low salience [...]“⁶¹¹

Der Versuch, eine Veränderung des 'Status'⁶¹² der sozialen Rollen im Gespräch zu erwirken, ist somit zugunsten der Interviewleiterin fehlgeschlagen.⁶¹³

Die Hierarchie innerhalb der Interviewsituation ist durch die Einteilung der Akteure in a) eine Interviewleiterin und b) interviewte Probanden klar vorgegeben. Die dominante Position fällt daher der Exploratorin in ihrer Rolle als Fragestellerin zu, die den Gesprächsverlauf sowie die Themen bestimmt, über die gesprochen werden soll.

Im Interview selbst werden jedoch problematische *items* (Drogen, Sexualität etc.), die z. T. genuin der Domäne der Jugendlichen angehören, besprochen. Dadurch kollidiert das den Teilnehmern unbekanntes, fixe Rollen-Gefüge des Interviews mit dem bekannten, variablen Rollen-Gefüge jugendlicher *peer-groups*.

⁶⁰⁹ Holly (1979). S. 92.

⁶¹⁰ Vgl. Holly (1979). S.37.

⁶¹¹ Turner (2002). S. 189.

⁶¹² Es wird die ‚Status‘-Definition von Turner (2002) übernommen: „[...] *status* is a position, occupied by an individual, standing in relationship to at least one other position, occupied by another person.“ S. 192.

⁶¹³ Vgl. Turner (2002). S. 175ff.

Angesichts dieser Überschneidung gerät die feste Rollen- und Status-Verteilung aus der Sicht der jugendlichen Teilnehmer ins Wanken, so dass die Interaktion sich für ein Hierarchie bildendes *face work* von Seiten der Probanden öffnet:

If individuals cannot determine their respective status positions, they have difficulty not only in role making, role taking, and role verification but also in meeting transactional needs for confirmation of self, profitable exchange payoffs, group inclusion, trust, facticity. Since these needs drive people's behaviours, they push each person in an encounter to discover the status of others.⁶¹⁴

Besonders Elias Selbstdarstellung als männlich-dominanter Interakteur durchzieht seinen gesamten Diskurs (vgl. dazu Kapitel 2.3). Diese aggressive *role identity* manifestiert sich an anderer Stelle mit eindeutig sexuell-provokativer Konnotation:

[E und I12 sind im Gespräch, Elia (I11) unterbricht den *turn* der anderen Teilnehmer]

I11: = quanti anni c'hai?

E: *ventisette* // [will fortfahren, mit I12 zu sprechen]

I11: ce l'hai il ragazzo?

E: <xxx> *ma: (--)* SI //

In diesem Interview wird eine weitere Dimension der *face-to-face*-Interaktion deutlich, nämlich die *gender*-spezifische Selbstdarstellung der Akteure. Tatsächlich macht sich dieser Aspekt nur in einem einzigen Interview bemerkbar, während alle anderen sieben Interviews mit männlichen Probanden kein explizit Hierarchie bildendes, *gender*-spezifisch diskursives Verhalten aufweisen.⁶¹⁵

Eine nahe liegende Ursache für dieses Vorkommnis im Interview mit I11/12 ist die Tatsache, dass es sich um ein Doppelinterview handelt, in welchem die beiden Probanden sich gegenseitig in ihrer Selbstdarstellung unterstützen und gegenüber der weiblichen Interviewerin versuchen, eine dominante soziale Rolle zu etablieren.

Theoretische Grundlage für die Untersuchung *gender*-spezifischer sprachlicher Phänomene ist in dieser Studie die Annahme, dass sich im Gespräch nicht nur klar getrennte männliche und weibliche Handlungsweisen manifestieren.⁶¹⁶

⁶¹⁴ Turner (2002). S. 193.

⁹ Ein permanentes Thema der diskurslinguistischen und interaktionistischen Forschung sind Unterbrechungen in Gesprächen zwischen Männern und Frauen. (Vgl. dazu James/Clarke (1993)). Aufgrund der Interviewsituation entfällt die Untersuchung dieses Phänomens, da sowohl das direktive Gespräch als auch der große Altersunterschied zwischen den Teilnehmern und die sich daraus ergebende prästabilierte soziale Hierarchie keine allgemein gültigen Aussagen zu diesem Thema zulassen.

⁶¹⁶ Vgl. dazu die Ergebnisse von Malone (1997). S. 96ff.

Das erklärt die Relevanz der folgenden Untersuchung für die gesamte Studie, denn im multidimensionalen Raum sprachlicher Interaktion spielen Selbstdarstellung als *role identity*, Selbst-Konzept und *face* für die konkrete Sprechhandlung des Akteurs m. E. eine wesentlichere Rolle, als vermeintlich *gender*-gebundene Mechanismen (z.B. konfrontatives Verhalten bei Männern vs. kooperatives Verhalten bei Frauen).⁶¹⁷

Das Verhalten der Probanden, allen voran Elias besonders dominantes Agieren, demonstriert in diesem Zusammenhang wesentliche Gebundenheit an die *role identity* und keine explizite Verteidigung des *core self*.

[W]hen other considerations, such as group solidarity or loss of face, come into play due to arguments or formulations which favor some group members at the expense of others, gender-typed concerns are likely to give way to larger moral issues, such as one's character as a good person. In these situations, the complexity of influences on spoken interaction becomes apparent.⁶¹⁸

Ein solches *face work* zur positiven moralischen Selbstdarstellung im Diskurs ist z.B. im Interview mit Flavio (I14) bemerkbar, als die jugendtypische Bezeichnung weiblicher Körperteile erfragt wird:

E: *e un brutto culo come lo chiami?*

I14: no va be (-) non si dice // non si dice di una ragazza (-) ognuna ha la sua bellezza //

Der Proband Flavio bemüht sich hier ganz offensichtlich um positives *face-keeping* im Gespräch über unsichere *items* und greift in diesem Fall auf stereotype Formulierungen zurück (*ognuna ha la sua bellezza*), wie er sie z.B. von seinen Eltern übernommen haben könnte (*non si dice*).⁶¹⁹

Diese Selbstdarstellung ist Teil seiner *role identity* als kooperativer, wohl erzogener Aktant in der Interaktion mit einer fremden weiblichen Exploratorin aus dem Ausland, von der er sich damit positive *payoffs* durch Rollen-Anerkennung erhofft.

Ob Flavio sich im Gespräch innerhalb der *peer-group* und im Beisein anderer Jungen aus seinem Dorf so moralisch integer verhalten würde, so die Hypothese, ist fraglich, sobald die Mechanismen jugendlich-dynamischen männlichen Verhaltens in der Gruppe ein anderes *face work* verlangen.

Es sollte anhand der Fallbeispiele klar geworden sein, wie Jugendliche die Darstellung ihres Selbst in einer schwierigen und anspruchsvollen Kommunikationssituation gestalten. Dabei richtet sich

⁶¹⁷ Vgl. dazu Turner (2002): „As the principle mechanism for meeting transactional needs, role making, role taking, and role verification have an enormous significance in interaction.” S. 180.

⁶¹⁸ Malone (1997). S. 99.

⁶¹⁹ „People also carry in their stock of knowledge more generalized roles that can become part of a more specific role in a particular situation.” Turner (2002). S. 173. Ohne Hervorhebungen.

die sprachliche Mikroplanung nach den Bedürfnissen der Sprecher in der aktuellen diskursiven Handlung in der Interaktion mit dem kommunikativen Gegenüber.⁶²⁰

Elena versucht im ersten Beispiel, die Interview-Leiterin in ihren Diskurs mit ein zu beziehen, um ihr *face* zu wahren.

Elia und Francesco aus den folgenden Segmenten relativieren ihr aggressives Dominanz-Verhalten als Antwort auf die Reaktion der Exploratorin.

Flavio aus dem vierten Beispiel betreibt ein sehr intensives *face-keeping*, das offensichtlich auf die fremde, weibliche Interakteurin ausgerichtet ist.

Diese Handlungsweisen der Akteure können auch in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden, da die spontane Darstellung des Selbst immer auf einem intrinsischen subjektiven Selbstkonzept der Sprecher basiert.

Im Sinne der diskursiven Strategie kann hier von einer ‚Strategie‘ der Selbstdarstellung gesprochen werden, da das *face work* der Sprecher auch in einer unproblematischen, scheinbar nicht anspruchsvollen Situation einen konsistenten Diskurs bildet.⁶²¹

Auch diesbezüglich verhalten sich die Probanden aus beiden Städten gleich, insofern keine signifikanten diatopisch motivierten Unterschiede aus den Interviewanalysen abgelesen werden können.

¹⁴ „Interaction is collaborative, and analysis must be sensitive to how each participant provides co-participants with the materials with which to construct the next turn. [...] Choices of words and phrases, intonation, and the larger structure of the discourse itself (such as question and response order), are all made with a greater or lesser awareness of other’s reactions.” Malone (1997). S. 116.

¹⁵ Mit Foucault (1973) gesprochen, bedeutet ‚Diskurs‘ in diesem Sinn eine „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören.“ S. 156.

2.4.7 Strategien der Selbstdarstellung im Diskurs

Neben der spontanen Selbstdarstellung der Sprecher soll anhand der Interviews untersucht werden, wie die Jugendlichen ihr Selbstkonzept in einen konsistenten Diskurs einbetten, der die Gespräche leitmotivisch durchzieht.

Der Terminus ‚Strategie‘ bezeichnet keine dezidierte Selbstdarstellungs-, ‚Taktik‘ in der jeweiligen Gesprächssituation, sondern eine konsistente Menge von stilistischen Elementen, die der Sprecher Diskurs übergreifend zur Darstellung seines Selbst wählt.

Hahn (1986) spricht in diesem Zusammenhang von der „übergreifende[n] Aufrechterhaltung expressiver Identifizierbarkeit.“⁶²²

Da Gespräche komplexe Handlungseinheiten sind, spiegelt ein isoliertes Segment aus einem Gespräch stets auch das Interagieren *aller* Akteure und deren individueller Selbstdarstellung wider.⁶²³ Im gesamten Diskurs eines Akteurs hingegen finden sich immer *statements*, die seine Darstellungsstrategie als Ganze wiedergeben.

Allgemein ist ein Interview ein zielgerichtetes Gespräch, das zumindest von der Interviewleiterin eine Planung hinsichtlich des Gesprächsverlaufs voraussetzt.⁶²⁴

Da es sich aber weder um ein institutionalisiertes Gespräch, wie etwa eine Gerichtsverhandlung, noch um ein informelles Alltagsgespräch zwischen Freunden handelt, ist das Interview eine ungewohnte Kommunikationssituation für alle Teilnehmer, die mit divergierenden Erwartungen an das Gespräch herangehen.

Die Gratwanderung zwischen geregelterm und freiem Gespräch und die direkten Fragen zur Persönlichkeit des Einzelnen gibt den Probanden die Möglichkeit – so die Hypothese –, sich vor der Exploratorin besonders zu profilieren. „Die ganze ‚Aufmachung‘, das ganze ‚Gehabe‘ des Akteurs dient als Instrument, um bei irgendwelchen Publika Eindrücke, mehr oder weniger klar ‚gewünschte‘ Eindrücke zu erzeugen.“⁶²⁵

Diese Profilierung im Gespräch wird in der vorliegenden Studie als *strategische Darstellung des Selbst* bezeichnet, insofern die Darstellung zweckgebunden ist und der Erlangung interaktionaler Ziele dient.

Im Folgenden wird ein prägnantes Beispiel aus den Interviews untersucht. Dabei werden die Elemente des performativen Diskurses der Jugendlichen in drei sich aufeinander beziehende Kategorien eingeteilt.

⁶²² S. 603.

⁶²³ Vgl. Heinemann (2001). S. 1191.

⁶²⁴ Zum Konzept der sprachlichen Planung vgl. Heinemann (2001). S. 1190.

⁶²⁵ Hitzler (2002). S. 79.

Die Probandin Elena (I9) stellt sich im gesamten Gespräch mit der Fragestellerin als alternative, norm-kontrastive Persönlichkeit dar und untermalt diese Darstellung mit entsprechenden Erzählungen aus ihrem Alltag und Beschreibungen ihres Selbst.

i) Explizite Darstellung des Selbstkonzepts

E: *come definiresti il tuo stile?*

I9: molti dicono che è **dark** // a me piace cioè il mio colore preferito è il **nero** // mi sta bene mi piace m- piace vestirmi così // poi ascolto un genere di musica <xxx> ascolto il metal // quindi mi piace vestire così perché poi anche una questione di ehh che vai in giro c'ho amici che sono vestiti così // allora ehh anche tu ti devi vestire così [lacht] // però a me piace soprattutto come **stile personale** lo personalizzo molto diciamo non sto molto agli schemi standard [lacht] //

[...]

E: *e quindi loro [die Eltern] sono un pò contrari di come ti vesti?*

I9: sì molto contrari // [...] quindi combattiamo molto spesso per questo stile perché tipo a me piace anche portare le gonne sui pantaloni mia madre “no non si fa” // mentre a me piace cioè alla fine non me ne frega niente se si fa non si fa l'importante che piace a me //

E: *quindi definiresti il tuo stile più alternativo ?*

I9: sì anche // [...] diciamo che per me è **alternativo** poi // gli altri giudichino con i loro mezzi di giudizio insomma //

[...]

E: *com'è il tuo nick?*

I9: il mio nick dipende (-) perché chatto in varie stanze // comunque potrebbe essere **lilith**⁶²⁶ ehh potrebbe essere **aaliyah**⁶²⁷ [...] poi certe volte uso **lady dark** [...]

Die Probandin bemüht sich um eine intensive Darstellung ihres ‚Selbst‘, das sich in ihrem Fall stark über jugendtypische Interessen wie Musik und Kleidung eines ganz bestimmten ‚Stils‘ (*molti dicono che è dark*) definiert.

Parallel dazu unterstreicht Elena in ihren Selbstbeschreibungen besonders häufig die Attribute ‚alternativ‘ (*diciamo che per me è alternativo*) und ‚persönlich‘ (*a me piace soprattutto come stile personale*) oder Äquivalente des ‚Andersseins‘.

Das Beispiel von Elenas *nicknames* zeigt deutlich, wie Jugendliche (pop-)kulturelle Anleihen in ihren Alltag integrieren, um ihre individuelle Darstellung zu unterstreichen.⁶²⁸ Angesichts der

⁴ Die Eigenbezeichnung der Probandin als Lilith (hebr. für „die Nächtliche“) soll eindeutig auf ihre Zugehörigkeit zur *Dark*-Szene verweisen.

nahezu pathetischen Namensfindung (*lady dark* usw.) tritt an dieser Stelle auch der bereits erwähnte Mechanismus der Theatralität in Gesprächen wieder deutlich hervor.⁶²⁹

Dieses norm-kontrastive ‚Anderssein‘ bildet einen kohärenten Diskurs im Gespräch mit der Probandin und generiert zusammen mit den Beschreibungen ihrer besonderen Interessen (z.B. Okkultismus, *Dark-Wave*-Musik, *Fantasy*-Literatur über Vampire) für den Rezipienten das konsistente Bild einer jugendlichen Alternativen aus der *Dark*-Szene.

ii) Darstellung des Selbstkonzepts durch Erzählungen

Vom oben genanntem Selbstkonzept abgeleitet, verleiht die Erzählerin ihrer Selbstdarstellung im Gespräch Faktizität, indem sie vergangene Handlungen beschreibt, die mit dieser im Einklang stehen. Damit wirkt die heutige Darstellung ebenfalls authentischer:

I9: [...] abbiamo salvato anche un'amica da una setta satanica //

E: *vuoi dire che a sassari ci sono le sette sataniche?*

I9: ce ne sono tantissime di sette sataniche a sassari // [...] comunque non era una setta qua a sassari era la setta principale italiana i bambini di satana che praticamente ehh era successo che al ragazzo di questa mia amica era stato spedito uno dei medaglioni di pentacoli [...] maledetto proprio dal fondatore dei bambini di satana // [...] quindi questo pentacolo non si faceva neanche prendere in mano da lui //

E: *in che senso ?*

I9: lui andava a prenderlo e questo coso si spostava //

E: *non ci credo!*

I9: visto con i miei occhi l'ho visto con i miei occhi // [...] lei c'aveva questa cosa in mano gliel'ho preso di mano ed è svenuta // [...]

E: *come fai a convivere con queste cose?*

I9: diciamo che è una cosa che no per me è diventata una cosa naturale //

Die Erzählerin verbindet in diesen Gesprächsausschnitten die Darstellung eines ungewöhnlichen Vorfalls aus dem okkulten Bereich mit ihrer eigenen Präsenz und Kompetenz, die sie als Mitglied der *Dark*-Szene ausweist.

⁶ Aaliyah: US-Amerikanische Popkünstlerin, die 2001 bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückte und den Soundtrack zum Vampirfilm *Queen of the Damned* komponierte.

⁷ „Pop-Images [...] können ihre Wirksamkeit nur dann entfalten, indem die Images von den Konsument/innen mimetisch nachvollzogen und in einem performativen Akt der Neukonstruktion verkörpert und auf diese Weise lebensweltlich neu gerahmt werden.“ Klein (2002). S. 176.

⁸ Vgl. dazu Goffman (1981b): „[...] deeply incorporated into the nature of talk are the fundamental requirements of theatricality.“ S. 4.

Dabei gewinnt diese Selbstdarstellung durch die Einbettung in eine Erzählung historische Faktizität und legitimiert Elenas Selbstkonzept als Ergebnis einer natürlichen Entwicklung aus früheren Ereignissen. Schließlich ist die Lebensgeschichte ein Teil der Selbstauffassung und vermittelt anderen ein Bild der eigenen Existenz.⁶³⁰

Darüber hinaus wird Elenas Darstellung als Mitglied in dieser speziellen Gruppierung eindeutig ihrem autonom gestalteten Selbstkonzept zugeordnet.

Derlei Mitgliedschaften lassen sich theoretisch subsumieren unter dem Etikett der ‚posttraditionalen Vergemeinschaftung‘, denn dieser Typus der Kollektivierung unterscheidet sich von überkommenen bzw. ‚eingelebten‘ Gemeinschaftsformen vor allem dadurch, dass man nicht in sie hineingeboren und auch nicht selbstverständlich in sie hineinsozialisiert wird, sondern dass sich der Einzelne eben freiwillig dazu entscheidet, sich zeitweilig einzubinden in vororganisierte Interessengruppierungen.⁶³¹

iii) Darstellung des Selbstkonzepts durch Handlung im Diskurs

Für den Rezipienten ist eine selbstdarstellerische Performanz in der Gesprächssituation wahrnehmbar, die sich durch Handlungen in der Interviewsituation manifestiert. Zu Elenas Selbstdarstellungsstrategie zählt auch folgende Episode:

E: *la musica è la cosa più importante?*

I9: sì // musica e poesia //

E: *ah tu scrivi poesie?*

I9: sì // testi delle canzoni del mio gruppo <xxx>

[Elena zeigt ihr Tagebuch]

I9: tipo questo è un diario dove s- faccio di tutto (-) disegni (-) poesie // quest'è una quest'è un pensiero che mi ha scritto un mio amico (-) molto bello // te lo leggo „provo a convincermi che i giorni non si ripetono in un inutile danza di banalità // provo ad alzarmi tutte le mattine sicuro del mio punto di vista // ho la mia filosofia di vita condita di veri valori combattendo i pregiudizi e le falsità e ciò che cerco è la linfa vitale che ognuno di noi ha // altri come me sono guerrieri che:: che vivono per dire siamo unici e diversi // una di quelle persone sei tu // con affetto ad elena // andrea“ [...]

⁶³⁰ Vgl. dazu Fuchs (1984). S. 80ff.

⁶³¹ Hitzler, Roland (2002): „Der Körper als Gegenstand der Gestaltung. Über psychische Konsequenzen der Bastlerexistenz.“ In: Hahn (Hrsg.). S.71-85.

Aus diesem Interviewsegment gehen nicht nur die persönlichen und gleichzeitig jugendtypischen Interessen (Musik) der Probandin hervor. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin konnte auch ein Ausschnitt aus Elenas privatem Tagebuch aufgenommen werden.

Diese sehr explizite selbstdarstellerische Handlung unterstreicht das im gesamten Diskurs manifeste Selbstkonzept Elenas, indem jenes Konzept durch die Aussagen eines ‚objektiven‘ Mitglieds (*Andrea*) aus dem Kreis der *unici e diversi* authentisiert wird (*una di quelle persone sei tu*).

Diese unterschiedlichen, aber kohärenten Möglichkeiten des *impression management* werden verwendet, um in der Interaktionssituation zu versuchen, „Informationen über die eigene Person zu manipulieren, also Einfluss zu nehmen auf die Bedeutungszuschreibungen anderer Interaktionsteilnehmer bezüglich ihrer eigenen Person.“⁶³²

Damit handelt die Erzählerin auf textuell-diskursiver Ebene gemäß der Handlungsintention, ihre *transactional needs* zu befriedigen. Aufgrund der jugendtypischen Disposition der Probanden und der ungewöhnlichen Kommunikationssituation im Interview konnte in dieser Studie ein intensives Bedürfnis nach Selbstdarstellung aufgezeichnet werden, das sich unterschiedlicher Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks im Gespräch bedient.

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Verlauf dieser Arbeit ist die Sprachsituation Sardinien in vielfacher Hinsicht neu beleuchtet worden. Zum einen wurde festgestellt, in welchem geringen Maße sich die jugendlichen Sprecher der Versuchspopulation in informellen Nähediskursen noch des sardischen Sprachsystems im Vergleich zum italienischen (Neo-)Standard bedienen.

So wurde in erster Linie dargelegt, dass die sardischen Jugendlichen analog zu ihren kontinentalitalienischen Altersgenossen eine eigene, also generationsspezifische Substandardvarietät in ihrer Alltagskommunikation verwenden, deren in einen primär kolloquialen Kontext eingebetteten spezifischen und typischen Merkmale auf lexikalischer, morphosyntaktischer und phonetischer Ebene eindeutig isoliert werden konnten (Kap. 2.1 und 2.2).

Durch den ersten geleisteten Analyseschritt wurde damit deutlich, dass die untersuchten Jugendlichen die gleichen Sprachmuster - Expressivität, Gruppenkohäsion und Normkontrastivität, Sprachspielkreativität – anwenden, die sich auch in anderen Feldstudien zur italienischen Jugendsprache finden (vgl. die bibliographischen Angaben).

Dabei sollte es nicht bei einer reinen Datenanalyse bleiben, ohne die komplexen und vielschichtigen Dynamiken zu berücksichtigen, die in der Jugendsprachenforschung eine Rolle spielen müssen, nämlich die psychosoziale Befindlichkeit der jugendlichen Sprecher und deren Versprachlichungsmuster einerseits, die einen Einblick in die inhärenten und vor allem überindividuellen Strukturen in der Jugendsprache zulässt, und die spezifische Situation des einzelnen Jugendlichen in seiner an regionale Gegebenheiten gebundenen Identität andererseits, die im Falle Sardinien ein besonderes Spannungsfeld im gesamtitalienischen Kontext erkennen lässt.

So besitzt gerade Sardinien analog zur sizilianischen Situation „il volto di un’isola a molte facce e percorsa da processi innovativi spesso caotici e turbinosi.“⁶³³

Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Studie darauf Wert gelegt, die Identifikation der Jugendlichen mit der sardischen Heimat und damit auch mit der Sardischen Sprache zu eruieren und in alle interpretativen Analyseschritte mit ein zu beziehen, damit eine integrative Verbindung zwischen Identität und Versprachlichung in der spezifischen Jugendsprachensituation Sardinien gezogen werden konnte.

In einer Gesellschaft, in der die Rolle der Kommunikationsprozesse stetig an Bedeutung gewinnt, wird Sprache zum wichtigsten Affirmations- und Identifikationsmittel.⁶³⁴

Keine Sprechergruppe ist indes so stark wie die Jugendlichen in selbst-affirmative und kontrastive sprachliche Prozesse eingebunden, was in Kapitel 2.3 deutlich geworden sein soll. So ist es nur

⁶³² Mummendey (1995). S. 117.

⁶³³ D’Agostino (1995). S. 198.

⁶³⁴ Vgl. D’Agostino (1995). S. 201.

konsequent, in den jugendlichen Sprechern die sich abzeichnenden sprachlichen Prozessen *in nuce* zu vermuten.

Am Beispiel der subkulturellen Ausprägung einiger Informanten konnte aufgezeigt werden, dass bestimmte Phänomene der Jugendsprache (wie beispielsweise Normkontrastivität) zwar in ihrer Intensität differieren, aber grundsätzlich mit einem außersprachlichen *movens* (in diesem Fall der Abgrenzung von tradierten Symbolstrukturen) in einen direkten Zusammenhang zu bringen sind.

So stellt Androutsopoulos (1998) in diesem Zusammenhang fest:

Jugendsprachen [können] besser verstanden und erforscht werden [...], wenn korrelative, lexikologische, interaktionale Phänomene als verschiedenen Seiten derselben ‚objektiven‘ Wirklichkeit konzeptualisiert werden [...].⁶³⁵

Diese hier gewonnenen Erkenntnisse sind notwendig, um nicht nur eine phänomenologische, sondern auch eine tiefenstrukturelle Analyse jugendsprachlicher Verbaldaten in Sassari und Olbia zu leisten.

Denn erst auf der Basis einer Struktur, die auf die Allgemeinheit jugendlicher Sprecher übertragbar ist, wird ein Vergleich von Sprechergemeinschaften überhaupt sinnvoll.

Nun zeichnet sich die Jugendsprache auf Sardinien durch die Adaption von Elementen aus dem sardischen Varietätenraum aus, die aber *einen* interessanten Aspekt innerhalb einer Gesamtheit von Merkmalen darstellen. Augenstein (1998) bemerkt zur italienischen Situation: „Das besondere der italienischen Jugendsprache besteht allerdings darin, daß sie sich der Variation im *diatopischen* Bereich bedient, um Äußerungen als ‚jugendsprachlich‘ zu markieren.“⁶³⁶

Innerhalb der urbanen Lebenswelt ist jedoch die diatopische Markierung auch auf Sardinien nicht mehr tragendes Element der linguistischen Forschung, denn es bleibt festzuhalten:

[D]ie Dialektalität [nimmt] in der urbanen Verbreitung der Jugendsprache einen bescheidenen Stellenwert [ein]. Der Dialekt kann dort nur als spurenhafte verbliebene Restgröße fungieren, die die der Jugendsprache immer wieder zugeschriebene lexikalische Kreativität beschränkt auf *neologismi gergali* in Formen von Metaphorisierungsprozessen, Siglenbildungen usw. [...].⁶³⁷

Ziel dieser Arbeit war es also, die Elemente jugendtypischer Sprechweise herauszufiltern, die zum einen das Phänomen ‚Jugendsprache‘ vom regionalspezifischen Hintergrund und der individuellen Realisierung von Versprachlichungsstrategien abstrahieren, damit die so gewonnenen Erkenntnisse zu übertragbaren und allgemeingültigen Vergleichsfolien werden, und zum anderen sollte anhand

⁶³⁵ Androutsopoulos (1998b). S. 2.

⁶³⁶ Augenstein (1998). S. 63. Kursiv im Original.

⁶³⁷ Radtke (1990a). S. 150. Kursiv im Original.

dieser Extraktion von sprachlichen und außersprachlichen Zusammenhängen wiederum die untersuchte Versuchspopulation auf ihre allgemeinen und besonderen Eigenschaften hin induktiv mit primär sprachwissenschaftlicher Methodik analysiert werden.

Es käme also darauf an, ein Zweifaches zu leisten: einmal festzustellen, welche *Handlungen* (sprachliche und nicht-sprachliche) für eine Gesellschaft fundamental sind, auch wie diese Handlungen über die Gesellschaft verteilt sind, dann aber zweitens, und nicht weniger wichtig, welche *Kategorien und Interpretationen* gesellschaftliches Leben deutbar und verfügbar machen. Handlungssysteme und Deutungsmuster haben je an Sprache *und* an Gesellschaftsstruktur teil.⁶³⁸

Mit einer vom individuellen und regionalen Kontext abstrahierten Sammlung von Ergebnissen lassen sich am Beispiel der hier durchgeführten Fallstudie über jugendliche Sprecher diejenigen Aspekte festhalten, die Tendenzen in der Sprachentwicklung markieren.⁶³⁹

Mit den sich abzeichnenden Tendenzen sind nicht die kreativen *bricolage*-Elemente jugendtypischer Sprechstile gemeint, sondern vielmehr die unauffälligeren Merkmale der syntaktischen Simplifizierung (z.B. *passa-par-tout*-Wörter) und phonetischen Glättung (z.B. der überregionale Wegfall von Endvokalen im Gesprochenen), besonders auch der semantischen Reduktion, die eine syntaktische Kontraktion mit einschließen (z.B. *sabato sera in piazza gente zero*).

Jakob (1988) attestiert der Jugendsprache zwar einen begrenzten Einfluss auf die Standardsprache, da nach seiner Auffassung „am Ende der Jugendzeit in der individuellen Sprachbiographie ein Kultur- und Sprachwechsel“⁶⁴⁰ erfolgt.

Jedoch gibt es noch keine Studien, die eine eindeutige Aussage über die Entwicklung des Jugendsprachesprechers *nach* der Adoleszenzphase zulassen.⁶⁴¹

Darüber hinaus ist bei dem Versuch einer strukturellen Eingrenzung des italienischen *neo-standard* immer die besondere italienische Sprachlage zu beachten, die so geschaffen ist, dass der den Sprechern verschiedenster Regionen und damit Sprachgemeinschaften oktroyierter Standard nun erstmals in der Geschichte Italiens allen Sprechern der jüngsten Generation passiv und aktiv zur Verfügung steht.⁶⁴²

⁶³⁸ Schlieben-Lange (1976). S. 159.

⁶³⁹ Vgl. dazu Albrecht (1993): „La lingua delle generazioni giovane in genere è marcat in senso diacronico, rappresenta lo stadio più recente della lingua complessiva.“ S. 26.

⁶⁴⁰ Jakob (1988). S. 346.

⁶⁴¹ Vgl. dazu die explizite Kritik von Hofer (2002) an diesem Defizit.

⁶⁴² So stellt auch De Mauro (1992) fest: „[...] mediamente il ragazzo è portatore di linguaggi e di culture prima di lui sconosciuti [...].“ De Mauro (1992). S. 183.

Damit ist der Rückgriff der Jugendlichen auf die vom Standard überdachten Varietäten (man bedenke, dass es sich beim Sardischen um eine scheindialektalisierte Abstandsprache handelt) nicht mehr möglich.

[Für städtische Areale] mit nurmehr geringer Regionalsprachlichkeit und für Jugendliche aus den sozial mobilsten Teilen der Bevölkerung wird Jugendsprache dazu berufen, die Funktionen der ‚intimen Varietät‘, die traditionellerweise arealen Varietäten zugesprochen war, auf standardsprachlicher Basis zu erfüllen.⁶⁴³

Die generationsspezifische Substandardvarietät Sardinien sollte in dieser Arbeit anhand der ausgewählten *random-samples* vorgestellt und interpretiert werden, um einen Einblick in die moderne Sprach- und Lebenswelt der sardischen Jugendlichen in der Stadt zu ermöglichen, der gezeigt hat, dass die Unterschiede zwischen sardischer und kontinentalitalienischer Jugendlichkeit weder sprachlich noch außersprachlich signifikant ist.

Neben den spezifisch sardischen Jugendsprachephänomenen ergab die zweite Feldforschung (2005) mit dem Schwerpunkt auf den diskursiven Strategien Jugendlicher Sprecher aufschlussreiche Erkenntnisse über das Verhalten der Probanden im kommunikativen *setting* einer sprachwissenschaftlichen Befragung.

Hierbei wurden keine variations- oder soziolinguistischen Verfahren wie in der ersten Studie angewandt, in der es vornehmlich um makroareale Unterscheidungen ging (vgl. Kap. 2.4). Vielmehr sollten intensionale Bedeutungszuordnungen mit einer Interpretation des diskursstrategischen Aufbaus der Jugendlichen sinnvoll verbunden werden.⁶⁴⁴

Dabei konnten Strategien diskursiven Verhaltens wie z.B. Vermeidungs- oder Konvergenzstrategien isoliert werden, die insofern im jugendspezifischen ‚Sprachraum‘ zu verorten sind, als sie im unbalancierten Spannungsfeld zwischen *face keeping* und *face work* entstehen und auf eine relativ spontane kommunikative Kompetenz verweisen.

Diese Verhaltensmuster waren bereits in der ersten, sondierenden Feldforschung präsent und sollten im Zuge einer spezifischeren Analyse der sprachlichen Interaktion Jugendlicher in einer zweiten Studie herausgearbeitet werden.

⁶⁴³ Androutsopoulos (1998a), S. 540.

⁶⁴⁴ Van Dijk (³1989) versteht unter der Interpretation eines Diskurses „the assignment of meaning(s) to the expressions of a discourse.“ S. 104.

4. Bibliographie

Albrecht, Jörn (1990): „Substandard“ und „Subnorm“. Die nicht-exemplarische Ausprägung der „Historischen Sprache“ aus varietätenlinguistischer Sicht (Fortsetzung).“ In: Holtus, G./Radtke, E. (Hrsg.) (1990). S. 44-127.

Albrecht, Jörn (1993): „Esistono delle caratteristiche generali del linguaggio giovanile?“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 25-34.

Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (1987-88): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2 Halbbände. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Band 3. Berlin; New York: Walter de Gruyter Verlag.

Andersen, Gisle (2000): *Pragmatic Markers and Sociolinguistic Variation. A relevance-theoretic approach to the language of adolescents*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Andes, Linda: „Growing up Punk: Meaning and Commitment careers in a contemporary Youth Subculture.“ In: Epstein, Jonathan (Hrsg.) (1998). S. 212-231.

Androutsopoulos, Jannis K. (1998a): *Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.

Androutsopoulos, Jannis K. (1998b): „Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick.“ In: Androutsopoulos, J.K./Scholz, A. (Hrsg.). S. 1-34.

Androutsopoulos, Jannis K./Scholz, Arno (Hrsg.) (1998): *Jugendsprache: linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.

Antonini, Francesca/Moretti, Bruno (2000): *Le immagini dell'italiano regionale. La variazione linguistica nelle valutazioni dei giovani ticinesi*. Locarno: Armando Dadò Editore.

Atzori, Enrica (2002): *La parola alla radio. Il linguaggio dell'informazione radiofonica*. In: *L'italiano in pubblico*. Maraschio, N./ Raffaelli, S. (Hrsg.). Firenze: Franco Cesati Editore.

Apte, M.L. (1998): „Field Methods, Ethnographic.“ In: Mey, J.L. (1998). S. 299-303.

Apte, M. L. (2001a): „Language in Society: Overview.“ In: Mesthrie, R. (Hrsg.). S. 36-48.

Apte, M. L. (2001b): „Taboo Words.“ In: Mesthrie, R. (Hrsg.). S. 283-287.

- Augenstein, Susanne (1998): *Funktionen von Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypologien des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen*. Tübingen: Niemeyer.
- Austin, John (1962): *How to do things with words*. Oxford: University Press.
- Ayto, J./Simpson, J. (1992): *The Oxford Dictionary of Modern Slang*. Oxford: University Press.
- Banfi, Emanuele/Sobrero, Alberto A. (Hrsg.) (1990): *Il linguaggio giovanile degli anni Novanta*. Bari: Laterza Editori.
- Baumann, Richard (1978): *Verbal Art as Performance*. Rowley: Newbury House.
- Bartholdy, Heike (1992): *Sprache, kulturelle Identität und Unabhängigkeit, dargestellt am Beispiel Malts*. Weiden: Schuch Verlag.
- Bazzanella, Carla (1980): *La sociolinguistica in classe. Problemi e ricerche nella scuola media obbligatoria*. Roma: Bulzoni Editore.
- Bazzanella, Carla (1994): *Le facce del parlare. Un approccio pragmatico all'italiano parlato*. Firenze: La Nuova Italia Editrice.
- Bencin, Andrea/ Citernesì, Eugenia (1992): *Parole degli Anni Novanta*. Firenze: Le Monnier.
- Beneke, Jürgen (1985): „Jugendtypische Sprechweise.“ In: ZPSK 38. S. 251-263.
- Bergmann, Jörg R. (1981): „Frage und Frageparaphrase: Aspekte der reдеzug-internen und sequentiellen Organisation eines Äußerungsformats.“ In: Winkler (Hrsg.). S. 128-142.
- Bergmann, Jörg R. (1998): „Authentisierung und Fiktionalisierung in Alltagsgesprächen.“ In: Willems/Jurga (Hrsg.). S. 107-123.
- Berretta, Monica (1988): „Varietätenlinguistik des Italienischen.“ In: Holtus, G./Metzlin, M./Schmitt, C. (Hrsg.). S. 762-774.
- Berruto, Gaetano (1985): „Per una caratterizzazione del parlato: L'italiano parlato ha un'altra grammatica?“ In: Holtus, G./Radtke, E. (1985). S. 120-153.
- Berruto, Gaetano (²1990a): *Sociolinguistica dell'italiano contemporaneo*. Roma: La Nuova Italia Scientifica.

- Berruto, Gaetano (1990b): „Semplificazione linguistica e varietà substandard.“ In: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1990). S. 17-43.
- Berruto, Gaetano (1993a): „Le varietà del repertorio.“ In: Sobrero, A.A. (Hrsg.). *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*. Bari: Editori Laterza. S. 3-36.
- Berruto, Gaetano (1993b): „Varietà diamesiche, diastratiche, diafasiche.“ In: Sobrero, A.A. (Hrsg.). *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*. Bari: Editori Laterza. S. 37-92.
- Berruto, Gaetano (1995): *Fondamenti di Sociolinguistica*. Bari: Laterza Editori.
- Binazzi, Neri (1997): *Le parole dei giovani fiorentini. Variazione linguistica e variazione sociale*. Roma: Bulzoni Editore.
- Blasco Ferrer, Eduardo (1986): *La lingua sarda contemporanea. Grammatica del logudorese e del campidanese*. Cagliari: Edizioni della Torre.
- Boissevain, Jeremy (1987): „Social Network.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S.164-169.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (Hrsg.) (1995): *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Bossong, Georg (1994): „Sprache und regionale Identität.“ In: *Westeuropäische Regionen und ihre Identität*. Ders. (Hrsg.). Mannheim: Palatium-Verlag im J&J-Verlag. S. 46-61.
- Bottiglioni, Gino (1919): *Saggio di fonetica sarda*. Perugia: Unione Tipografica Cooperativa.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brake, Mike (1981): *Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung*. Lindner, R. (Hrsg.). Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.
- Bredehöft, Sonja/Singmann, Markus (1989): „Analyse zur Studentensprache des frühen 19. Jahrhunderts.“ In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 41. S. 97-124.
- Breuer, Dieter (1974): *Einführung in die pragmatische Texttheorie*. München: Wilhelm Fink Verlag.

- Briggs, Charles L. (1996): „Interviewing.“ In: Gabler, H./Nelde, P.H./Starý, Z./Wölck, W. (Hrsg.). S. 744-750.
- Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.) (2001): *Text- Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin; New York: Walter De Gruyter.
- Brigaglia, Manlio (²1976): *Profilo storico della città di Sassari*. Sassari: Arti Grafiche Editoriali „Chiarella“.
- Brown, Gillian/Yule, George (1983): *Discourse Analysis*. Cambridge: University Press.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (¹⁴2004): *Politeness*. Cambridge: University Press.
- Bruder-Bezzel, Almuth/Bruder, Klaus-Jürgen (1984): *Jugend. Psychologie einer Kultur*. München; Wien; Baltimore: Urban und Schwarzenberg Verlag.
- Bühler, Karl (1999): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungek. Neuauflage der Ausgabe von 1934. (Jena: Gustav Fischer Verlag). Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Campus, G. (1901): *Fonetica del dialetto logudorese*. Torino: Vincenzo Bona Editore.
- Clarke, John et al. (1979): *Jugendkultur als Widerstand. Milieus, Rituale, Provokationen*. Honneth, A. et al. (Hrsg.). Frankfurt/Main: Syndikat.
- Contra, Francesco (1983): *Saggio di grammatica gallurese*. Cagliari: Edizioni „3T“.
- Cortelazzo, Michele A. (1988): „Lingue speciali.“ In: Holtus, G./Metzlin, M./Schmitt, C. (Hrsg.). S. 246-255.
- Cortelazzo, Michele A. (1994): „Il parlato giovanile.“ In: *Storia della lingua italiana*. Serianni, L./Trifone, P. (Hrsg.). Band 2: „Scritto e parlato“. Torino: Giulio Einaudi Editore. S. 291-317.
- Coulmas, F. (1998): „Reported Speech.“ In: Mey, M.L. (1998). S. 778-780.
- Coupland, Nikolas/Jaworski, Adam (Hrsg.) (1997): *Sociolinguistics. A Reader and Coursebook*. New York: St. Martin's Press.
- Còveri, Lorenzo (1990): „Gli studi in Italia.“ In: Banfi, E./Sobrero, A.A. (Hrsg.). S. 71-84.
- Còveri, Lorenzo/Benucci, Antonella/Diadori, Pierangela (1998): *Le varietà dell'italiano. Manuale di sociolinguistica italiano*. Roma: Bonacci Editore.

- Còveri, Lorenzo (1993): „Novità del/sul linguaggio giovanile.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 35-48.
- Van de Craen, Piet/Batens Beardsmore, Hugo (1988): „Research on City Language.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 597-584.
- D’Agostino, Mari (1995): „Per un „atlante urbano“: alcune riflessioni.“ In: *Percorsi di geografia linguistica*. Ruffino, G. (Hrsg.).
- Dell, Hymes (1979): *Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation*. Coulmas, F. (Hrsg.). Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- De Mauro, Tullio (1992): *L’Italia delle Italie*. Roma: Editori Riuniti.
- De Mauro, Tullio (²1993): *Storia linguistica dell’Italia unita*. Bari: Laterza Editori.
- Van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (²1988): *Handbook of Discourse Analysis*. Bd. 1: “Disciplines of Discourse.” London: Academic Press.
- Van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (³1989): *Handbook of Discourse Analysis*. Bd. 2: “Dimensions of Discourse.” London: Academic Press.
- Van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (²1987): *Handbook of Discourse Analysis*. Bd. 3: “Discourse and Dialogue.” London: Academic Press.
- Van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (1985): *Handbook of Discourse Analysis*. Bd. 4: “Discourse Analysis in Society.” London: Academic Press.
- Van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (1997): *Discourse as Structure and Process*. London: Sage.
- Di Luzio, Aldo (1988): „Italien.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 1287-1298.
- Dittmar, Norbert (1973): *Soziolinguistik*. Frankfurt/Main: Athenäum.
- Dittmar, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Handbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Dittmar, Norbert (1988): „Quantitative – qualitative Methoden.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 879-893.

- Dreher, Michael/Dreher, Andrea (1994): „Gruppendiskussion.“ In: Huber, G.L./Mandl, H. (Hrsg.). S.141-164.
- Duranti, Alessandro (1997): *Linguistic Anthropology*. Cambridge: University Press.
- Eckert, Penelope (1997): „The Whole Women: Sex and Gender Differences in Variation.“ In: Coupland, N./Jaworski, A. (Hrsg.). S. 212-228.
- Edwards, John (1996): „Language, prestige and stigma.“ .“ In: Goebel, H./Nelde, P.H./Starý, Z./Wölck, W.(Hrsg.). S. 703-708.
- Ehmann, Hermann (1992): *Jugendsprache und Dialekt. Regionalismen im Sprachgebrauch von Jugendlichen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Epstein, Jonathan (Hrsg.) (1998): *Youth Culture. Identity in a Postmodern World*. Massachusetts: Blackwell.
- Erickson, Frederick (1988): „Ethnographic Description.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 1081-1095.
- Eßer, Paul (1983): *Dialekt und Identität. Diglottale Sozialisation und Identitätsbildung*. Europäische Hochschulschriften. Reihe XI: Pädagogik. Band 138. Frankfurt/Main; Bern: Peter Lang Verlag.
- Fasold, Ralph (1990): *Sociolinguistics of Language*. Oxford: Blackwell.
- Fiehler, Reinhard (2001): „Emotionalität im Gespräch.“ In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S.F. (Hrsg.). S. 1425-1438.
- Fischer, Peter Michael (1994): „Inhaltsanalytische Auswertung von Verbaldaten.“ In: Huber, G.L./Mandl, H. (Hrsg.). S. 179-196.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Friedrichs, Jürgen (1995): *Stadtsoziologie*. Opladen: Leske und Budrich.
- Fritz, Gerd (1982): *Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikations-analyse*. Tübingen: Narr.
- Fuchs, Werner (1984): *Biographische Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gabler, Siegfried (1996): „Repräsentativität von Stichproben.“ In: Goebel, H./Nelde, P.H./Starý, Z./Wölck, W. (Hrsg.). S. 733-737.

- Galli de' Pratesi, Nora (1984): *Lingua toscana in bocca ambrosiana. Tendenze verso l'italiano standard: un'inchiesta sociolinguistica*. Studi linguistici e semiologici 23. Bologna: Il Mulino.
- Gana, Leonardo (1970): *Vocabolario del dialetto e del folklore gallurese*. Cagliari: Editrice Sarda Fossataro.
- Gauger, Hans-Martin (1995): *Über Sprache und Stil*. München: Beck.
- Gee, James Paul (1999): *An Introduction to Discourse Analysis. Theory and Method*. London: Routledge.
- Georgogiannis, Pantelis (1985): *Identität und Zweisprachigkeit*. Sozialwissenschaftliche Studien 28. (Reihe). Bochum: Studienverlag Brockmeyer.
- Giacomelli, Roberto (1988): *Lingua Rock*. Napoli: Morano Editore.
- Giacomelli, Roberto (1993): „Aspetti del linguaggio giovanile italiano degli anni recenti e di oggi alla luce della cultura rock.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 175-188.
- Gloy, Klaus (1987): „Norm.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 119-124.
- Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdenek/Wölck, Wolfgang (Hrsg.) (1996): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Goffman, Erving (1977): *Rahmen-Analyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1981a): *Strategische Interaktion*. München: Hanser.
- Goffman, Erving (1981b): *Forms of Talk*. Oxford: Blackwell.
- Goffman, Erving (1983a): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper
- Goffman, Erving (1983b): „The Interaction Order.“ In: American Sociological Review. S. 1-17.
- Grassi, Corradi (1987): „Dialektsoziologie.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 679-690.
- Grathoff, Richard (1989): *Milieu und Lebenswelt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grimm, Stephanie (1998): *Die Repräsentation von Männlichkeit in Punk und Rap*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.

- Gugutzer, Robert (2004): *Soziologie des Körpers*. Bielefeld: Transcript.
- Gülich, Elisabeth/Uta M. Quasthoff (1989³): „Narrative Analysis.“ In: van Dijk (Hrsg.). S. 169-197.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge: University Press.
- Günthner, Susanne/Schmidt, Gurly (2002): „Stilistische Verfahren in der Welt der Chat-Groups.“ In: Keim et al. (Hrsg.). S. 315-337.
- Hahn, Alois (1986): „Soziologische Relevanzen des Stilbegriffs.“ In: Gumbrecht, Hans-Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hrsg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 603-611.
- Hahn, Kornelia/Meuser, Michael (Hrsg.) (2002): *Körperrepräsentationen. Die Ordnung des Sozialen und der Körper*. Konstanz: UVK.
- Halliday, Michael (1997): „Language in a Social Perspective.“ In: Coupland, N./Jaworski, A. (Hrsg.). S. 31-38.
- Hartig, Matthias (1986): „Aspekte der Jugendsprache. Sozialer Wandel und der Einfluß der Jugendsprache.“ In: *Wirkendes Wort* 3. S. 220-238.
- Hartung, Wolfdietrich: „Perspektive und Stil.“ In: Kessler, Christiane/Sommerfeldt, Karl-Ernst (Hrsg.) (1997): *Sprachsystem – Text – Stil*. Frankfurt am Main: Lang.
- Hauptert, Bernhard: „Vom narrativen Interview zur biographischen Typenbildung.“ In: Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (Hrsg.) (1991): *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 213-254.
- Heinemann, Margot (1983): „Zur Signalfunktion von Jugendsprache.“ In: *Entwicklungen in Wortbildung und Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache*. Fleischer, W. (Hrsg.). Berlin: Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften.
- Heinemann, Margot (1993): „Jugendsprache. Theoretische Standpunkte und methodische Zugriffe.“ In: *Muttersprache* 45. S. 84-86.
- Heinemann, Margot (2001): „Handlungsintention und Handlungsplanung im Gespräch.“ In: HSK 16.2. S.1187-1195.
- Heinze, Thomas (1987): *Qualitative Sozialforschung. Erfahrungen, Probleme und Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Heinze, Thomas (2001): *Qualitative Sozialforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Heller, Monica (1987): „Language and Identity.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 780-784.
- Henne, Helmut (1981): „Jugendsprache und Jugendgespräche.“ In: *Dialogforschung*. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Schröder, P./Steger, H. (Hrsg.). Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann. S. 370-384.
- Hettlage, Robert (1991): „Rahmenanalyse – oder die innere Organisation unseres Wissens um die Ordnung der Wirklichkeit.“ In: Hettlage, Robert/Lenz (Hrsg.): *Erving Goffman – ein soziologischer Klassiker der zweiten Generation*. Bern; Stuttgart: Haupt.
- Hewstone, Miles/Giles, Howard (1997): „Social Groups and Social Stereotypes.“ In: Coupland, N./Jaworski, A. (Hrsg.). S. 270-283.
- Hinnekamp, Volker/Selting, Margret (Hrsg.) (1989): *Stil und Stilisierung*. Tübingen: Niemeyer.
- Hitzler, Ronald (2002): „Der Körper als Gegenstand der Gestaltung. Über physische Konsequenzen der Bastelexistenz.“ In: Hahn et al. (Hrsg.). S. 71-85.
- Hofer, Lorenz (2002): „Stadien des Erwerbs pragmatischer Kompetenz: Sprachliche Hypervariabilität bei Teenagern.“ In: *Spracherwerb und Lebensalter*. Häcki Buhofer, A. et al. (Hrsg.). Tübingen; Basel: Francke Verlag.
- Hofmeister, Burkhard (1994): *Stadtgeographie*. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag.
- Holly, Werner (2001): „Beziehungsmanagement und Imagearbeit.“ In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S.F. (Hrsg.). S. 1382-1393.
- Holtus, Günter/Metzlin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.) (1988): *Lexikon der romanischen Linguistik*. Band 4: „Italienisch, Korsisch, Sardisch.“ Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1985): *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1990): *Sprachlicher Substandard III. Standard, Substandard und Varietätenlinguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1994): *Sprachprognostik und das ‚italiano di domani‘. Prospettive per una linguistica ‚prognostica‘*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Hopf, Werner (1980). *Entwicklung, Handlung und Identität. Zur psychosozialen Theorie der individuellen Entwicklung*. München: Eigendruck.
- Hron, Aemilian (1994): „Interview.“ In: Huber, G.L./Mandl, H. (Hrsg.). S. 119-140.
- Huber, Günter L./Mandl, Heinz (Hrsg.) (1994): *Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung*. Weinheim; Basel: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Iorio, Pino (1997): *L'italiano parlato dai sardi*. Oristano: Editrice S'Alvure.
- Jäger, Siegfried (1999): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg: Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Jakob, Karlheinz (1988): „Jugendkultur und Jugendsprache.“ In: Deutsche Sprache 16. S. 320-350.
- James, D./Clarke, S. (1993): “Women, men and interruptions: a critical review.” In: Tannen (Hrsg.). S. 231-280.
- Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hrsg.) (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr.
- Januschek, Franz (1989): „Die Erfindung der Jugendsprache.“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41. S. 125-146.
- Januschek, Franz (1991): „Jugendliche Erwachsene – erwachsene Jugendliche: Jugendsprache.“ In: Neuland et al. (Hrsg.). S. 117-130.
- Jenkins, Richard (1996): *Social Identity*. New York: Routledge.
- Johnstone, Barbara (1996): *The Linguistic Individual. Self-Expression in Language and Linguistics*. New York: Oxford University Press.
- Jones, Michael Allan (1993): *Sardinian Syntax*. London; New York: Routledge.
- Kaivola-Bregenhøj, Annikki (1989): „Factors Influencing the Formulation of Narration.“ In: Siikala (Hrsg.). S. 73-87.

Kallmeyer, Werner (1988): „Konversationsanalytische Beschreibung.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 1095-1108.

Karlsson, Anna-Malin (1998): „‘Genre‘ instead of ‚variety‘? Suggestions for a different understanding of young (and middle-aged) verbal interaction.“ In: Androutsopoulos, J.K./Scholz, A. (Hrsg.). S. 159-280.

Kasper, G. (1998): „Politeness.“ In: Mey, M.L. (1998). S. 677-684.

Keim, Inken/Schütte, Wilfried (Hrsg.) (2002): *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag.* Tübingen: Narr.

Klein, Gabriella (Hrsg.) (1995): *La città nei discorsi e nel immaginario giovanile. Una ricerca socio-linguistica a Napoli.* In: *Sociolinguistica e Dialettologia.* (Reihe). Sobrero, A. A. (Hrsg.). Band 6. Galatina: Congedo Editore.

Klein, Gabriele (2002): „Image und Performanz. Zu lokalen Praxis der Verkörperung globalisierter Bilder.“ In: Hahn et al. (Hrsg.) S. 165-178.

Kloss, Heinz (1977): „Über einige Terminologie-Probleme der interlingualen Soziolinguistik.“ In: *Deutsche Sprache* 1. S. 224-237.

Kluge, Susanne (1999): *Empirisch begründete Typenbildung.* Opladen: Leske und Budrich.

Koch, Peter/Österreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte.“ In: *Romanistisches Jahrbuch* 36. S. 15-43.

Koch, Peter (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch.* In: *Romanistische Arbeitshefte.* (Reihe). Koch, P./ Österreicher, W. (Hrsg.). Band 31. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Kotthoff, Helga (Hrsg.) (1996): *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Krappmann, Lothar (1988): „Identität.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 132-139.

Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.) (2000): *Textsorten.* Frankfurt am Main: Lang.

Labov, William (1966): *The social stratification of English in New York City.* Washington, D.C.: Center for Applied Linguistics.

- Labov, William (1971): „Das Studium der Sprache im sozialen Kontext.“ In: *Aspekte der Soziolinguistik*. Klein, W./Wunderlich, D. (Hrsg.). S. 111-194.
- Labov, William (1972): *Language in the Inner City*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Labov, William (1980): *Sprache im sozialen Kontext. Eine Auswahl von Aufsätzen*. Dittmar, N./Rieck, B.-O. (Hrsg.). Königstein/Ts.: Athenäum.
- Labov, William (2001): *Principles of Linguistic Change*. In: *Language in Society* 29. (Reihe). Band 2. Oxford; London: Blackwell.
- Last, Anette (1989): „Heiße Dosen“ und „Schlammziegen“ – Ist das Jugendsprache?“ In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 41. S. 35-68.
- Levinson, Stephen C. (1994²): *Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Lichem, Klaus (1969): *Phonetik und Phonologie des heutigen Italienisch*. München: Max Hueber Verlag.
- Loflin, Marvin D. (1978): „Discourse and Inference in Cognitive Anthropology.“ In: Ders./Silverberg, James: *Discourse and Inference in Cognitive Anthropology*. The Hague: Mouton. S. 3-16.
- Loi Corvetto, Ines (1983): *L'italiano regionale di Sardegna*. Bologna: Zanichelli.
- Loi Corvetto, Ines/Nesi, Annalisa (1993): *La Sardegna e la Corsica*. Torino: UTET Libreria.
- Lueger, Manfred (2000): *Grundlagen qualitativer Feldforschung*. Wien: WUV.
- Major, Clarence (¹⁰1994): *Juba to Jive. A dictionary of African-America-Slang*. New York: Penguin Books USA.
- Malone, Martin J. (1997): *Worlds of talk. The Presentation of Self in Everyday Conversation*. Cambridge: Polity Press.
- Marcato, Carla (1988): „Linguaggi gergali.“ In: Holtus, G./Metzlin, M./Schmitt, C. (Hrsg.). S. 255-268.
- Marcato, Carla/Fusco, Fabiana (1994): *Parlare „giovane“ in Friuli*. In: *Lingua, cultura, territorio*. Telmon, T. (Hrsg.). 22. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Marcato, Gianna: „Sociolinguistica.“ In: Holtus, G./Metzlin, M./Schmitt, C. (Hrsg.). S. 220-246.

- Marino, M. (1998): „Irony.“ In: Mey, M.L. (1998). S. 409-412.
- Martelli, Valentino (1989): *Vocabolario sardo-italiano italiano-sardo. Logudorese, Campidanese*. Cagliari: Edizioni della Torre.
- Mattheier, Klaus J. (1988): „Das Verhältnis von sozialem und sprachlichem Wandel.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 1430-1452.
- Mattheier, Klaus J. (1990): „Überlegungen zum Substandard im Zwischenbereich von Dialekt und Standardsprache.“ In: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1990). S. 1-16.
- Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (Hrsg.) (1997): *Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen*. Frankfurt/M.: Peter Lang Verlag.
- Mavellia, Clara (1991): *Die Sprache der Jugendlichen in Mailand. Untersuchung zur Semantik und Wortbildung des aktuellen Italienischen*. Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI; Linguistik. Band 96. Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag.
- Mayring, Philipp (1990): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken*. München: Psychologie Verlags Union.
- McCormick (1998): „Gender and Language.“ In: Mey, J.L. (1998). S. 316-325.
- McLaughlin, Margaret L. et al. (Hrsg.) (1992): *Explaining One's Self to Others. Reason-Giving in a Social Context*. Hillsdale: Erlbaum.
- Mengaldo, Pier Vincenzo (1994): *Il Novecento*. In: Bruni, F. (1994). *Storia della lingua italiana*. Bologna: Il Mulino.
- Mensching, Guido (1994): *Einführung in die sardische Sprache*. Bonn: Romanistischer Verlag Jakob Hillen.
- Mesthrie, Rajend (Hrsg.) (2001): *Concise Encyclopedia of Sociolinguistics*. Amsterdam; New York; Oxford; Shannon; Singapore; Tokyo: Elsevier.
- Mey, Jacob L. (Hrsg.) (1998): *Concise Encyclopedia of Pragmatics*. Amsterdam; New York; Oxford; Shannon; Singapore; Tokyo: Elsevier.
- Mey, Jacob L. (1998): „Critical Language Awareness.“ In: Ders. (Hrsg.). S. 188-190.
- Milroy, Leslie (1997): „Field Linguistics.“ In: Coupland, N./Jaworski, A. (Hrsg.). S. 75-88.

- Milroy, Leslie (²1989): *Language and Social Networks*. Neuauflage der Ausgabe von 1980. Oxford; London: Blackwell.
- Mioni, Alberto A. (1987): „Domains.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 170-178.
- Moilanen, Markku et al. (Hrsg.) (1994): *Zugänge zur Text- und Dialoganalyse*. Hamburg: Buske.
- Mummendey, Hans Dieter (1995): *Psychologie der Selbstdarstellung*. Göttingen: Hogrefe.
- Muzzo, Giosuè (1953-1955): *Vocabolario sassarese*. Band 1: *Sassarese – italiano*. Sassari: Gallizzi Editore. Band 2: *Italiano – sassarese*. Sassari: Tipografia Moderna.
- Nabrings, Kirsten (1981): *Sprachliche Varietäten*. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Narr, G. (Hrsg.). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Neri, Attilio (1973): *Vocabolario del dialetto modenese*. Bologna: Arnaldo Forni Editore.
- Neuland, Eva/Bleckwenn, Helga (Hrsg.) (1991): *Stil – Stilistik – Stilisierung: linguistische, literaturwissenschaftliche und didaktische Beiträge zur Stilforschung*. Frankfurt am Main: Lang.
- Neuland, Eva (1998): „Zur Sprache Jugendlicher verschiedener regionaler Herkunft.“ In: Androutopoulos, J.K./ Scholz, A. (Hrsg.). S. 71-90.
- Neuland, Eva (Hrsg.) (2003): *Jugendsprache – Spiegel der Zeit*. Frankfurt am Main: Lang.
- Norrick, Neal R. (2001): „Jokes and joking in conversation.“ In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S.F. (Hrsg.). S. 1438-1449.
- Nowottnick, Marlies (1989): *Jugend, Sprache und Medien. Untersuchungen von Rundfunksendungen für Jugendliche*. Berlin; New York: Walter de Gruyter Verlag.
- Nowottnick, Marlies (1993): „Gioventù, lingua e mass media visti dalla prospettiva della linguistica tedesca.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 161-174.
- Ochmann, Hans-Joachim (1981): *Nichtverbale Kommunikation und Adoleszenz*. Frankfurt am Main: Campus.
- Olivares, C. (1998): „Sex and Language.“ In: Mey, M.L. (Hrsg.). S. 848-853.

- Ottmers, Clemens (1996): *Rhetorik*. Stuttgart; Weimar: J.B. Metzler Verlag.
- Pape, Sabine (1970): „Bemerkungen zur sogenannten Teenager- und Twensprache.“ In: *Muttersprache* 80. S. 368-377.
- Philipsen, G. (1998): „Ethnography of Speaking.“ In: Mey, J.L. (1998). S. 284-299.
- Pittau, Massimo (1978): *Pronunzia e scritture del sardo-logudorese*. Sassari: Libreria d'essi Editrice.
- Pittau, Massimo (1991): *Grammatica della lingua sarda. Varietà logudorese*. Sassari: Carlo Delfino Editore.
- Petrie, H. L. (1998): „Pause and Hesitations.“ In: Mey, J.L. (1998). S. 664f.
- Plett, Heinrich F. (2001): *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Polanyi, Livia (1987): „Conversational Storytelling.“ In: Van Dijk (Hrsg.). S. 183-201.
- Poplack, Shana/Sankoff, David (1988): „Code-Switching.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 1174-1180.
- Quasthoff, Uta (1980): *Erzählen in Gesprächen*. Tübingen: Narr.
- Radtke, Edgar (1979): *Typologie des sexuell-erotischen Vokabulars des heutigen Italienisch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Radtke, Edgar (1990a): „Substandardsprachliche Entwicklungstendenzen im Sprachverhalten von Jugendlichen im heutigen Italien.“ In: Holtus, G./Radtke, E. (Hrsg.) (1990). S. 128-171.
- Radtke, Edgar (1990b): „La dimensione internazionale del linguaggio giovanile.“ In: Banfi, E./Sobrero, A.A. (Hrsg.). S. 5-44.
- Radtke, Edgar (1993a): „Varietà giovanili.“ In: *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*. Sobrero, A.A. (Hrsg.). Bari: Editori Laterza. S. 191-235.
- Radtke, Edgar (1993b): „Il linguaggio giovanile in Italia: state of the art, le fonti, la documentazione, la descrizione linguistica.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 1-24.
- Radtke, Edgar (1993c): „Presentazione di alcuni lemmi per un lessico della lingua dei giovani.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 135-150.

- Radtke, Edgar (Hrsg.) (1993): *La lingua dei giovani*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Radtke, Edgar (1998): „Ein italienisches Jugendsprachewörterbuch der Mikrodiachronie: Der *Dizionario della Lingua Parlata dei Giovani 1982-1992 (DLPG)*.“ In: Androutsopoulos, J.K./Scholz, A. (Hrsg.). S. 59-70.
- Rehbein, Jochen (2001): „Das Konzept der Diskursanalyse.“ In: HSK 16.2 (2001). S. 927-945.
- Renzi, Lorenzo (1988): *Grande grammatica di consultazione. La frase. I sintagmi nominali e preposizionali*. Band 1. Bologna: Il Mulino.
- Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (Hrsg.) (1995): *Grande grammatica italiana di consultazione. Tipi di frase, deissi, formazione delle parole*. Band 3. Bologna: Il Mulino.
- Richter, Helmut (1988): „Transkription.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 972-984.
- Rindler Schjerve, Rosita (1987): *Sprachkontakt auf Sardinien. Soziolinguistische Untersuchungen des Sprachenwechsels im ländlichen Bereich*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Ritche Key, Mary (1976²): *Male/Female Language*. Lanham, Md.; London: The Scarecrow Press.
- Romaine, Suzanne (1984): *The Language of Children and Adolescents*. Oxford: Blackwell.
- Ruffino, Giovanni (1991): „L'osservazione della dinamica linguistica.“ In: RID 15, S. 111-136.
- Sabin, Roger (Hrsg.) (1999): *Punk rock: so what? - The cultural legacy of punk*. London: Routledge.
- Sanna, Antonio (1975): *Il dialetto di Sassari. (E altri saggi)*. Cagliari: Edizioni „3T“.
- Sandig, Barbara (1978): *Stilistik*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Sankoff, David (1988): „Problems of Representativeness.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 899-903.
- Saville-Troike, Muriel (1982): *The ethnography of communication*. Oxford: Basil Blackwell Publisher.
- Schäfers, Bernhard (⁷2001): *Jugendsoziologie*. Opladen: Leske und Budrich.

Schiffrin, Deborah/Tannen, Deborah/Hamilton, Heidi E. (Hrsg.) (2003): *The Handbook of Discourse Analysis*. Oxford: Blackwell.

Schiffrin, Deborah (1993): „Speaking for another“ in Sociolinguistic Interviews.“ In: Tannen, Deborah (Hrsg.): *Framing in Discourse*. New York: Oxford University Press.

Schleunig, Peter (1980): „Scene-Sprache.“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 16. S. 9-44.

Schlieben-Lange, Brigitte (1976): „Zur Methodologie soziolinguistischer Feldarbeit.“ In: *Methodologie der Sprachwissenschaft*. Schecker, M. (Hrsg.). Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag. S. 151-161.

Schlobinski, Peter (1989): „„Frau Meier hat Aids, Herr Tropfmann hat Herpes, was wollen Sie einsetzen?“ Exemplarische Analyse eines Sprechstils.“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41. S. 1-34.

Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard (1993a): *Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Schlobinski, Peter/Kohl, Gaby/Ludewigt, Irmgard (1993b): „Sprachgebrauch und soziale Gruppe: Kommunikation unter Jugendlichen.“ In: *Der Deutschunterricht* 45. S. 20-29.

Schlobinski, Peter (1996): *Empirische Sprachwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Schlobinski, Peter/Schmid, Katja Alexandra (1996): „Alles ist eine Frage des Stils. Zur sprachlichen Kommunikation in Jugendcliquen und –szenen.“ In: *Muttersprache* 106. S. 211-225.

Schmidt, Robert (2002): *Pop-Sport-Kultur. Praxisformen körperlicher Ausführungen*. Konstanz: UVK.

Schnierer, Thomas (1995): *Modewandel und Gesellschaft. Die Dynamik von „in“ und „out“*. Opladen: Leske und Budrich.

Schönpflug, Ute (1988): „Individuum/Person.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 145-150.

Schwitalla, Johannes (2001): „Beteiligungsrollen im Gespräch.“ In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager, S.F. (Hrsg.). S. 1355-1361.

Schwitalla, Johannes (1997): „Zum Textsortenfeld narrativer mündlicher Texte.“ In: Simmler, Franz (Hrsg.): *Textsorten und Textsortentraditionen*. Bern: Lang. S. 41-63.

- Searle, John R. (1969): *Speech Acts*. Cambridge: University Press.
- Searle, John R. (1973): „Che cos'è un atto linguistico?“ In: *Linguaggio e società*. Giglioli, P.P. (Hrsg.). Bologna: Il Mulino. S. 89-107.
- Seiffert, Helmut/Radnitzky, Gerard (1989): *Handlexikon der Wissenschaftstheorie*. München: Ehrenwirth.
- Siewert, Hans-Jörg (1988): „Stadt-Land.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 178-182.
- Siikala, Anna-Leena (Hrsg.) (1989): *Studies in Oral Narrative*. Helsinki: SKS.
- Sobrero, Alberto A. (1990): „Varietà giovanili: come sono, come cambiano.“ In: Banfi, E./Sobrero, A.A. (Hrsg.). S. 45-58.
- Sobrero, Alberto A. (1993): „Costanza e innovazione nelle varietà linguistiche giovanili.“ In: Radtke, E. (Hrsg.). S. 95-108.
- Soeffner, Hans-Georg (1991): „Trajectory“: das geplante Fragment.“ In: BIOS 1. S. 1-12.
- Soeffner, Hans-Georg/Hitzler, Ronald (1994): „Hermeneutik als Handlung und Haltung. Über methodisch kontrolliertes Verstehen.“ In: Schröer, Norbert (Hrsg.): *Interpretative Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sole, Leonardo (1988): *Lingua e cultura in Sardegna. La situazione sociolinguistica*. Milano: Edizioni Unicopli.
- Sornig, Karl (1990): „Umgangssprache: Zwischen Standardnorm und Intimvariante.“ In: *International Journal of the Sociology of Language* 83. S. 83-105.
- Sowinski, Bernhard (1991): *Stilistik: Stiltheorien und Stilanalyse*. Stuttgart: Metzler Verlag.
- Spiller, Bernd: „Stil.“ In: HSK 13.1 (2004). S. 206-216.
- Stauber, Barbara (2004): *Junge Frauen und Männer in Jugendkulturen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Strasser, Hermann (1988): „Prestige-Stigma.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 140-144.

- Tannen, Deborah (Hrsg.) (1993): *Framing in Discourse*. New York: Oxford University Press.
- Tannen, Deborah (1993): „What’s in a frame? Surface Evidence for Underlying Expectations.” In: Dies. (Hrsg.). S. 14-54.
- Tannen, Deborah (⁴1994): *Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse*. Cambridge: University Press.
- Taylor, R. L. (1998): „Adolescent Peer Group Language.“ In: Mey, J.L. (1998). S. 7-12.
- Tedlock, Dennis (1983): *The spoken word and the work of interpretation*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Telmon, Tullio (1993a): „Varietà regionali.“ In: Sobrero, A.A. (Hrsg.). *Introduzione all’italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*. Bari: Editori Laterza. S. 93-149.
- Telmon, Tullio (1993b): „Gli italiani regionali contemporanei.“ In: Sobrero, A.A. (Hrsg.). *Introduzione all’italiano contemporaneo. Le altre lingue*. Bari: Editori Laterza. S. 597-626.
- Tempesta, Immacolata (2000): *Varietà della lingua e rete sociale*. Milano: FrancoAngeli.
- Toolan, Michael (²2001): *Narrative*. London: Routledge.
- Turner, Jonathan H. (2002): *Face to Face. Towards a sociological theory of interpersonal behaviour*. Stanford: University Press.
- Tyler, Stephen (1978): *The Said and the Unsaid*. New York: Academic Press.
- Umhauer, Gerd (1982): *Sprechaktproduktion und Sprechaktverstehen in face-to-face Interaktionen*. Dissertation. München.
- Vandermeeren, Sonja (1996): „Sprachattitüde.“ In: Goebel, H./Nelde, P.H./Starý, Z./Wölck, W.(Hrsg.). S. 692-702.
- Vanelli, Laura (1988): „Morphosyntax.“ In: Holtus, G./Metzlin, M./Schmitt, C. (Hrsg.). S. 94-112.
- Virdis, Maurizio (1978): *Fonetica del dialetto sardo campidanese*. Cagliari: Edizioni della Torre.

- Wachau, Susanne (1989): „...nicht so verschlüsselt und verschleimt!“ Über Einstellungen gegenüber Jugendsprache.“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 41. S. 69-96.
- Wagner, Max Leopold (1984): *Fonetica storica del sardo*. Übersetzung der Ausgabe von 1941. (Halle: Max Niemeyer Verlag). Cagliari: Gianni Trois Editore.
- Wagner, Max Leopold (1997): *La lingua sarda. Storia, spirito e forma*. Paulis, G. (Hrsg.). Neuauflage der Ausgabe von 1950. (Bern: Francke Verlag). Nuoro: Ilisso.
- Wegner, Dirk (Hrsg.) (1977): *Gesprächsanalysen*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Weichhart, Peter (1990): *Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Weiers, Michael (1980): *Linguistische Feldforschung: ein Leitfaden*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Weinreich, Uriel (1954): „Is a structural dialectology possible?“ In: Word 10. S. 388-400.
- Weinreich, Uriel (1976): *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. Neuauflage und dt. Übersetzung der Ausgabe von 1953. (New York). München: C.H. Beck Verlag.
- Wersig, Gernot (1988): „Inhaltsanalyse.“ In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). S. 951-956.
- Widdicombe, Sue/ Wooffitt, Robin (1995): *The language of youth subcultures. Social identity in action*. New York; London; Toronto; Sydney; Tokyo; Singapore: Harvester Wheatsheaf.
- Willems, Herbert (1997): *Rahmen und Habitus. Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Vergleiche, Anschlüsse, und Anwendungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Willems, Herbert (1998): „Inszenierungsgesellschaft? Zum Theater als Modell, zur Theatralität von Praxis.“ In: Willems/Jurga (Hrsg.) (1998). S. 23-79.
- Willems, Herbert/Jurga, Martin (Hrsg.) (1998): *Inszenierungsgesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Willems, Herbert (1999): „Institutionelle Selbstthematization und Identitätsbildung im Modernisierungsprozeß.“ In: Willems, Herbert/Hahn, Alois (Hrsg.) (1999): *Identität und Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 62-101.
- Winkler, Peter (Hrsg.) (1981): *Methoden der Analyse von Face-To-Face-Situationen*. Stuttgart: Metzler.

Wolfram, Walt/Fasold, Ralph W. (1997): „Field Methods in the Study of Social Dialects.“ In: Coupland, N./Jaworski, A. (Hrsg.). S. 89-115.

Zingarelli, Nicola (¹²1999): *Vocabolario della lingua italiana*. Digliotti, M./Rosiello, L. (Hrsg.). Bologna: Zanichelli Editore.

5. Anhang

5.1 Statistische Daten

5.1.1 Informanten 1-8 (2003)

Gruppe 1: Sassari

Parameter

Ort: Sassari (Provinzhauptstadt)
Provinz: Sassari
Region: Autonome Region Sardinien

Technische Realisierung

Exploratorin: Christina M. A. Pes
Befragung: teilstrukturiertes problemzentriertes Interview
Datum der Befragung: 08.02.'03
Ort der Befragung: Wohnung einer Freundin der Befragten (Sassari)

Informantin 1:

Name: Elenoire*
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Sassari (SS)
Schule: Istituto Tecnico Commerciale, 11. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, Schulfranzösisch, Latein Dialektkompetenzen:
parziell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Sassari (SS)
Vater: Bono (SS)

Informant 2:

Name: Mondo
Alter: 17 Jahre

* Die Namen aller Informanten wurde geändert.

Geschlecht: männlich
Geburtsort: Sassari (SS)
Schulbildung: Handelsoberschule (ragioneria), 11. Klasse (wiederholt das Schuljahr)
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, Schulfranzösisch
Dialektkompetenz: partiell passive, keine aktive
Herkunft Eltern: Mutter: Sassari (SS)
Vater: Sorso (SS)

Informant 3:

Name: Fabio
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: männlich
Geburtsort: Sassari (SS)
Schulbildung: Handelsoberschule (ragioneria), 11. Klasse (wiederholt das Schuljahr)
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, Schulfranzösisch
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft Eltern: Mutter/Vater: Sassari (SS)

Informantin 4:

Name: Alessia
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Sassari
Schulbildung: Liceo Linguistico Internazionale, 12. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, Schulspanisch, Schulfranzösisch,
Latein
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft Eltern: Mutter/Vater: Sassari

Gruppe 2: **Olbia**

Parameter

Ort: Olbia
Provinz: Sassari
Region: Autonome Region Sardinien

Technische Realisierung

Exploratorin: Christina M. A. Pes
Befragung: teilstrukturiertes problemzentriertes Interview
Datum der Befragung: 11.-18.02.'03
Ort der Befragung: Liceo Classico „Antonio Gramsci“

Informatin 5:

Name: Elisa
Alter: 16 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Olbia
Schulbildung: Liceo Linguistico; 11. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch, Latein
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Bultei (SS)
Vater: S. Gavino (CA)

Informat 6:

Name: Francesco
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: männlich
Geburtsort: Olbia
Schulbildung: Liceo Linguistico, 11.Klasse (wiederholt das Schuljahr)
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch, Latein
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Illorai (SS)
Vater: Bitti (NU)

Informant 7:

Name: Giovanni
Alter: 16 Jahre
Geschlecht: männlich
Geburtsort: Olbia
Schulbildung: Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch, Latein
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Olbia (SS)
Vater: La Maddalena (SS)

Informantin 8:

Name: Barbara
Alter: 16 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Olbia
Schulbildung: Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch, Latein
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Cagliari
Vater: S. Pantaleo (SS)

5.1.2 Informanten 9-16 (2005)

Gruppe 3: **Sassari**

Parameter

Ort: Sassari (Provinzhauptstadt)
Provinz: Sassari
Region: Autonome Region Sardinien

Technische Realisierung

Exploratorin: Christina M. A. Pes
Befragung: teilstrukturiertes problemzentriertes Interview
Datum der Befragung: 25.-28.02.'05
Ort der Befragung: Liceo III (Sassari)

Informantin 9:

Name: Elena
Alter: 16 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Sassari
Schulbildung: Liceo Scientifico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, -französisch,
Dialektkompetenzen: partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern: Mutter: Sassari
Vater: Rom/Sassari (SS)

Informant 10:

Name: Roberta
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: weiblich
Geburtsort: Sassari
Schulbildung: Liceo Scientifico, 12. Klasse
Sprachkompetenzen: Italienisch; Schulenglisch, Russisch
Dialektkompetenzen: Sardisch partiell passive, aktive Sassaressische
Herkunft der Eltern: Mutter: Sassari
Vater: Sassari

Informant 11:

Name: Elia
Alter: 17 Jahre
Geschlecht: männlich
Geburtsort: Sassari

Schulbildung:	Liceo Scientifico, 12. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch
Dialektkompetenzen:	partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Bonorva (SS) Vater: Bultei (SS)

Informant 12:	
Name:	Francesco
Alter:	17 Jahre
Geschlecht:	männlich
Geburtsort:	Sassari
Schulbildung:	Liceo Scientifico, 12. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch
Dialektkompetenzen:	partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Cabras (OR) Vater: Irgoli (NU)

Gruppe 4: **Olbia**

Parameter

Ort:	Olbia
Provinz:	Sassari
Region:	Autonome Region Sardinien

Technische Realisierung

Exploratorin:	Christina M. A. Pes
Befragung:	teilstrukturiertes problemzentriertes Interview
Datum der Befragung:	11.01.'05
Ort der Befragung:	Liceo Classico „Antonio Gramsci“

Informant 13:	
Name:	Salvatore
Alter:	16 Jahre

Geschlecht:	männlich
Geburtsort:	Olbia
Schulbildung:	Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch
Dialektkompetenzen:	Sardisch, Galluresisch passiv, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Olbia (SS)
	Vater: Olbia (SS)

Informant 14:	
Name:	Flavio
Alter:	16 Jahre
Geschlecht:	männlich
Geburtsort:	Olbia
Schulbildung:	Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch
Dialektkompetenzen:	partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Berchidda (SS)
	Vater: Berchidda (SS)

Informantin 15:	
Name:	Cinzia
Alter:	16 Jahre
Geschlecht:	weiblich
Geburtsort:	Olbia
Schulbildung:	Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch
Dialektkompetenzen:	partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Pozzo Maggiore (CA)
	Vater: Bonorva (SS)

Informantin 16:	
Name:	Stefania
Alter:	16 Jahre

Geschlecht:	männlich
Geburtsort:	Ozieri
Schulbildung:	Liceo Linguistico, 11. Klasse
Sprachkompetenzen:	Italienisch; Schulenglisch, -französisch, -spanisch
Dialektkompetenzen:	partiell passive, keine aktive
Herkunft der Eltern:	Mutter: Oschiri (SS) Vater: Ozieri

5.2 Transkription des Interviews mit Mondo (I2) und Fabio (I3)

- E: eh (-) raccontami del- della tua famiglia // hai una famiglia grande: piccola: (-) sono::
sassaresi: di dove vengono /,/
- I3: sì sono tutti **sassaresi** ehm /,/
- E: tua mamma e tuo papà sassaresi?
- I3: sì tutti e due //
- E: anche tuoi nonni?
- I3: sì miei nonni // eh (-) e un fratello più piccolo (-) eh si chiama [Name] eh (--)
poi: mio padre [Name] e mia madre [Name] //
- E: [lacht] ok //
- I3: eh (-) mio fratello ha: undici anni /,/
- E: hm hm
- I3: appena: quasi tra un pò dodici /,/ e: (-) e niente // +poi*
- E: +e:* vai d'accordo con +la tua?*
- I3: +sì sì* con [Name des Bruders] sì ma anche con i m-[iei] cioè aparte i soliti discorsi
magari::
- E: su che cosa?
- I3: bè:: su cioè /,/
- E: [lacht]
- I3: su tipo: (-) le usci- gli orari di rientro /,/
- E: tipo? +loro vogliono*
- I3: +e!*
- E: che rientri quando?
- I3: eh rientro sabat- sabato notte magari sì io pretendo magari di non avere orario per rientrare
no? e magari: loro pretendono di mettermi non so mezzanotte l'una le due qualcosa//
- E: hm hm e tu?
- I3: eh va bè secondo me non è giusto // [lacht]
- E: [lacht] quindi non non (-) non ci dai retta //
- I3: no infatti no //
- E: eh ok +perfetto* //
- I3: +non va bè* adesso perché ho cioè fra un pò compio diciott'anni quindi non mi sembra il
caso //
- E: bè certo // eh quando: a volte litighi con i tuoi genitori?
- I3: sì (-) spesso //

- E: mhm // eh quindi com- eh come li chiami quando litighi con loro (-) quando ti arrabbi tanto?
- I3: no va bè (-- no va bè non (-) cioè sempre uguale però (-- capita spesso quindi ormai (-) ci ho fatto l'abitudine però cioè son sempre i soliti alla fin fine son sempre i soliti problemi //
- E: hm hm // ho capito // eh tu invece? [an I2 gewandt]
- I2: allora (-) io (-- non c'ho (.) bo non so se: è molto numerosa perché c'ho tre fratelli va bè (due) due genitori però tipo legami con i parenti pre- pressochè **niente** (-) e va bè c'ho un fratello più grande gemello e: (-- h **tipo** va bè i miei genitori son separati e: mio fratello più grande vive con mio padre e io vivo con <xxx> mio fratello gemello e comunque cioè come rapporto con i miei genitori non è molto buono perché **tipo** non abbiamo molto dialogo +o comunque*
- E: +hm hm*
- I2: non chiedo mai niente non ci son discussioni (-) poi va bè eh ovviamente eh si litiga sempre sempre per <xxx> dell'orario poi va bè per il fatto della scuola le varie assenze così è sempre: questione di dibattito così // e poi niente e poi con i miei fratelli il rapporto è uno **tranquillo** così però niente sempre di: eccezionale /,/
- E: hm hm
- I2: non c'è **tipo**: molta complicità così (-) siamo sempre tutti molto (-) per per i fatti nostri [lacht]
- E: ho capito // e quando t'incazzi con i tuoi fratelli come li chiami?
- I2: tutti per eh per parolacce // [lacht]
- E: sì quelle voglio sapere //
- I2: ah le devo dire?
- E: ma certo!
- I2: ah va bè (-) mio fratello è un pò grasso lo chiamo **tipo saccone** [lachen] òh **palla di lardo** tutte cose (-) poi dipende a volte <xxx> **coglione** „e vai che sei un **gaggio**“ //
- E: un gaggio?
- I2: un **gaggio** si usa per per (-) con chiunque anche con mamma „**aiù** e stai zitta che sei un **gaggio**“ <xxx> poi (-) no niente poi altri modi per chiamarlo pochi „ouh“ (-) „e basta“ [lacht]
- E: mh e tu? ci litighi spesso con i tuoi fratelli?
- I3: no va bè eh cioè è più piccolo quindi non è che posso fare un confronto quindi cioè //
- E: certo //
- I3: non vo- e poi ci ho già fatto <xxx> davanti a i miei genitori anche con lui // e quindi non posso neanche permettermi di fare parolacce adesso non lo so magari sì però /,/
- E: e come lo chiami?

- I3: no bè non è:: cioè dipende dalle situazioni [lacht] no comunque anch'io <xxx> la maggior parte delle volte **gaggio** //
- E: mh mh eh per descrivere casa tua cosa diresti quando sei incazzatissimo dici „ma guarda che“ //
- I3: ma tipo l'ambiente che c'è a casa?
- E: no no proprio casa tua c'è una parola per dire (--) non lo so /,/
- I3: ah quando sono incazzato?
- E: sì //
- I3: h (---) bo //
- E: non ti viene in mente nulla? a te?
- I2: adesso non me lo ricordo [lacht] //
- E: [lacht] no per esempio +mh*
- I3: +tipo* magari sono **incazzato** di tornare a casa **no?** [an I2 gewandt] (-) e: per dire per „la mia casa“ „devo tornare in quel“ magari: (-) e dici bo un nome (capito) //
- I2: (--) cioè **tipo** quando devo tornare tardi eh non ho voglia di rientrare /,/ non ho capito //
- E: eh per esempio //
- I3: o magari hai bisticciato con tua madre e non hai voglia di tornare //
- I2: va bè (-) [lacht] io uso termini (-) va bè [lacht] +<xxx>*
- E: +mh mh*
- I2: „quella **stronza**“ così ne ho voglia di tornare però <xxx> non do termini va bè la mia camera è **bunker** [lachen] magari /,/
- E: perché bunker?
- I2: perché: praticamente decido solo io come cioè diciamo io e mio fratello come dev'essere fatta la camera //
- E: mh hm
- I2: e noi abbiamo un concetto d'ordine un pò astratto **no?** [lachen] (-) e quindi i muri son tutti pieni di **poster** (-) poi tutto: i **cd** su tutti i letti //
- E: mh hm
- I2: così (-) tipo la chitarra la metto dappertutto: anche dentro l'armadio //
- E: hm mh
- I2: così è un bèl **casinotto** <xxx> //
- E: hm hm ho capito //
- I3: no va bè per questo qui anch'io perchè io tipo h tipo in camera con mio fratello **no?** dormiamo nella stessa camera (-) però: bo c'è sempre <xxx> di cambiare allora anch'io esco mia sa: la settimana prossima cambio mi sposto di camera c'è una camera dov'era lo studio io mi vado a dormire lì (-) e magari qualche mobile va al posto del mio letto nella sala di mio fratello e io entro lì //

E: mh ho capito // quindi i vostri genitori tut- di tutti e due sono sassaresi anche i tuoi?

I2: sì (-) h va bè mio padre è di sorso //

E: di sorso?

I2: eh //

E: mh capito // è qui vicino ?

I2: sì è qui a quindici chilometri //

E: mh ok perfetto // ehm (-) la scuola vi piace?

I2: no (--) dipende //

I3: +che:

I2: +no*

I3: va bè*

E: ok mondo (-) che così mi ricordo dopo //

I2: allora la scuola (-) più o meno (-) è bella perché **tipo** puoi stare con i tuoi amici così cioè è un modo per fare amicizie così <xxx> quando sei più piccolo poi quando sei più grande c'è gente: giro di amici così // poi per quello che sembra la scuola secondo me è ancora sfruttata in maniera (-) cioè me- mediocre [lacht] perché cioè di di quello che facciamo secondo me non serve un quarto (-) e quindi (-) cioè ehm per altre materie c'è un rifiuto di farle infatti secondo me che non le voglio non le capisco magari così proprio non le studio apposta //

E: hm hm

I2: e quindi per quello m'hanno bocciato l'anno scorso <xxx> //

E: e ora dove vai?

I2: no io ora vado in classe con lui//

E: ragioneria hm hm ho capito// siete in classe insieme?

I2: in banco //

E: in banco insieme? ok //

I2: quando ci siamo [lachen] //

E: quando ci siete ok // e: un sinonimo per la scuola (-) cosa cosa troveresti?

I2: **galera** //

E: galera?

I2: oppure (-) non lo so dipe- dipende per i vari personaggi c'è sempre tipo (-) il nostro vicepresidente è **robin hood** così //

E: perché?

I2: <xxx> [lachend] //

E: perché che?

I2: (tira con l'arco) //

E: non ho capito //

- I2: tira con l'arco //
- E: ahh ah ok ok ok //
- I2: quindi lui è **robin hood** e poi va bè altri professori magari soprannomi (-) **tyson** perché la professoressa c'ha le occhiaia sembra picchiata //
- E: [lacht]
- I2: poi c'è giovanni // uno che sembra uno di quelli aldo giovanni e giacomo lo chiamiamo giovanni //
- E: mh mh
- I2: e così //
- E: e per te? [an I3 gewandt]
- I3: no va bè anche per me quello che [was I2 gesagt hat] (-) un sacco di cose non sembrano utili // eh e poi anche: l'organizzazione: bo scolastica insomma non è non è controllata bene //
- E: hm hm
- I3: cioè un sacco di cose anche all'interno della scuola
- E: = che non funziona /,/
- I3: e (-) pensa che oggi ci hanno fatto uscire al- alle undici perché non c'era mancava il gas nel riscaldamento **tipo** un mese che succede questa cosa e //
- E: mh
- I3: ehm bo anche **tipo** l'organizzazione all'interno della scuola per esempio il preside che dovrebbe essere come una figura che magari rappresenta la scuola che comunque serve bo qualcuno che si fa rispettare invece a scuola cioè bo è un pagliaccio lo prend- bo eh /,/
- E: perché?
- I3: eh uno perché il nostro preside è sempre in televisione **no?**
- E: ah sì?
- I3: eh fa: quelle commedie (-) un buffone in parte // [lachen]
- E: ma sul serio?
- I3: sì <xxx> le commedie:
- E: = come si chiama?
- I3: Ulivieri //
- E: hm
- I3: fa: ha fatto la pubblicità della tim⁶⁴⁵ (-) a sassari //
- E: non ci credo //
- I3: e ha fatto la pubblicità della tim va bè un ruolo secondario bè (-) e poi: in quel supermercato di qua di sassari //

⁶⁴⁵ TIM = Telecom Italia Mobile, italienische Mobiltelefongesellschaft.

- E: che è quale?
- I3: eh **emmelunga** così //
- ⟨I3: +cioè sì **emmelunga***
- ⟨I2: +ehh **emmelunga***
- E: e multimarket⁶⁴⁶?
- I3: no **multimarket** no (-) **emmelunga** eh (-) e poi va bè fa lavora proprio al telegivo che è qualche programma qua //
- E: hm
- I3: e quindi ha proprio un sacco di soprannomi a scuola /,/
- E: hm
- I3: e poi non c'è (-) fa **tipo tipo** il grande buffo perché è basso senza capelli a sasù poi nella pubblicità della tim
- E: = come?
- I3: a sasù perché
- I2: = si chiama così il personaggio
- I3: eh quella pubblicità della tim fa (--) quella figura lì [...] e quindi gli abbiamo dato quel soprannome // e poi anche perché non c'è mai quindi: <xxx> si son creati dei problemi però non si potevano risolvere perché mancava lui //
- E: ho capito // io a sto punto spengo un attimino perché
- [...]
- E: perfetto // ehh
- I2: è acceso? [meint das Aufnahmegerät]
- E: sì è ancora acceso // ehhm ci sono persone a scuola con cui non andate d'accordo?
- I3: sì la maggior parte [lachen] //
- E: mondo!
- I2: dipende (-) va bè perché io sono va bè **un bè** c'ho le idee mie così e quindi non vado d'accordo non è che non vado d'accordo io sono più o meno come persona lascio parlare magari però non do molta importanza non do molta confidenza (-) cioè non sto ad attaccarmi però cioè di solito bo son tutte persone che non c'hanno niente da dirmi **no?** e quindi non do molto peso e poi soprattutto non nella nostra scuola e quindi cioè /,/
- E: hm e come li chiami?
- I2: hm eh soprannomi [lachen] tipo **magò forforella** cioè lo chiamiamo perché c'ha problemi con i capelli quindi ognitanto così // poi tipo storpiamo i cognomi **tipo** da fanceddu a fanseddu //

⁶⁴⁶ Nicht erfolgreich verlaufene Frage, auf die die Antwort *Multimarket* erwartet wurde, um den bekannten jugendsprachliche Umwandlung in *multineddu* zu erhalten

- E: perché?
- I2: perché è un nome idiota così ci fa **un bè** ridere poi eh già ce ne son **pareddone** per la forma della testa **ragneddu** per come ride già ce ne mettiamo **un bè** di soprannomi **hippi** per viene vestita in un certo modo e poi: **porco** perché c'ha il naso così cioè ce ne sono **un bè** di soprannomi //
- poi niente allora comunque **tipo** dei ragazzi mi trovo va bè lui e poi il mio giro d'amici che comunque son tutti bene o male la maggior parte li [im Zimmer nebenan] // poi in genere non non sono molto socievole e soprattutto gli altri quindi cioè a me mi interessa stare con i miei amici e basta per me a scuola //
- E: ho capito // e:: ci sono anche dei professori con cui non vai d'accordo?
- I2: sì: più o meno tutti // [lacht]
- E: [lacht]
- I2: [lachend] tranne quella di ginnastica // no va bè mi da **un bè** di fastidio perché alcuni professori (-) alcune volte l- mettono in mezzo **tipo** nel- nelle valutazioni (-) h eh il loro stato emotivo magari di quel momento **tipo** sono ti arrivano arrabbiati a scuola ti vedono che magari tu non fai niente ma quel giorno sono un pò arrabbiati e quindi ti prendono **ti menano un pò le scatole** // poi alcuni sono anche abbastanza incompetenti perché h eh non fanno niente tutto l'anno e poi pretendono magari che le persone seguono così cioè non sanno imporre non hanno metodo //
- E: hm
- I2: non riescono a attirare l'attenzione a far capire le cos- a a → non ci tengono se gli altri capiscono (-) e quindi poi se gli altri si trovano male è sempre colpa nostra e quindi per questo motivo poi non so stare zitto e quindi finisce sempre **casino** //
- E: e che casini?
- I2: bo va bè sempre (-) ma di solito neanche grave però **tipo** note così //
- E: come?
- I2: note //
- E: ahh va bè ok //
- I2: mi **sbatton fuori** (una roba così) // [lacht]
- E: ti sbatton fuori?
- I2: e //
- E: hm tipo? a fare che? niente? a star fuori?
- I2: no fanno „saltami la porta“ mi dicono „saltami la porta“ e io gli salto la porta //
- E: come?
- I2: mi dicono „saltami la porta“ per uscire fuori (-) però io me ne sto in casa in coso in corridoio (-) h e basta (-) e nient'altro //
- E: e per te? [an I3 gewandt] tu vai d'accordo con tutti?

- I3: no va bè io (-) anch'a me hanno bocciato però son quasi sostituto e mi son reso conto che: che perdendo un anno è peggio perché comunque <xxx> si sente **un sacco** la differenza tra: (-) cioè io ho sedici anni gli altri quindici <xxx>
- E: = certo //
- I3: = e quindi:
- E: = ho capito //
- I3: = la sentivo **un bè** la mh la differenza tra me e gli altri //
- E: certo //
- I3: poi:: va bè bene o male poi qualche ripetente lo conoscevo perché dove sono arrivato io: (-) ne hanno bocciato un altro p- un altro tre quattro persone che che conoscevo già e quindi magari mi son trovato meglio // e poi quest'anno ho trovato lui in banco +<xxx>*
- I2: +eravamo già amici e (poi)*
- E: ah
- I3: e quindi comunque passo quasi: tutto il tempo con lui e: e basta // però comunque non so (-) comunque che poi non (-) cioè ce l'ho io com- caratterialmente nel senso che non mi va di di stare ehm (-) bo a scontrarmi con altre persone quindi lascio passare <xxx> tranquillamente però se c'è qualcosa che non va logico che: gliela faccio notare // però comunque: cioè si vedono interessi diversi //
- E: hm (--) hm (-) e con in professori?
- I3: eh con i professori (-) più o meno (-) le cose son le stesse nel senso che: (-) un sacco di professori magari si assentano⁶⁴⁷ o: o per un sacco di motivi /, /
- E: si assentano perché?
- I3: eh si assentano per motivi loro non lo so // eh oppure: ci sono ma è come se non ci siano nel senso che magari vengono in classe poggiano i libri (-) e poi stanno la giù ore in presidenza segreteria fare telefonate per progetti gite <xxx> (-) e quindi +alla*
- E: +voi* che fate nel frattempo?
- I3: eh m- magari si fa fanno esercizi poi <xxx> alla lavagna poi non le fa nessuno //
- E: [lacht]
- I3: anche perché poi non è che **tipo** (-) fa così dice che: (-) „quan- quando vengo **tipo** se: se non avete fatto vi metto due“ invece viene che non gliene frega niente non lo nota neanche //
- E: [ride]
- I3: e quindi ognuno fa quello che vuole e (-) ognuno fa quello che vuole //
- E: hm

⁶⁴⁷ *Assentismo*: Unmotiviertes Fernbleiben des Lehrkörpers während des Unterrichts (z.B. zur Erledigung privater Besorgungen). Mafioses Phänomen, das häufig und besonders an süditalienischen Schulen auftritt.

- I3: e quindi e poi (-) cioè si son visti i risultati anche con questa qui: questa professoressa qui che fa sempre così alla fine c'avevo l'insufficienza in due o in tre ovviamente +<xxx>* //
- I2: io c'ho due //
- E: madonna! ehm (-- vi capita di non voler andare a scuola?
- I2: spesso // [lachen]
- E: eh (-) e quindi ci an- non c'andate a volte?
- I3: sì molto spesso // [lachen] (-) no di solito: per (-) son tutte assenze strategiche per le interrogazioni //
- E: ah
- I3: così si salta l'interrogazione // poi va bè dipende se c'è un compleanno di un amico bisogna saltarlo per forza //
- I2: va bè è la legge //
- E: chiaro //
- I2: e poi mh (-) **tipo** (-) bo di solito: magari anche per stanchezza per motivi stupidi se proprio non dobbiamo fare niente a scuola // e poi va bè (-) di solito è sempre per saltarsi le interrogazioni soprattutto in quest'ultimo periodo che sta finendo il quadrimestre //
- E: sì sì //
- I3: così //
- E: ma: (-) come: come lo chiamate come lo chiami tu?
- I3: ah fe- va bè quando andiamo in **ferie** //
- I2: eh no: **farsi ferie** //
- E: farsi ferie?
- I2: e (-) o diciamo „**andiamo in ferie**“ (-) così (-- mh no non abbiamo mai inventato tanti nomignoli così // poi c'è solo **andare in ferie** e basta //
- E: anche tu?
- I3: sì sì uguale //
- E: ma non conoscete nessun'altra parola per +fare*
- I3: +no* va bè ce ne sono altre però che comunque che usiamo cioè che usiamo noi a sassari così mi sa **ferie** e basta //
- E: mh mh
- I3: cioè non so io magari: (-) sentendo magari qualche amico fuori continentale⁶⁴⁸ si dice magari in maniera diversa però +noi*
- E: +per esempio?*
- I3: bo marinare la scuola (-) però
- E: non si usa qui?
- I3: no qui no qui si usa **andare in ferie** e basta //

- E: perfetto // eh fate ancora degli scioperi?
- I3: sì (-) mh va bè quest'anno adesso mh va bè (-) cioè noi siamo nel senso fortunati sfortunati non lo so siamo in una in una scuola abbastanza bella **no?**
- E: mh mh
- I3: **tipo** senza problemi di riscaldamento abbiamo sempre i laboratori quindi (-) non abbiamo ne- cioè alla fin fine ci mettiamo a scioperare perché non abbiamo voglia di lavorare e basta //
- E: mh
- I2: di solito qualche manifestazione così //
- I3: qualche manifestazione +bo*
- E: +politica?*
- I2: di cui non ce ne frega niente //
- I3: [lachen] cioè magari fa „eh la (-) la manifestazione parte **tipo** alle nove da da piazza d'italia“ poi non ci va nessuno poi +a piazza d'italia*
- E: +hm* (-) sì mi ricordo (-) anch'io così // ehm e quando avete finito la scuola cosa vi piacerebbe fare mondo per esempio?
- I2: prendere un <xxx> per rifletterci [lacht] no ancora non lo so (-) se imparo qualcosa come ragioniere così però non ho la più pallida idea (-- proprio **zero** //
- E: non c'è niente che ti interessa?
- I2: no // va bè (-) a parte suonare niente //
- E: suoni in un complesso?
- I2: sì //
- E: hm ok (-) questo te lo chiedo dopo // tu?
- I3: no va bè io c'ho la passione del calcio gioco a pallone (-) però n- gioco a calcio //
- E: no ma +eh (-) *
- I3: = +no ho capito* no nel senso che comunque interessi oltre la sc- cioè ora +no*
- E: +no* ma dopo +nel senso quando hai finito*
- I3: +sì sì ho capito* **tipo** (-) interessi particolari al momento mhm dopo la scuola non ne ho nel senso cioè son sicuro di continuare a giocare a pallone così però interessi nella nel mondo del lavoro <xxx> //
- E: non ne hai ancora?
- I3: no //
- E: vorresti andare: puntare sul calcio?
- I3: eh va bè (-) vorrei però (-) è molto difficile quindi /,/
- E: mh certo // hai già fatto qualcosa (-) tipo concorsi:?
- I3: no va bè +no*

⁶⁴⁸ Mit *continente* ist Festlanditalien gemeint.

E: +concorsi* tipo: under ventuno così //

I3: ah nelle nazionali?

E: sì

I3: no va bè no // massimo qualche rappresentativa sarda così (-) però: neanche effettiva //

E: ho capito // (--) eh (-) e secondo voi vi prepara bene la scuola?

I2: eh per certi versi sì per certi versi no // cioè **tipo** i ragionieri che è più specifico //

E: mh mh

I2: sì ma io son stato anche allo scientifico

E: mh mh

I2: e non lo so se- secondo me la maggior parte che si faceva non serviva assolutamente a niente //

E: mh

I2: cioè **tipo** materie (-) che: possono:: **tipo** arricchire a livello:: umano **tipo** (-) ma anche culturale cioè è bello sapere **tipo** la filosofia // però certo che se vai a lavorare ti mettono la fattura tu non è che dici devi sapere cioè quelle cose lì non interessano a nessuno //

E: [lacht]

I2: mentre invece: (-) i ragionieri più o meno: (-) si fanno cose più specifiche quindi: possono servire sempre di più (-) peccato che: il corpo docente sia (-) una massa di incompetenti //

E: cosa significa?

I2: che son degli asini non sanno insegnare //

E: ok [lachen] // eh (-) ehm (--) pensate di avere tutte le possibilità: per (-) per fare quello che volete dopo?

I3: no sicuramente no //

E: perché cosa manca?

I3: no bè ora no: cioè io sento magari discorsi: fatti dagli altri nel senso che: le opportuni- poi soprattutto in sardegna insomma posti di lavoro così (-) cioè va bè no- poi non posso parlare <xxx> comunque: (-) è vero quel discorso però non mi interessa magari fra un anno due anni comincia a coinvolgermi di più però per ora ho (-) c'ho la testa presa da altri impegni quindi non ci penso //

E: ok // eh (-) pensi che sarà possibile uscire da questa città per lavorare?

I3: bè spero di sì [lacht] cioè perché **tipo** in sardegna in genera(le) cioè (-) proprio a sassari **tipo** a livello di vita sociale è (-) secondo me è proprio quello che (-) <xxx> il lavoro non c'è niente //

E: hm hm

I3: quindi (-) cioè non da la possibilità magari: di coltivare i propri **hobby** così (--) e poi anche posti di lavoro non c'è niente quindi non si può fare niente (-) e quindi: non puoi avere ambizioni almeno che non ti sposti (-) secondo me //

E: ho capito (-) spostarsi è indispensabile +per*

I3: +secondo me* sì //

E: farsi la vita // mh anche tu la pensi così?

I3: sì a sassari sicuramente sì // (-- per esempio da poco son stato a cagliari

E: mh mh

I3: per fare: una specie di viaggio così (-) e mi son reso conto che comunque già cagliari è più città (-) e (-) ed offre un sacco mh di opportunità in più //

E: mh

I3: e anche si nota comunque si vede il cambio da città a città //

E: hm

I3: che sassari proprio offre poco: (-) sotto tutti gli aspetti //

E: hm hm eh della politica italiana cosa ne pensi?

I3: [lacht] no va bè anche questo qui è un discorso che mi interessa ancora poco //

E: hm hm

I3: per il momento // poi (-) va bè ci son sempre i soliti discorsi fatti da grandi e basta // non c'è un'associazione mia vera e (-) cioè //

E: hm hm cosa voterai? mh questo ovviamente non me lo devi rispondere // nel senso per esempio (-- perché il prossimo anno farai diciott'anni //

I3: sì (-) no quest'anno li faccio //

E: ah quest'anno //

I3: a maggio <xxx> // (-) eh (-- cose **tipo** destra sinistra così?

E: sì una cosa del genere //

I3: no va bè ora non so se: (-- cioè se: se poi magari studiando ora magari in questi anni studio la storia magari **zero** (-) quindi potrei farmi un'idea migliore // però magari ora son mh (-) orientato verso la destra però non ne son sicuro //

E: mh

I3: [lacht] non ne son sicuro //

E: tu sei contrario?

I2: no va bè (-) io (-) **tipo** (-) ascolto un tipo di musica: (-) che comunque: (-) la politica (-) cioè è un argomento molto importante //

E: mh

I2: però (-) di si limita: a parlare non di quello che vogliono fare // distrugge praticamente tutto quello che fa il sistema //

E: eh

I2: e quindi: (-) cioè io non son orientato da nessuna parte politicamente // penso che (-- <xxx> un errore +qualsiasi*

E: +mh*

- I2: tipo di: (-) votazione +(<xxx>)* //
- I3: +sì va bè quello sicuramente* anch'io però nel senso che se <xxx> da scegliere piuttosto che dar- cioè darlo in bianco mi sem- <xxx> mi sa un pò di persona: (--) bo che non ha le sue idee così quindi al massimo: cioè è vero che non importa davvero un discorso per ora //
- E: hm mh
- I3: però magari quando rispetto agli altri son orientato e basta // +(e poi va bè)*
- I2: +e poi* anche io cioè (-) son sempre indifferente a tutte queste cose ma anche a livello storico così: (-) tutto quello che si diceva sul fascismo sul comunismo // io (-) non do non cioè (-) non credo molto a tutto quello che dicono perché poi: **lo sanno solo chi comanda** quello che succede veramente //
- E: eh hm
- I2: quindi noi possiamo scegliere così (-) però poi alla fine no- non risolviamo niente (-) secondo me // e quindi (-) cioè (-) una cosa di: che mi <xxx> perché (-) è una cosa che non conosco quindi non posso **tipo** battermi per degli ideali di qualcuno che magari: pensava di fare le cose in un altro modo e io: magari l'ho **idealito** pensando che lui fosse una persona buona invece pensava solo ai propri (-) interessi //
- E: ho capito // eh (--) tu sei cattolico? o credente? +o ateo?*
- I2: +no:* io so- non ateo (--) diciamo che credo che ci sia (-) qualcosa: un'entità superiore (--) cioè magari che ci protegge tutte queste **stronzate** però ehm tutti i: i costumi tutto ciò che riguarda la chiesa secondo me sono delle **stronzate assurde** proprio le odio <xxx> sono: le la chiesa secondo me cioè blocca (-) la: la testa delle persone: cioè se non ci fosse stata la chiesa era <xxx> //
- E: hm
- I2: <xxx>
- E: e tu?
- I3: no va bè io: comunque son sempre stato: fin da bambino nel catechismo (-) quindi //
- E: hm
- I3: ho fatto sia il battesimo la cresima quindi: son orientato (-) verso quel tipo di idee // però (-) non cioè non son quel tipo di persone perché non pratico quindi alla fin fine s- dalla comunione che non mi confesso cosa del genere quindi //
- E: hm ho capito // eh: (--) cosa fai norm- normalmente nel tuo tempo libero? [lachen]
- I3: no va bè: (--) nel senso che: quando: (-) cioè raramente **tipo** la sera non esco perché devo studiare comunque //
- I2: [lachend] **pinocchio!**
- I3: = tre giorni tre giorni l'allenamento tre giorni alla settimana **ho l'allenamento io** faccio l'allenamento e poi: (-) rimangono liberi lunedì e mercoledì che esco con la mia ragazza e poi: sabato con gli amici //

- E: ehm [zeigt auf I2]
- I2: ah io nel mio tempo libero: (-) va bè principalmente esco sempre s- con tutti gli amici così anche insieme alla mia r- ragazza // poi (-) va bè dipende dal dai giorni durante la settimana **niente** poi magari sabato si sta più in giro così **tranquilli** (-) poi ovviamente mi piace anche molto suonare lo studio non gli do molta importanza [lacht] proprio +<xxx>*
- E: +no ma* tempo libero intendevo tra scuola e studio quello che ci rimane //
- I2: ah eh infatti proprio ma infatti è è mo- molto il tempo che ci +rimane cioè (-) rimango magari*
- E: +[lacht]*
- I2: rimango tutto il giorno a casa (-) cioè se sono a casa: ascolto molto **cd** //
- E: hm hm +che tipo*
- I2: +bo*
- E: +che:* musica ti piace?
- I2: +mhm* ehm le: (--)
praticamento posso dire:: un misto: cioè **punk** //
- E: hm
- I2: però non è **punk** eh perché è una corrente: un un pò strana (-) cioè forse la meno esposta: (-) alla alla massa che è l'**hardcore** però l'**old school** che si fa a new york (-) (tutte) queste cose qui // sono gruppi che seguono regole ben precise proprio un un modo di credere (--)
molto (-) molto preciso delle regole precise così // e comunque hm secondo me (-) anche perché per ciò che dicevano tutti i cosiddetti (-) non hanno avuto mai la possibilità di essere messi molto in circolazione così //
- E: hm ho capito // ehm lo usate l'internet?
- I3: no: hm (-) a a scuola capita a volte che magari (--)
verso l'ora di religione comunque: (-) eh non si fa niente magari (-) ci mettono a scegliere in un laboratorio magari però (-) a casa non ce l'ho neanche perché pro- proprio non m'interessa //
- E: quindi +chat niente?*
- I3: +non avrei* (-) come?
- E: chat!
- I3: no [lachen] no qualche volta magari a scuola per per ridere per scherzare ma in certi casi così per scherzare e basta però (-) non +non*
- E: +mondo?*
- I2: niente //
- E: zero?
- I2: **niente niente** proprio io e il **computer** siamo due cose opposte // infatti mi manca **un bè** perché i: i **cd** che ascolto **tipo** se non li trovo nei negozi li devo per forza prendere anche da **internet** prestarceli da un amico che ce li ha //
- E: hm

I2: quindi <xxx> // [lacht]

E: eh (-) avete (--) un eh account email presso la tiscali?

(---)

E: no //

I3: no io l'avevo fatta a scuola (-) in **inwind** mi sembra e adesso si ha: si siano associate l'**inwind** con **libero** //

E: ah non lo sape- no: mi mi interessava per la tiscali perché la tiscali è sarda //

I3: (ah) no per niente //

E: = no::

I3: no: ma comunque (-) cioè ce l'avevo però in forma così giusto perché c'è la possibilità a scuola però **mica** la uso //

E: mh

I3: **non me ne frega** neanche //

E: eh ci sono dei giornali o fumetti o:: delle riviste che leggete? (--) tu?

I3: no: riviste (-) neanche fumetti mai letti e riviste:

E: = niente fumetti? niente dylan dog così?

I3: no: neanche da piccolo mai //

E: ok (--) tu mondo?

I2: io: va bè i vari giornali di musica:

E: = come si chiamano?

I2: = **metal shock** (-) **green zone** (--) poi niente di di cioè tutti quelli che compra mio fratello che ogni tanto me li leggo perché piaciono anche a me // però poi: in generale non leggo molto (-) magari leggo ciò che: proprio mi interessa ma mh mh cose per documentarmi così //

E: mh hm

I2: cioè l'unico libro che ho letto <xxx> della vita di **bob marley** e un movimento politico giamaicano //

E: ah hm hm

I2: e basta // [lacht]

E: ho capito // eh programmi televisivi? quali sono i tuoi preferiti? o non ne guardi mai la +tele?*

I2: +no:* la televisione non la guardo quasi mai eccetto magari i: (--) così i comici // poi la televisione mi +agita (-) fa schifo* // [lacht]

E: +quali sono?*

I2: **tipo zelig** //

E: hm

- I2: **mai dire grande fratello** così e basta perché son gli unici che magari (-) ti distruggono un pò perché gli altri son proprio cose che mi danno fastidio perché (-) insomma è (gente stupida) // [lacht]
- E: e per te? [an I3 gerichtet]
- I3: da: della televisione?
- E: fumetti giornali (queste cose qua)?
- I3: no no **niente** fumetti // va bè giornali posso leggere il quotidiano magari poi (-) +e basta* //
- E: +mh*
- I3: di solito riguardo lo **sport** perché mi interessa +però*
- E: +ah* tipo la gazzetta:?
- I3: = sì la **gazzetta** [„dello sport“] (-) poi la parte sportiva da- del quotidiano +e basta* //
- E: +hm certo* (--) e: televisione programmi televisivi?
- I3: eh beh no: (-) comunque non ho tempo per guardare no perché comunque quando sono a casa magari dopo pranzo dormo sempre quindi (-) non è che mi guardo programmi **tipo saranno famosi** queste cose qui //
- E: +va bène* //
- I3: +mai guardati* // e poi: (-) sì anch'io **zelig le iene** quei programmi simpatici che ci sono magari dopo cena (-) poi basta //
- <E: eh
- <I3: e le partite (-) le partite sempre //
- E: ah ok va bè è scontato //
- I3: [lacht]
- E: eh (-) hai una compagnia fissa di amici che vedi tutti i giorni?
- I3: sì (-) va bè //
- E: o pressapoco tutti i giorni?
- I3: sì va bè la nostra com- la nostra compagnia comunque: (-) non è che: sia molto ampia //
- E: mhm
- I3: saremo fissi una decina di persone +quindi*
- E: +mh!*
- I3: comunque con lui [gemeint ist I2] o:: <xxx> stiamo un pò insieme e l'altro nostro amico è nella casa affianco /,/
- E: mh hm
- I3: eh (-) e poi comunque mia ragazza abitiamo a soli due passi e quindi è facile per trovarci //
- E: infatti // (-) eh come la chiami la compagnia? c'è un nome?
- I3: no va bè +qui si usa* (-) **greffa** //
- E: +per compagnia?*
- I3: però non /,/

E: = perfetto //

I3: però comunque noi non (-) cioè non è un termine che usiamo: (-) in preciso //

E: mh (--) per te quindi: (-) mondo (-) vale lo stesso?

I2: sì va bè eh eh diciamo **greffa** ma anche magari anche scherzando la **crew** +così*

I3: +eh!*

E: la cosa?

I2: **crew** //

E: crijù?

I2: scritto ci erre è doppia vù //

[E versucht, der Buchstabierung folgend, das Wort aufzuschreiben]

E: (---) ci erre erre?

I2: no ci erre è +doppia vù* //

E: +ah!* (-) ah crew!

I2: ah io non lo so come: si dice [lacht verlegen]

E: ah il il termine inglese /, /

I2: eh

E: ah ok perfetto // mh hm però greffa lo dici anche te?

I2: sì greffa: è (-) quello che si usa //

<xxx>

E: eh ehm (--) e: cosa fate quando siete insieme normalmente? (-) quando siete in compagnia?
[lachen]

E: dimmi te mondo?

I2: ma dipende // [lachend] al mio amico (-) **che** gli hanno rubato la macchina (-) in questo periodo era un pò malato e perché non si poteva spostare eravamo sempre al bar così a parlare // poi in generale stiamo sempre qua giù magari facciamo un pò di **casino** parliamo [I3 lacht] così per scherzare (-) ma perché <xxx> non c'è niente da fare qua e quindi +fare:* fare delle solite cose e comunque stare insieme (-) parliamo del- delle varie cose come la scuola (-) bo così //

E: +hm hm* (---) mh mh

I2: e nient'altro // [lacht]

<E: ehm

<I3: ma per fare cose diverse possiamo magari andare al bar così bere qualcosa +magari* //

E: +hm hm*

I3: perché poi non sai cosa (-) cioè non sappiamo cosa fare //

E: al pub //

- I3: sì esatto magari stasera che è sabato (-) +magari* poi è sempre qualcosa di diverso
- E: +mh hm*
- I2: **tipo** un <xxx> // [lachen]
- E: eh (---) e secondo voi avete un modo di parlare: ehm che capite solo tra di voi?
- I2: sì noi abbiamo un modo di parlare (-) ce ne siamo accorti: perché noi siamo stati per un pò di tempo solo noi s- l- lo stesso gruppo per **tipo**: (-) un paio di mesi +così*
- E: +hm hm*
- I2: senza magari avere magari rapporti fissi con gli altri come va bè questo periodo che è iniziata la scuola (-) ci stiamo spostando così (-) ci accorgiamo che la magg- la metà di quello che diciamo gli altri non sanno neanche cosa vuol dire perché (-) proprio usiamo **un sacco di** termini per prendere in giro per descrivere delle citazioni che sono **un bè** personali e non li conosce nessuno //
- E: per esempio?
- I2: [lacht] sì: eh va bè (-) ora non mi viene (-) **mi dovrebbe tipo venire**: (-) +parlando:*
- E: +spontaneo* hm hm
- I2: ehm
- E: delle parole: /,/
- I3: no magari succede spesso che magari (-) quando siamo solo noi **no?** (-- op- (-) cioè (-) oppure stare: sempre le solite persone **no?** succedono **un sacco di** cose **che** poi alla fine: (-) ti ricordi: anche nel tempo **no?** adesso: (--) mh bo situazioni:: strane n'senso che (-) succede a caso una determinata situazione poi te la ricordi per **un sacco di** tempo magari: mentre parli con gli altri h ti viene in mente la situazione poi ridi gli altri non sanno per cosa stai ridendo //
- E: certo
- I3: così succede (-) la maggior parte delle volte succede così //
- E: ma proprio delle parole: +che:*
- I2: +eh parole* ce ne sarebbero (-) però i- ora non mi vengono anche se non so perché ma ora non mi vengono //
- E: poi magari se ti vien in mente me +le dici*
- I2: +se::* (-) +sì:*
- I3: +mh* va bè **tipo** io e lui quando siamo insieme magari quando io dico magari dico qualcosa di giusto **no?** (-) o magari lui dice qualcosa che: che è giusto (-) magari **tipo** ci tocchiamo a mano dico **tipo** „sei **un mustio**“ (-) e +lui che*
- E: +un?*
- I3: **mustio** [lacht] //
- E: mustio?

- I3: e lui dice „sei un **dritto**“ //
- I2: = e e c'è il gioco vari **gag** contro inter **tipo** „sei un **mustio** sei un **dritto**“ //
- E: *mustio?*
- I2: sì e poi anche „sei un **dritto**“ usiamo un **bè** //
- E: e dritto?
- I2: drit- „sei un **dritto**“ però (-) è in senso come dire „sei un **figo**“ quelle cose lì **no?**
- E: hm hm
- I2: però (-) detto in maniera: prendendo in giro quasi // cioè non è né un complimento né: bo una cosa **un bè** stupida però giusto per ridere // [lachend]
- E: [lacht] per mustio o per dritto?
- I3: eh più o meno è la stessa cosa //
- E: *dritto?*
- I2: sì sei un **dritto** <xxx> //
- I3: una persona in gamba magari così <xxx> //
- E: mh mh capito // ehm
- I2: = poi (-) **tipo** (-) anche (-) **tipo** quando: h vogliamo vedere: qualche: qualche cosa **no? tipo** „fammi **sgabuzzare**“ [lachen] (-) +che*
- E: +sgabuzzare?*
- I2: questa parola <xxx> che noi usiamo (-) **sgabuzzare** // poi quando <xxx> un pò troppo (-) si dice: „sei **uno svariopinto**“ //
- E: svariopinto?
- I2: [lachen] invece di variopinto **svariopinto** // eh ce ne sono /,/
- I3: = però quelle son tutte cose che ha <xxx> lui magari: (-) solo tra di noi e basta//
- E: hm hm ok // ehm (---) cosa: (--) ci sono dei bar pub discoteche che preferite? dove andate spesso?
- I2: eh i circoli // [lachen]
- E: circoli?
- I2: eh circoli sono una specie di bar (--) i più intimi //
- E: intimi?
- I2: eh dove: si beve: e basta //
- I3: = cioè
- I2: = solo la birra [lachen] sembrano dei distributori di birra [lachen] //
- I3: no nel senso che comunque (-) qui non (-) sassari non offre tante possibilità su su dove andare per i giovani **no?**
- E: hm hm

- I3: quindi comunque noi o magari facciamo: (--) anche perché non lavoriamo quindi <xxx> dei soldi non sono: son quelli che sono e quindi alla fine magari o scegliamo un posto perché è qui vicino (-) e quindi viene bene rientrare a casa oppure un posto dove magari la co-[nsumazione] cioè se vuoi andare **tipo** cioè passare il sabato sera in un bar viene male perché spendi **un sacco** di soldi invece andiamo magari a questi circoli magari spendi di meno //
- I2: = ah! eh una cosa
- E: dimmi!
- I2: i modi di dire (-) una cosa che usiamo sempre è proprio è come un verbo per eh „fare la spesa“ (-) **tipo** quando le persone parlano di una cosa (-) c'ha un eh un'etimologia molto (-) h lunga (-) questa cosa (-) quando una persona non capisce una cosa **no?** eh (--) ehm magari si intromette in un discorso però sbagliando (-) cioè n- non ha mai capito quello di cui stavamo parlando quindi si mette a **sparare stronzate** così e dici „**esci ou tu stai zitto vai a fare la spesa**“ perché praticamente una volta stavamo guardando una volta **trainspotting** /,/
- E: hm hm
- I2: hai visto?
- E: sì
- I2: e c'è il pezzo in cui **il tipo**: (-) va a (-) comprarsi:: (-) la droga **no?** (-) e allora **gli fanno**: „eh“ (-) **fa** [il tipo] „sto andando a fare la spesa“ (-) e e tutti quanti dicono „non comprare quella **robaccia**“ e il mio ami- il nostro amico si è **girato a me** e mi **fa** „ma cosa sta facendo <xxx> al supermercato?“ e tutti quanti noi „**ou vai a fare la spesa** che non hai capito niente“ e lì è nato per quello che magari lo chiamiamo magari a chi lo dice **facciamo** „è un **multineddu** vai [singend] **la coop sei tu**“ e <xxx> //
- E: [lacht] ok (-) perfetto // eh già che ci siamo (-) che tipo di droghe usate?
[lachen]
- I2: così diretto [lachen] (-) e va bè sassari non è che (-) è **una piazza** interessante (---) <xxx> e poi /,/
- I3: e **hascisc** //
- I2: e poi **hascisc** (-) e basta però noi: non andiamo oltre noi: <xxx> **tipo pastiglie** così (-) niente // però **tipo**
- I3: = ognitanto //
- I2: ehi (anche di più) [lachen] a scuola dappertutto //
- E: e come li chiamate le sigarette piene di /,/
- <I2: +<xxx>*
- <I3: +<xxx>* se comincio a parlare ora fra un mese /,/
- I2: **l'erba** la chiamo **tipo frasca** //

- E: frasca?
- I2: **frascakiller** //
- E: frascakiller?
- I2: eh scritto tutto con la kappa (-) poi
- E: ah ah ah (-) questo me lo devi insegnare!
- [E schreibt *fraskakiller* auf]
- E: fraskakiller?
- I2: sì // (-- oppure:: lo **slang killa`** collacento invece **killer killa`** //
- [E schreibt *killa`* auf]
- E: così?
- I2: sì // (-- col'accento **killa`** //
- E: ah ha!
- I2: e poi: /,/
- E: = ma cosa significa esattamente?
- I3: no va bè in pratica **killer** è un aggettivo che si usa per una cosa che ti ammazza **no?**
- E: sì ok ma frasca?
- I3: e frasca sarebbe un tipo di p- un tipo di erba //
- E: ah ok (-) va bène //
- I2: e poi: (-) ma va bè i **joint** li chiamiamo **bocci: di cioccolato** [lachen] +**scarpa da tennis** <xxx>*
- E: +bocci?*
- I2: **bocci** (-) è tipico perché lo dice quel nostro amico di fuori: (-) dice „he **facciamo i bocci** **facciamo i bocci** dai“ [nachmachend] allora **facciamo** „he anche noi **i bocci**“ così c'è /,/
- E: ma bocci (-) +cos'è?*
- I2: **bocci** (-) è la (-) eh [Mobiltelefon von I2 klingelt] poi: (-) oppure c'è (-) eh ne usiamo tanti m- eh eh così non mi viene però ci son (proprio **un sacco** di termini) (-) però poi magari al telefono per non farsi sentire
- E: = certo
- I2: = dobbiamo usare **tipo** „portami:: **le scarpe** che dobbiam **giocare a bowling**“ // [lachen] **tipo** (-) e poi va bè ovviamente c'è la <xxx> e **facciamo** „io non ci vengo a **giocare a bowling!**“ [nachmachend; lachen] e **facciamo** „o **testa di cazzo!**“ e quindi **coglione** bisogna parlare oppure „o porta **i soldi** per la (-) **per daniele**“ <xxx> e quindi lui „io non ci vengo da daniele che **testa di cazzo** non dobbiamo andare alla festa?“ e sempre così (-) è una lotta continua (-) per farci capire // [weil I2, I3 und E ständig lachen, sind einige Satzteile unverständlich⁶⁴⁹] poi: (-- eh altri termini va bè aiutami tu [an I3 gewandt] (-- ah

⁶⁴⁹ Es geht um die Schwierigkeit, sich am Telefon in Metaphern über Drogenkonsum zu unterhalten, und die daraus entstehende Situationskomik.

- si se:: se prendo (-) il diario ce li ho tutti quanti (-) perché noi: (-) praticamente (-) cioè (-)
 l- l- all'inizio della scuola **che** ogni giorno **frazziamo** a scuola // ah (-) **frazzare** vuol dire
 „fumare“ [lachen] **frazzare** //
- E: frazzare?
- I2: (vuol dire „fumare“) //
- [E versucht, *frazzare* aufzuschreiben]
- I2: e quindi: (--) eh **tipo** (--) oppure anche: fra interni si può dire **sbubbare** (-) eh [lachen] //,
 E: sbubbare?
- I2: sbubbare // [lacht] ehm [lacht] (-) e poi: (-) **tipo** tutte le mattine noi: mettevamo un nome
 alla giornata //
- E: hm hm
- I2: **tipo** ibirottescion⁶⁵⁰ // (--) era: una: gio- una +giornata*
- I3: +ciòè* nel senso magari: (-) quando fa un giorno a scuola **no?** (-) cioè questo giorno lo
 intitoliamo così (-) e c'era proprio una pagina con su- **tipo** nel diario era: sarebbe dovuta
 essere dedicata magari: agli eventi speciali che succedevano a scuola **no?** (-) e noi invece
 scrivevamo là ogni giorno: (-) le davamo un nome ogni nome che ci veniva lo scrivevamo
 //
- I2: e poi **tipo** il **business** <xxx> ce n'erano **un sacco** bo // poi **bocchigheddu** <xxx> //
- [E blickt fragend]
- I2: **bocchigheddu** (-) **bocci no?** (--) **tipo** (-) in sardegna si usa (-) **bocci** (--) **bocchigheddu** come
 prima **bocci** +**bocci***
- E: +come?*
- I2: **bi ò ci ci ì** (-) **gheddu** (--) eh **tipo** (-) eh in effetti si usa **tipo** (-) a me: (-) mondo mi
 chiaman **tipo mondigheddu** (--) finisce tutto con i (-) **igheddu** (-) +tutto così* //
- E: +mh*
- I3: eh lì nei paesi li chiamano: sì lo sapevamo perché giocavamo: in un (-) in una squadra in un
 paese l'anno scorso (--) e magari parlavamo così tra ragazzi e abbiamo saputo che si diceva
 così (--) che si diceva: in questo paese li chiamavano così (-) gli **spinelli** li chiamavano così
 // [I2 lacht]
- E: quindi bocchigheddu sarebbe lo spinello //
- I3: sì
- E: ah!
- I2: e son tutti nomi:: che si riferiscono a quello (-) il verbo è farlo e: (-) il nome cioè: è quello
 //
- E: ok (--) e:: le sigarette? sigarette normali? hanno un'altro nome?

⁶⁵⁰ Das unbekanntes Wort wurde nur anhand der Aufnahme rekonstruiert; sicher attestiert ist das aus dem angelsächsischen Sprachraum entlehnte Suffixoid *-escion*.

I3: **zizza** //

I2: **zizza** //

[lachen]

I2: **tipo** io dico: (-) **un bè** spesso **sgranare una zizza** [lachen] (-- per dire: (fumare) //

E: sgranare una zizza /,/

I2: eh sempre termini: [lacht] (-) +che vanno al limiti* dell'idiozia comunque: ridiamo <xxx> per ridere (-) perché ridiamo sempre //

E: +che significa (fumare)?*

E: certo // eh (-- la ragazza prima: m'hai detto che c'è un termine eh (-) simile simile a zizza? (-) per il seno //

I2: ah **zinna** //

E: zinna?

<xxx>

I2: per il seno?

E: sì

I2: eh allora è **zinna** //

E: zinna con due enne?

I2: sì

E: perfetto (-) così mi ricordo [schreibt *zinna* auf] // eh l'alcool? (-) lo bevete anche?

<I3: sì

<I2: sì

E: birra?

I2: sì solo birra praticamente //

I3: sì va bè magari qualche festa **che** possiamo capitare magari: c'è oltre la birra anche qualcos'altro magari **tipo** spumante o come capodanno così //

E: hm hm

I3: però comunque quando andiamo in un locale quasi sempre birra //

E: eh c'è un'altro nome per birra?

I3: no

I2: = no mi sa di no (-) birra è il classico // [lacht]

E: ok (-) dimmi tu [an I3 gerichtet] (-) che tipo di musica ti piace?

I3: n- eh io:: (-- cioè prima non avevo molto <xxx> per la musica poi comunque loro: (-- che erano **un sacco** di tempo più di me a interessarsi per la musica così quindi: (-) qualche **cd** me lo m- me lo passano loro e magari: quas- è quasi la stessa però: nel senso che: a me

- piaciono i più più tranquilli che fanno meno chiasso così (-) più melodici // però ne ascolto poco perché: non ho tempo va bè //⁶⁵¹
- E: ma: non c'è un gruppo che ti piace?
- I3: sì va bè i gruppi ci sono (infatti) //
- E: tipo?
- I3: **tipo** gli **shannon nofx** //
- E: mh mh
- I3: che li conosci?
- E: sì
- [lachen]
- I2: gli **nofx** sono stati il mio primo amore //
- E: [lacht]
- I3: va bè a livello proprio commerciale ma anche i **green day** mi piaciono così //
- E: mh mh (-) +ma esistono* ancora scusate?
- I3: +però*
- <I2: sì! +<xxx>*
- <I3: sì! +<xxx>*
- I3: poi magari i **cd** più belli son quelli vecchi però //
- E: mh mh (-) pensavo ne avessero fatto solo uno (-) comunque // va bè /,
- I2: = **dookie** (-) e basta // [lachen]
- E: [lachend] non mi ricordavo // eh (-) invece italiani: ehm cantanti italiani? (---) o gruppi italiani?
- I3: = no: //
- I2: no va bè gli **shannon** sono italiani //
- E: ah!
- I2: è un nome am- un nome: (--) [überlegt] inglese +<xxx>*
- E: +però non cantano in inglese!*
- I2: inglese (-) però
- I3: = no a volte: (-) eh cantano: (-) mh c'è il cantante quello che: è **un bè** bravo con la pronuncia quindi fa: riesce a cantare in n- n- in inglese che: che italiano //
- E: hm hm
- I3: no poi qualche gruppo italiano particolare: cioè (-) hm mi sà che non ce ne +sono* //

⁶⁵¹ In der *peer-group*, der I2 und I3 angehören, ist der Konsum aggressiver Musik, z.B. *Punk* oder *Heavy Metal* konstitutiv für die Gruppenkohäsion und die soziale Position innerhalb der Gruppe; das mangelnde Interesse von I3 diesbezüglich erhöht die Unsicherheit des Sprechers in der Interviewsituation, da zur Angst vor der Wertung durch E auch die Angst vor der Wertung durch die *peer-group* (durch I2 repräsentiert) hinzukommt.

I2: +eh no*

I3: cioè

I2: = che ascolti tu no //

I3: eh è vero no //

E: e gruppi sardi?

I3: no: ne: va bè al massimo cioè (-) ce l'ho qualche cassetta a casa poi per ridere magari alle una feste magari: /, /

E: cosa?

I3: = no: canzoni: folcloristiche (-) sassaresi magari (-) no sinceramente non so neanche da chi siano state fatte +però* comunque sono canzoni che si conoscono tutti a sassari +canzoni proprio* popolari //

E: +ah ok* (---) +mh* hm ok però solo per scherzare?

I3: sì non è che ascolto: (-) a casa non le metto //

E: [lacht] ehm il tipo di musica che ascolti te lo (-) lo chiameresti commerciale o underground o alternativo o rock o (-) quello che è?

I3: **punk** mi sà //

I2: è più o meno **punk** il genere //

I3: eh

E: ok (-) eh c'è qualche radio un canale di radio che ascolti?

I3: no: va bè quando **tipo** la radio capito ascoltarla solo quando son in macchina +**tipo*** comunque magari in macchina devo fare: mi devo spostare +devo fare viaggi* magari vado d- da canale a canale non mi fermo su uno preciso (-) nel sonso che mi cerco una canzone che mi può piacere //

E: +hm hm* non solo radio +cento cinque o:* /, /

I3: +sì no* no: no no //

E: e in televisione c'è qualcosa che +ti: <xxx> tipo mtv?*

I3: +in televisione io (--) e va bè in televisione mucia ce eh* **mtv** solo che in questo periodo non la sta prendendo a casa non so perché //

I2: = neanche da me //

I3: è interrotto quindi non prende // e poi non c'è altro // cioè c'è un'altro programma che è cinquest- no: non è cinquestelle o magic tivù mi sà //

I2: <xxx>

I3: no però son cos- mh fan- danno video vecchi e brutti quindi non li ascolto // e comunque **mtv** magari altra musica che trattiene anche qualche spettacolo (-) però sempre <xxx> tutti quanti al giorno però //

E: [an I2 gewandt] e tu invece?

I2: ah va bè +<xxx>*

- E: +che tipo di* musica ti piace?
- I2: musica **tipo un bè** cattiva comunque un- una corrente del **punk** la versione più veloce più estrema più simile al **metal** //
- E: hm hm
- I2: comunque con poche influenze **metal** // eh son tutti gruppi:: della zona **tipo** california new york (--) e qualcuno anche svedese // e poi per il resto: italiani (-) poch'e niente // **tipo** comunque: hanno tutti nomi abbastanza semplici **tipo:** (-) **sick of it all** <xxx> +(poi anche altri)* //
- E: +ah! sì sì*
- I2: eh (--)+**rage against the machine*** tutti così no (-) abbastanza /,/
- E: +hm hm* esistono ancora?
- I2: i **rage against** si sono sciolti //
- E: ah appunto //
- I2: no quindi son <xxx> // poi (-) i **korn** (-) quelli lì sono i più (-) quelli più commerciali // poi ci sono +<xxx>*
- E: +e quelli di* new york?
- I2: di new york ci sono tutti i vari gruppi che hanno una specie di **crew** (-) che fanno tutti quanti la stessa mucia lo stesso **hard core** /,/
- E: hm hm
- I2: eh tipo i **sick of it all** i **magic ball** +eh*
- E: +io* ne conosco uno ganzissimo si chiama **slapshot** //
- I2: slapshot?
- E: ganzo (-) non lo conosci?
- I2: eh (-) è un nome che ho già sentito però +non*
- E: +di* new york //
- I2: perché **ne esistono tremila** di questi +gruppi* //
- E: +sì:* sì sì
- I2: poi **H₂O** +ce ne sono* una <xxx> vari (-) li conosci?
- E: +ah ha* sì ma io ascolto (-) ascoltavo questa musica quand'ero piccola //
- I2: e poi ah gli **agnostic front** allora (-) non son se li conosci **agnostic front** va bè i più importanti (-) poi va bè california <xxx> **nofx** poi i classici poi <xxx> // poi ce ne sono un **milione** di **minigruppi** magari minori così dove vengono a suonare i **tipi** dell altre **band** maggiori così (--) però ce ne so- i **rancid** va bè //
- E: hm hm sì li ho visti //
- I2: i **rancid** ne sono proprio fanatico insieme agli **shannon** e in pratica gli **shannon** gli ho anche visti // eh e poi i **rancid** c'ho una marea foto perché loro hanno tutti **la cresta** mi m- i **tatuaggi** +così* e:: mi piaciono **un bè** //

E: +sì sì mi ricordo* // hm hm

I2: poi va bè anche i testi alcuni testi sono: **un bè** carini alcuni son troppo **sclerati** //

E: e:: (-) quindi diresti tu che sono punk //

I2: **e hard core (-) hard core punk** //

E: mh (-) eh state guardando l'orologio perché dovete andare subito?

<I2: no no!

<I3: no no tranquilla!

E: ok perfetto // ehm tu +hai+

I2: +ah* italiani!

E: italiani //

I2: italiani **niente (-) pornoriviste (-) un gruppetto** che: han un nome sembra da <xxx> poi il loro stile di musica è sempre un pò l'**hard** (--) quindi (--) tutti quanti i testi comunque riguardano va bè quelli **hard core** e quelli più serrati parlano solo unità (-) amicizia (-) rispetto (-) indifferenza per ciò che riguarda la vita sociale qualcosa di politica (-) però (-) non tantissimo di solito **fanno** sempre **a pezzi** il sistema americano /,/

E: hm hm

I2: comunque (-) ma poi anche tutti i gruppi italiani **fanno** sempre **a pezzi** gli **yankee** li **fanno a pezzi** così //

E: avete visto bowling for columbine?

I2: [lacht] non so cosa sia //

E: ehm quel film quella specie di documentario: (-) che ha vinto un sacco di premi //

I2: ah l'undici settembre?

E: no: no no no

I2: ah

E: su: sugli americani: e:: il loro (-) problema con le armi private //

I2: no

E: no ok //

I2: eh però c'è un gruppo di **hard core** che hanno fatto un **cd** proprio che (-) dicevano nel nel tempo in cui loro hanno registrato il **cd** (-) nel frattempo (-) a new york sono morte **tipo** trecento eh quattrocento persone per arme da fuoco //

E: ah hm

I2: solo son proprio (-) tutte quante queste cose //

E: hm

I2: poi //

E: eh tu ascolti un- una radio precisa?

I2: no non ascolto radio e non guardo (-) televisione // [lacht]

E: neanche mtv?

- I2: neanche mtv (-) non non mi piace però però quando c'era era l'unica cosa che c'avevo e per guardare **telemusica** o qualche gruppo interessante c'era // se no prima c'avevo **rock tv** (-) che più o meno era quello che eh (-) il più alternativo diciamo //
- E: hm hm
- I2: però (-) sempre niente di particolare non seguivo con interesse //
- E: hm hm ehm (---) mh (-) secondo te segui il tuo trend musicale secondo i tuoi idoli ti vesti così parli così /,/
- I2: no parlare no perché non lo so io ascolto solo la musica poi l'inglese non ci capisco più o meno niente +quando leggo* solo il testo in inglese **sono una cosa oscena** (--) va bè //
- E: +[lacht]*
- I2: eh (-) più o meno (-) **come vestire** (-) mi possono: (-) dare qualche spunto (-) però loro sono proprio estremi così sempre pieni di tatuaggi (-) va bè **la cresta** ce l'avevo anch'io (--)) però me la son tolta così // però più o meno no (-) più o meno cioè ho sempre il mio stile **tipo skater** così (-) e basta // poi va bè mi piaciono sempre **un bè** gli orecchini (-) e poi (che) va bè i tatuaggi così (-) però (-) ancora non ne ho molti <xxx> //
- E: +hm hm* che è quello?
- I2: questi? [gemeint sind zwei Adler auf der Innenseite der Unterarme von I2]
- E: ah due! +sono uguali?*
- I2: +è come:* una faccia (-) è quasi uguale uno:: ha le stelline bianche uno scure // poi cambia lo sguardo (-) poi questo qui è un pò più scuro //
- E: hm hm (--) e tu? dici di essere un fan che si veste secondo il suo +idolo:*
- I3: +no: no*
- ⟨E: che:
- ⟨I3: no (-) anche perché comunque non ho (-) un idolo particolare nel genere della musica // no per quanto **riguardo vestire** in base: in base al mio gusto e basta //
- E: hm hm
- I3: senza seguire nessun tipo di (idolo e basta) //
- E: hm hm ho capito // eh (-) voi guardate **jackass**?⁶⁵²
- I3: sì **mtv**?
- E: sì sì
- I3: sì sì

⁶⁵² *Jackass*: Auf dem Musiksender MTV (*Music Television*) ausgestrahlte amerikanische Unterhaltungssendung, deren Protagonisten ihre Liveauftritte mit einer tragbaren Videokamera festhalten und ohne spätere Modifikation senden. (*Reality TV*) Inhalt der Auftritte sind selbstzerstörerische, sadistische oder masochistische unmotivierete Akte, die durch Gewalt oder ekelerregende Tätigkeiten (z. B. das Braten und Essen von erbrochenen Omelettzutaten) das Publikum schockieren sollen.

- E: e vi piace?
- I3: [lacht] sì
- I2: [lacht] eh già è **figo** //
- <xxx>
- E: avete visto quella dove vomita +l'uova?*
- I2: +l'uovo!+ [lachen] **mì** a [Name] <xxx> c'è il nostro amico che: <xxx> ogni volta che veniva ci faceva vedere questo **video** per forza di guardarlo lo sapeva a memoria // poi anche (-) l'ho seguito un pò e: (-) anche a me'era piaciuto (comunque) // [lacht] poi ah! anche una cosa **tipo** (-) che si dice **un bè** (-) **tipo** (-) è „**manda stile**“ noi lo diciamo qua perché <xxx> per prendere in giro (-) **tipo** „eh! (-) eh fabio **manda stile**“ (-) +per esempio* //
- E: +manda?*
- I2: **manda stile** (--)
manda (-) stile //
- E: stile?
- I2: stile
- E: stile? +ah*
- I2: eh (-) +per dire:* **tipo**:: è uno che (-) ha uno certo stile che comunque (-) la gente copia il suo modo di vestire +magari*
- E: +ah! ho capito* un trensetter //
- I2: eh (--)
così po: (-) poi quando una cosa ci piace **un bè** si: diciamo **tipo** „**già** **viaggia**“ //
- E: „già viaggia“ o „manda stile“ //
- I2: eh [lacht]
- E: ok [lacht] eh (--)
ehm (--)
secondo te qual'è il movimento che va di più di moda in questo periodo?
- I2: (in questo periodo?)
- E: di stile di trend di musica?
- I2: di quelli che si fanno la cresta <xxx>?
- I3: = sì eh e in questo perio- periodo sicuramente sta andando molto di moda (-) cioè la cresta // però **tipo** anch'io prima ce l'avevo però son sicuro che (--)
non è perché ce li avevano i miei idolo musicali [ironisch] nel senso che io <xxx> a loro // e un sacco di gente lo faceva perché magari gli piaceva (-) comunque a sassari non penso che ci sia nessun tipo di (---) bo di corrente nel senso che (-) bo i ragazzi vestono tutti uguali a sassari (-) le ragazze non se ne parli [lachen] eh
- E: hm hm

Diese Sendung erfreut sich in den USA und jetzt auch in Europa wachsender Beliebtheit, gehört eindeutig zum aktuellen Jugendkult und ist als extrem *trendy* innerhalb der *counter culture* zu bewerten. Jugendliche organisieren nicht selten Treffen, um das Programm zur späten Sendezeit gemeinsam zu verfolgen.

- I3: e son proprio casi eccezionali dove magari posso dire „quel ragazzo è vestito bene quella ragazza è vestita bene“ //
- E: [...] e una persona vestita bene come la chiami? vestita bene nel senso firmato tutto: /,/
- I3: no va bè dipende: non non (-) è detto che: debba essere firmato per essere vestito bene nel senso che comunque sono persone
- E: = no!
- I3: che: un persona originale: (--) cioè ci sono le persone che magari sono vestite bene firmate però mi fanno schifo //
- E: e come le chiameresti?
- I3: se mi fanno schifo?
- E: no se sono vestite così //
- I3: ah no sn- **snobbini** le chiamiamo //
- E: snobbini?
- I3: eh
- E: hm hm
- I3: che comunque magari son tutti quelli che frequentano scientifico classico tutti quei licei //
- E: ah ha
- I3: eh (-) però per <xxx> personalmente: bo **tipo** non devono essere vestiti per forza bene nel senso che: (--) bo comunque a sassari c'è abitudine di non essere originali nel senso che uno magari: cioè son tutti uguali si vestono tutti quanti (-) col cappellino coi **bomber** (-) **jeans** stretti scarpa grosse // e quindi loro sono abituati cioè io: almeno: non lo condivido nel senso che a me non piace // però ormai ci sono abituato a vederli tutti così ormai le ragazze lo stesso // (---) prima andavano le zeppe /,/
- E: hm hm
- I3: le scarpe alte (-) col tacco non so come si chiamano colla zeppa +che*
- I2: +eh eh* **già** lo saprà cosa sono le zeppe [gemeint ist E] //
- <xxx>
- I3: eh che ce le avevano tutte eppure (-) a me non sono piaciute // [lacht]
- E: hm hm
- I3: e poi basta //
- E: eh uno che si veste in modo: (--) poco elegante o:: stracciato?
- I3: no va bè (-) eh magari (-) cioè dipende da: (-) da persona a persona nel senso che noi a noi ci piace (-) vestire bene nel senso (--) bo mi compro una felpa magari: è la prima cosa che faccio dopo che me la metto chiedo se: gli piace [gemeint ist I2] se alla mia ragazza piace // è vero che varia da persona a persona sicuramente molta gente non ci fa caso invece noi: (-) ci facciamo caso nel senso che ci vestiam- magari se uno si: se uno veste sempre in tutta diciamo „uai uai quello li è sempre vestito uguale non si cambia mai“ così // +eh eh*

E: +e* come lo chiami uno che si veste così?

I3: eh a sassari un eh una specie di dialetto **zarretto** lo chiamano //

E: come?

I3: **zarretto**

E: zarretto?

I3: sì

E: con la +zeta?*

I3: +però* in dialetto!

E: in dialetto?

I3: eh

E: zarretto? con due erre due ti //

I3: sì

E: hm hm

I3: poi un randaggio però (-) randaggio è italiano così //

E: sì sì

I3: è generalizzato //

E: eh (--) uno che ha pochi soldi?

I3: no va bè (--) cioè uno che ha pochi soldi //

E: ma non (-) non (-) non coetanei // nel senso in genere uno: che ha pochi soldi //

I3: no va bè

E: = nel confronto di uno che ha tantissimi soldi //

I3: no va bè quel confronto non l'abbiamo mai fatto noi cioè l- (--) la nostra comitiva adesso non penso abbia mai fatto abbia mai: (-) cioè quando mai mi son messo a dire „uai uai quello è migliore perché c'ha soldi quello +lì è peggiore“?*

E: +no no* no: +<xxx>*

I3: +però sto dicendo+*

I2: +no: quello <xxx>* **tipo** qualcosa di cioè (-) qualcuno che è mezzo barbone no?

I3: ah! i barboni rispetto a

I2: = eh

E: +sì!*

I3: +no va bè* che ca- cioè va bè dipende per esempio (--) noi prendiamo **un sacco** in giro magari quelli che (-) ci sono cioè alcuni nel senso che magari vengono a chiedere spiccioli così **no?**

E: hm hm

I3: nel senso (-) ci son quelli tranquilli ma quelli che insistono che magari sono: quando ne dai vanno a spendere subito in alcoolici così //

E: hm hm

- I3: eh (-) è cioè vero che: a volte facciamo il caso se son siamo persone tranquilli (-) invece or-ormai li conosciamo quelli che sono: (--) che possono dare fastidio per esempio ce n'è uno che: (-) io accompagno la mia ragazza a prendere il tram alle dieci e venti (-) il sabato (-) eh eravamo nel banco là nella via della partenza dei tram per andare: per andare a Li Punti o comunque in periferia fuori da: fuori dalla città (-) e:: e lui stava sempre lì colla bottiglia in giro e: **rompe le scatole** alla gente attacca discorsi **no?** e io mi son messo al banco va bè <xxx> //
- I2: eh uno zingaro // [lacht]
- I3: eh (uno zingaro) comunque eh eh fa discorsi pesanti non ti lascia nel senso che:: ti assilla con i discorsi così // e poi va bè a volte magari: può sembrare violen- cioè a me non è successo mai che mi abbia trattato male però (-) è anche perchè son +(--)* però è vero che a volte ha: magari: atteggiamenti violenti nel senso che: (-) bo non so è inistente così // (--) e quindi: (---) cioè se: lo facciamo notare relativamente nel senso che: (-) alcuni quelli che son tranquilli cioè (-) rispetto che loro siano così (--) e li lasciam perdere // però quelli che mi danno fastidio cioè (-) glielo faccio notare: che (-) che son così che son persone negative +(secondo me)* //
- I2: +[lacht]*
- E: +hm hm* (--) ho capito // (---) eh (--) per te invece? (--) ehm
- I2: non mi ricordo più la domanda // [lacht]
- E: no: ehm (-) la persona che veste bene /,/
- I2: = ah! eh **snoobbina**:: (-) ma dipende se: ci son quelli che (-) magari conosco la condizione sociale **no?**
- E: hm hm
- I2: più o meno so: come: eh vivono così e e ostentano metendosi gli abiti firmati **no?** (--) noi li chiamiamo **pidocci azzaddi** //
- E: come?
- I2: **pidocci azzaddi** //
- I3: = in dialetto //
- I2: = e vuol dire pidocchi- ehm pidocchio alzato (-) letteralmente //
- E: ah ok ho capito hm hm //
- I2: e (poi) comunque son quelli che ostentano e non c'hanno niente // eh
- I3: = magari <xxx>
- [E läßt I2 *pidocci azzaddi* aufschreiben]
- I2: eh va bè e comunque ostentano (-) magari si dimostrano tutti **snoobbini** tutti **perfettini** (che) sono quelli che mi danno più fastidio // e poi invece sono: (--) cioè (-) son **dei morti di fame** alla fine (-) e quindi (--) gli gli chiamiamo **snoobbini** e i **pidocci azzaddi** ci sono (-) di quelli di della categoria di: +di*

- I3: sì è vero comunque cosa sta dicendo magari: (-) adesso vanno le **prada**⁶⁵³ **no?** le scarpe (-) la marca /,/
- E: hm hm
- I3: che magari (-) cioè a me fanno schifo sinceramente (-) e costano (-) duecento cinquanta euro (-) una cosa del genere // cioè questa qui se li compra per far vedere che magari: (-) ce li ha si può permettere /,/
- I2: +(non **capisce un cazzo**)*
- I3: e:: (-) bo a me sincerame[nte] **fanno schifo** com- come scarpe e non ce non avrei mai speso quel eh (-) cioè duecento cinquanta euro per un paio (-) per quel tipo di scarpe // (---) (con me ce l'hai?) [an I2 gewandt]
- I2: eh?
- I3: con me ce l'hai?
- I2: no //
- I3: he?
- I2: (non capisce) //
- I3: eh?
- E: no no (capisco)! [fühlt sich angesprochen]
- <I3: no!
- <I2: no no! in generale la gente che si: mette quelle cose //
- E: ah beh sì //
- I2: = le odio queste persone //
- E: +eh*
- I3: +**so un bè brutte*** //
- E: eh (--) per cui uno che si veste così? (-) ti fa abbastanza /,/
- I2: no: (-) m dipende (--) io rispetto quelli: (-) che: (-) sono ricchi // cioè se uno è ricco (-) no **me ne frega niente** // e eh se non l'ostenta (--) eh cioè si comporta con tutte le persone /,/
- I3: nello stesso modo //
- I2: cioè (-) **allo** stesso modo (-) è uno che merita rispetto⁶⁵⁴ // poi ci sono: (-) bo dipende (--) h eh io no- non giudico le persone cioè (-) per come si vestono // perché anch'io <xxx> magari vo- vorrei (-) verstirmi in un modo per esprimermi anche cioè (-) **tipo:** (-) un modo più estremo così //
- non per farlo (-) perché comunque ti crea solo disagi così //
- E: hm

⁶⁵³ Prada: Herstellerfirma von *haut couture*- Schuhen in Mailand.

⁶⁵⁴ Das Konzept des ‚Respekts‘ ist fest verankert und Teil der Regelverbundenheit der aggressiv-männlichen Subkultur, der I2 angehören möchte. Das Bedürfnis nach Ordnung und Reglement läßt sich an den Aussagen von I2 gut nachweisen (vgl. auch ‚Zimmer = Bunker‘, Betonung des positiv bewerteten ‚Regelkanons‘ innerhalb der männerdominierten *hard core* – Musikszenen)

- I2: le persone ti guardano <xxx> /,/
- E: hm hm
- I2: la discriminazione: qua è proprio (-) i pregiudizi [macht ein pfeifendes Geräusch und eine Geste, die den Anstieg der Vorurteile etc. anzeigen soll] //
- E: hm
- I2: come: appena fai un un cenno di: stravaganza (-) sei segnato **no?** è quindi per evitare tutte queste cose non posso: (-) mi devo contenere n- nel modo di vestirmi quindi alcuni (-) eh li capisco (-) e quindi non ci faccio molto caso // qui invece ci son- (--) più o meno (-) alcune persone da come si vestono posso già capire (che) tipo di persone sono // E: hm hm
- I2: però p- prima li devo conoscere bene prima di dirlo // che mi dà un'idea mi aiuta a dare un'idea ma: prima li devo conoscere //
- E: certo // per cui uno che si veste male non male? nel senso: non male (-) eh (--) per te // ma male nel senso +che* (non si veste così firmato) /,/
- I2: +ah!* sì (--) uno che si veste male /,/ no: come ha detto lui [gemeint ist I3] praticamente // poi (-) bo sempre: bo uno che si veste: sembra uno straccione così // però on usiamo termini +molto specifici* per questo //
- E: +hm hm*
- I3: più o meno lo notiamo e: (-) poi se conosci una persona magari: ci possiamo scherzare sopra così **no?** nel senso che magari uno: proprio non ha gusto vestendosi // però se uno si veste male perché magari non so non se lo può permettere non è che lo sottolineamo // cioè spiace m- mi dispiace per lui e basta //
- E: hm hm eh quindi tu hai una ragazza?
- I3: sì
- E: hm hm ehm ti va di raccontarmi un pò come l'hai conosciuta?
- I3: sì io: ero (--) era in
- I2: un pomeriggio [ironisch]
- [lachen]
- I3: era in [lacht] (--) ma (-) come l'ho conosciuta o come'è andato il rapporto su (-) tra me e lei?
- E: e bè sì //
- I3: eh no va bè prima era in classe mia lei io ero: in eravamo:
[ein Teil der Aufnahme ist verlorengegangen]
- E: eh se magari potete dirmi in due parole /,/
- [I2 telefonia und gibt die Antwort an I3 ab]
- I3: eh la domanda però!
- E: sì ehm delle parti del corpo (-) sarebbe interessante // le parole per seno erano?
- I3: eh va bè erano **tette** o **titte** e poi:

- I2: = **zinna**
- I3: va bè **zinna** l'ho già detto // e poi **culo figa** erano lo stesso //
- E: sì ok (--) hm hm bene // eh e tu? [an I2 gewandt] ah (-) tu hai detto che: le usi l- le parole sarde //
- I2: sì (--) bè però comunque sono: molto simili a quelle italiane quindi **tipo culo un i guru** //
- E: duru?
- I2: no **guru** //
- I3: colla g //
- I2: = colla g [lacht] „un i duru“ // [wiederholt ironisch]
- E: guru? (--) ah e zizza avevate detto? ah no +quella è la sigaretta* //
- I2: +no la **zizza*** (-) invece **zinna** è la **tetta zizza** è la sigaretta //
- E: ah (---) perfetto // ehm vi pare più volgare usare il sardo? per (dire queste cose) //
- I3: sì:! (--) cioè comunque (-) bene o male adesso /,/
- I2: = dà più peso parlare in dialetto (--) ma +in*
- E: +in* che senso?
- I2: ma in tutti i paesi (-) quando devi dire una cosa no? magari sei ne- nel gruppo /,/
- E: hm hm
- I2: e devi dire una cosa per fare più ridere (-) per attirare più l'attenzione (-) allora li devi usare il dialetto perché se non rendo un pò di meno in italiano //
- E: hm hm
- I2: **tipo**: (--) ehm **tipo** (-) „eh son andato gli ho tirato un pugno“ //
- <E: hm hm
- <I2: eh non rende no? se stiamo parlando (-) dici „**eh li u una craniata a boca aju dottu gantu**“:“ bo (--) incominci così a descrivere: come gli hai tirato un pugno così e: (-) però in dialetto rende sempre di più //
- E: hm hm
- I2: = poi hai un (--) fai sempre più ridere così (-) hai è anche più volgare comunque //
- E: hm hm ho capito //
- I3: dipende dalle occasioni magari //
- E: ma (-) ehm pare più (-) più scherzoso?
- I3: sì: quando magari dobbiamo fare qualche battuta oppure qualche: (-) per fare qualche <xxx> come ho detto prima che magari: è nata tra di noi <xxx> tra di noi magari posso fare una battuta in dialetto (-) però (--) quasi sempre italiano //
- E: hm hm (--) e: (-) pare anche più diretto usare il sardo?
- I2: sì
- E: sì?

- I2: sì (--) perché (secondo) me (-) bo una cosa: che (pe-) chi la capisce (-) co- colpisce di più secondo me //
- I3: [an I2 gewandt] io n'ho capito cos'ha chiesto //
- I2: eh è più diretto //
- I3: ah!
- I2: usare il dialetto +**tipo*** (-) eh va bè noi non parliamo in sardo usiamo il dialetto //
- I3: +eh*
- E: sì sì ok // hm secondo voi che dialetto si parla qua?
- I2: ma qua?
- E: sì
- I2: a sassari? (-) il dialetto sassarese //
- ⟨E: +<xxx>*
- ⟨I2: +perché poi* da paese a paese varia magari: in qualche cosa (-) poi: (--) poi dipende (-) ci son proprio paesi che: anche se sono vicini hanno un dialetto che si avvicina **un bè** al sardo (-) e altri che si avvicina **un bè**: a: (-) a quello sassarese //
- I3: = no va bè **tipo** cioè (--) a sassari <xxx> il sassarese (-) poi magari: a sorso e porto tor- per esempio (-) a sassari sorso e porto torres è lo stesso //
- E: hm hm
- I3: però magari hanno qualche separazione //
- E: hm hm
- I3: **tipo** qualche parola magari: un'accento messo prima noi dopo quindi (-) i cambiamenti son quelli //
- E: e i tuoi genitori parlano in sassarese a casa?
- I3: eh loro sono no! (-) parlano italiano // però magari miei nonni parlano in dialetto quindi loro lo conoscono io lo conosco perché parlavano a casa i miei nonni così +<xxx>*
- E: +hm ma tu* lo parli proprio?
- I3: il dialetto? (--) no va bè magari: (--) cioè non parlo perché comunque non saprei con chi parlarlo // però non so proprio parlare fare un discorso magari hm so: magari saprei parole espressioni così // però **parlarlo parlarlo** no perché proprio non (--) h no: non piace neanche tantissimo a me parlarlo //
- E: hm ho capito // e tu? (--) lo parli?
- I2: no io non i miei genitori nessuno parla il dialetto //
- E: nessuno? ma sono sassaresi?
- I2: sì cioè mio padre lo sa parlare anche mia madre (-) m- i miei nonni (un pò) di più (-) però non si usa mai in casa parlare in dialetto //
- E: hm hm
- I2: magari si fà una battuta così e basta //

- I3: = ehi infatti //
- E: e quindi quando lo sentite il dialetto?
- I2: ma n- in con le persone **tipo** in giro così (-) a scuola così // va bè in famiglia poi sempre h magari anche quando ero piccolino siccome mio padre quando era- era- il medico [= Vater von I2] fa le visite a domicilio (-) si usa andare nelle case no?
- E: sì sì sì
- I2: e quindi **becchi** sempre: h quelli che parlano: i vecchietti che parlano: a in dialetto stretto sembrano e se non li capivi **ti beccavi** le caramelle (-) quindi dovevi capirli per forza // [lachen] „sì grazie“ // [ahmt sich in der Situation nach]
- E: ok (--) ehm per eh per sentire il dialetto così nella vita quotidiana qual- dove si può sentire? solo: presso gli anziani?
- I3: eh bene o m- (-) va bè magari: (-) per esempio n questa parte comunque son dipende anche dai quartieri nel senso che da quartie- questo qui è un quartiere molto nuovo //
- E: come si chiama?
- I3: questo quartiere luna e sole //
- E: luna e sole?
- I3: però magari i quartieri più vecchi come può essere centro storico il monte che magari: non lo so anche magari: (-) le tradizioni sono: non sono ancora magari: cioè sono ancora un pò diverse //
- E: hm hm
- I3: si usa di più magari parlare in dialetto // e comunque bene o male dagli anziani si sente // magari <xxx> a volte il sabato ci incontriamo nel nostro quartiere andiamo magari da qualche circolo così (-) **che** magari c'è qualche anziano quelli che giocando a carte o a dama (-) allora si sente molto parlare (qua da noi) //
- E: hm hm
- I3: e poi comunque <xxx> io da- dai miei nonni l'ho sentito parlare //
- E: hm (-) (capito) // mh e secondo voi ci sono (-) ehm si notano degli influssi del dialetto nella lingua (-) così quando parlate? +quando parlate italiano?*
- <I2: +sì sì* moltissimo //
- <I3: +sì sì*
- E: sì?
- I2: ehi!
- E: per esempio?
- I2: **tipo** noi diciamo invece di dire „molto“ diciamo sempre „**un bè**“ //
- E: hm hm
- I2: oppure (--) **tipo**: invece di dire „e che?“ diciamo sempre „**e ghe**?“ (--) colla gi //
- E: e che?

- I2: no: **tipo** quando: „eh sono andato da un mio amico: **ghe ha un bè di cd**“ //
- E: ah!
- I2: = cioè non si capisce molto +però* (-) stando attenti diciamo molto:: la gè invece della cì //
- E: +ah!*
- I2: e poi anche abbiamo l'esse //
- E: quella esse?
- I2: quella esse // [lachen]
- E: hm sì ho notato // e (--) mh (--) secondo voi esiste una lingua che si parla in sardegna? oppure è tutto dialetto come il sassarese?
- I2: la lingua sarda?
- E: hm hm
- I2: sì in alcuni paesi sì si parla solo il sardo // +anche più dell'italiano* //
- E: +ed è una lingua* //
- I3: = NO! (-) magari comunque bene o male: è sempre il sardo // però magari: (-) ha (-) ha le variazioni da paese a paese //
- E: hm hm
- I2: tipo nel entroterra che: è di m- m- che: la parte meno visitata da da +da altri* //
- I3: +dove sono meno persone* //
- I2: sì
- [Unterbrechung durch ein Telefonat von I2]
- E: ok (-) ehm e secondo voi dove si parla questo sardo?
- I3: ma in tutti paesi // +soprattutto nel*
- I2: +soprattutto nel* entroterra //
- E: nel entroterra?
- I3: = no no no si parla: indifferentemente in tutti proprio in tutti paesi // non c'è paese cioè s- in quelli che comunque che ho visitato io dove si parla italiano e basta //
- E: hm hm
- I3: quasi tutti parlano: da dai dai bambini a: agli anziani //
- E: hm hm
- I3: si parlava sempre in dialetto // e poi comunque: varia (-) da paese a paese e basta //
- E: da uno a dieci quanto vi piace il sardo?
- I3: il sardo a me come lingua non n- a me non piace //
- E: e te non piace // e a te?
- I2: neanche a me perché non lo parlo e non lo +capisco* //
- I3: +eh* anche +perché:*
- I2: +lo* capisco un pò (-) ma non lo parlo //

- I2: = mi da fastidio magari sentire le altre persone che parlano e io non lo capisco // perché poi proprio non son mai stato abituato a parlare il sardo //
- E: hm hm
- I3: invece magari: già in sassarese: bo le cose capisco già inizia a piacermi di più //
- E: hm hm ok ehm secondo voi gode (-) ehm gode di prestigio la lingua sarda?
- I2: mh (-) come? a livello: fuori di: della sardegna?
- E: sì
- I2: [lacht] no: per niente //
- E: zero?
- I2: no (--) anche perché molti: bo (-) pensano che sia un dialetto una variazione dell'italiano secondo me // invece è proprio una lingua a parte //
- E: hm
- I2: proprio: se non la conosci non la capisci //
- E: sì è vero // no (sì capisce) // ehm avete (-) ho notato che prendono in giro i sardi nella televisione italiana //
- I3: sì eh!
- E: = in mai dire gol +queste cose qua* //
- <I2: +sì sì* eh!
- <I3: +sì sì* [lacht]
- E: e mh (-) vi dispiace?
- I2: no
- I3: = no aspè /,/
- I2: = mi dispiace di più <xxx> **grande fratello**⁶⁵⁵ c'è una sarda che non sappia neanche parlare l'italiano //
- E: [lacht]
- I3: cioè (nel senso che) comunque è: è triste (che sia così) però è la verità perché comunque: (-) diciamo: **un sacco** di ignoranza in sardegna però: /,/
- I2: = no ma non è il fatto dell'ignoranza [Name] // è fatto: ehm prendono la sfumatura dal nostro modo di fare //
- I3: sì comunque anche caratterialmente siamo molto chiusi comunque cioè
(--) bo alla fine io: mh cioè sono però comunque personalmente non mi ritengo trad- mh (--) cioè non non mi sento i difetti io personalmente i difetti che risaltano loro // quindi magari

⁶⁵⁵ Italienische Version der voyeuristischen Reality- Show *Big Brother*, in der die Kandidaten in einem Wohncontainer zusammenleben, von den Zuschauern vierundzwanzig Stunden am Tag beobachtet und so lange hinausselektiert werden, bis eine Person als Gewinnerin übrigbleibt.

- posso farmi una risata [I2 lacht] // per esempio **i simpson**⁶⁵⁶ [I2 lacht] **i simpson** c'è la parte +de-*
- E: +sì* il giardiniere //
- I3: eh che c'è la parte del giardiniere che: [ghe!] che fa la parte del sardo cioè io rido **un sacco** quando guardo quello lì //
- E: hm
- I3: pero +non non*
- E: +quello lì è carino* //
- I3: cioè raramente <xxx> o è una battuta: davvero pesanti (-) però raramente // dispiace <xxx> invece di più a mio padre mia madre si **se la prendono** di più per quel discorso // io invece io: magari rido //
- I2: = no poi è sempre il fatto magari: in senso dispregiativo // magari noi perché non abbiamo più: una formazione **tipo**: (-) non abbiamo molto attaccamento alla tradizione sarda // i vari balletti le varie canzoni così // e quindi lo sentiamo molto di meno // quindi se la prendono in giro la vediamo (come) una cosa più lontana // però (-) cioè so: se: lì: più che altro se mi toccano la terra: e mi fa molto più arrabbiare // oppure dicono „i sardi son dei pastori e sono degli ingoranti“ // e cioè /, /
- E: e questo ti fa incazzare?
- I2: eh abbastanza // [lacht]
- <E: +ma*
- <I3: +però* comunque cioè (-) dai dati: i- eh lo so che è così comunque (-) che secondo è così che è la verità che:
- I2: = Sì va bè ignoranti +però (--) inutile <xxx>*
- I2: +sì cioè (--) sì eh infatti* mi da fastidio che: che si generalizza nel senso che se c'è un sardo ormai possiamo prendere pregiudizi perché è una scemenza quella lì //
- E: mh (---) e: preferite parlare in italiano o in dialetto?
- I2: italiano //
- I3: italiano //
- E: hm hm eh hm quando siete cogli amici così si parla a volte il dialetto?
- I2: sì
- I3: sì eh eh tra di noi comunque n- non c'è: sto parlando all'interno della nostra comitiva nel senso che non c'è nessuno che faccia discorsi in sassarese così //

⁶⁵⁶ *The Simpsons*: Berühmte amerikanische Zeichentrickserie von Matt Groening um das Leben einer fünfköpfigen Familie in der fiktiven amerikanischen Kleinstadt *Springfield*, deren Figuren alle gelb gezeichnet sind. Der ‚Held‘ der Serie ist der sechsjährige Sohn der Familie, *Bart Simpson*. Sein Charakter stellt aufgrund seiner antiautoritären (latent sexuell konnotierten, drogenbezogen) und provokativen Handlungen eine Identifikationsfigur für Jugendliche dar. Die Serie ist Teil (internationaler) jugendlicher Gesprächsthemen und wird oft im Gruppendialog reportiert und zitiert.

- I2: [lacht]
- I3: però magari qualche battuta qualche (--) magari: soprannome così in sassarese così si può usare e basta //
- E: hm hm ehm secondo voi si sente quando una persona sarda parla italiano? (--) +si riconosce?*
- <I2: +sì* sì tantissimo //
- <I3: +eh*
- E: sì?
- I2: +ehi!*
- I3: = +NO* va bè penso che sia eh comunque cosa ne so /,/
- E: riconosci anche uno che è +di roma* /,/
- I3: +sì eh* napoli to- i toscani: sì cioè //
- E: mh
- I3: bo penso che succeda ovunque così //
- E: certo (-) ehm
- I3: = poi certo che: un sardo si si distingue: (-) molto più facilmente [lacht] //
- E: [lacht] sì <xxx> beh è vero // ma: vi identificate con la tradizione sarda? +<xxx>*
- I3: +no va bè* anche perché comunque già l- il sol- solo il pensiero che:
anche lui e io: mh non ci spiacerebbe spostarci da qui vuol dire che: non si è: tanto attaccati a: (--)
bo a: all'origine così //
- E: eh quelli dell'entroterra come li chiamate?
- [beide lachen]
- I2: [lachend] **barrisardo** //
- E: come? come?
- I2: no c'è un paese **che** io non so neanche dove sia <xxx> **barrisardo no?** siccome son l'altra nostro amico che ha più: parenti tutti quanti di +nuoro così*
- I3: +a nuoro*
- I2: ed è un motivo per cui lo prendiamo: diciamo „ah sei un pastore vai nuorese **di merda**“ così // [lachen] eh cioè perché anche per tra nuoro tra le varie provincie non c'è molta: (simpatia) (-) **tipo** fra: sassari e cagliaritari c'è molta ansia **tipo** i cagliaritari son tutti quanti **africani** per noi //
- E: hm hm
- I2: tipo „portati la carta d'identità che stai scendendo in africa“ (-) capito? c'è **un bè:** di razzismo proprio è un paese (di) razzismo cioè //
- E: sì: sì mh eh secondo voi esiste una cultura sarda (-) vera e propria?
- I2: sì (--) tutt'ora: magari:
- I3: = di +meno*

- I2: +meno* cioè (-) cultura:: nel senso si ci son delle manifestazioni: **tipo**: della cultura sarda tipica // però secondo me (-) col passar del tempo: stanno sempre: (-) diminuendo //
- E: mh +e*
- I2: +anche* perché i piatti tipici diventano tutti quanti **mcdonald** quindi //
- I3: [lacht]
- E: cos'è un piatto tipico sardo?
- I2: eh la zuppa gallurese⁶⁵⁷ //
- E: mh
- I3: gnocchetti⁶⁵⁸ //
- I2: eh la seadas⁶⁵⁹ che a me piace **un bè** // [lacht]
- E: mh buonissima (-) è vero // ehm siete orgogliosi di essere sardi? una cosa che sottolineate quando andate all'estero //
- I2: = se uno:: dice che siamo: degli ignoranti mi sento fiero // [lacht]
- E: mh
- I2: se invece uno: non **ha le palle** io rimango tranquillo //
- E: ma voi dite per esempio „vado in italia“ quando andate in continente?
- I3: no (-) no no (-) vado in lombardia in toscana mh cioè /,/
- E: +(non dite „vado in italia“)*
- I3: +<xxx>* no: no no //
- E: mh tu? [an I2 gewandt]
- I2: già sempre io **tipo**:: vad- vado nella zona dove andiamo **tipo** emiglia romagna così (-) e basta //
- E: hm hm ho capito // eh (-) siete mai stati in continente?
- I3: sì
- I2: **un sacco** di volte anche <xxx> //
- E: no: ma intendo in italia //
- I2: sì +in italia* sì // a gardaland⁶⁶⁰ dovevamo andare <xxx> //
- I3: +sì*
- E: [an I2 gewandt] tu dove sei stato? a verona?
- I2: a: sì a verona //
- E: e poi?
- I2: poi (-) son stato dapper- quasi dappertutto in italia //

⁶⁵⁷ *Zuppa Gallurese*: in Brühe eingelegtes altes Brot, das mit Käse geschichtet im Ofen überbacken wird.

⁶⁵⁸ *Gnocchetti Sardi*: aus Pastateig mit Safran hergestellte Nudelvariation, die kleinen Kartoffelgnocchi ähnelt.

⁶⁵⁹ *Seadas*: in Fett ausgebackene, mit Käse gefüllte Teigtasche, die hernach mit Honig bedeckt als warmes Dessert verspeist wird.

⁶⁶⁰ *Gardaland*: am Gardasee gelegener Freizeitpark.

- E: ah!
- I2: son stato (in) tutto il sud (-) ehm la la toscana quasi tutta l'ho visitata poi: le- son stato in trentino tutte le varie città: ravenna tutte: più o meno le città storiche perché mio padre aveva studiato medioevo tutte quelle **stronzate** quindi: ci portava: anche in volterra o se sa: dov'è se sai dov'è?
- E: hm
- I2: è **tipo**: vicino: a pisa <xxx> // poi **tipo** siamo stati a londra **ci siamo visitati tremila musei** (queste cose qua) //
- E: e tu? [an I3 gewandt]
- I3: eh io <xxx> sono andato: (-) h va bè con gite scolastiche abbiamo visitato il norditalia // e poi con i miei genitori sono andato <xxx> in montagna (-) che comunque era: tra svizzera a lugano (-) tra la svizzera e: e (lombardia) //
- E: hm hm
- I3: e:: e poi basta (mi sa) //
- E: ehm (--) vorreste essere cresciuti per esempio in a milano (-) +piuttosto che* a sassari?
- I3: +no:* (nel senso che:)
- E: = roma torino piuttosto che a sassari?
- I3: no: ^{va bè} io (-) cioè n'so prima ho detto che comunque **sarei voluto** andare fuori perché comunque (-) vedendo magari altre realtà o altri: altri posti mi son accorto che ci son <xxx> però come formazione: cioè va b- cioè poco <xxx> i punti di vista nel senso che non **sarei voluto** essere diverso a diciassette anni //
- E: hm hm +ho capito* //
- I3: +cioè va bène così*
- E: e: vi piace il fatto che ci sono tanti turisti tutti gli anni a sassari?
- I3: = no! [lacht]
- I2: no!
- E: o in sardegna in genere?
- I3: no: ehm (-) no cioè /,/
- E: = perché?
- I3: no va bè anche per il fatto del discorso di prima che comunque tutti la criticano e poi: alla fine: vai in in costa smeralda e: non c'è di sardo proprio non c'è più niente non c'è rimasto più niente ormai è tutto:: ehm cioè /,/
- E: chi ci chi ci viene? quella da quelli che vengono?
- [lachen]
- I3: +i: i: i tedeschi* //
- E: +a parte: a parte:* i tedeschi //

- I3: va bè i-
- E: = di dove sono?
- I3: americani vanno tantissimo //
- E: no: ma d'italia (-) di continente/
- I2: milanesi
- I3: = +eh sì*
- I2: +napoletani* e: romani +(che li odio)* //
- I3: +sì n- eh napole- no norditalia * //
- E: +perché?*[an I2 gewandt]
- I2: +eh eh so:.* **un bè caffoni** // hanno un modo di fare **un bè burino** i: i romani e: gli altri i napoletani **tipo**: bo va bè io c'ho una visione un pò stereotipata ma: anche andando nelle spiagge si vede **tipo** cellulare a voci „uè guagliò“ (-) cioè „non mi **rompere le palle** sto dormendo“ +<xxx>* //
- E: +[lacht]*
- I2: no: so **un bè** così // poi vengono qua: magari: se **tipo** io ho notato a firenze (-) nella piazza dei miracoli: proprio:
- E: a pisa //
- I2: eh! eh a pisa piazza dei miracoli se sfiori il prato: ti arrivano trenta **megatonnellate** a a in testa no?
- E: [lacht] certo //
- I2: = e se invece qua vieni e devi fare il calendario in mezzo a i alle varie monumenti sardi (-) cose comunque di tipo: archeologico così (-) nessuno gliene frega niente //
- E: hm hm (--) hm (---) ho capito // ehm quindi vi da noia vedere tanti stranieri che +invadono:*
- I2: sì: dipende anche dall'atteggiamento // ho conosciuto persone in gamba e persone: in meno // comunque non generalizzo mai comunque in generale: (-) anche per l'organizzazione che c'ha sardegna //
- E: hm hm
- I2: eh purtroppo cioè (-) si vanno a creare queste situazioni se ci fosse un controllo maggiore un'organizzazione migliore probabilmente: risolverebbero i problemi //
- E: hm
- I2: è un problema della politica nostra secondo me //
- E: sì sì +lo penso anch'io* //
- I3: +<xxx>*
- E: hm
- I3: magari un permesso per entrare specie in costa smeralda o: /, /
- E: sì sì assolutamente sì lo penso anch'io // ma: secondo te quali sono quelli più: antipatici?

- I3: mh di persone che vengono in sardegna?
- E: sì di continentali intendo //
- I3: mh no io: non sopporto anche: mh va bè romani dipende perché: mh mi piaciono i toscani ad esempio quel modo di parlare mi affascina molto però: /,/
- E: antipatici?
- I3: sì in generale quelli del norditalia non mi stanno simpatici perché: bo son i padroni +quando ven-*
- E: +torinesi*
- I3: eh torinesi soprattutto // ma anche bre- **tipo** bresciani milanesi così //
- E: perché che atteggiamento hanno?
- I3: bo come:: [‘gome:] /,/
- I2: <xxx>
- I2: eh **tipo** „siamo privilegiati di qualcosa“ //
- E: hm hm verso i +sardi?*
- I3: +è un’atto* di atteggiamento superiore comunque (-) eh verso i sardi soprattutto //
- E: hm hm
- I3: eh io mi ricordo **tipo** che quando andavo in campeggio quand’ero piccolino ad un campeggio a santa teresa //
- E: hm hm
- I3: in estate //
- E: sì
- I3: e: era un campeggio <xxx> quattro stelle (-) mi sa <xxx> molto organizzato e quindi venivano **un sacco** di stranieri oltre che tedeschi svizzeri **un sacco** d’italiani dal norditalia // h e c’era un ragazzo che n- non mi ricordo se fosse di torino o qualcosa del genere (--) di torino comunque mi chiamava <xxx> cioè lo sapeva il mio nome mi chiamavo in in quel modo però lui mi <xxx> a chiamare: ga- gavino // perché dice che in sardegna
- E: = tutti si chiamano +gavino+ //
- I3: +si chiamano* gavino (-) e quindi mi chiamava gavino //
- I2: e di dov’era questo: **figlio di (puttana)?** [lacht]
- I3: no mi sa torinese (-) però non ne son sicuro // comunque del norditalia sicuramente perché m’è rimasto impresso //
- E: eh i più simpatici invece hai detto sono i +toscani* //
- I3: +no a me* sì a me: eh +piaciono* //
- I2: +sì anche* secondo me //
- I3: sì oltre che ce l’hanno proprio nel sangue que- eh eh la simpatia //
- E: hm
- I3: da eh magari: proprio le persone che ho conosciuto però proprio mi piace come parlano //

E: sì

I3: co- anche come bestemmiano mi piaciono **un sacco** //

E: come bestemmiano?

I3: eh

E: +come?*

I3: +**tipo*** eh magari **tipo** „eh porco dio“ così però: proprio come dicono loro „maremma maiala“ così +<xxx>* //

E: +sì sì*

I3: eh **tipo** (que)st'estate (-) son stato in casa di un'amica a stintino c'erano: i h i ragazzi di questa: di questa mia amica e: e gli degli amici erano toscani (-) e io **tipo**: lo- loro mi sarei dovuto annoiare stare tutta la sera in casa invece tutta la sera ridevo ascoltavo a loro //

E: sì son ganzi i toscani // ehm imiteresti la parlata di questa gente?

I2: no quelli che lo fanno sono:: cioè io non c'ho: **tipo** un'identità nazionale non sento la storia: di essere attaccato alla proprio terra // ma quelli che lo fanno son dei falliti secondo me (-) h quelli che vanno fuori (-) che tornano (-) e: hanno l'accento in un certo modo perché (-) di solito lo fanno gl'ignoranti che: che non accettano quello che hanno e:: e: per darsi un vanto un'aria superiore loro allora usano l'accento per sembra- per sembrare più colti // invece son solo degl'ignoranti e mi danno ancora più **futta** //

E: ti danno cosa?

I3: **futta** (-) fastidio //

E: con una ti?

I2: due (-) **futta** //

E: ah

I2: tutto con due ti è // [lachen]

E: tutto con le doppie // ma: voi la sentite quella mh la concorrenza tr- che c'è tra: sassari e olbia?

<I2: +sì*

<I3: +sì*

E: anche pe- la questione della del- +della provincia* la sentite?

I2: +della provincia* //

I3: no bè però (-) se si sente magari: a livello: tradizionale così però non penso sia lo stesso odio tra sassari cagliari e sassari olbia (-) non penso comunque //

E: hm e c'è secondo voi un'atteggiamento aggressivo? verso olbia per esempio?

I3: +(no assolutamente)* //

I2: +NO*

E: = scritte murali per cose del +genere?*

I2: +NO:* più che altro: non lo so io a quanto ho capito: gli olbiesi sono: (-) va bè alcuni ci son più forme di **skinhead** (-) più gente: razzista (-) +un'altro tipo di * //

E: +a olbia?

I2: = eh di razzismo verso quelli quelli che vengono da fuori // cioè è capitato un bè di volte che picchiavano gente di fuori //

E: a olbia?

I2: sì

E: gente di fuori cosa significa tipo: /,/

I3: milano //

I2: = milano //

E: ah! hm hm

I2: oppure anche a alghero <xxx> //

E: ah perché c'è più tensione //

I2: sì e poi anche c'è la tradizione **tipo**: a: a alghero perché io sto molto a alghero d'estate /,/

E: hm hm

I2: e: come persone a alghero sono molto: strane // **tipo** se tu gli tocchi la tu- la: la ragazza la ragazza sarda e sei di fuori (-) loro: di solito ti prendono a calci a nella faccia // [lacht]

E: [lacht]

I2: è la traidizione eh sono molto: strani quelli di alghero // infatti anch'io c'ho molta paura quando ci vado // basta uno sguardo per trovarti: (-) bo **un sacco** di miei amici si son trovati in questa situazione // +e*

E: +come* siciliani /,/

I2: eh!

E: o come calabresi /,/

I2: eh **già** <xxx> sono abbastanza chiusi // poi quando ti picchiano ti picchiano sempre in massa quindi non è che puoi dire „a me la: me la gioco“ va bè lì +<xxx>*

I3: +ogni cinque* secondi //

I2: = ne abbatti uno ne arrivano: altri venti a picchiarti // infatti io c'ho paura: <xxx> //

E: ah ok ma: vi sembrano dei motivi validi? che c'è: che c'è questa cosa tra sassari e olbia /,/

I2: no::

I3: = va bè alla fin fine cioè neanche tra sassari e cagliari se è per quello però: son cose che ci sono ma (-) penso in tutte le parti del mondo sia così //

E: hm hm

I3: eh bo: ad esempio (-) tra sassari e cagliari c'è rivalità tra le squadre di calcio +<xxx>*

E: +sì sì*

I3: però (-) cioè se: alla fine se è una persona intelligente e ci ragiona sopra non penso che ci dovrebbero essere dei motivi:

E: = certo //

I3: = validi (-) cioè motivi validi non ci potrebbero essere sicuramente //

E: ma voi siete mai stati a olbia?

I3: sì

E: e vi pare una città carina +divertente oppure a voi non piace?*

I3: +no a me non piace* //

I2: = +a me non piace* //

I3: no a me +non piace*

I2: +io le città di porto* le odio tutte quante più o meno //

E: perché non vi piace?

I3: no a olbia adesso io: praticamente son andato solo per giocare quando c'era qualche partita // e già l'entrata n mi piace perché:: è tutta **incasinata** c'è **un sacco** di traffico quindi: bo non lo so //

E: non vi piace /,/

I2: no

E: hm hm

I3: e poi è vero comunque anche il porto non non m'ispira molto //

I2: bo **tipo** le città **tipo** genova così: /,/

<xxx>

I2: tipo civitavecchia è una delle città più tristi che abbia mai +visto* //

I3: +sono un bè* sono tristi //

E: hm è vero hm // eh

I2: = poi anche la presa del tre- della nave (-) una cosa **un bè** triste //

E: hm

I2: **un bè** (-) (io la odio <xxx>) //

E: hm della partenza /,/

I3: cioè poi comunque non <xxx> per delle acque così non sono acque magari cristalline che: sempre son sempre grigie così quindi bo mi <xxx> **un bè** di tristezza //

E: be certo il porto /,/ e: la città più divertente? sassari o olbia?

I2: sassari // [lachen]

E: e la città più divertente dell'italia?

I2: bo da quanto'ho +capito*

I3: +roma*

I2: niente io a roma ci son stato quand'ero piccolino // a me mi +piace **un bè***

I3: +o milano magari* //

I2: bo mi piace **un bè**:: firenze // +firenze è una: <xxx>*

I3: +eh firenze è: bologna magari anche* //

I2: be firenze l'ho vista più di roma // [lacht] e poi anche milano (-) milano: concerti: +<xxx>*
//

I3: +hm è vero* //

E: = è vero // hm ok ora vi faccio un paio di ultime domande e voi mi dovete rispondere solo
+con con la parola* //

I2: sì e no //

E: no no no no (-) però con una parola //

[lachen]

E: ehm (-) allora (-) ehm come si dice per **essere matto**?

I2: in dialetto o:: /, /

E: così (-) tutti e due (-) se li conosci //

I2: **fora di gabbu** // [lacht]

E: come?

I2: fora di gabbu //

E: no questa me la devo segnare //

I2: [lacht] FORA

E: = ah fuori di testa!

I2: eh (-) fora (-) di (-) gabbu // gi (-) +a*

I3: +con* due bi //

E: ok (--) e: in italiano?

I2: **scemo** (--) **schizzato** // [lacht]

E: schizzato hm hm (-) e: **uno che non capisce niente**?

I3: (---) **tonto** [lacht] (-) **stupido** //

I2: **crasto** //

E: crasso?

I2: crasto //

E: crasso?

I2: no (-) ci a erre

I3: sembra a pietra (è) come pietra //

I2: ci a erre esse ti o //

E: +crasto?*

I2: +crasto* (-) eh vuol dire pietra // tonto come un crasto //

E: ma in sardo lo dici?

I2: no: io lo uso così non so se: non so +se: no so se è dialetto (o no) *

I3: +no crasto no* in italiano (-) è italiano //

I2: ehi „**sei un crasto**“ // [lacht]

E: e: per **stare senza soldi**? rimanere senza soldi?

I2: ehm (---) non lo so questa +non la so* //

I3: +<xxx>* **niente cash** // [lacht]

E: niente +cash?*

I3: +però eh* questo sempre tra di noi niente cash **tipo** da <xxx> //

E: hm hm e: **i soldi** come li chiamate?

I2: **cash** // [lacht]

I3: cash // [lacht]

E: e: **dieci mila lire**? c'è un nome per il pezzo di dieci mila? ora ormai /,/

I3: no (-) va bè tipo magari quando: +anche adesso magari:* le cento mila lire i **cento euro** magari li chiamo **centoni** così //

I2: +<xxx>*

E: centoni?

I3: eh ma +sol-*

I2: +**cinquantone***

I3: eh solo i pezzi grossi però //

E: e: cosa vuol dire **sgamare**?

I2: sg- (-) sgamare è **essere scoperti** +di qualco-* //

I3: +essere scoperti* //

E: essere scoperti // e: **la macchina**? c'è un nome per macchina? qualcosa (che dite per macchina) /,/

I2: mh

E: no //

I2: aspè (---) no: non so niente //

E: **la macchina bella**?

I2: macchina non è il nostro repertorio // [lacht]

I3: = no: **un gioiello** così magari //

E: ah

I3: una macchina +un bè bella* //

I2: +„un gioiellino“* // [ironisch, lachend]

I3: però /,/

E: = una **macchina brutta**?

I3: **un +carretto*** //

I2: +eh* un carretto //

E: ok e: **innamorarsi**?

I2: eh (--) **essere cotto** in italiano: o: **pigliadu mali** +come ti ho detto prima* //

E: +ah è vero* e: **corteggiare una ragazza**?

I3: **se la sta tentando** magari //

I2: eh se la sta tentando magari (-) o **tragare** // però tragare /,/

E: tragare?

I2: no +tragare è*

I3: +quando prendi in giro* qualcun- +mhm*

I2: +è un modo* per prendere in giro +il nostro* amico lo diceva //

I3: + tipo:*

I2: si usava spesso: ma io lo sentivo anche anch- anche da altre persone tipo: quando vai in discoteca no? [lacht]

I3: però mi sa che sono i continentali che lo usano così (-) tipo:

E: = i continentali?

I3: eh va bè io ho sentito parlare de- del dei genovesi (-) quelli di alghero // [an I2 gewandt]

I2: eh

I3: eh

I2: eh quelli usano tragare //

E: tragare? eh ok e: **il fidanzato la fidanzata?**

I2: eh **la pidzinna** // [lachen]

E: come?

I3: no in dialetto magari: la ragazza si dice: la pidzinna //

I2: eh si usa +un bè* //

E: +ah come* per dire la pitzinna?

I3: eh

E: la pidzinna //

I3: eh

E: hm ok (-) ehm una **bella ragazza?** [unbeantwortet] una **brutta ragazza?**

I3: eh per brutta ce n'è: tipo (-) **un mostro**

I2: = sei **un mostro** sei **un rasto** sei **un cesso non vai vista** (-) sei **un assusto** [I3 lacht] che è sei uno spavento //

E: sì sì

I3: [lacht] **sei un ragno** (--) eh bo: **brutta quanto la fame** // io lo dico sempre „sei **brutta quanto la fame**“ //

E: ok e per **essere bocciato ad un esame?**

I3: **crepato** //

E: crepato (-) e: **i genitori?**

(--)

I2: (genitori) /,/

I3: va bè io **babbo e mamma** e basta //

I2: babbo e mamma //

E: e: **frequentatori di discoteche?**

I2: **mondezzini //**

[lachen]

E: mondezzini?

I2: eh

E: ehm

I2: oppure: sì (-) i: i **trendy //**

E: trendy? ok // e **quelli che snobbano?**

I2: sì: sempre gli **i snobbini //**

E: snobbini //

I3: **borghesini** ma /,/

E: borghesini // e: che cos'è **un fricchettaro?**

I2: da noi? (--)
fricchettaro bo (-) di solito +<xxx>*

I3: +<xxx>*

I2: no fricchettaro di solito si usa per **gli hippy** (-) a quanto so //

E: ah

I2: già sei **un freak** (--)

I3: = va bè tipo sei un fricchettaro vuol dire sei un fin- una specie di **finocchio //**

I2: eh eh +che c'hi gli atteggiamenti strani* //

I3: +un hippy un* /,/

E: finocchio anche?

<I2: +eh atteggiamenti strani* //

<I3: +<xxx>* //

I3: be: cioè non è un sicuramente non è un complimento +secondo me* //

E: +sì: va bè*

I3: = eh nel senso che: (---) bo io lo intendo se dovessi <xxx> che magari son vestito troppo stravagante magari:

I2: = anche un hippy secondo me //

I3: = ho qualche atteggiamento magari: un pò effeminato non so //

E: e:: e uno che è **flippato?** (--)
lo usate?

I3: **scemo //**

I2: flippato sì (-) scemo //

E: e: che cos'è **un metallaro?**

I3: metallaro?

I2: mio fratello // [lacht]

I3: va bè qui a sassari sono quelli che usano i chiodi (-) giubbotti in pelle (cioè) capelli lunghi /,/

I2: = capelli lunghi jeans neri stretti con gli anfibi però (--) → va bè metallari tipo quelli che ascoltano comunque **metal** //

E: hm hm

I2: (e varie cose così) //

E: ehm paninaro? **un paninaro?**

I2: eh quelli lì sono anni ottanta noi siamo più giovani // [lacht]

E: certo //

I2: i paninari erano quelli che mang- stavano sempre:: in quei: (-) posti dove facevano i panini [lacht] eh cioè // bo io avevo sentito: da poco quest'estate (-) un programma: c'erano i paninari (-) e contro i punk (-) quelli vecchi un bè squallidi anni ottanta //

E: hm hm

I2: e'erano tutti i paninari che: eh sempre col panino in mano non so perché quindi: bo c'ho quest- eh coso però (-) non so cosa sia il movimento paninaro //

E: ok (-) e: la parola **nisba?**

<I2: +**niente*** (-) **nulla** //

<I3: +**niente*** //

E: hm hm (-) e: gli **omosessuali?**

I2: eh cosa ne pensiamo? ah no +come si chiamano* /,/

E: +no: no: come li chiamate* //

I2: **finocchi**: //

I3: = **paraculi**: //

I2: **froci** //

I3: **palla in porta** //

I2: = palla in porta lo usiamo noi e basta //

E: palla in porta //

I2: palla in porta è la: metafora // [lacht]

E: sì sì l'avevo capito // [lacht]

I2: <xxx>

E: ehm **prostituta?**

I3: beh **puttana** // ma: una che è proprio il suo lavoro o che: /,/

E: sì (-) cioè (--) +dei sinonimi* //

I2: +prostituta di lavoro* oppure: (--) +la ragazza:*

I3: +cioè qua a sassari*

I2: = che va con tutti che è un pò allegra:?

I3: +<xxx>*

I2: +<xxx>* una puttana **troia** così /,/

E: non c'è una parola proprio sassarese?

I2: cattiva?

E: sì

I2: ah (-) **una (carracazzu)** [lachen]

I3: no: (-) no //

E: e bagassa non si usa?

<I2: SÌ:!

<I3: SÌ:! va bè sì //

E: ah ok //

I2: però quelle: non son proprio per indicare: le bagasse in sé // non so (-) magari mi faccio male no? allora dico „ah **bagassa** mi son fatto male“ no?

E: hm un intercalare quasi //

I3: sì

E: come cazzo //

I3: sì sì

E: hm ok (-) ehm **essere ubriaco**?

I2: **imbriaggu** //

E: umbriagu?

I2: no (-) imbriaggu //

E: imbriagu?

I3: con

I2: = e con due gi // [lachen]

E: imbriaggu?

I3: +eh*

I2: +sì*

E: ok

I2: sempre per ubriaco (-) oppure: com-

I3: = **a pezzi** //

I2: a pezzi //

E: a pezzi

I3: e **diraniato sciendiragno** //

I2: bo un bè si usano //

E: e per **essere scemo**? (cosa si dice)?

I3: **maccu** //

E: maccu?

I2: mh (---) oppure: per scemo /,/

I3: **scioccato** //

I2: eh „scioccato“ // [macht I3 ironisch nach, ist nicht einverstanden] **fuori di testa** // [als veralteter Ausdruck persifliert, nachäffend]

E: e: per **avere rapporti intimi**?

I3: tipo ah /,/

I2: (**schiacciare**) // [lacht]

I3: ma: colla ragazza?

E: eh

I2: (ah sì) schiacciare (-) noi diciamo schiacciare //

I3: = **scopare** //

E: schiacciare? mh mai sentito // mh e: **mi hai fatto un bidone**?

I2: sì: fare un bidone è: quando tipo do: un'appuntamento e: non ci vado //

I3: = **una carognata** //

E: una carognata?

I2: mh

I3: eh

E: si dice così?

I3: eh

E: voi lo dite?

I3: sì

E: hm (-) e: per **i meridionali**?

(---)

E: è una lista un pò per i ragazzi del nord capito //

I3: ah (--) eh va bè cioè alla fin fine ci rientriamo anche noi più o meno quindi //

E: no questo è ehm il mio professore fa un vocabolario fa farà un dizionario de- de- dei termini giovanili // e queste sono delle parole //

I3: no va bè io ho sentito che li chiamano così in televisione **terroni** così e basta //

E: (terroni) //

I3: però non cioè (--) non mi viene proprio chiamarli così //

E: e: **i tedeschi**?

I2: i tedeschi? [lacht] eh (--) eh i tedeschi tipo: (---) ma: tedesco è abbastanza dispregiativo a dirlo /,/

I3: eh [an I2 gewandt im Sinne von: „Übertreib nicht!“]

I2: no non lo so perché quando uno parla tedesco c'è sempre lo stereotipo che: sandali biondo (--) che beve birra e basta // [lachen] con eh colle calze devono essere i sandali +(perché se no) [lacht] e poi:* // [ironisch]

E: = +sì sì sì bianche alte coi pantaloncini corti* // sì ok ma non c'è una parola per i tedeschi?

I2: no è abbastanza offensivo tedeschi // [lacht]

E: basta tedeschi (-) perfetto // e per **in tilt**?

I2: in tilt? ah quando **sei sconvolto** //

I3: (no: non lo so) //

E: quando sei sconvolto // e: (-) **un deca**?

I2: deca: (-) bo dieci // però non (-) non so a cosa: si possa (referire) //

E: hm e: **uno scudo**?

I2: e: uno scudo è per **i soldi** //

E: hm hm

I2: però: non so quanto: voglia dire // l'ho sentito da fuori //

E: voi non lo usate?

I2: no

I3: = no

E: **paraculo**?

I2: eh paraculo lo usiamo pre dire: **finocchi** //

E: hm hm uno **strippo**?

I3: [lacht] mai sentito //

E: non lo usate // e: **sgommare**?

I2: oh! [lacht] noi sgommare [lacht] quando uno <xxx> //

E: cosa?

I2: [lacht] praticamente quando uno: **si crepa** no? fa **una scoreggia** /, /

E: ah ok //

I2: eh (-) lascia la sgommata nelle mutande capito? // [lacht]

E: ah ok [lacht] //

I3: però di solito magari (-) uno in macchina oppure col- colla bicicletta così sarebbe in generale //

E: ho capito // e: per **morire**?

I2: **crepare** (noi diciamo) //

I3: no: va bè mh (-) dipende in che ambito comunque //

E: hm hm e: per **la polizia**?

I3: **sbirri** // [lacht]

I2: eh

E: sbirri?

I2: sbirri **pula** (-) però sempre con merda direi che si usano queste cose // [lachen]

E: [lacht] quindi pula merda?

I3: sì **sbirri merda** //

I2: (sbirri merda) o: **pinguini** //

I3: = **caschi blù** //

I2: caschi blù: eh (-) poi:
I3: = eh ce ne sono un bè (-) **carramba** //
I2: = carramba i carabinieri // poi dopo che si sono: i pinguini era riferito agli sbirri di quartiere che hanno messo in giro da poco (-) a rompere i coglioni // quindi: quindi: erano (-) **pinguini** // poi: cosa ci sono va bè municipali non comandano //
I3: <xxx>
I2: va bè poi: li chiamano sempre per macchina no? va bè „**quelli della subaru**“ //
I3: la marea⁶⁶¹ //
I2: perché (-) ci son quelli della subaru che son gli anticrimine //
E: ah non lo sapevo //
I2: eh noi si fa un piatto in più // [lachen]
E: ok va bène io avrei finito //

5.3 Erhebung zur Aktualität panitalienischer jugendsprachlicher Termini (DLPG)

Die folgende Fragebogenuntersuchung bezieht sich ausschließlich auf die erste Feldforschung aus dem Jahre 2003. Die Anzahl der Nennungen wird in der letzten Spalte aufgezeigt. Es ist zu beachten, daß Mehrfachnennungen möglich waren. Termini, die den Informanten unbekannt waren, werden mit ‚?‘ und der entsprechenden Anzahl gekennzeichnet.

Bei der Informantin Barbara (I8) konnte keine Fragebogenuntersuchung durchgeführt werden, bei Mondo (I2) und Fabio (I3) werden gleichlautende Antworten doppelt gezählt.

Formen aus einem der sardischen Sprachsysteme erscheinen kursiv.

Panitalienische Termini	Termini aus dem Korpus	n
come si dice per <i>essere matto?</i>	(essere) bruciato	1
	(essere) <i>fora de gabbu</i>	2
	(essere) <i>maccu (‘e caddu)</i>	1
	(essere) matto	1
	(essere) schizzato	1
	(essere) sclerato	1
	(essere) scoppiato	1
	(essere) uscito fuori	2
	(essere) uscito fuori di testa	2
	impazzito	2
pazzo	2	
come si dice per <i>uno che non capisce niente?</i>	coglione	1
	cretino	1
	uno che non capisce un cazzo	1
	uno rincoglionito	1
	uno scemo	5
	uno stupido	4
	uno tonto	1
	uno tonto come un <i>crasto</i>	1
	uno tonto come la merda	1
quadrotto	1	

⁶⁶¹ Gemeint ist der Name eines Modells der Autofirma FIAT, nämlich „Fiat Marea“.

come si dice per <i>stare senza soldi</i> ?	(essere) al verde	2
	(essere) senza soldi	3
	(essere) spiantato	1
	niente cash	2
	non avere un cazzo di soldi	1
	non è rimasta spicciulera	1
	restare al verde	1
come si dice per <i>,i soldi</i> ?	carta	1
	cash	4
	liquidi	1
	monete	1
	sgay	1
	soldi	3
come si dice per <i>,dieci mila lire</i> ?	diecimila lire	7
cosa vuol dire <i>sgamare</i> ?	beccare	1
	prendere	1
	scoprire	4
	trovare	1
come si dice per una <i>macchina</i> ?	una macchina ⁶⁶²	7
come si dice per una <i>splendida macchina</i> ?	figata di macchina	1
	gioiello	1
	macchinona	1
	macchina figa	2
	macchina un bè bella	1
	signora macchina	1
	splendida macchina	3
come si dice per una <i>vecchia macchina</i> ?	bidone	1
	carretta	4
	catorcia	1
	vecchia macchina	1
	non vuole vista	1

⁶⁶² I2: macchina non è il nostro repertorio //

come si dice per <i>innamorarsi</i> ?	essere cotto	2
	infattuarsì	1
	innamorarsi	2
	piacere di brutto	1
	<i>piglidu mali</i>	1
	prendere	1
	uscire ⁶⁶³	1
	uscire fuori	1
come si dice per <i>corteggiare una ragazza</i> ?	fare il filo	1
	morirci dietro	1
	provarci	3
	stare appresso	1
	tacchinare	1
	tentarsela	2
	<i>tragare</i>	2
come si dice per <i>il fidanzato</i> ? <i>la fidanzata</i> ?	boy	1
	fidanzato	1
	il mio lui	1
	uomo	1
	ragazzo	4
	donna	1
	girl	1
	la mia lei	1
	<i>la pidzinna</i>	2

⁶⁶³ Im Sinne von ‚ausgehen‘.

come si dice per una <i>bella</i> ragazza?	bellissima	1
	bona	3
	chiavabile	1
	figa	3
	stanga	1
	tronco di figa	1
un <i>bel</i> ragazzo?	bono	3
	figo	3
	un signor culo	
una <i>brutta</i> ragazza?	<i>assusto</i> ⁶⁶⁴	1
	balena	1
	brutta persa	1
	brutta quanto la fame	1
	cesso	2
	ciospo	1
	cozza	1
	<i>fea</i>	2
	<i>già acconcia</i>	1
	mostro	2
	non vuole vista	2
	ragno	2
	<i>rasto</i> ⁶⁶⁵	2
	troppo brutta	1
	un <i>brutto</i> ragazzo?	brutto
bruttone		1
cesso		1
ciospo		1
<i>feo</i>		1
<i>feone</i>		1
mostro		1
non vuole visto		1

⁶⁶⁴ Italianisierte Form von sard. *assustu* ‚Schreck‘. Vgl. Gana (1970).

cos'è un <i>metallaro</i> ?	uno che si veste borchie/chiodi/pantaloni in pelle ... e ascolta musica metal/punk/ska...	7
un <i>paninaro</i> ?	gli attuali snobbini	1
	quelli che mangiano i panini e sono contro i punk	2
	uno che mangia molto in generale	1
	uno che vende i panini	2
	?	1
cosa vuol dire la parola <i>nisba</i> ?	niente	5
	no	1
	?	1
quali sono le parole per <i>omosessuali</i> ?	checche	1
	culattoni	1
	finocchi	4
	froci	5
	froschi	1
	gay	4
	omosessuali	1
	palla in porta	1
	paraculi	1
quali sono le parole per denominare una <i>prostituta</i> ?	bagassa	4
	<i>carracazzu</i>	2
	mignotta	1
	puttana	6
	sgualdrina	1
	troia	4
come si dice per <i>essere ubriaco</i> ?	averne di brutto	1
	ciucco	1
	(essere) a un gancio	1
	(essere) a pezzi	1
	(essere) sberlato	2
	(essere) una mina	1
	farsi a merda	1
	<i>imbriagu</i>	2
	non capire più niente	1
	ridursi a una mina	1

cosa si dice per <i>essere scemo</i> ?	(essere) fuori di testa	1
	(essere) un coglione	1
	(essere) un gaggio	1
	(essere) uscito fuori	1
	(essere) scemo	1
	<i>maccu</i>	2
	non capire più niente	1
	sciocco	1
scoppiato	1	
che cosa si dice per <i>avere rapporti intimi</i> ?	<i>coddare</i>	2
	fare l'amore	1
	fare sesso	2
	schiacciare	2
	scopare	6
	trombare	1
cosa si dice per <i>mi ha fatto un bidone</i> ?	mi ha dato buca	2
	mi ha tirato un bidone	1
	mi hai fatto un bidone	3
	mi hai sbidonato	1
	una carognata	1
come vengono denominati <i>i meridionali</i> ?	terroni	5
	?	1
come vengono denominati <i>i tedeschi</i> ?	tedeschi	5
	nazisti	1
	?	1

cosa vuol dire <i>essere in tilt?</i>	(essere) flippato	1
	(essere) fuso	1
	(essere) fumato	2
	(essere) fuori di testa	1
	(essere) sciolto (in acido)	1
	(essere) sconvolto	2
	non farcela più	1
	non riuscire a ragionare con la testa	1
<i>un deca?</i>	dieci mila lire	2
	?	4
<i>uno scudo?</i>	una moneta da cinquecento	1
	per i soldi	2
	?	3
<i>paraculo?</i>	finocchio	1
	gay	2
	lecchino	1
	deficiente	1
	?	2
<i>uno strippo?</i>	le pasticche	1
	?	5
<i>sgommare?</i>	andare via di fretta (lasciando la striscia nera per strada) con la moto	4
	andare via di fretta (lasciando la striscia nera per strada) con la bici	2
	lasciare la striscia delle scorreggia nelle mutande	2
cosa si dice per <i>morire?</i>	crepare	4
	morire	1
	rimanerci	1
	(essere) <i>mortu</i>	1
cosa si dice per <i>la polizia?</i>	caschi blu	2
	carramba	2

	falchi	1
	la marea	2
	piedi piatti	1
	pula	3
	sbirri	5
	sbirri merda	2
	quelli della subaru	2